1918 8.

Neue Novellen

von

Theodor von Kobbe.

Erster Theil.

Königl. Bibliothek Berlin

Inhalt:

Das Einlager.
Der dritte November.

Oldenburg, 1833.
Druck und Verlag der Schulze'schen Buchhandlung.

Als Dich der Himmel
Schnell ſich entrückt ſah
Klagten die Engel. —
Heim kehre ſpät erſt,
Heim in die Wohnungen
Seeliger Geiſter!
Weile noch lange
Auguſt beglückend,
Spende uns Seegen,
Lebe und wirke!
Vorbild der Tugend,
Helferin! Mutter! — —

Doch auf die Blumen
Lallender Kinder,
Welche den ſchüchternen
Fingern entgleiten
Dir zu den Füßen
Sterbend verduften
Lächle belebend!

Theodor von Kobbe.

Wie von der trauten Heimath ferne
Der Schiffer auf zum Himmel ſchaut,
Und, glänzen ihm die Brüderſterne,
Er ſeiner fernern Fahrt vertraut;
So blicke ich auf fremden Fluren,
Umgiebt mich hier gleich Freundeshand,
Auf Euch, Ihr Holſteins Dioskuren,
Ihr Genien meinem Jugendland!

O! weilet ſegnend lang hienieden,
Von Lieb und Dankbarkeit bekränzt,
Bis Ihr, mit ſüßem Himmelsfrieden
Ein Doppelſtern hernieder glänzt.

Theodor von Kobbe.

Seiner Herzoglichen Durchlaucht

dem regierenden Herzog

von

Holstein-Sonderburg-Augustenburg

Christian Carl Friedrich August

und

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht

dem Prinzen

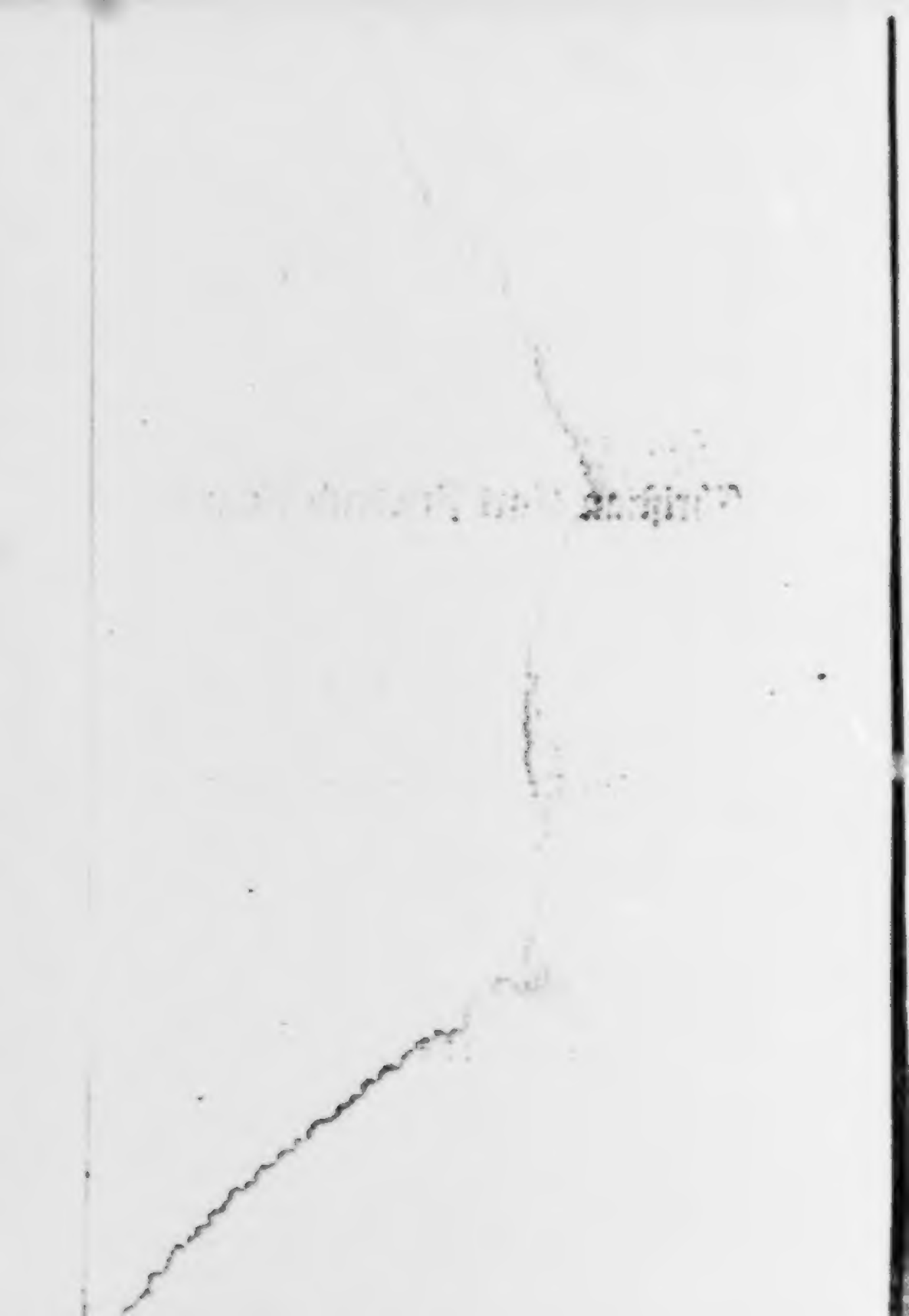
von

Holstein-Sonderburg-Augustenburg

Friedrich August Emil

unterthänigst

geweiht.



Das Einlager.

I.

Die Stadt Itzehoe, unfehlbar den geneigten Leſerinnen, durch das berühmte, bis jetzt nicht übertroffene, Kochbuch des lukulliſchen Tafeldeckers, Marcus Looſt, vom Jahr 1772 unvergeßlich, unſern Leſern aber, unzweifelhaft durch den Wallenſteiniſchen langen Peter aus Itzehoe bekannt, dem die Guſtel aus Blaſewitz vorwirft:

»Daß er des Vaters goldne Füchſe,
»Mit dem Regiment habe durchgebracht,
»Zu Glückſtadt, in einer luſtigen Nacht«

die Stadt Itzehoe, ſage ich, welche ſich jetzt eigentlich nur noch von dort ſtationirten Dragonern und Kloſterdamen nährt, ſpielte nicht immer eine ſo mediatiſirte Rolle. Wegen ihrer früheren Bedeutenheit bitte ich Schloſſers grundgelehrte Collegia zu hören, oder den Hübnerum nachzuleſen, rückſichtlich der jetzigen Zeiten bemerke

ich, daß Itzehoe, im Jahre 1807 bis 1810 eine der erſten Städte däniſchen Ranges war. — Das illuſtre Anſehen der Kloſterdamen wurde damals durch den ſelbſt im Abendglanze der Herrſcherſonne noch ſie weit überſtrahlenden vertriebenen Kurfürſten von Heſſen, der mit ſeinem Sohne, der Gräfin Heſſenſtein, und den übrigen Dependenzen ſeiner zahlreichen Familie, unter den Flügeln ſeines Bruders, des Statthalters von Holſtein und Schleswig, ſich vor den franzöſiſchen Adlerkrallen verbergen wollte, erhöht. Aber auch die zahlreiche Menge engliſcher Agenten, die Fliegenſchaar von Schmugglern, Spediteuren, Zuckerſiedern, Douanen, u. d. m. brachten durch hohe Miethpreiſe, den guten Bürgern der Stadt eine ganz beſondere Vorſtellung von dem innern Werth ihrer Häuſer bei. Man erfand eine Straßenerleuchtung, und brachte nach einigen unglücklichen Verſuchen, wenn nicht, »Mondſchein,« im Kalender ſtand, ſie wirklich in's Leben. Auch führte man zum Ueberfluß, als Zeichen noch größerer Aufklärung zum großen Schmerz der Dragoner, einen Zwang ein, nach elf Uhr Abends

mit Handlaternen zu gehen, wobei dem mit Oel handelnden Rathsherrn, der ohnehin als Chef des Nachtwächter-Corps, zur Zeit des Hekate-Dienstes für den ganzen Ort wachen, und so zu sagen, die Sterne der Stadt putzen mußte, wie billig der alleinige Oel- und Thranhandel für sich und seine Erben von Magistratswegen zugestanden seyn soll.

Die wenigen Häringsfischer welche bey totaler Unkunde auf ihren weiten Reisen kaum so viel zu fangen vermochten, als die Magen ihrer Mitbürger verlangten, ergriff ein höherer Geist. Nicht mehr dies winzige Thier, sondern englische Kriegsschiffe begehrte ihr vaterländischer Sinn; der geringe Ever wurde ein Corsarenschiff, der friedliche Zollzettel, bis jetzt nur nothwendig, um Torf über die Stör zu bringen, ein furchtbarer Kaperbrief, wovon schwerlich indessen einer an die Adresse gelangt ist, da die neuen Seeräuber nur todte, d. h. gestrandete Schiffe erbeuteten. Kurz, Itzehoe war wie umgewandelt, es sah aus, wie ein zum ersten Male neu gekleideter Verschwender nach dem Tode des geizigen Vaters.

Dieſe Umſtände hatten indeſſen wenig auf die militairiſche Beſatzung der Stadt gewirkt. Nicht ohne Typus des im Eingange gedachten Peter aus Itzehoe, lebten die Officiere, nach wie vor, faſt abgeſchloſſen von den Civiliſten der Stadt, nur in den Pferdemärkten mit ihnen durch ein gemeinſchaftliches hohes Würfelſpiel verbunden. Seltene Kameradſchaftlichkeit, Geiſt, Leben und unthätige Garniſons-Langeweile führte die jungen Sprudelköpfe zu manchem abentheuerlichen Unternehmen, das aber, da es faſt immer den Character einer Handlung des Alcibiades trug, wegen ſeines Humors den Hörer, und ſelbſt den Betheiligten zum Lächeln und Vergeben zwang. Wahrlich! wenn man in unſerer Zeit zuweilen Herrn der Bellona ſieht, die bebrillt und verſtudirt, wie Billiardſpieler in ihrer Kunſt, durch eiſernen Fleiß, die höchſte Schanze ihres Verſtehens erſtiegen haben, und doch noch mehr zu erblinden ſtreben, um noch ſechs bis ſieben Examina durchzumachen, oder ſich vor jedem Zeichen jugendlichen Lebens ſcheuen, weil der grämliche Inſpecteur ſie ſonſt zum Abſchied beym Fürſten meldet, da wird es einem

wunderlich zu Muthe, als ob die verſcherzte Jugend als Geſpenſt über die Schulter des geplagten Jünglings grinzt, und ich rufe mit dem alten narbigten Hauptmann der dort im Eckhauſe wohnt, aus, »Jetzt ſchreiben und raiſonniren ſie ſchöner, früher fochten ſie döller und luſtiger.« *)

Heute, der zweite September 1808 war ein Feſttag der ganzen Stadt und Umgegend. Es war der Geburstag des benachbarten Grafen von Rantzau-Breitenburg, der auf ſeiner gleichnamigen Veſte reſidirend, die durch ſeine weiten Reiſen gewonnenen Erfahrungen benutzte, um ſeine Untergebenen, welche ihn alle wie ihren Vater liebten, zu beglücken. Auch ein Theil von Stadt Itzehoe war ihm Unterthan, was Wunder alſo, daß die ganze Bevölkerung der Stadt wie die der Umgegend, die herrlichen Schöpfungen in ſeinen Gehölzen aufſuchte, um dort in der freien Got-

*) Und doch weicht der Däniſche Offizier gewiß keinem andern an militäriſcher Bildung, die aber ſehr weiſe geleitet wird. Das Gedächtniß wird in der Jugend angeſtrengt, damit das Judicium im Alter da ſey.

tesnatur, den irdiſchen Schöpfer der paradiſiſchen Gegenden durch Anerkennung zu ehren.

Der ſchönſte Fleck im Holze, welches durch wellenförmige Anhöhen Itzehoe mit dem Schloß Breitenburg verbindet, iſt indeſſen eine Anlage der Mutter des Grafen, und heißt: »der Amönenhügel.« Von einer ſanft anſchwellenden bedeutenden Höhe, die grüner engliſcher Raſen deckt, die ſtolze Eichen, welche mit den Sternen zu flüſtern ſcheinen trägt, blickt man auf den blauen Störfluß, der, während er keuchende Schiffe führt, und gondelmäßig menſchenerfüllte Böte ſchaukelt, in freundlichen Windungen die geſegneten mit kräftigem Vieh bedeckten Fluren, ſie gleichſam bekränzend, durcheilt. In gerader Ferne ſieht man die Kirche des geſegneten Münſterdorfs, hört man den Klang der geſtimmten Schaafglocken, den nur ein Blasinſtrument der Schäfer oder Thurm-Geläut unterbricht, links ſchaut durch die ausgehauenen Zweige das Breitenburger Schloß mit ſeiner Kapelle den Wanderer ſo geſchichtlich bedeutend an, daß er ſich, von ernſter Ahnung und

ſüßer Erinnerung, wie von den Lippen Eines Mundes berührt fühlt.

Papa und Mama nebſt Töchtern, Onkel und Nichte, die einzelnen Kloſterdamen, welche im Holſteiniſchen das Recht, ſich öffentlich allein zu zeigen, mithin Männerrang haben, hatten die Amönenhöhe mit der ſcheidenden Abendſonne verlaſſen; nur die Dragoner waren noch umher gelagert, als der Rittmeiſter von Adler, ein Däne von Geburt, zu den Verſammelten ſprengte, und durch ſeinen lauten Ausruf: »Champagner für alle meine Herren Kameraden, für die Offiziere des erſten Regiments der Welt, des Regiments Itzehoer leichter Dragoner!« den Geſichtern dieſer, wie dem eilfertigen Wirthe freundliche Züge und Neugierde entlockte. Aber ehe die verſchiedenen Vermuthungen durch Fragen an die vom Roß geſtiegenen Reuter ſich Luft machen konnten, rief der alte ehrliche Lieutenant Skovkiel däniſch aus: »Fritz, du biſt glücklich durch Erbſchaft, wie ich durch Würfelſpiel im Ochſenmarkt. Gewiß iſt Dir wieder eine Tante geſtorben.« »Getroffen,« rief Adler, und nachdem der Wirth befohle-

nermaßen den beſten Epernay aus dem berühmten Berghoffſchen Keller vorgeſetzt hatte, die Geſundheit des Tageshelden auch verklungen war, begann er ſeine Rede alſo:

»Ihr wißt, meine Herren Kameraden, daß ich »nicht zu den beſten Wirthen, ſelbſt nicht einmal »zu den minder ſchlechten unter Euch gehöre, daß »ich weder Skovkiels Spielglück, noch die poeti»ſche Ader Torrups, oder gar Mooswills Heirathstalent beſitze, es auch nicht verſtehe, wie Lebruhn »vom Winde zu leben, der ohne einen Schilling »Zulage, den Verluſt zweier crepirter Pferde ver»ſcherzt, und beym Waſſerkruge Kameradſchaftlichkeit nebſt höchſter Eleganz im Dienſt übt. »Es iſt Euch ferner nicht unbekannt, daß mein »ſeliger Vater, als Geheimerrath nichts von Werth »hinterlaſſen, als den goldenen Kammerherrnſchlüſſel den der Staat bald reclamirt hat, und ſieben »geizige altjüngferliche Schweſtern, die ihr bischen »Armuth in den Klöſtern Walloe und Wemmeltoft nebſt ihrer Tugend verwahrt haben. Allein »das berühmte Lebenselixir, welches in unſerer »Familie ſo viele Wunder gethan hat, ſcheint ſeine

»Kraft nicht mehr zu beſitzen, faſt wie durch Zau-
»berſpruch ſtirbt alljährlich um dieſelbe Zeit eine
»dieſer Tanten; ſie hinterlaſſen indeſſen jede im
»Teſtamente mir ihr Vermögen, das faſt jedes-
»mal etwa tauſend Thaler ausmacht, und ich ſehe
»mich durch ſolche Schickſale und Familienſterben
»immer aufs Neue in den Stand geſetzt, meine
»alten Schulden zu bezahlen, ſo wie neue zu con-
»trahiren. Die hochſelige Tante war die vorletzte
»von ſieben, leider hat der Brauch nächſtens auf-
»gehört, die Quelle iſt bald verſiegt, und ich
»werde einen Hofgenealogen ernennen müſſen um
»neue Tanten creiren zu können.

»Ruhe und Dank ſey übrigens den ſechs ver-
»ſtorbenen.« —

»Es iſt zu fatal ſo portionsweiſe zu erben«
meinte Skovkiel, »ſolche Gewinne halten eben ſo
»wenig vor, wie das Sept-Leva eines Species.
»Nein, en gros muß die Erbſchaft kommen, und
»da möchte ich in Lebruhns Lage ſeyn. In deſſen
»Stelle hätte ich meinen Oheim den alten buck-
»lichten von Seldern längſt todtgeärgert, ich hätte
»ſeinen Verdruß in Kupfer ſtechen laſſen, und

»ihm ſeine Kameelqualität im Hauſe, auf Bon»bons, Promenaden u. d. m. ſo oft zu Gemüthe »geführt, bis ein Schlagfluß ſich des kurzen Hal»ſes erbarmt hätte. Wahrlich, Lebruhn, mein Va»ter war nur ein Deine (Küſter) aber ich bin »pfiffiger als du. So bin ich, bei Gott, oder »ich will immer klein Elſe ſchlecht werfen, wenn »ich den Onkel nicht längſt abgeſchafft hätte, wie »ein altes Pferd.«

Aber Lebruhn ſprach kein Wort. Still und gedankenvoll blickte er vor ſich hin. Erheitere doch deinen Engliſchen Ketzer, raunte ihm Skovkiel in die Ohren, und zeigte auf einen langen dürren Engländer der beym Landen an der Däniſchen Küſte gefangen genommen und nach Itzehoe gebracht, hier aber Lebruhns Aufmerkſamkeit übergeben war. Allein obgleich dieſer die Engliſche Sprache vollkommen verſtand, ſo war es ihm bis jetzt nicht gelungen, dem Inſulaner mehr als bejahende und verneinende Antworten abzugewinnen, welches Schweigen ſichtlich eine große Abſpannung des Gemüths verrieth. Lebruhn, der für ſeinen Gefangenen verantwortlich war, hatte es für

Menſchenpflicht gehalten, den Gemüthskranken, in das heilſamſte aller Bäder, in die friſche Luft, zu führen. Aber auch ihn hatte der Tiefſinn des Engländers ſeit einiger Zeit überſchlichen. Beide ſaßen gedankenvoll neben einander, wortlos wie Bilder, und nur, wenn dem Einen ein leiſer Seufzer entfuhr, blickte der den andern, und dann ſeine eigene Bruſt an, als ob er fragen wolle, woher der Ton komme. Die Papiere des Engländers, eines Herrn von Milliſch, waren unverdächtig befunden, ſeine Börſe war gefüllt und man hatte aus dieſen Gründen bereits an das Gouvernement, wegen Freilaſſung des Lords, günſtig berichtet.

Aber die Veränderung Lebruhns hatte bei den Offizieren große Verwunderung und Kopfbrechen erregt. Früher der gewandteſte Geſellſchafter, der beliebteſte Tänzer, der kühnſte Reiter, der liebevollſte Kamerad, war bey dem tiefſinnig gewordenen von dem allen faſt nur noch ein Weniges, wie Spuren einer ehemaligen Schönheit im Geſichte der Matrone, geblieben. — Einige ſchloſſen daraus, es drücke ihn geheimes Unrecht, an-

dere meinten, er habe im Kieler Umſchlage Schulden gemacht, wozu leider Gottes! unverantwortliche Banquiers nur zu gerne Leute von Ehre und guter Familie, halfen; — Skovkiel aber ſagte: »Pine Död (Pein und Tod) er iſt verliebt, »aber ich weiß nicht in wen. Möge er ſo treu »ſeiner Braut bleiben wie ich, der ich bald mei»nen fünfundzwanzigjährigen Bräutigamsſtand »feiere. O! es iſt hohe Zeit, daß ich Controlleur »werde, um ihr vor Gottes Altar meine Treue »zu bewähren. —

»Es iſt eine Schande werth mit ſolchen Tuck»mäuſern zu dienen, die weder reden noch trin»ken« begann der Rittmeiſter halb unwillig, durch Champagner gereizt, als ein kleiner Mann mit kahlem Scheitel und rother Naſe, ſich dem Offiziertiſche nahte, und nach leichter Verbeugung gegen die Verſammlung dem Lieutenant von Lebruhn faſt gebieteriſch winkte. Erröthend folgte dieſer, welcher ſchweigend und ſcheidend, den Engländer, der vom Anblick der Erſcheinung einigermaßen betroffen ſchien, dem willigen Skovkiel mit den Worten überließ: »Mein Freund wird Sie

begleiten, Sir!« — »Geh nur, raunte Skovkiel ihm leiſe zu, ich bürge für den Ketzer.« — Aber dem ſcheidenden Kobold folgten tauſend Verwünſchungen. »Es iſt der alte ehemalige Schiffer, dann Kloſtervogt Lohſe,« rief Skovkiel, »ein reicher Kerl, der in Kellinghauſen jetzt Pferde- und »Menſchenhandel treibt.« »Ich kenne ihn,« meinte Mooswill, »wer dem verfallen iſt, der iſt verloren.« »Der Teufel möge ihn holen,« rief Adler, »Lebruhn iſt todt. Laßt uns fort ſingen, und ſie begannen:

»Es haußte in Abdera auch
»Ein wilder Schwarm Dragoner
»Der lebte fort nach altem Brauch
»Und kehrte ſich den Teufel auch
»An Sitten der Bewohner.«

Der Engländer hatte ſchweigend den in das Gebüſch ſich verlierenden Männern nachgeſehen. Wir verfolgen ſie bis an den letzten Waſſerfall, deſſen Kataraktenkraft jedes Horchen unmöglich und dem Redner es ſchwierig macht ſich dem dargebotenen Ohr verſtändlich zu machen. Sie gin-

gen in die, jetzt nach langen Jahren von einem Eremiten wieder bewohnte Einſiedelei.

»Und halten Sie den Alten wirklich für einen »Finnen, der in Ruſſiſchen Dienſten geſtanden »hat?« fragte der unheimliche Lohſe. »Ich habe keine Urſache ſeiner Rede zu mißtrauen,« verſetzte Lebrühn. »Sehen Sie kein Kainszeichen an ihm?« hüſtelte der Kloſtervogt. »Erklären Sie ſich deutlicher,« entgegnete der Lieutenant. »Nun »wohl, er iſt einer von den Schwediſchen Baro»nen, die Guſtav dem III. Anno 1792 in der »Nacht des 16. März die Maskerade, durch An»karſtröms ſchußkundige Hand verbitterten. Seit »dieſer Zeit irrt ..... ſtierna mit ſeiner Toch»ter unſtätt unter dem Namen: »Stein« umher, »vergeblich, wie die Juden den Meſſias, die Ent»thronung Guſtav Adolphs, eine neue Reichsver»weſerei wie zur Zeit der Sture, eine Heilig»ſprechung Ankarſtröms, und ſeinen eigenen »Triumphzug in Stockholm erwartend.« — »Aber »wie ward Ihnen dieſe Kunde?« fragte der Offi»zier. »Auf die leichteſte Weiſe von der Welt. »Etwas Menſchenkenntniß und ein eigener —«

Hier ſtockte Lohſe plötzlich — »und ein eigener »Tact ein unruhiges Gewiſſen zu erkennen, brachten »mich bald auf den Gedanken, daß der Name: »Stein, nur ein vorgegebener ſei. Als ich ſpäter »die Ehre hatte Ihren Agenten zu machen, beſtä»tigte mich ein Brief, der aus dem Kopfkiſſen des »eingeſchlummerten Greiſes fiel, in dieſen Vermu»thungen. Auch der Name des Schweden ward »mir auf dieſe Weiſe offenbar.« »Das Mittel »war nicht edel« unterbrach ihn Lebruhn. »Der »Zufall wird für den Weiſen zur Vorſehung« fuhr Lohſe fort. »Sorgfältig ſchob ich das verrätheriſche »Papier auf die verlaſſene Stelle, und täuſchte »ſo den argliſtigſten aller Menſchen. Er iſt un»verzeihlich ſchlecht, denn er iſt eitel und hochmü»thig bei ſeiner Niederträchtigkeit. Die zweihun»dert Thaler, welche ich ihm in Bankonoten über»gab, behandelte er wie ein Convolut Fidibus. »Die Hälfte ſandte er ſogleich nach Stralſund als »Trinkgeld in ein reiches Handelshaus, woſelbſt »er mehrere Jahre als Gaſt gelebt hatte, der Reſt, »bis auf einige Thaler deren Retenſionsrecht der »Magen fordern mochte, gieng an ſeinen alten

»Reitknecht nach Boitzenburg ab, der ihn auf sei»ner Flucht von Schweden begleitet hat, und »dort, zu stolz einem Deutschen zu dienen, sich »durch Betteln nährt. »»Ich will keinem Men»»schen Dank schuldig seyn,«« rief der Narr, mit »stolzem Selbstgefühl.« »Diese Grille des Man»nes« versetzte Lebruhn, »zeugt wenigstens von »keinem so niederen Character, als Sie, ihm »anzudichten, bemüht sind.

»Thuen Sie, wie ich Ihnen gerathen,« sagte Lohse, »ziehen Sie Ihre Hand ab von dem Kö»nigsmörder. Wahrlich, wenn ich nicht wüßte, »daß Sie ihn unbekannter Weise unterstützt, bevor »Sie die hübsche Larve der Tochter gesehen, ich »würde alle Ihre Opfer allein auf die Rechnung »eines verliebten Herzens schieben. Aber diese »Uneigennützigkeit läßt mich für Ihren Verstand »fürchten. Sie retten den Vater aus den Flam»men eines brennenden Hauses, während die Toch»ter den ungerathenen Bruder in Kiel besucht. »Sie erfahren die verzweiflungsvolle Lage des hoch»müthigen Alten, und bereden mich, Ihnen Geld »vorzuschießen, es dem Schweden zu übergeben,

»und, um ihn zur Annahme deſſelben zu bewegen,
»vorzuſtellen, der Graf Horn, habe dies von den
»Mitverſchwornen aus Schweden für ihn erhalten.«

»Ich habe menſchlich gehandelt,« entgegnete Lebruhn. »Mag der wunderliche Alte durch ein
»tief bewegtes Leben von allerlei Launen erfüllt
»ſein. Er iſt unglücklich und namenlos elend, der
»Gärtner einer ſolchen Pflanze aber iſt ein Pfle-
»ger der Blumen; der Vater einer ſolchen Toch-
»ter kann nur ein edler Stamm der Menſchheit
»ſein. — Laſſen Sie mich Ihnen es geſtehen, da-
»mit Sie nicht zu gut von mir denken; ich habe
»den Vater aus den Flammen gezogen, weil er
»ein Menſch war, allein ich würde mich nicht zu
»einer Unterſtützung deſſelben, die eigentlich
»meine Kräfte überſteigt, verſtanden haben, wenn
»ich das holde Mädchen nicht geſehen hätte.«

»Alſo doch verliebt? «fragte der Alte raſch, »und
»noch dazu in ein Mädchen, das nicht ein baares
»Vermögen von ſechstauſend Reichsbankthalern be-
»ſitzt, nicht heirathsfähig, oder, wie Ihr Herrn
»Officiere Euch auszudrücken beliebt, nicht turnir-
»fähig iſt. Sprecht, weiß ſie um Eure Leiden-

»ſchaft.?« »Nie habe ich gewagt, ihr etwas zu »geſtehen, was ich mir ſelbſt verſchwieg, und das »mir erſt durch Sie klar wurde.« »Nun es wird »doch noch Rath dazu werden, daß Euer Wunſch »erfüllt wird, Eure Liebe wird nicht ſo lange »durſten müſſen, wie die Spönſallen des Lieu»tenants Skovkiel, der Herr Oheim iſt alt und »ſchwächlich, und wenn er kein Teſtament macht, »oder, was noch ſchlimmer wäre, ſich keine junge »Bathſeba, wie König David, als Gemahlin zu»legt, ſo ſeid Ihr bald ſein Univerſalerbe, ſchmun»zelte Lohſe, den Dragoner ſcharf fixirend.« »Auf »Menſchentod iſt ſchlecht hoffen« entgegnete Lebruhn, »auch wünſche ich meinem Onkel langes Leben und »Genuß ſeiner Güter, und vergebe ihm die unbe»greifliche Härte, mit der er ſeine Hand ganz von »mir abgezogen hat.« »Und wißt Ihr keine Ur»ſache, weßhalb er ſich ſo hart benommen?« forſchte der Alte. — »Keine einzige« verſetzte der Offizier. »Vor etwa einem halben Jahre ſchrieb er mir »etwas von: »»körperlicher Verläumdung, und in»»ſolenter Aufbürdung‘«« »Worte, die ich bis »jetzt nicht begriffen habe. Er verbot mir ſein

»Haus für ewige Zeiten und fügte hinzu, jede
»Anrede, wenn ich ihn jemals treffen ſollte, würde
»Fluch und gänzliche Enterbung zur Folge haben.
»Er ſetzte mir dabei zehn Probejahre zur Beſſe-
»rung, Gott weiß, ob einer von uns Beiden den
»Ablauf dieſer Zeit erlebt.« — »Wunderlich!«
ſchmunzelte der Alte, »und verbot Ihnen jede An-
»rede? Wahrlich Sie dauern mich Herr von Leb-
»ruhn. Hoffen Sie und vertrauen Sie mir, ich
»ſtehe mit dem Oheim in Geſchäftsverbindungen
»und kenne ihn ſeit längerer Zeit, als Sie ver-
»muthen. Noch in dieſen Tagen komme ich nach
»Kiel, ich will mit ihm reden, vertrauen Sie
»mir.« — »Aufrichtig geſprochen« lächelte Lebruhn
»Lohſen die Hand reichend, — »mein Vertrauen
»zu Ihnen iſt mehr gewonnen, als geboren, Sie
»beſitzen es aber jetzt im vollen Maaße. Denn
»wer konnte ſo uneigennützig einem armen Däni-
»ſchen Offizier, der weder Würfel noch Tanten-
»hypothek hat, wie Adler ſagt, ſolch ein Anleihen
»machen, wie Sie es mir gethan haben, wenn
»Ihnen nicht eine innere Stimme ſagte: »Du
»beförderſt das Gute.« Ja, reden Sie mit dem

»Oheim, ſagen Sie ihm, ich ſey mir keines Un-
»rechts gegen ihn bewußt, ich wollte Alles ent-
»behren, nur nicht ſeine Liebe, er ſollte mich nur
»nicht von ſeinem Angeſichte verſtoßen, das ich ſo
»wenig geſehen. Sagen Sie dem Bruder meiner
»Mutter, ich bäte nur für die armen Schweden,
»für ſeine Landsleute.« — »Ich hoffe die erſten
»Punkte zu beſeitigen« unterbrach ihn Lohſe,« mit
»dem letzten wird es hapern. Iſt Herr von Sel-
»dern gleich ſelbſt ein Schwede, und hat er dies
»Land auch wegen einer Beleidigung von Seiten
»Guſtav des III. verlaſſen, ſo iſt er doch ſpäter
»ein geitziger Kosmopolit geworden, der durch ſei-
»nen Eintritt in die Holſteiniſche Ritterſchaft zu-
»dem ſeine Schwedenqualität aufgegeben hat. Das
»Beſte iſt übrigens, daß Sie nach eingetretener
»Verſöhnung dies ſelbſt beſchaffen. — Nur in
»einem Punkte dürften Sie ſich täuſchen, wenn
»Sie Ihren Herrn Oheim ſo reich halten, wie
»die ganze Welt es thut. Ein Brief, den ich
»kürzlich von ihm empfangen habe, meldet mir,
»daß er bis zum erſten Umſchlag die Summe von
»fünftauſend Rthlr. brauche. So rar das Geld

»iſt, ſo hoffe ich doch, dem Oheim, wie dem Nef»fen zu dienen, und wenn es nicht anders iſt, ſo »wird die reiche Kanzleyräthin Doſe in Wilſter »mir ſchon auf meinen ehrlichen Namen die Summe »bis dahin borgen. — Allein, es wird Nacht. »Leben Sie wohl. In einigen Tagen ein Nähe»res.« Bei dieſen Worten ſchlüpfte die kleine Geſtalt ziemlich gewandt auf den Fußpfad dem nahen Wirthshauſe zu, wo ein großer Holſteiniſcher Stuhlwagen den Herrn in Empfang nahm und vier Rappen ſo ſchnell mit ihm dahin brauſten, daß er ſofort den Augen Lebruhns entſchwand.

Dieſer aber ging geſenkten Blicks nach Hauſe. Er gewahrte es nicht eher, daß ſeine Kameraden und unter den Jubelnden der ſchweigſam mit fortſchreitende Engländer, ihn beim Mühlenteiche eingeholt, unvermerkt umzingelt und in die Mitte genommen hatten, bis voran marſchirende Trompeter ihr Lied: »Du biſt der beſte Bruder auch nicht« angeſtimmt, und die Herren des Regiments ihn bis zur Stadt, mit der Drommete luſtiger Fanfare begleiteten. Adler aber entließ ſeine hei-

tern Gäſte mit einer Einladung auf das nächſte Jahr.

Früh am Morgen beſtieg Lebruhn ſein Roß, nachdem er ein Billet an Skovkiel geſchrieben und ihn gebeten hatte, ſeinen Dienſt zu thun, insbeſondere aber den Engländer zu bewachen, und ritt ins Freye.

2.

In dem kleinen Förſterhauſe bei Oeligsdorf, lag auf einem ärmlichen Bette ein alter Mann, aus deſſen gefurchtem Geſichte, unter blonden ſtruppigten Augenbrauen, ein dunkelblauer wild verzerrter Blick hervorſtierte. Seine rechte Hand hielt zitternd einen Brief, während die linke den Kopf gleichſam als ein Außerperſönliches, Fremdes, betaſtete. Vor ihm ſtand, ſchön wie die Maienſonne, ein blondes liebliches Mädchen, mühſam ihre Thränen verbergend, die gefalteten Händchen erhoben, in einer Stellung, als wollte ſie zwiſchen ihren Vater und einen Andern treten, den jener zu ermorden drohte. — »O Ulrike! donnerte der »Alte, kann Schwedenblut ſo verwittern? Kann »ein ..... ſtierna, konnte mein Sohn, konnte

»dein Bruder ſo tief ſinken? daß er meine letzten
»Koſtbarkeiten vergeudete, ich vergebe es ihm; daß
»er mir aber die Theilnahme an dem Morde des
»hochfahrenden Guſtavs, wofür mir und den hel-
»denmüthigen Rittern Schwedens dereinſt die Mär-
»tirerkrone zu Theil werden wird, als ein gemei-
»nes Verbrechen vorwirft, daß er ſich vollends zum
»Croupier an der Kieler Bank herabgewürdigt hat,
»iſt mehr als Höllenpein für ein Schwediſches Va-
»terherz. Ja es wird brechen. Magnus! und du
»wirſt heimkehren können, beladen mit Schande
»und Vaterfluch, um das erbetteln zu können, was
»zu verwirken, der größte Stolz deines Vaters war.
»Doch nein! brich nicht Herz, dein letzter Schlag
»iſt Muſik für das vatermörderiſche Ohr, lebe,
»ſchlage, ſinne mein Hirn, auf Rache wider den
»unnatürlichen Sohn! »Lebe für deine Tochter,« rief
Ulrike dem jetzt ermatteten Greiſe zu, ſich liebko-
ſend über ihn hinbeugend. »Magnus iſt wild und
»leidenſchaftlich, aber auch ihn wird die Reue er-
»greifen, mein Vater, zu deinen Füſſen wird er
»die harten Worte abbitten, welche er ohne Zwei-
»fel in einem Rauſche geſchrieben hat, den ſein

»ſchwächlicher Körper nicht verträgt, der ihm Be»ſinnung und Nachdenken raubte. Betrachte ihn »wie einen Reiſenden, er wird mit noch größerer »Liebe ins Vaterhaus wie ins Vaterherz zurück»kehren! O nein Vater! verzweifle nicht an deinen »ungehorſamen Kindern, wie ein Landmann an ſei»nen zerſchlagenen Saaten! Sieh hier deine knieende »Tochter, ich ſchwöre dir in Allem gehorſam zu »ſeyn bis zum Tode!« — Starr und fragend blickte ſie der Vater an. — »Verſprechen macht Schuld, »beſinne dich.« »Ich ſchwöre dir gehorſam zu »ſeyn, ſo gut ich kann« wiederholte Ulrike, vielleicht von einer leiſen Ahnung ergriffen. »So gut »ich kann« rief der Alte bitter, »die Däniſche »Luft hat dich ſchon gelehrt, Verſprechen auf »Schrauben zu ſetzen. Wenn ich dir nun ſage, »daß ich von dir verlange, daß du den Däniſchen »Lieutenant Lebruhn haſſeſt, ſo wirſt du mir ant»worten: »»das kann ich nicht.«« Was entgegneſt »du aber, wenn ich die Negative fordere, daß du »ihn nicht liebſt.« Ulrike wechſelte die Farbe und ſprach: »Gott, der die geheimen Gedanken der »Seele prüft, der Liebe und Empfindungen ins

»Herz haucht, weiß, daß meine Rede keinen Dop»pelſinn trug, möge er aus mir jeden Gedanken »bannen, der ihm und meinem Vater mißfällt, »meine Handlungen ſollen aber bey meinem Eide »von deinem Willen abhängen.« »Nun wohl mein »Kind!« ſprach ..... ſtierna ſanfter und begü»tigt, »die Gedanken ſind die geiſtigen Nadelgelder »der Weiber, behalte immerhin jene Luftſchlöſſer, »ſey nur meine folgſame Tochter, meine ſtarke »Schwedinn. — Sobald Lebruhn kommt, verſchwin»deſt du; ich werde ihm freundlich Tegners Schrif»ten zurückſtellen, ich werde ihm noch einmal dan»ken, daß er mir das Leben gerettet, und ihn auf »die artigſte Weiſe von der Welt erſuchen, mich »inskünftige mit ſeinem Beſuche zu verſchonen. Laß »mich das nur machen.«

»Guten Morgen!« rief eine ſchöne männliche Stimme durch das geöffnete Fenſter, und ſchnell flog der Reuter, der ſein Pferd an einen Baum befeſtigt hatte, vom Sattel, aus deſſen Piſtolenhalftern er zwey Flaſchen gezogen. Ulrike hatte nicht ſchnell genug dem Willen des Vaters Folge leiſten können, Lebruhn trat ein, und gewahrte

nur eine ſtumme Verbeugung und eine Thräne im Auge der Hinauseilenden. Verlegen ſtand er da, die Flaſchen in beiden Händen und nahte ſich zögernd dem Bette des Schweden, deſſen Geſicht jetzt, ganz von den Zügen eines Hofmanns belebt, eine durchaus andere Geſtalt angenommen hatte. Faſt widerlich freundlich lud der Nordfranzoſe den Kommenden zum Sitzen ein; der jetzt verlegen begann — »ich erfuhr geſtern vom »Gräflichen Hausvogt, daß Sie, lieber Herr »Stein! ſehr angegriffen und vom Fieber ge»ſchwächt ſein ſollen. Ein Zufall ſetzt mich in »den Stand Ihnen einige Flaſchen Madeira »anbieten zu können. Verſchmähen Sie nicht die »Dienſte eines Kameraden.« — »Sie ſind unge»mein gütig« erwiederte ..... ſtierna, »aber »ich bin gerade heute durch meine Weinlieferanten »mit allen ſtärkenden Weinen verſehen, obgleich »ich mich nicht ſehr fürchten würde bey Ihnen in »die Schuld zu gerathen, da ich viel mehr als »das, ſogar mein, wenn gleich mir werthloſes Le»ben, Ihnen verdanke. Wenn die Seite des bren»nenden Hauſes, aus der Sie mich zu ziehen die

»Güte hatten, vielleicht dem Einſturze auch nicht
»ſo ganz nahe war, ſo war ich doch wegen mei-
»ner Fußwunde total unfähig, den Flammen ſelbſt
»zu entrinnen, und manquire nicht Ihnen für
»Ihre große Höflichkeit, die mit Aufopferung Ih-
»rer Kleider geſchah, ſehr zu danken.« — »Laſſen
»wir dieſe unbedeutende Geſchichte, auch will ich
»nicht zudringlich ſeyn« ſagte Lebruhn, »ich hoffe
»aber, daß ſie meinen guten Willen nicht verken-
»nen.« »Bitte gehorſamſt« bemerkte der Schwede,
»da müßte man blind ſeyn, wenn man ſo viele
»Artigkeit verkennen wollte.« — »Ich fühle mich
»als ihren größten Schuldner« fuhr Lebruhn fort,
»die wenigen Abende, welche ich das Glück hatte,
»in Ihrem Hauſe zu verleben, wären mir Erſatz
»für alle möglichen Opfer." — »Sie entzücken
»mich durch dieſe Bemerkung« fuhr . . . . . ſtierna
fort, »gerade dadurch daß Sie ſelbſt unſere Rech-
»nung als abgemacht anſehen, erhalte ich Muth,
»Sie noch um die letzte Gefälligkeit zu bitten.«
»Zugeſtanden« verſetzte der Däne begierig. —
»Nun denn, es iſt das Verſprechen Ihrerſeits nie
»wieder meine Schwelle zu betreten« ſagte der

Schwede in faſt feierlichem Tone. — Verſtummt ſah Lebruhn ihn an. — »Sie werden mir als »Mann von Welt die Gründe meiner Bitte er»ſparen. »Nein, ſo viel Welt beſitze ich nicht,« entgegnete Lebruhn bittend, »dieſe ſogenannte »Welt riſſe mir den Himmel ein. Mein verwirr»tes Gemüth bittet um Enträthſelung dieſes Flu»ches.« Sagen ſie mir vor allen Dingen« fuhr der Schwede in etwas barſchem Tone fort, »was »halten Sie von den Männern in der Geſchichte, »welche ihr Vaterland durch einen kühnen Stoß »von ſeinen Tyrannen befreiten?« — »Ich habe »mich nie zum Richter fremder Thaten aufgewor»fen« verſetzte Lebruhn ſanft, den Grund dieſer Frage wohl verſtehend, »für mich ſelbſt gilt das »Sprüchwort: eine Stunde Unrecht, wird in hun»dert Jahren nicht zum Recht.« »Das iſt die »Theorie, welche Schulmeiſter und Gottesgelehrte »lehren, ohne ſie zu befolgen« verſetzte der Schwede, »ſie taugt aber nicht für meine Umgebungen, ein »Menſch ohne Rache iſt für mich eine Speiſe ohne »Salz. Wiſſen Sie denn, ich bin kein Ruſſe, »ich heiße nicht Stein, ich bin einer der heiligen

»Schaar, die den anmaßenden Guſtav ins Schat-
»tenreich ſandten, bevor er die Würde des Schwe-
»diſchen Adels dahin geſchickt hatte, wiſſen Sie,
»daß Stolz mir die würdigſte Triebfeder der
»menſchlichen Handlungen ſcheint, und daß ich
»meine Tochter — denn auf meinen Umgang iſt
»es bey Ihnen wahrlich nicht abgeſehen, als
»Schwede nie an einen Dänen, als Adelicher nie
»einem Manne, der ſein: »Von« nur dem Por-
»texée verdankt und auch keinem Schwediſchen
»Baron geben werde, deſſen Familie dem regie-
»renden Königsſtamm anhängt. — Ich habe barſch
»reden müſſen, weil Ihr Benehmen mich über die
»Grenzen gewöhnlicher Lebensart hinaustrieb, in
»denen ich mich gerne halte. Sie haben Ihrem
»Verdienſte um mich meine Aufrichtigkeit zu ver-
»danken. Möge die Zeit kommen, wo ich im
»Stande bin, Ihnen von Schweden aus Vergel-
»tung zu leiſten, ſollten Sie übrigens in pecuniä-
»rer Hinſicht der Hülfe bedürfen,« fuhr der bet-
telarme Renomiſt fort, ſo — »Sie haben mir genug
»geſagt« verſetzte Lebruhn. »Sie haben einen
»Freund von ſich geſtoßen, indem Sie ſein Herz

»zerfleiſchten. Möge nie Reue Sie ergreifen, alſo »gegen einen Menſchen gehandelt zu haben, der »es wohl mit ihnen meint.« Mit dieſen Worten verließ er das Zimmer, während ..... ſtierna ihm nachlugte. Auf der ärmlichen Diele gewahrte er die Tochter in der Küche. Hier ſtürzte er zu ihren Füßen, die fragenden Worte »Liebſt du mich Ulrike?« von den bebenden Lippen ſendend. Dieſe aber zog ſchüchtern die ergriffene Linke zurück, und während die Rechte die gepreßten Lippen bedeckte, zeigte die andere Hand zum Himmel, wo gerade ein, beſſere Zeit verkündender Regenbogen in ſeiner unendlichen Schönheit ſtrahlte. Der ganze Moment war der Augenblick eines Nu, und hatte auch von dem ans Bett gefeſſelten Vater nicht beachtet werden können. Kaum hatte Lebruhn ſein Roß beſtiegen und war fortgeſprengt als ..... ſtierna der Tochter klingelte. Sie erſchien. »Wenn du nicht den Wein ſelbſt zu trin»ken begehrſt: ſo wirf mir die Flaſchen aus dem Fenſter,« rief der Alte. »Ihr Anblick iſt mir un»angenehm.« — Zitternd gehorchte Ulrike und öffnete das Fenſter. Als die Scherben aber klangen,

fielen ihr unwillkührlich die Verſe des bekannten Schwediſchen Liedes ein:

Die Sterne die heut flimmern,
Ziehn ſich morgen zurück.
Doch aus Scherben und Trümmern,
Hebt oft ſich das Glück.

3.

Lebruhn war vor ſeinem Quartiere, unweit des Rathhauſes, abgeſtiegen. Er beachtete nicht ſeinen mürriſchen Diener, den noch jetzt in Itzehoe oft genannten Dragoner »Kaufmann«, der nicht im Stande war mehr als den nothgedrungenen Pflichttheil mit ſeinem Herrn zu reden, wenn dieſer ſeine Pferde zu ſcharf, oder wie Kaufmann ſich auszudrücken pflegte, »ohne Menſchenliebe«, geritten hatte. Auf ſeinem Sopha ſchnarchte Skovkiel, nur dann und wann im Schlafe von Würfeln redend, eine ſchlechte Wache des freilich ſeinem Ehrenworte getreuen, im Nebenkabinette auf ſeinem Ruhebette gelagerten Engländers. Lächelnd weckte er den ſchlaftrunkenen Cameraden, der mit einer Legion nordiſcher Flüche betheuerte,

daß ihm kein Wink Schlafs in die Augen gekommen ſey, entließ ihn, indem er dem zornig Werdenden Recht gab, und gar für die Bewachung ſeines Kapitols dankte, ſah nach ſeinem ſchlummernden Gefangenen, an dem er zum erſten Male, nicht ohne widrige Empfindung, und zwar an deſſen entblößten Handknöcheln, die derſelbe angekleidet, immer durch blendende Wäſche bedeckt hielt, unverkennbare Furchen ehemaliger Ketten bemerkte, und warf ſich dann auf ſein Lager. Allein der Schlaf floh ihn. Es war, als ob es dem genug ſchiene, daß er ſich in dem kleinen Raum der Stube an Skovkiel verherrlicht habe. Die Phantaſie führte dem Ruheloſen ſein ganzes Leben mit prickelnden Feuerfunken vor die, im Körper nicht Raum genug findende Seele. Die Begebniſſe ſeines Lebens, längſt ein Gordiſcher Knoten für ſeine Erkenntniß, ſchlangen ſich immer feſter und verworrener in einander, und nur die kreiſchende Stimme des Nachtwächters, ſo wie der Ablöſungsruf der Schildwache vor ſeiner Thür, die, außer dem Gefangenen, die Montirungsſtücke und Armatur des Dragonerregiments

bewachte, erinnerten ihn zuweilen daran, daß er noch in dem Orte ſey, wo er jeden Tag in gleichmäßiger langweiliger Cadence auf der Parade wiederkehren ſah. Nur zuweilen lächelte ihn ein blonder Engelskopf durch das bunte wirre maſkeradenmäßige Treiben der freywilligen Irrbilder an. Er gewahrte die Gott vertrauende Ulrike, wie ſie abermals mit der Hand nach oben zeigte, und der am geſtrigen Tage am Himmel geſehene, auch jetzt gegenwärtige, Regenbogen ſchien ſich in Ein Licht zu vereinen, das ſich niederſenkte um das Geſicht ſeiner holden Angebeteten mit Glorie und Heiligenſchein zu verklären. Endlich, gegen Morgen, ſiegte die Kraft der Schwäche. Lebrubn ſchlief ein, aber nicht mit der Ruhe eines Holzhackers, der ſein Tagewerk vollendet hat, der juste milieu zwiſchen Wachen und Schlaf, Morpheus, übte ſein Amt.

Ihm träumte von ſeiner Jugend, und zwar mit einer Kraft der Erinnerung, wie er ſie ſelten, und immer nur im Traume, hatte, deſſen er ſich nie, bis jetzt, im Wachen wieder hatte beſinnen können, obgleich es ihm im Schlafe immer erin-

nerlich wurde, daß aber dieſer Traum etwas Erlebtes ſey, das ſich zu Zeiten, aber nur höchſt ſelten in den letzten Jahren in ſolch einem merkwürdigen magnetiſchen Zuſtande wiederholt hatte.

Lebruhn ſah ſich auf friſchem Grün gelagert. Nicht weit davon ſaß eine ſchöne Frau mit einem gelben Strohhute, die ihm freundlich zulächelte wenn er, wie es ihm vorkam, in kleiner Geſtalt ihr ſchöne bunte Blumen brachte, die er in der Nähe ohne Mühe und Suchen pflückte und dann der Dame in den Schoß warf. Ihre Küſſe ermunterten ihn, ſein Geſchäft zu wiederholen, das er unermüdet, immer wieder gleichmäßig belohnt, erneute. Dabey umſtanden ihn ſchwarze Geſichter, die ihn aber nicht beängſtigten, ſondern ihm freundlich zulächelten und in ſeinem Suchen förderlich wurden. Plötzlich kamen weiße Männer mit weißen Beinkleidern; die Dame fiel vom Seſſel und es ward Nacht vor ſeinen Augen. — Dann empfand er Hunger, bald darauf aber kam ein großer Mann, der ihn ganz ſinſter bey der Hand nahm, ihm viel Waſſer zeigte und etwas Schönes zu eſſen gab, aber ihn zu ſchlagen drohte,

wenn er weine und von der Dame redete. Dieſer Traum wiederholte ſich mehrere Male, gleichmäßig wie eine immer wieder aufgezogene Spieluhr ihr prädeſtinirtes Stückchen. Da fühlte Lebruhn leicht ſeine Schultern berührt. Der Traum war verſchwunden und der Träumer erwacht. Vor ihm ſtand ſein Ketzer, der Engländer. Mit den Worten des Königs aller Könige und Dichter, der, wie keiner von beyden Profeſſionen, auf der Höhe der Menſchheit wandelt, des unſterblichen Shakſpeare's:

He almost makes me waver in my faith
To hold opinion with Pythagoras,
That souls of animals infuse themselves
Into the trunks of men,

redete der Engländer den für den Tag neu, wenn auch zu frühzeitig Gebornen, an, der wie ſchon oben erwähnt, der Engliſchen Sprache kundig, dieſe Worte, nicht aber ihre Beziehung, zu verſtehen ſchien. »Ich fürchte, fuhr der Inſulaner »fort, Sie ſind in ſchlimmen Händen. Der »Mann, der Sie geſtern ihren Freunden und mir »Ihre comfortable Geſellſchaft entzog, hat mir

»eine zu große Aehnlichkeit mit dem unſterblichen »Garrick, den ich als Richard den dritten *) haſ»ſen lernte, wenn ich ihm gleich, an einem an»dern Abend, als Lear, die Hand hätte ſchütteln »mögen, als daß ich mir einbilden könnte, daß er »nicht einer der größten Gauner ſey, welche je »in Newgate geſeſſen haben. Ja er gleicht, halb »und halb«, — — hier erbleichte der Engländer, und murmelte ein ſchwer verſtändliches God dam durch die Zähne. — — Nachdem er eine Zeitlang geſchwiegen, fuhr er fort: »Sir, Sie ſind kein »Newgate Menſch, höchſtens ein Kingsbench »Mann, Sie haben Schulden, obgleich Sie kei»nen Punſch und Wein trinken. »Wie kommen »Sie zu der Vermuthung, und was giebt Ihnen »das Recht, mir dieſe Aeußerung zu thun?« verſetzte Lebruhn unwillig. »Ich that ſie aus Gefühl, »welches ſehr tief in mir ſchläft, und von dem ich »nicht geglaubt hätte, daß eine Poſaune von Je»richo es wecken würde«, verſetzte der Britte kaltblütig, »der Rothkopf, der vorgeſtern Abend eine

*) Dem Deutſchen Franz Moor.

»ſo dämoniſche Kraft über Sie übte, hat meine »erſtarrten Nerven auf eine ſo unangenehme Weiſe »erregt, daß ich mich in der That, wie durch »eine Feuersbrunſt, aus einem Starrkrampf er»weckt fühle.

»Weß Haar iſt roth,
»Wird dir den Tod,
»Doch nicht das Leben
»Und Freude geben

»ſagt ein Irländiſches Sprichwort, das meine »Großmutter, die aus jenem Lande war, uns En»keln in einem Wiegenliede ſchon vorſang. Ver»meiden Sie daher dieſen von Gott geſtempelten »böſen Geiſt, und damit nicht augenblickliche Geld»verlegenheit Sie an der Befolgung meines Rathes »hindere, nehmen Sie dieſe Bankonote von hun»dert Pfund Sterling.« Bey dieſen Worten wollte der Engländer Lebruhn das Papier überreichen, als dieſer, überraſcht, beſchämt und beleidigt, ihm empfindlich entgegnete: »Geldgeſchäfte zwi»ſchen dem Gefangenen und ſeinem Wächter ſind »nicht bloß von den Geſetzen des Landes, ſondern »auch von denen der Ehre verboten. Ich bezweifle

»es nicht, daß Sie in der beſten aller Abſichten »ſich zu dieſem ungebetenen Dienſte erboten ha»ben, ich bemerke Ihnen aber, mit aller Aufrich»tigkeit, daß eine gar zu große unverlangte Theil»nahme leicht die Delicateſſe überſchreitet, die je»der Stand, und beſonders mein Verhältniß zu »Ihnen, fordert. Zudem finde ich, daß Sie Ihre »Verdächtigung des Mannes, mit dem ich ge»ſtern fortging, übertreiben und im eigentlichen »Sinne, bey den Haaren herbeyziehen.« Oh comedy of errors! murmelte der Engländer leiſe vor ſich hin, ſteckte das ergriffene Papier wieder in die Taſche und eilte in ſein Zimmer.

Mißmüthig ging Lebruhn auf die Parade, immer mit ſeinem Traum, auf den er ſich am Morgen wieder nicht recht beſinnen konnte, beſchäftigt. Alles, was er von ſeiner Geburt wußte, war, daß er auf der Däniſchen Inſel Sanct Thomas geboren, daß ſeine Mutter die Schweſter des Herrn von Selbern geweſen war, die Lebruhns Vater, wider des Bruders Willen, entführt hatte. Seine Geburt hatte der Mutter das Leben gekoſtet, ſein Vater war ſchon früher ge-

ſtorben, und er nach Europa gebracht. Als Kind war er in Uetersen, auf Koſten ſeines Oheims, bey dem trefflichen Prediger Kirchhof erzogen, hatte nachher das Militairinſtitut in Rendsburg beſucht, und war dann nach Itzehoe gekommen. Alle ſchriftlichen Beweiſe waren in den Händen ſeines früher, wenn auch nicht zärtlichen, doch freundlichen Oheims geblieben, der hernach auf eine ſo unbegreifliche Weiſe kaltſinnig gegen ihn geworden war. — »Menſchen« rief er aus, »die »ſo wenig vom Anfange ihrer Schickſale wiſſen, »können auch nicht wohl das Ende derſelben ab»ſehen. Der Herr v. Milliſch hat Recht, wenn er »das Leben »comedy of errors« Irrthum an al»len Ecken, wie Kotzebue ſagt, nennt.«

4.

Es mochten ungefähr einige Wochen vergangen ſeyn, in denen Lebruhn Tage und Nächte zwiſchen Wachen und Träumen verlebt hatte. Mit ſeinem Gefangenen hatte er nur ſpärlich Worte gewechſelt, ſein täglicher Ritt durch Oeligsdorf hatte ihm das Ideal ſeiner Seele nur ſelten

am Fenſter gezeigt, ihr ſeelenvoller inniger Blick aber, ihn jedesmal geſtärkt und ermuthigt, nur das Ausbleiben des unheimlichen Lohſe, der die Hülfe dem Vater der Geliebten bringen ſollte, die er aus eigner Machtvollkommenheit nicht zu leiſten vermochte, hatte ihn oft beunruhigt. Seine Cameraden hatten ſich am Ende an ſeine Hypochondrie, wie ſie es nannten, gewöhnt, nur mit Mühe hatte er ſich anfangs der Zudringlichkeit erwehren müſſen, mit der ihm der, um den Humor des Offiziercorps höchſt beſorgte Regimentschirurgus, auf Adlers und Skovkiels Antrieb, durchaus Aloepillen und sal mirabile hatte verſchreiben und eintrichtern wollen.

Da klopfte es eines Morgens. Lohſe trat ein, ſeine Hand hielt eine Rolle. Er bot ſie dem Lebruhn, gegen eilfmonatlichen Wechſel, mit dem Verſprechen, denſelben nach Ablauf der Zeit beliebig zu verlängern. Freudig willigte der Bedrängte ein, unterzeichnete das dargebotene Papier und war nicht wenig erfreut, als der Kloſtervogt ſich bereit finden ließ, der hülfsbedürftigen Schwedi-

ſchen Familie die Goldſtücke auf die bereits angegebene Weiſe zuzuſtellen.

Zu gleicher Zeit berichtete der Alte: daß ſein Onkel zwar nicht ganz verſöhnt, jedoch bereit ſey, Lebruhn als Erben ſeines ganzen Vermögens einzuſetzen. »Ihr Oheim« ſagte er, »iſt ein höchſt »närriſcher Kautz. Er will Sie ſehen aber nicht »ſprechen. Er behauptet, ein Gelübde gethan zu »haben, wovon ihn nur ein Dritter zu entbinden »vermag, ich ſoll Sie zu ihm führen, Sie dürfen ſich, außer einer Bewillkommung und einigen Abſchiedsworten, keine Hoffnung auf eine »längere Unterredung machen. Sein heftiger Geſichtſchmerz iſt wieder gekehrt und jede Nervenerſchütterung würde nur nachtheilig auf ihn wirken. Reiſen Sie morgen mit mir nach Kiel. »Ihr Onkel will ſeine Anleihe, die er bey mir »zu machen beabſichtigt, in dem Bergerſchen Hauſe »zu Düſternbrock contrahiren, und vermeint Ihnen dadurch, daß Sie als ſein künftiger Univerſalerbe, Zeuge bey der Aufnahme des Documents »werden, eine indirecte Verſicherung Ihrer Erbeneinſetzung zu geben.«

»Das ſtimmt mit ſeinen ſchriftlichen Worten »überein« entgegnete Lebruhn. Er hat mir ſein »Haus für ewige Zeiten verboten mit dem mil»dernden Zuſatz — wenigſtens auf zehn Jahre. »Indeſſen glaube ich doch in dieſem Schritte eine »Annäherung zu ſeinem Herzen finden zu können »und danke Ihnen herzlich und aufrichtig für »Ihre Vermittlung. Ich folge Ihnen, wenn ich »Urlaub erhalte, woran ich nicht zweifle.«

Am andern Morgen hielt Lohſe frühzeitig vor der Thür des Lieutenants Lebruhn. Dieſer hatte die Bewilligung zur Reiſe beym Regimentschef außgewirkt, und eine fernere Bewachung des Engländers war, durch deſſen ſchriftliches Ehrenwort, Itzehoe während ſeines Mentors Abweſenheit nicht zu verlaſſen, ſcheinbar unnöthig. Nichts deſto weniger war dieſer ſchon aufgeſtanden, als die Reiſenden abfuhren. Sein ſtrenger Blick, den er auf Lohſe warf, entging dieſem zwar nicht, er erregte in dem Fixirten aber keine Unruhe, ja, er wurde unterweges Stoff zum Geſpräch, in welchem Lohſe, dem ein ſeltenes Talent fremden Dialecten nachzuahmen, zu Gebote ſtand, über den

Spleen der Engliſchen Nation, den der Kloſter-vogt durch viele Bonmots darſtellte, ſpöttelte. Kaufmann, der Lebruhn begleitete und deſſen Lieblingsgedanke es war, einſt bey dem von ihm am meiſten geehrten Weſen der Schöpfung einen Leibkutſcher zu agiren, erfreute hinter Nortorf, da die Reiſenden in die öſtlichen paradieſiſchen gebirgigen Gegenden von Holſtein kamen, wo die an Ebenen gewöhnten Pferde die Höhen erklimmen mußten, jene durch die Bemerkung: »Hier »ward de Gegend ſchlecht, dat makt de ohlen »Barge.« (Hier wird die Gegend ſchlecht, das machen die alten Berge.)

Am Nachmittage ſtiegen die Reiſenden bey Rathlev in der Däniſchen Straße ab. Nachdem ſie ſich am Abend ein wenig am Hafen umgeſehen hatten, führte ein unfreundliches Wetter ſie früh in ihr Abſteigequartier zurück. Bey Tiſche ſaß ein ſtattlicher großer Mann mit einer Kupfernaſe, der durch ſeine Erzählung von dem Spiel in den verſchiedenen Bädern Deutſchlands bald die Vermuthung erregte, daß er ein Spieler von Profeſſion ſey. Es war der berüchtigte Bankhalter

v ..... aus Hamburg, den alle meine Landsleute aus der damaligen Zeit, welche dieſe Zeilen leſen, ſchon erkennen werden, wenn ich hinzufüge, daß er alle Viertelſtunde mit ſeiner ihm eigenthümlichen Redensart ein Gläschen von dem Dinge forderte, das man »Rum« nennt. Die übrige Geſellſchaft ſchien aus Studenten und Offizieren zu beſtehen, denen die wenigen Schillinge, die ſie in den Taſchen hatten, zu jucken und beredt zu werden ſchienen, weil die jungen Männer inſtändig den v ..... anlagen, nach Tiſche eine kleine Bank zu legen, welches der alte Sünder, nach Spielermanier, erſt lang refüſirte, endlich aber, nachdem das ſchneeweiße Grün des Tiſchtuchs einer grünen hoffnungsvollen Decke Platz gemacht hatte, mit den Worten zu erfüllen ſich anſchickte: »man muß ſich für ſeine Freunde, und ſelbſt ſeine »Ruhe, für ſolche liebe Herren aufopfern.«

Unter den Gäſten hatte aber vor allen ein junger kleiner Mann, der blaß und mit eingefallenen Wangen am Ende des Tiſches, unangeredet von den Nachbarn, da ſaß, die Aufmerkſamkeit Lebruhns erregt. Aus der läſſigen Manier,

womit die Kellner ihm jederzeit das Verlangte brachten, erzeugte ſich leicht der Gedanke, daß er dem Wirthe eine unſichere Rechnung ſchulde. Das Geſicht ſchien Lebruhn angenehm bekannt, er wußte es jedoch nicht hinzubringen. Vergeblich fragte er Lohſe nach dem Namen. Dieſer behauptete den Fremden nicht zu kennen, obgleich es Lebruhn hatte ſcheinen wollen, als habe der Kloſtervogt einige bedeutende Blicke, die von Bekanntſchaft mit demſelben zeugten, auf ihn geworfen.

Das Spiel begann. Es war das leidige Pharo, dieſes Teufelſpiel, das ſo manches Familienglück untergraben, während es den Beutel des Unglückbringer, wie zuweilen ſeinen phyſiſchen Bauch füllt. Unwillkührlich denke ich hiebey an den dickgemäſteten noch in jeder Saiſon den Nutzen des heiligen Seewaſſers in N ..... vereitelnden feiſten Spielers, der nach jeder Taille ein großes Glas Doppelbier trinkt, um die Hitze ſeiner Habgier zu kühlen, und bey jedem glücklichen Spielercoup die Augen verdreht, als ob es keinen Gott gebe. Wer von den Pointeurs ihm entrinnt,

hat mehr Glück als Daniel in der Löwengrube. Ein krötenmäßiges, giftiges, heuchleriſches Pflegma iſt gewöhnlich das Attribut dieſer Unmenſchen, das ſich nur, bey Getränk und gemeinen Reden zu einem lebhaften Grinzen erheitert. O Du guter Deutſcher Bundestag, ſchlag einmal hinein mit dem häuslichen Schwerdte, zerbrich das Wappen adelicher Bankhalter, und zerreiß das Portepée ſolcher Offiziere, bey denen es am Pranger ſteht, und tauſend ungeweinte Thränen werden Dir oben als himmliſche Edelſteine, entgegen glänzen.

Doch genug der Epiſode, die den Erzähler zittern und unfähig macht, die Puppen ſeiner Novelle gehörig vor das Auge des Schauenden zu führen.

Es wurde, wie gewöhnlich, im Anbeginn der Taille mit abwechſelndem Glücke geſpielt. Der Verlierende doublirte, der Gewinner bog auch même, mit der trivialen Bemerkung, »wie Cicero«; man ſprach über die Schneidertaille, über ſeine Ahnung, über das Quartettreiten, über die martingale und dergleichen alchymiſtiſche Träume,

welche ſich faſt nie realiſiren, den blinden Gewinner verrücken und in dem Verlierenden nur die ſtumme Erinnerung und das Bewußtſeyn zurücklaſſen, wie man ohnfehlbar hätte gewinnen können, wenn man es ein wenig anders gemacht hätte. Lohſe und Lebruhn hatten keinen Theil genommen, ſie blieben müſſige rauchende Zuſchauer. Aber der Blick beyder war auf den blaſſen jungen Mann geheftet, der mit ſeltenem Glück ſpielte, und mit unverwandten Augen ſeine pique dame bog, die in allen Farben ihn begünſtigen zu wollen ſchien.

»Wollen Sie denn nicht Ihr Glück verſuchen« hüſtelte Lohſe. »Meinetwegen« rief Lebruhn; »ich »will zum erſten Mal einen Species wagen,« und beſetzte aus einem ihm vom Banquier dargebotnen Kartenbuche die Dame, welche im nächſten Abſchlage verlor und dem jungen Spieler, der ſo unglücklich debütirte, alle fernere Luſt ſein Glück zu verſuchen, benahm.

Aber grade in dem Augenblicke änderte ſich auch das Glück des jungen Mannes, der mit Lebruhn ſeinen Glauben an die Damen im Karten-

ſpiel und an ihre Göttin, das Weib Fortuna, hatte verlieren ſollen. Er verlor ſein bedeutendes Guthaben und vergeblich verſuchte er durch verdoppelte Sätze das Eingebüßte wieder zu gewinnen. Da galt keine Reſtitution. Es war übrigens dem Pointeur auch nicht entgangen, daß der Anfang ſeines Guignons gleichzeitig mit dem Pointiren Lebruhns angefangen war, und obgleich dieſer nach dem verlornen Species keinen weitern Antheil an dem Spiel genommen hatte, ſah der Verlierende ihn doch oft mit rollenden Augen an.

Die Ebbe des Unglücks iſt ſchneller als die Fluth des Glücks, das iſt eine Hauptwahrheit und der Stützpunct für jede Bank. Bald hatte die untreue Dame den letzten Drittel dem Banquier zugewendet, der halb hohnlächelnd die beurlaubten Gelder wieder einſtrich. Die Worte des Spielers zu Lebruhn »Bey Gott ich hätte bedenken ſollen, welche Aehnlichkeit Sie mit dem Vater von pique dame haben«, und der Zuruf des V..... an den jungen Mann, »eine Krähe muß

der andern die Augen nicht aushacken wollen«, wurden gleichzeitig, für Lebruhn höchſt unverſtändlich, geſprochen.

Dieſer indeſſen, von Mitleid für den jungen Mann ergriffen, der ihn ſo unnennbar anzog, und verdrießlich, ſcheinbar deſſen Glück durch ſeine Spiel-Intervention geſtört zu haben, verſetzte: »Erlauben Sie mir, Sie zu bitten, dieſe zwei »Species Ihnen mit dem Erſuchen darzureichen, »wenn auch nicht die pique dame, doch das Glück »des Königs zu tentiren.« Nicht ohne Krampf nahm der Angeredete die dargebotenen Thaler, ſpielte alsdann mit alter wieder auflodernder Spielergluth und hatte nach dem ewigen Humor des Schickſals, wodurch beiläufig geſagt, auch alle Contrerevolutionen begründet werden, bald einen großen Haufen Silbers vor ſich liegen als der Dragoneroffizier, erfreut ſeinen ſcheinbaren Fehler reel verbeſſert zu haben, jede Theilung des Gewinnſtes verſchmähend, dem alten Lohſe, der ihn, ſcheinbar hochmüde, aufforderte das Bette zu ſuchen, unbemerkt folgte.

6.

Frühzeitig entwand Lebruhn ſich den Armen des Schlafes und zwar nicht wenig verwundert, ſeinen Reiſegefährten ſchon ausgeflogen zu ſehen. Er ging hinunter und erfuhr auf ſeine Anfrage vom ſchlaftrunkenen Kellner, daß die ganze Nacht hindurch geſpielt worden ſei, daß B..... à la Vampire, nicht eher »jeu fini« gerufen habe, als bis alle Pointeurs ausgeſogen geweſen, und daß der junge Mann, gleich nach dem Abgange Lebruhns, alles Gewonnene aufs Neue durch pique dame wieder verloren habe. »Es geſchieht ihm »ſchon Recht,« meinte der Aufwärter, »es iſt eben »ſo, als wenn ich mich zu Tiſche ſetzen und mich »bedienen laſſen wollte. »Schuſter bleib bei deinem »Leiſten!« fügte er gähnend hinzu, »ein Croupier »muß kein Pointeur ſein wollen.

»Was?« verſetzte Lehruhn, »dieſer junge lei»denſchaftliche Spieler iſt ein Croupier? Wie »heißt er denn?« »Er iſt ein Schwede,« entgegnete der Kellner, »aber der Henker behalte die »vertrackten Namen der Nation. Neulich war hier »auch ein Baron des Landes, der ſich »Tag und

»Nacht« nannte, dieſer aber ſollte ſich mit mehr »Recht ſo ſchelten laſſen, als jenes ſtille zur rech»ten Zeit ſchlafengehende Männchen, weil er die »Nacht zum Tage macht. Gewöhnlich nennt er »ſich »»Roſenthal««, »der Name iſt aber falſch.« »Durch und durch verliederlicht, hat er ſich zum »nächſten Umſchlag ſchon beim Herrn v. T..... »und dem Marquis St. Simon als Croupier »vermiethet.« Er iſt übrigens heute Morgen erſt »weggegangen, nachdem Ihr Begleiter ſchon auf»geſtanden war und lange mit ihm geredet hatte. »Wahrſcheinlich« —

In dieſem Augenblicke klingelte die Hausthüre und Lohſe trat eilig ein. »Kommen Sie, Ihr »Oheim iſt krank und wartet,« rief er eilig, und hieß den ihm Folgenden in eine Chaiſe ſteigen, die nach dem Bergerſchen Wirthshauſe in Düſtern»brock eilte.

Unterweges erzählte Lebruhn das vom Kellner Gehörte. »Ja, freilich wachten die Spieler noch!« huſtelte Lohſe »als ich ſchon mein Morgengebet »vollendet hatte und den Federn enteilt war. Der »junge Mann wollte auch Geld von mir leihen,

»ich habe es ihm auch erſt refuſirt. Als er aber ſeinen »Namen nannte, da mußte ich ihm ſchon um Ihret»willen beiſtehen. Er heißt ..... ſtierna und »iſt ein Bruder Ihrer Angebeteten, der würdige »Sohn ſeines Vaters.« Großer Gott! meine »Ahnung!« rief Lebruhn.

Wie er ſich aus ſeinem ſtarren Hinbrüten erholt hatte wollte er weiter fragen, allein der Kloſtervogt ließ ihm keine Zeit dazu. Er bat ihn, ſchweigender Zuſchauer des notariellen Acts zu ſein, den Oheim nicht mit Fragen zu incommodiren, der wankelmüthig genug, wahrſcheinlich durch einen heftigen Augenſchmerz veranlaßt, heute Morgen ſchon die Gegenwart des Neffen und künftigen Erben hatte desavouiren wollen, und nur auf des künftigen Creditors Verlangen darin gewilligt hatte, daß Lebruhn mit erſcheine. — Die kurze Strecke zwiſchen Kiel und Düſternbrock war zurückgelegt, und der Wagen hielt am Portal.

Die Ausſteigenden wurden in einen vom anbrechenden Tageslichte ſchwach erleuchteten Saal geführt, in dem der alte von Seldern, kraftlos, mit einer Nachtmütze bekleidet, und in einem Schlaf-

rocke, der ſeinen Naturfehler, den enormen Buckel, nicht ganz verbergen konnte, umher wankte. Beim Eintritt des Neffen reichte er dieſem die Hand zum Kuſſe, woran derſelbe ſeinen Onkel allein wieder hätte erkennen können, dann ſchritt er, mit ſeinem gewöhnlich affectirten Gange *) zu den übrigen anweſenden Zeugen, ſagte ihnen mit fürſtlicher Läſſigkeit einige verbindliche Worte, und begab ſich hierauf auf ein Kanapee, vor dem der alte Notar S... das Protocoll bereits begonnen hatte, Lebruhn, Lohſe und die übrigen Zeugen, einige bekannte ehrenwerthe Bürger, die, wie Lebruhn wußte, mit v. Selbern in Geſchäftsver-

*) Man erzählt von Selbern, daß er in frühern Jahren in Rendsburg gewohnt, und zierlich gekleidet, eine Promenade in der Schlangenallee, zur Zeit des allgemeinen Spazierganges, gefolgt von ſeinem Bedienten Johann, gemacht habe. Alle Augenblicke, wenn ihm eine Dame begegnete, ſoll er gefragt haben »Johann ſag' Er, hat ſie mir nachgekuckt?« »Ja Herr Baron« war die Antwort des oft wahrhaften Schmeichlers, denn von Selberns Höcker war naturhiſtoriſch. Achſelzuckend hatte Selbern gerufen

»Laß ſie charmiren und vor Liebe vergehn,
»Selbern wird immer widerſtehn.«

bindungen ſtanden, ſetzten ſich an einen entfernten Tiſch.

Es wurde hierauf das Notariatsinſtrument aufgenommen, während Lohſe, auf den vor ihm ſtehenden Tiſch, fünftauſend Thaler hin zählte und dieſe dem alten Notar einhändigte, der ſie von Selbern hingab, welcher das Geld ohne Weiteres bei ſich niederlegte. Dann ward das Document vorgeleſen, und von den Contrahenten wie von den Anweſenden unterzeichnet.

Der Eingang der in gewöhnlicher Form aufgenommenen Obligation lautete: daß Herr von Selbern in einer augenblicklichen Geldverlegenheit ſich befinde, und deshalb die fragliche Schuld, unter Verpflichtung des Einlagers, contrahirt habe. Da indeſſen das Darlehn ſchon im nächſten Kieler Umſchlage, am Kaſſiertage den 18. Januar 1809 bezahlt werde, ſo ſolle die Sache ein Geheimniß bleiben, und verpflichteten ſich die Zeugen auf ihr Ehrenwort von dieſem Act gegen Niemanden, ſelbſt nichts gegen den Ausſteller, der bisher keinen irrdiſchen Gläubiger gehabt habe, zu erwähnen.

Dieſer letzte Zuſatz war recht echt Selbernſch, aus einem Sprüchwoort entlehnt, das er immer im Munde führte. Lächelnd unterzeichneten die Gegenwärtigen, worauf der Notar jedem der Anweſenden ein Geſchenk überreichte. Alle drei Präſente waren gleich, ein jedes beſtand aus einer goldenen Tuchnadel mit einem Moſaikſtein, die an fünfzig Mark werth ſeyn mochte. Darauf erhob ſich von Selbern aufs Neue, dankte Jedem und ließ die Procedur des Handkuſſes ſeinen Neffen wiederholen. Bei dieſer Gelegenheit fiel ein Haarring aus von Selberns Hand. Lebruhn erinnerte ſich, daß ſein Oheim ihn immer getragen. Er hob ihn auf und überreichte ihn denſelben mit den Worten »Sein Sie mir gut, lieber Onkel! »und ſtrafen Sie mich nicht für ein Unrecht, das »mir unbekannt iſt und ich gewiß nicht verſchul»dete.« »Die Zeit naht, wo deine Prüfung en»det,« entgegnete der Gefragte mit zitternder Stimme, und winkte dem, durch dieſe Worte hocherfreuten Lebruhn, zum Abtreten. Dieſer verließ auch ſofort mit dem Notar und den Zeugen den Saal, und fuhr, da Lohſe noch bei von Selbern

verweilen zu wollen ſchien, mit dieſen zur Stadt; Lohſe holte aber dennoch Lebruhn bald ein und langte gleichzeitig mit ihm, im Gaſthofe an. Nach einem kurzen Frühſtück beſtiegen die Reiſenden den Wagen und fuhren zurück nach Itzehoe.

6.

Etwa vierzehn Tage mochten verfloſſen ſein, da brachte ein Bauer Lebruhn ein Billet, welches folgendermaßen lautete:

»ich erwarte Sie heute Abend um ſechs Uhr »an der Grenze der Oeligsdorfer Feldmark, »hinter dem Hauſe der Frau von Eitzen. Die »Regenbogenfarben ſcheinen in Ein Grau zu »verſchwinden, allein Gott und Sie, werden »die Nebel, die ſich über meinem Haupte zu»ſammen thürmen, zerſtreuen.

Ulricke.

Die Anſpielung auf den Regenbogen, den einzigen Zeugen der letzten Zuſammenkunft mit ſeiner Heißgeliebten, ließen Lebruhn keinen Zweifel, daß der Brief von ihr ſei. Wie langſam ſchwanden ihm die trägen Stunden! Lange vor der feſtgeſetzten Stunde hielt der Dragoner auf dem er-

ſehnten Ziele. Bald hatte der ſchäumende, an einen Baum gefeſſelte Rappe, das welke Laub unter ſeinen Füßen zerſtampft und mehrere Male von Kälte bebend, die Zügel zu Kaufmanns ſicherer dereinſtigen Unzufriedenheit zerriſſen, als ihm eine weibliche Geſtalt mit flüchtigen unſichern Schritten nahte.

Das Gefühl beider Liebenden überwältigte ſie beim Wiederſehn. Lange hielten ſie ſich umſchlungen unter jener ſtolzen Birke, auf welcher der Erzähler zehn Jahre ſpäter die Vornamen der Liebenden eingeätzt hat, ſo daß jeder Wanderer ſie noch heutigen Tages ſchauen kann.

Ulricke ward zuerſt beredt. Sie erzählte ihrem Geliebten mit Haſt und ſichtbarer Aengſtlichkeit, daß der verhaßte Lohſe ihrem Vater mehrere Summen vorgeſchoſſen, die dieſer, (mit gewöhnlicher Schwediſcher Grandezza), in der Hoffnung einer baldigen Aenderung ſeines Geſchicks, angenommen. Bald darauf aber ſei der katzenfreundliche Kellinghuſener mit einer Bewerbung um Ulricke hervorgetreten, die ſie begreiflicher Weiſe empört, zwar auch den ſtolzen Vater entrüſtet hätte; nur dürfe

dieſer es nicht wagen, in ſeiner Lage entſcheidende Schritte gegen ſeinen Gläubiger zu unternehmen. Noch jetzt ſei der fatale Bewerber in der Wohnung des Vaters, dem ihr Ausgehen wegen Lohſens Gegenwart, ſo wie deshalb nicht verdächtig geworden ſei, weil ſie zu dieſer Abendſtunde die Armen des Ortes zu beſuchen pflege, um kleine Wohlthaten nach ihren Kräften, oder wenigſtens Vertrauen auf die Alles zum Heil lenkende Vorſehung und Troſt den Dürftigen zu bringen. Dabei gab ſie die Summe des vom Kloſtervogt Empfangenen genau ſo groß an, als diejenige war, welche ihr Vater von Lebruhn durch Lohſens Vermittlung empfangen hatte. Sie fügte hinzu, ihr Vater wolle nach Kiel und zwar, theils auf ihre Bitten, um ihren unglücklichen Bruder aus einer verzweiflungsvollen Lage zu reißen, theils um einen alten Jugendfreund, einen Baron von .....ſtröm, der in Folge einer Erbſchaft ſeines Onkels in Holſtein den Namen »von Seldern« angenommen habe, wiederzuſehen.

Welche Gedanken ſtürmten in Lehruhn auf als er dieſe Kunde vernahm! Er glaubte einen Faden

durch das Labyrinth ſeines verworrenen Geſchicks zu finden, und erzählte nothgedrungen ſein eignes Verdienſt um Ulrikens Vater, ſo wie ſein Verhältniß zu von Seldern. Eilig löſte er den ihm gutwillig am Zügel folgenden Rappen vom Baum, und ſchritt mit dem zitternden Mädchen, das vor Angſt verſtummt war und keine Widerrede hervorzubringen vermochte, auf die väterliche Hütte zu.

Der erblaſſende Kloſtervogt ſaß an dem Lager des alten Schweden, deſſen geiſterartige Blicke die Hereintretenden anſtarrten. Mit feſten Worten redete Lebruhn den Verläumder an, indem er durch ſeine Rede, worin er dem Lohſe ſeinen ſchändlichen Betrug mit dem Gelde vorwarf von ihm Geſtändniß und Rechtfertigung verlangte, und auf dieſe Weiſe auch Licht in dem Geiſte des anfangs nichts von dem Vorgange begreifenden horchenden Greiſes verbreitete. Aber nicht wenig erſtaunte der Dragoner, als Lohſe, der während des Angriffs aus der Citadelle der Wahrheit alle ſeine Faſſung wieder gewonnen zu haben ſchien, ihm entgegnete:

»Wir ſind weder in den Hundstagen noch auf

»einer Maskerade, daß ich entweder ihr hitziges Temperament auf die Temperatur der Luft, oder »auf eine angenommene Characterrolle ſchieben »könnte, allein Ihre abentheuerliche Anrede iſt doch »von der Art daß ich rathe, den geſchickten Doc»tor Eckhoff zur Wiederherſtellung Ihrer Erinne»rung zu gebrauchen, was um ſo mehr nöthig iſt, »als Ihre fixe Idee, mir Geld für den Herrn »Stein gegeben zu haben, durch die Verbindung »von Wahrheit und Dichtung eine trübe bejam»mernswerthe Conſequenz gewonnen zu haben »ſcheint.« »Nichts« rief er lächelnd dem Schwe»den zu, »iſt von dem Scherz, denn dafür muß »ich die Rede des Herrn von Lebruhn nehmen, »und von der ganzen Erzählung wahr, als daß »ich dem jungen Herrn gegen baare gute Zah»lung, einige nicht ganz leicht zu discontirende »Wechſel abgenommen habe, wozu mich mein gu»tes Herz verleitete, eine Thorheit, die ich nur »zu oft begehe, wovon auch Sie, Herr Stein! »überzeugende Proben haben.« »Elender!« don»nerte Lebruhn, Alles vergeſſend, indem er ſeinen Säbel zog, und gewiß würde er ſich eines Ver»

brechens an dem nichtswürdigen Kloſtervogt ſchuldig gemacht haben, wenn nicht der rettende und wehrende Arm Ulrickens den ſeinigen gefeſſelt und zur ruhigen Ueberlegung zurück geführt hätte.

Mit Kraft und Würde hatte inzwiſchen der Greis ſich vom Lager erhoben. »Beſonnenheit, »junger Mann!« rief er mit durchdringendem Tone, »wehren Sie Ihrem verzeihlichen Zorn. Es gilt »hier einen von Euch Herrn für einen Schurken »zu erklären, es bedarf jedoch nicht meiner Men»ſchenkenntniß, um in dieſer Lage ein ſalamoni»ſches Urtheil zu fällen. »Verlaß mein Haus »elender Bube, das Du durch Lügen und freche »Zudringlichkeit entehrt haſt, und wage es nie »wieder, meine Schwelle zu betreten.« Innerhalb »acht Tagen ſoll Dir dein Sündengeld werden,« »rief er dem Kellinghuſener zu.« Betroffen ſah ihn Lohſe an, »Vielleicht« verſetzte er tückiſch, »wird Guſtav der vierte Ihnen ihre Güter inner»halb der nächſten Woche reſtituiren, da er Ihnen »wenigſtens zum Theil ſeinen Thron verdankt. »Von Ihnen, Herr von Lebruhn, werde ich mir »vor Gericht Ihre Grobheiten abbitten laſſen,

»wenn Sie das Geſagte nicht abermals ableug»nen, und das Fräulein und der Herr Vater nicht »inzwiſchen wegen allzunaher Verwandtſchaft un»unfähig zum Zeugniß werden. Wir ſehen uns »im Gerichte wieder. Aber um Ihnen Herr Stein!! »eine Ir[illegible]zu geben, wie der Lieutnant von Leb»ruhn das von mir geliehene Geld verwendet ha»ben könnte, bemerke ich, daß derſelbe bei ſeiner »neulichen Anweſenheit in Kiel Ihren Herrn Sohn »zum Pharoſpiel encouragirt und ſogar moitié mit »ihm gemacht hat, bis beide Hälften verſchwun»den waren. »Können Sie auch das in Abrede »ſtellen, Herr Lieutnant? dann ſind Sie ein Baas »im Läugnen!« fragte Lohſe gedehnt, während der »Schwede den betroffenen Lebruhn durch ein »Um »Gotteswillen iſt das wahr?« noch mehr verwirrte. »O Gott Gott!« rief der Schwede, und verfiel in convulſiviſche Zuckungen, die ihn aufs Bett war»fen und ihm bald die Beſinnung raubten, wäh»rend der ſataniſche Lohſe mit ſchadenfrohem Hüſteln davon ſchlich.

Der Zuſtand des Alten beſſerte ſich nicht. Ul»ricke bat Lebruhn zur Stadt zu eilen, und einen

Arzt zu beſorgen, auch durch ſeine Gegenwart nicht den gereizten Zuſtand des Vaters zu verſchlimmern, der bey ſeinem Anblick immer heftiger bewegt zu werden ſchien. »Seine Natur »wird ihm helfen«, fügte das Mädchen indeſſen »hinzu, »ſolche Zufälle hat er oft, ſie wirken heftig, aber ſie ſind auch nur vorübergehend. Bey »der großen Aufregung des Vaters halte ich je»doch ärztliche Hülfe nothwendig; daher ſcheiden »Sie als Retter, wie Sie als ſolcher gekommen »ſind.« Lebruhn folgte ſogleich, nachdem er kurz ſeiner Geliebten den Vorfall mit ihrem Bruder, den Lohſe ſo ſchändlich entſtellt, erzählt hatte. Entzückt reichte Ulricke ihm die Hand mit der ſie dann wieder nach der Quelle alles Guten, nach oben, zeigte und der gehorchende Lebruhn brauſte bald durch das dunkle Breitenburger Gehölz, ließ auch ſein Roß erſt an der Thür des Arztes verſchnaufen.

Frühe am Morgen ſchickte Lebruhn Kaufmann nach Deligsdorf der eilig mit der Nachricht zurückkehrte, daß die Schweden kurz nach ſeiner Ankunft mit allen ihren Habſeligkeiten nach Kiel ge-

fahren wären. Der alte Herr habe Lebruhn freundlich grüßen laſſen. Ulricke hatte Kaufmann einige Zeilen gegeben, ſie enthielten das erſte ſüße »Du« und folgende Worte:

»Du biſt in den Augen des Vaters gerechtfertigt. Das Eis um ſein Herz beginnt zu ſchwinden vor der Sonne Deines Blicks. Schaue, wie ich nach oben und hoffe mit mir.«

Der Beſeligte ward bald aus ſeinen ſüßen Träumen geſtört. Der Regimentsauditeur trat ein und hieß Lebruhn ihm zum General folgen. Lohſe hatte eine Klage in puncto injuriarum, eingeleitet. Durch dieſen Schritt wurde Manches offenkundig was bisher verſchwiegen geweſen war. Skovkiel triumphirte über ſeine Menſchenkenntniß die den Lebruhn für verliebt erklärt habe, die Mütter der Stadt lächelten über die unturnirfähige Lieutnantsliebe; manches Mädchen aber dachte im Stillen: »ſolche Liebe iſt doch beſſer als keine, »jeder Lieutnant kann ja auch erben oder in der »Lotterie gewinnen, und Lebruhn iſt noch zu ſchön »für eine hergelaufene ſtolze Schwedin.« Die Kameraden ſannen darauf ſich wegen ihres Freun-

des an Lohse zu rächen, der Auditeur aber, ein sehr besonnener Kopf, meynte, »nur mit Bedacht »gehandelt, nur Zeit gewonnen, Argliſt ſchlägt »ihren eignen Herrn.« Der Proceß wurde daher mit gehörigen Friſten inſtruirt, aber ſchon nach 11 Tagen nahm Lohse zum Erſtaunen des Publikums ſeine Klage zurück. Mehrere ſchriftliche Bitten Lohsens an Lebruhn ſich mit ihm zu verſöhnen, wies dieſer von ſich.

7.

In ſeinem gelben Hauſe am Marktplatze zu Kiel ſaß der alte Herr von Seidern vor einem großen Toilettenſpiegel, auf dem Riechwaſſer, Pomaden, Eſſenzen, Schönpflästerchen und dergleichen Mittel, die Häßlichkeit des Häßlichen noch widerlicher zu machen, aufgeſtapelt waren. Johann friſirte ſo eben den großen Zopf, den der Beſitzer auf ſeinem Höcker recht anſehnlich zur Schau ſtellte. Stiefeln, über dem Fuße mit Falten verſehn und mit gelben Klappen geziert, enge Beinkleider von gelbem Tricot, ein ungeheurer Buſenſtreif mit einer brillantenen großen Tuchnadel,

und ein blauer Frack mit blanken Knöpfen, gaben dem Männchen ein ungemein komiſches Anſehen. Die Toilette dauerte gewöhnlich zwey Stunden, in denen der geduldige Johann ohne alle ſpätere Erinnerung — von den vielen Eroberungen reden hörte, die ſein Herr in den geſtrigen Aſſembleen, auf den Promenaden und Waſſerfahrten gemacht habe und die er, wenn auch nicht doloſer Weiſe, culpos, gleichſam Fauſſen bedienend, eben ſo wie der geiſtreiche Schmarotzer Geta in Terenz vortrefflichem Luſtſpiel beantwortete. Außer dieſem menſchenähnlichen Johann befand ſich im Hauſe nur noch eine ſehr thier- wenigſtens katzenähnliche alte Haushälterin, die einzige Perſon, von der Seldern nicht glaubte, daß ſie in ihn verliebt ſey, obgleich ſie die einzige vielleicht geweſen, die in der Zeit ihrer Blüthe in den kargen Stunden ihrer Phantaſie auf ſeine Anerkennung ihrer jugendlichen Reize gehofft hatte. Sie hatte indeſſen längſt dieſen Plan aufgegeben und ihre Hoffnung auf etwas Beſſeres, auf das Teſtament des von Seldern geſetzt, das dieſer freylich und zwar aus Todesfurcht gar

nicht gemacht hatte, von dem er aber pfiffig genug am Weihnachtsabend und an Markttagen, wenn andere Herrſchaften ihr Geſinde beſchenkten, ſtark durch die Blume zu reden, nie verfehlte. Wäre Seldern in dieſem Augenblick geſtorben, ſo hätte Frau Bachmann mit Schiller einen zulispelnden Genius vernehmen können, und zwar den Nichttroſt:

»dein Glaube war dein zugemeſſenes Glück.«

Sie hielt bis dahin aber dieſe einzigſte Lüge Selderns eben wegen ſeiner übrigen Wahrhaftigkeit für ein unumſtößliches dogma, und glaubte an die Erfüllung wie die Juden an den künftigen Meſſias. Johann hoffte nicht und dachte nicht, ſeine Tage verlebte er wie ein in gleichmäßiger Cadence plätſchernder Waſſerfall. Der angeborne Geiz in Frau Bachmann aber, die mit homöopathiſcher Waage alles Gewürz und Butter für die bereiteten Speiſen abwog, hatte dem ſchwächlichen Seldern ſchon manches Lebensjahr gefriſtet. So müſſen uns oft die Feinde dienen!

Da klopfte es an die zu gleicher Zeit ſich öffnende Thür. Erzürnt, in der heiligen Toiletten-

ſtunde geſtört zu ſeyn, (ein Ereigniß, das ſelbſt Johann verſteinte, da Frau Bachmann nicht leicht Jemanden hinauf ließ, der ſich nicht einiger Fragen, wie ein Document im Executiv-Proceß, unterworfen hatte) und mit jungfräulicher Schamhaftigkeit ſeine Rockzipfel auf die Schönheitsmittel, um ſie zu verbergen, ausbreitend, fuhr er den Hereintretenden polternd an, der zwar nicht vom ſtummen Johann, aber doch deſto mehr Succurs von Frau Bachmann erhielt, die dem aus dem Thorſchreibereramen bald entlaufenen Fremden, nur durch ein ſtarkes Aſthma gezügelt, nachgekeucht war.

»Iſaachen Beutelchen . . . . . ſtröm,« rief der Fremde faſt hohnlachend, indem er auf von Selbern zuſchritt, und die ſich zurückziehende Hand ſo derb ſchüttelte, daß ihrem Herrn ein Diskantton entfuhr, »alſo immer noch der Alte, wie in »Upſala, der alle Herzen gewinnende Stutzer? »Nun ich hoffe, dein Herz wird auch noch immer »das alte gegen ſeine Freunde ſeyn.« »O du be»kekarliſcher Bär, noch immer trägſt du die alten »Tatzen, die mich ſo oft incommodirten,« rief

Seldern, seine zusammengepreßte Hand wieder auseinander fügend. »Meinst du übrigens,« fuhr er piquirt fort, »daß ich mich mit Honigworten »über meine hübsche Figur von einem Menschen »kirren lasse, der mir ein Mädchen abspenstig »machte, das ganz an mir hing, was mich auf »den Gedanken brachte, daß wirklich Liebe durch »Zauberei gebannt und geweckt werden könne. »Sprich, wie hast du das angefangen? Wo ist »Eleonore?«

»Sie ist seit zehn Jahren in einer bessern Welt« versetzte der Schwede ernst, und Seldern, der seinen Jugendfreund bey diesen Worten tief ergriffen sah, vergaß die beleidigte Eitelkeit, und vergoß sogar einige Thränen über seine verstorbene Geliebte, die in der That einen merkwürdigen Contrast zu den ernsten Zähren ..... stiernas, denn der war der neu gebetene Gast, bildeten.

Das Gespräch änderte sich bald, die wie Johann stumm gewordene Haushälterin hatte sich mit diesem entfernt und horchte nur noch an der Thür, woron jener sie, nach einmal gegebenem Befehl seines Herrn, ohne vorherige Aufforderung

wegriß. Die Jugendfreunde wurden jung und badeten ſich in den ſchönen Fluthen der Erinnerung. Das tragiſche Schickſal des Schweden ergriff Selderns hartes Herz, wozu noch mehr der Umſtand beitrug, daß .....ſtierna ſein altes Recht aus früherer Zeit, den Seldern ganz zu beherrſchen, mit dem größten Talent wieder geltend machte. Seldern hatte, ohne es zu wiſſen, einen Curator erhalten, der nicht ohne große Umſicht ſeinen geiſtigen Sklaven zuweilen in ſeinen Erzählungen die Saturnalien ſeiner Eitelkeit feiern ließ, und ihn aufmunternd belobte.

Nach mehrſtündigem Geſpräch, in welchem .....ſtierna auch die Rede auf ſeine pecuniären Verhältniſſe geführt, erzählte dieſer mit der ihm eigenen Großſprache, daß er nach Schweden geſchrieben und Geld erwarte. Seldern, der die Abſicht des Redenden ſchlau ahnte, brach der Angſtſchweiß von der Stirn. »Wenn du geſchrieben haſt, ſo kannſt du dich darauf verlaſſen daß es kommt, auf Ehre es kommt, wenn du geſchrieben haſt,« entgegnete er und ward dadurch der Schöpfer einer, noch ſo häufig in Heilſtein ge-

brauchten Antwort, womit man ſcherzhaft einer Frage, die von ferne eine Bitte um ein Darlehn vorbereiten ſoll, ausweicht. ..... ſtierna brach weiſe ab, und willfahrte der Bitte Selderns, ſeine Tochter zu ſehen, indem er denſelben zu ihr geleitete.

Die erſte Bekanntſchaft des alten Herrn von Seldern mit Ulricke erhielt einen tragikomiſchen Anſtrich, in dem jedoch das letzte Ingredienz prävalirte. Kaum war der alte Hageſtolz in das Zimmer getreten und hatte die ſchöne Schwedin durch ſeine Lorgnette erkannt, als er die zierlichen Anreden und ſeine Männchen, die er in ſehr groſſer Menge bey dem erſten Anblick hübſcher Damen zu machen pflegte, vergaß, und mit dem Ausruf: »Eleonore!« den Ausdruck eines in Marmor verwandelten Menſchen annahm. Selbſt der alte ..... ſtierna verzog den Mund lächelnd, ſo ſchmerzlich ihn der Ausruf berühren mochte, der ihn an ein von ihm geliebtes und doch mit Härte behandeltes, geſchiedenes liebendes Weib erinnerte, das ihn einſt vielen andern Bewerbern und auch wenn gleich leicht dem häßlichen

Isaac von ..... ström vorgezogen hatte. Ulricke aber, bey der niemals ein körperlicher Fehler und die daraus entstehende Unbehülflichkeit ein Lachen erregte, dachte trotz der Affectation des von Seldern zu lebhaft an den Oheim Lebruhns und errieth zu bald die Beziehung auf ihre Mutter, als daß sie ihre freundliche Miene im Geringsten verändert hätte.

Nach den ersten von Seldern seiner Seite sehr zärtlichen Begrüßungen lenkte ..... stierna, zu Ulrikens großer Freude das Gespräch auf Lebruhn. Aber wie erschrack das arme Mädchen als Seldern mit Heftigkeit erklärte, daß er ihn detestire, und nur aus gewissen Rücksichten ihm ein jährliches Jahrgehalt durch einen Dritten überantworte. »Ich hatte es gut im Sinne,« bemerkte er, »aber der Junge ist zu boshaft; doch laßt »uns von ihm schweigen, er verstimmt mich selbst »in Gegenwart der liebenswürdigen, Alles ver»gessen machenden Ulricke.«

Und bei diesen Worten wollte Seldern ein anderes Gespräch anknüpfen. Mit seiner Person voll Eitelkeit beschäftigt, gewahrte er so wenig

wie ihr Vater, welche Bläſſe Ulrikens Geſicht überzog, und überhäufte ſie fortwährend mit faden Schmeicheleien, bis ſie, unter dem Vorgeben häuslicher Geſchäfte ſich entfernte und von Seldern mit ſeinem Freunde ..... ſtierna allein blieb, der, da dieſer wieder von den Geldbriefen nach Schweden zu reden anfing, ſich plötzlich an die Mittagsſtunde erinnerte und ſich empfahl.

8.

Lebruhn verlebte ſeine Zeit zwiſchen ſüßen Träumen und Erinnerungen, an die er durch das Gewebe gegenwärtiger Gedanken und Gefühle die Hoffnung auf eine reizende Zukunft knüpfte. Als aber zwei Poſttage vergangen waren, und ihm keine Kunde von ſeinem Mädchen geworden war, da überfiel ihn die Unruhe des Verliebten mit ihrem Schlangengefolge, der Angſt und dem Mißtrauen. Ja, als ſelbſt das Jahr zu wechſeln drohte, das liebliche Weihnachtsfeſt verſchwunden war, ohne das dumpfe Stillſchweigen durch eine Nachricht von ihr als Chriſtgeſchenk zu unterbrechen, da ſchrieb er an ..... ſtierna. Die Anfrage, ob er in ſeinen Augen wegen des Vorfalls mit

Lohſe gerechtfertigt erſcheine, bot ihm eine paſſende Veranlaſſung; ſchließlich endete er mit einer Empfehlung an das Fräulein, das ewig als eine treffliche Tochter in ſeinem Herzen fortleben werde, wenn ihm auch durch ein grauſames Schickſal jede Gelegenheit, ſie von Angeſicht zu Angeſicht wieder zu ſchauen, verſagt werden ſollte. So hoffte er, vorſichtig geſchrieben zu haben.

Die Antwort blieb nicht aus. Mit nächſter Poſt erhielt der Officier ein in Schwediſcher Manier abgefaßtes höfliches Antwortsſchreiben, worin ihm ..... ſtierna abermals auf die verbindlichſte Art für alle erwieſene Güte dankte und ſich alter Weiſe zu Gegendienſten erbot. Der Brief endete mit der Bemerkung:

»ich hoffte, die gewünſchte Gelegenheit Ihnen
»nützlich zu ſein, durch eine Fürſprache bei
»Ihrem Oheim, dem Herrn von Selbern,
»meinem hier wiedergefundenen alten Jugend-
»freunde, in deſſen Hauſe meine Tochter und
»ich uns ſehr heimiſch fühlen, zu finden.
»Allein die Heftigkeit, womit derſelbe mir
»weigerte mir den Grund der Beſchwerde,

»welche er über Sie im tiefſten Herzen füh-
»ren muß, zu enthüllen, zwingt mich zu der
»von ihm verlangten Discretion, Ihrer nie
»wieder mit einem Worte zu erwähnen. —
»Sie werden wohl thun dieſen Wink, den
»ich Ihnen mit dem Wunſch gebe, daß nicht
»eine gerechte Urſache über Ihr Betragen
»Ihren Oheim indignirt, dahin zu benutzen,
»daß Sie jeden Gedanken einer Annäherung
»an ihn aufgeben.

»Ich habe die Ehre

u. ſ. w.

Von Ulricken ſtand kein Wort in dem Briefe, Lebruhn tappte alſo nach wie vor im Finſtern und ergab ſich einem dumpfen Hinbrüten.

Abermals kam eine neue Poſt und Kaufmann lief, nach Befehl eilig zurück, da er auf dem Bureau einen Brief mit dem Zeichen »Kiel« erhalten hatte. Lebruhn erbrach zitternd das Schreiben, aber ſchon durch die fremde Handſchrift in ſeiner electriſchen Freude um vieles gelähmt. Zwar ſprühten die Flammen derſelben wieder aufs Neue, als das ſuchende Auge im geöffneten Briefe den Na-

men »Ulricke« fand; aber bald verſchwand das letzte Licht der Hoffnung etwas von ſeiner Geliebten zu erfahren, als dieſem ſüßen Namen die Worte »Bachmann, geborne Frühſtück« folgten.

Und doch enthielt er mehr von der ſchönen Schwedinn, als ihm zu wiſſen lieb war. Er lautete ſo:

»Hochverehrter Herr Lieutenant! inſonder»heit verehrter Herr leichter Itzehoer Dra»gonerofficier!

»Sie kennen mein Herz nicht, und ich habe »die Ehre Sie Ihres auch nicht zu kennen. »Aber darin ſind wir beide wol eunig, daß »Herr von Seldern Ihr Herr Onkel und »mein Herr iſt, und daß Sie Urſache haben »zu weinen, wenn er ein Teſtament macht, »zu Gunſten vor fremde Leite, die nich bei »ihm dienen, und wenn er Ihre Braut dazu »heirathet. Nun das thut er, und habe ich »ſelber geſehen, wie ſüß er mit ſie thut, und »daß ebend Johann von den Alten Geld, »was der Schwediſche Vatter an Herr Lohſe »ſchuldig iſt, auf die Poſt bringt. Und von

»das Frölen iſt es auch ſchlecht, daß ſie ihnen
»vergißt, und ich hab's ihr allein geſagt,
»und da wurde ſie blaß wie in die Komödie.
»Aber Herr von Selbern läßt den Brautring
»von Herr Lüdemann aus Hamburg vor 500
»Species kommen, und das macht wieder
»geſund und alles vergeſſend. Und bitte ich
»Ihnen gleich zu kommen, und ſie weg zu
»heirathen, daß ich Ruhe habe, und ihr Herr
»Onkel kein nei Teſtament macht. Antworte
»bitte ich, in Eule dies ſchreibend, das Jo-
»hann es nicht merkt, Addreſſe an Wittwe
»Hagejungfer meine Freundin in die Holzer-
»ſtraße zu ſenden.

»N. S. Herr Löhſe iſt auch hier geweſen
»und war ganz verliebt, und darf Herr von
»Selbern auch nicht wieder kommen. Jemine
»Jemine! ich waſch meine Hände in Un-
»ſchuld!«

Nachdem Lebruhn den Brief geleſen, in dem er ſich wohl zwanzig Male die Stelle »und ſie »wurde blaß wie in die Komödie,« wiederholt hatte, war ſein Entſchluß gefaßt. Er wollte ſelbſt

nach Kiel, einmal nur noch Ulricke ſehen und ſprechen. Es war ihm klar, daß ſie dieſe Heirath, wenn überall etwas Wahres daran war, nur gezwungen, nur von einem tyranniſchen Vater, durch Furcht und allenfalls durch kindliche Liebe genöthigt, eingehen werde. Er traute zwar auf die Macht ſeiner Liebe und auf die Verheißung des Regenbogens; es war ihm aber unbegreiflich, daß Ulricke nicht Gelegenheit gefunden haben ſollte, ihm eine einzige Zeile zu ſchreiben. »Auf und davon! Mit eigenen Augen will ich ſehen, was in »der Ferne blendet!« rief er aus; aber da fiel ihm der Engländer ein, gegen den er ſeit dem letzten Vorfall mit dem angebotenen Darlehn um Vieles kälter geworden war. Er bedurfte aber eines Stellvertreters als Inſpecteur der Gefangenen, und ging um einen ſolchen unter den willigen Kameraden zu ſuchen auf das damals ſo bekannte Kaffeehaus des Wirths Berghofer, deſſen ſeltene converſationelle Talente den Aufenthalt eiliger Reiſenden in eine Quarantaine umſchuf, die einheimiſchen Officiere aber zu jeder Erholungszeit, beſonders aber am Morgen vor der Parade zu ſich hinzog.

Hier traf er mehrere Kameraden, aber auch Lohſe, welcher einen ſchönen Edelſtein in der Hand hielt und, mit dem Rücken gegen die Thür ſtehend, ohne den eintretenden Lebruhn anſcheinend zu gewahren, einen vor ihm ſtehenden Hamburgiſchen Kaufmann fragte, wem dieſer koſtbare Stein gehöre. »Ich gehe nach Kiel«, verſetzte dieſer, den zurückgegebenen Ring wieder einſteckend, »und »nehme ihn für meinen Freund, den Juwelier »Lünemann dorthin an einen Herrn von Seldern »mit, der ihn zum Brautgeſchenk für eine junge »Schwedin, mit der ſich der alte Herr verlobt, »beſtimmt hat.«

Dieſe hingeworfene Bemerkung erregte ein tiefes Schweigen im Local. Verwirrt rief Lebruhn ſeinen Freund Skovkiel, der ihm zunächſt ſtand, heraus, theilte ihm ſein Anſuchen mit, fand ihn willig und eilte dann ſpornſtreichs von den ſchrecklichſten Empfindungen gequält zum General. Die zurückbleibenden Kameraden beſtürmten den Hamburger Kaufmann etwas unſanft mit Fragen, weil ſie ihn im Complott mit dem ſtill weggeſchlichenen Lohſe hielten. Als aber der Kaufmann die Leutchen

ruhig von der Wahrheit des ihm gewordenen Auftrages überzeugte, und dies, ohne dazu verbunden zu seyn, sogar gefälliger Weise documentirte, warf sich der Unwille auf die Schwedinn, in die Lebruhn sich so treu verliebt hatte.

Adler wünschte sich halb so corpulent und so schön zu sein, wie Christian der siebente in seiner Jugend, der bekanntlich seines Gleichen als moderner Antinous nicht gehabt haben soll, dann wollte er nach Stockholm gehen, alle Damen in sich verliebt machen, sie alle schmachtend sitzen lassen und dann nach Kiöbenhavn gehen und ein treues dänisches Mädchen nehmen.

Skovkiel aber meinte: »es ist schlimmer, daß »er den Onkel verliert, als die Braut,« und erfreute sich ob dieses Ausspruchs des Beifalls der Lacher.

Der General schien bei guter Laune als Lebruhn eintrat. Kaum hatte dieser aber die Worte: »ich »komme, um Ew. Excellenz um Urlaub zu bitten«, ausgesprochen, als jener mit einer ausweichenden Miene entgegnete: »daran ist nicht zu denken, »Herr von Lebruhn, ich habe Sie zu einer Mis-

»ſion beſtimmt.« »Mich, Ew. Excellenz?« verſetzte Lebruhn beſtürzt. »Ja, Sie,« lächelte der General, »tröſten Sie ſich nur, Sie ſollen nicht »wieder nach Segeberg. Sie ſind beſtimmt, morgen den Kieler Umſchlag einblaſen zu laſſen. »Nachmittags um Vier müſſen Sie dort ſein.«

Gekräftigt, belebt wie der von ein und vierzig Graden im Ruſſiſchen Dampfbad Durchglühte, durch die wunderthätige kühlende, kalte Douche, hätte der dankbare Lebruhn faſt ſeine Stellung zum General vergeſſen und ſich in verrathenden Worten ausgeſprochen. — Aber er erſtaunte nicht wenig, zugleich erfreut, als dieſer fortfuhr: »Ich »kenne außerdienſtlich ihr Verhältniß zu Ihrem »Oheim, und noch ein anderes, das ich bei Ihrer »Vermögensloſigkeit als General nicht kennen darf. »Ich habe aber Urſache, Sie als den beſten Sohn »des Regiments anzuſehen und will Vaterſtelle bei »Ihnen vertreten. Schicken Sie das Commando »zurück, bleiben Sie während des Umſchlags in »Kiel, ich werde mit Ihrem Oheim reden. Für »Ihren Gefangenen ſorgen Sie durch einen der »Herren Kameraden; ich empfehle Ihnen etwas Vor-

»ſicht, da die Reſolution noch nicht von Kopenha»gen zurück iſt. Leben Sie wohl, Herr von Leb»ruhn, wie geſagt, auf Wiederſehn in Kiel.«

9.

Die Stadt Kiel an der Oſtſee, um mich anſäuerlich Heiniſch *) auszudrücken, berühmt durch ihre kleinen ungeſalzenen Heeringe (Sprott) und durch ihre großen wohlgeſalzenen Profeſſoren (Pfaff, Kramer, Hegewich, Falk, der juriſtiſche Examentröſter, Steffens, und durch den gelehrten Ratjen) iſt nicht bloß wegen ſeiner Chauſſee, durch ſeine acht Vogelſchießen auf Einer Quadratmeile an jedem Sonntage, durch ſein Seebad, durch die Bruhnſche rothe Grütze, durch ſeinen Geldmarkt, den ſchon erwähnten Umſchlag, und durch das Kopenhagener Dampfſchiff, durch ſein mit unerhörten Privilegien verſehenes Studentencorps **),

*) Heine macht zwiſchen Bologna und Göttingen den Unterſchied, daß dort die größten Profeſſoren und die kleinſten Hunde; hier die größten Hunde und die kleinſten Profeſſoren ſind.

**) Die Studenten in Kiel tragen eine, wenn ich nicht irre, ihnen von der Kaiſerin Catharine verliehene blaue und weiße Uniform. Bei feierlichen Gelegen-

ſondern vorzüglich durch eine wiſſenſchaftliche feine Bildung ausgezeichnet, die ihr in Verhältniß zu den übrigen gewerbreichen und thätigen Städten des Herzogthums einen Character, wie Weſtminſter im Verhältniß zur City, verleiht.

Es iſt hier gar nicht meine Abſicht eine politiſche Saite zu berühren, die mir im Leben immer mißgeſtimmt klingt, ſeitdem ich einſehn gelernt habe, wie wenig das Ideal zu realiſiren iſt und wie verächtlich ſtill gewordene Schreier durch Hofrathstitel werden, ſeitdem ich ohne übrigens irgend einen Schatten auf die oben genannten Ehrenmänner zu werfen, weiß, daß nur der politiſch frei iſt, der von ſeiner eigenen Selbſtbeſſerung ausgeht, aber das ſei zur Ehre der Kieler Profeſſo-

---

heiten, z. B. wenn der Königg nach Kiel kommt, wählen ſie zwei Chefs, einen Generalanführer und Generalbeſchließer. Dieſe haben drei Tage vor der Hauptfeſtlichkeit, die man »Hoch« nennt, den Rang eines Generallieutenants und auch das Prädicat »Excellenz«, werden auch zur königlichen Tafel gezogen. In jener Zeit hören die Brüderſchaften der Excellenzen mit den übrigen Burſchen auf und Verwandte und Bekannte der in ihrem Stande Erhöheten, ſelbſt ihre Ammen kommen nach Kiel, um dieſe kurze Ehre mit feiern zu helfen.

ren geſagt, daß ihr Leben im Durchſchnitt ihren Lehren gleicht wodurch ſie Gott ſei Dank! noch mehr Lebensluft aushauchen, als finſtere Jammerbilder von Menſchen die man auf andern Hochſchulen »gelehrt« nennt, lebendige Weſen durch ihre kohlenſäuren Perſönlichkeiten erſticken. Doch genug der Reflexion.

»Da kummt de Draguners mit twee Trum»petters!« ſchrie die jubelnde Straßenjugend, und lief einem Häuflein Reiter voran, das auf dem Markte auftritt, deſſen zwei auf Schimmeln vorreitende Trompeter, während von dem Kirchthurme ſich die, den Umſchlag verkündende Fahne flatternd auf die Stadt ſenkte, mit ihren Inſtrumenten, unter großem Applaus der ſolche Muſik liebenden Jugend, auf einen Wink des ſie anführenden Lieutenants, die Luft durchbrauſ'ten. Dieſer hatte ſchon beim Aufmarſchiren das große gelbe Haus genau beachtet. Es kam ihm vor, als ob bei ſeinem Erſcheinen ſchnell die Rouleaux im Saale niedergelaſſen waren, die ſich bald indeſſen wieder erhoben. Es wehte ihm verſtohlen ein Taſchentuch, aber bittere Täuſchung! wie er rechts ab-

ſchwenken ließ, und mit ſeinen Dragonern ins Quartier nach der Brunswick ritt, gewahrte er ſtatt des vermeintlichen Engelkopfs, die hochrothe ſich bei den übrigen freundlich grinzenden Mienen immer gleich bleibende Naſe der Frau Bachmann.

Lebruhn wußte, da er ein Cartell mit der Haushälterin natürlich desavouirte, keine Mittel und Wege ſich auf eine andere Weiſe Nachrichten von dem Thun und Treiben .....ſtierna's und ſeines alten Oheims zu verſchaffen, als daß er ſich zu dem alten Notar begab, der das Document an Lohſe aufgenommen hatte. Von dieſem erfuhr er, daß Selbern ſchwer erkrankt ſei und ſchon mehrere Male ihn zu ſich beſchieden habe, um ein Teſtament zu machen; ſobald er aber erſchienen ſei, habe ſich Selbern dermaßen erſchreckt, daß er ihn mit den Worten: »Morgen, lieber Freund, »heute geht es merklich beſſer«, immer wieder entlaſſen habe. Uebrigens ſei .....ſtierna mit ſeiner Tochter beim Oheim eingezogen, deren Vermählung mit von Selbern ein ſchon halb und halb in Vergeſſenheit gerathenes öffentliches Geheimniß in Kiel ſei.

Mißmuthig ging Lebruhn in das Wirthshaus, wo er früher mit Lohse gewohnt hatte. Er traf dort einige Studenten bei einer Bowle Punsch, und unter ihnen scheinbar als ihren Anführer, den jungen .....stierna. »Deine Braut soll leben! pique dame!« riefen die Zechbrüder, und schon wollte der Berauschte beifällig jubelnd anstoßen, als er den Lebruhn erblickte, sein Glas umstieß, und mit den Worten: »Da ist pique dame« das Zimmer verließ. Erstaunt und dann mürrisch sahen die übrigen Musensöhne den nicht minder erstaunten Lebruhn an. Nicht recht wissend, wie sie Händel mit dem starken sie ernst ansehenden Offizier, der kein beleidigendes Wort gesprochen hatte, anfangen sollten, trollten sie sich mäuschenstill nacheinander. Erst außer dem Zimmer wurden sie wieder ganz Burschen, und sangen auf der Straße das bekannte Lied:

»Stoßt an und Kilia lebe
Hurrah hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist
Sie ahnen dunkel, was »Bursche« heißt,
Frei ist der Bursch!
Frei ist der Bursch!!«

Aus ſeinem Hinbrüten worin er verſank, weckte der Nachtwächter, der die zwölfte Stunde rief. Lebruhn ſuchte ſein Quartier in der Schloßſtraße auf, das ihm nur von ferne gezeigt war. Er beſchloß übrigens noch einmal über den Markt zu gehen und zu ſehen, ob er nicht einen Blick ſeiner Geliebten aufzufangen im Stande ſei. Und es glückte ihm. Von der Fenſterbrüſtung kuckte ein weibliches Geſicht auf den mondhellen Markt, die Eisblumen des Fenſters durch Hauch aufthauend. Das konnte Ulricke nur ſein, ſo ſchmelzend war die Bachmann in der Geiſterſtunde gewiß nicht.

Die Geſtalt verſchwand. Nach einer Viertelſtunde kehrte ſie wieder, öffnete leiſe das Fenſter und ließ ein Papier niederfallen, das der durch Liebe falkenmäßig geſchärfte Blick Lebruhn's ſicher erhaſchte.

Er wollte weggehen, als ihm Jemand in der Ferne folgte. Die Perſon ſchien ihm nahen zu wollen und er blieb deshalb ſtehen. Da aber das Weſen immer nur in gleicher Entfernung blieb, wich und nahete, ſo wollte er keine Scene mit

demſelben herbeiführen. Er ging daher in ſein Quartier, es indeſſen unangenehm empfindend, vielleicht einen Zeugen ſeines glücklichen Fanges gehabt zu haben.

In ſeiner Wohnung las er folgende, mit Bleifeder gekritzelte Zeilen:

»Ich habe Dir nicht ſchreiben können, weil »mein Vater mich argusmäßig bewacht, und »ich der Haushälterin nicht habe trauen wol»len. Dein Oheim, den ich leider heirathen »ſoll iſt krank und ich wache bei ihm. Er »liegt im rothen Nebenzimmer, im blauen »mein Vater. Harre nur noch einige Tage »und blicke nach oben. Es wird ſchon Alles »gut werden. Ewig Deine Ulricke.

10.

Am andern Morgen empfing Lebruhn einen Beſuch von dem Jägerlieutenant M...., der ihn zu einer Schlittſchuhparthie auf dem mit ſtarkem Eiſe bedeckten Hafen und zwar zu einer Quadrille mit den Gebrüdern von C..... aufforderte, worin ſich alle vier, beſonders aber die letzteren, mit einer nie geſehenen Virtuoſität auszeichneten. Leb-

ruhn fand keinen paſſenden Grund, eine abſchlägige Antwort zu ertheilen, er folgte daher der Einladung.

Die Fußkünſtler hatten, um nicht von zu vielen Gaffern umſtanden zu werden, ſich auf die andere Seite des Kieler Hafens nicht weit davon wo die von Neumühlen herſtrömende kleine Swentine ſich in den Hafen ergießt, begeben, jedoch auch hierher war ihnen eine ziemliche Menſchenmaſſe gefolgt, die ihnen Bewunderung ſpenden und ſich ein Vorbild ſchaffen wollte. Aber ſo viel junges Eis, das noch kein Thauwetter kennt, auch zu ertragen vermag, das Gewicht war zu bedeutend. Plötzlich brach nach der Nordſeite, wohin die Strömung der Swentine zueilte die Eisdecke und mit ihr verſanken wohl an zwanzig Menſchen, die im kühlen Bade Hülfe rufend die Südſeite wo das Eis feſter war zu erklimmen ſtrebten, wobei ihnen viele Hände hülfreich zu werden ſuchten. Die vier Herren der Quadrille waren hierin am thätigſten. Lebruhn hatte ſich ſchnell von ſeinen am Schwimmen ſo hinderlichen Schlittſchuhen befreit, und warf ſich, ein vorzüglicher Zögling der

Kopenhagener damals unerreichten Schwimmſchule, in die eiſigen Wellen, indem es ihm gelang, mehrere faſt Verlorene durch ſeine Kraft und Geſchicklichkeit zu retten. Leider waren einige unter das Eis gekommen und ſind auch nicht eher vom Tageslichte begrüßt, als bis die Sonne die ſchweren Riegel, welche ſie vom Leben trennte, zerſchmolzen hatte.

Ermattet hatte ſich Lebruhn gleichfalls auf die Eisdecke geſchwungen, als er nach der Nordſeite hin eine menſchliche Figur gewahrte, die mit verſiegender Kraft nur noch ſchwach verſuchte ſich an einer etwas gewichtigen Eisſcholle zu halten. Jetzt hob ſie noch einmal das Haupt empor. In ihr den Bruder Ulrickens erkennen, von dem Eiscontinent aus hören: »das iſt der ſchwediſche Croupier«, ſo wie das Hineinſtürzen in die feuchte Grube und Hinrudern ſeinerſeits war das Werk eines Nu. Es gelang ihm auch trefflich den Moſes zu erreichen, allein dieſer umfaßte bald in Todesangſt zu ungeſchickt ſeinen Arm und hätte deſſen faſt ermatteten Retter, der mit einer zu heftigen Strömung kämpfen mußte, ohnfehlbar in

den Abgrund gezogen, wenn nicht ein herbeigeeilter Ellerbecker Schiffer mittelſt eines langen Feuerhakens, den Schwimmer mit ſeiner Beute wenn gleich beyde ohne Zeichen des Lebens, auf das feſte Eis gebracht hätte.

Als Lebruhn die Augen wieder aufſchlug fand er ſich in dem Wirthshauſe zu Neumühlen, und zwar in dem großen ſchönen Saale auf einem Kanapee, in überraſchender Umgebung. Einige Schritte von ihm lag, ihn todesmatt anblickend, leiſe ſchluchzend, der junge ..... ſtierna, zwiſchen beyden ſtand Ulrike, blaß, aber mit freudeblitzenden Augen. Herzliche Worte des Dankes ſtrömten dem zu neuem und ſchönem Leben Erwachten entgegen, während der Gerettete, als ob er den Anblick des braven Dragoners nicht ertragen könne, ſein Geſicht nach der andern Seite wendete.

Doch als die ſüßen Töne erklangen, fühlte Lebruhn einen heftigen Schmerz am Halſe, ſo wie an der Schulter. Er war hier theils vom Haken theils vom Eiſe verletzt, der hereingetretene ausgezeichnete Arzt erklärte die Wunde jedoch für

unbedeutend und bei der Conſtitution des Lebruhn leicht und bald heilbar. Dieſer verließ ſogar ſchon am Abend ſein Lager und konnte nach Kiel gefahren werden. Ja, nach drei Tagen kehrte er nach Neumühlen zurück, nicht bloß um den kranken jungen .....ſtierna, bey deſſen Anblick der Arzt das Haupt geſchüttelt hatte, zu ſehen, ſondern in der ſüßen Hoffnung, auch die geliebte Ulricke dort zu finden.

Er hatte ſich nicht getäuſcht. Aber wie erſtaunte er, als er, vom Wirth nach oben gewieſen mit den Worten: »Es iſt Geſellſchaft bey ihm«, in den Saal trat und außer den Geſchwiſtern ſeinen Oheim von Selbern, ſo wie den alten .....ſtierna fand, der finſter vor ſich hinbrütend, an dem Krankenlager ſeines Sohnes ſaß, welcher bey Lebruhns Anblick von heftigen convulſiviſchen Zuckungen ergriffen wurde. Ulricke hing an Selderns Arm, deſſen Blick ſich ein wenig zu verfinſtern ſchien, obgleich er ſeine halbe Wendung, womit er gegen Lebruhn ſtand, verließ und ihn ganz en face anſah. Kaum hatte die Schwedinn ihn, ſo wie ſeine Einwirkung auf

den Bruder und Seldern gewahrt, als ſie mit den Worten: »Ach, willkommen Retter des Lebens meines Vaters und meines Bruders!« auf ihn zuſchritt, ihn bei der Hand faßte und ihn winkend mit ſich hinaus in ein anderes Zimmer zog, in dem auf einem Tiſche ein Schreibzeug ſtand.

Nach kurzer feuriger Umarmung, hieß die Schwedinn mit komiſchem Pathos den gehorchenden Dragoner ſich ſetzen. »Schreiben Sie, mein »Herr!« rief ſie aus, »das was ich ihnen dictire. »Wenn Sie es vermögen, woran ich nicht zweifle, »ſo wird unſer beyderſeitiges Glück dadurch be»gründet.«

Lebruhn ergriff das Material und ſchrieb, mit gutem Gewiſſen gehorchend, die apocryphiſchen Worte:

»ich ſchwöre zu Gott, daß ich mir nie die »geringſte unziemliche ſpöttelnde Bemerkung »über die körperliche Beſchaffenheit meines »theuren Oheims, des Herrn von Seldern, »erlaubt habe, erkläre vielmehr auf meinen »Dienſteid, eine ſolche Behauptung für eine »niederträchtige Verläumdung.«

Kaum hatte der Erſtaunte Jahreszahl, Datum und Unterſchrift hinzugefügt, als Ulricke ihn frohlockend mit dem Papier verließ.

In dem Augenblicke fuhr ein Wagen vor, aus dem der General ſtieg, der auf ſein Begehr zu von Seldern geführt wurde. Bald darauf trat auch Ulricke mit freudetrunkenen Blicken ein. »Triumph!« rief ſie aus, »der Oheim iſt gewonnen!«

Sie erzählte nun, wie Seldern anfangs ſeine Bewerbungen um ſie dringend betrieben, wie ſie ihn indeſſen durch kindliche Vorſtellungen von dieſer Idee abgelenkt habe, wozu die Dankbarkeit gegen ſie, da ſie ihn ſo ſorgſam in ſeiner Krankheit verpflegt hatte auch das Ihrige beigetragen haben mochte. Nur wenn ſie von ihrer Liebe zu Lebruhn geſprochen war der Oheim ſehr unwillig geworden, und hatte etwas von »inſolenter Aufbürdung und körperlicher Verläumdung« fallen laſſen, Worte die er, wie ſchon oben vorgekommen, auch an Lebruhn geſchrieben hatte. Erſt ſeit geſtern war es ihr gelungen den Sinn derſelben zu enträthſeln. Der Kloſtervogt Lohſe,

deſſen Leidenſchaft für ſie faſt gleichzeitig mit der reinen Liebe Lebruhns erwacht war, und der in einem, Ulricken unerklärbaren, Verhältniſſe mit von Selbern ſtand, hatte dieſem, um ihn gegen den Neffen aufzubringen und um ſo jede mögliche Heirath mit Ulricken zu vereiteln, hinterbracht, Lebruhn ſpöttle öffentlich über ihn, ſeinen bucklichten Oheim. Er hatte ſchlau berechnet, daß Selbern nie das Gehörte wiederholen, aber wie alle Verwachſene höchſt empfindlich, dieſe Aeußerung ſeinem Neffen nicht vergeben werde. — Er hatte ſich aber verrechnet, da er nicht um die Bekanntſchaft .....ſtierna's mit Selbern wußte, und nicht geahnet hatte, daß Ulricke beſtimmt ſei, den künſtlich geſchürzten teufliſchen Knoten zu löſen.

Dieſe hatte die Angabe für eine Verläumdung erklärt. Die ſüßen Bitten und Betheurungen des Abbilds ſeiner Eleonore, die Menſchenrettung des Neffen, das Fürwort des Generals, hatten endlich Selberns Herz erweicht. Er hatte die ſchriftliche Erklärung des Neffen verlangt, und ſah ihn jetzt rückſichtlich der angeſchuldigten Verläumdung gerechtfertigt. Der alte finſtere

.....ſtierna, dem am Ende doch nur darum zu thun war ſeine Tochter und ſich verſorgt zu ſehen, deſſen Characterloſigkeit in einem Meere von Unzufriedenheit, hochfahrender Ideen und Pathos umherſchwamm, und der ſo vielen Anforderungen zur Dankbarkeit nicht wohl widerſtehen konnte, hatte ſein Fürwort auch eingelegt, und Selbern, wenn auch noch nicht in die Ehe mit Ulricke, doch darin, wie er ſich auszudrücken pflegte, gewilligt, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen, ja verſprochen, ihn zu adoptiren. Er hatte ſeinem Neffen verbieten laſſen, je ein Wort darüber mit irgend einem Menſchen zu reden. Das war wieder Selbernſch, ſo hatte er es ja auch mit dem Schuldbocumente in Düſternbrok gemacht.

»Mein Bruder« fuhr Ulricke fort »iſt von dem »Anblick ſeines Retters zu ſehr erſchüttert, und »hat flehentlich gebeten, Dich nicht zu ihm zu »führen. — Tiefe Reue über ſein vergangenes Le»ben hat ihn ergriffen und ihn mit dem Vater »ausgeſöhnt. Er redet indeſſen wenig und faſt »nur mit mir. Selbſt Deines Onkels Anblick »ſcheint ihm zuwider. Ich fürchte nur« ſetzte ſie

bewegt hinzu »daß ſein letzter Unglücksfall ſeinen »geſchwächten Körper zu ſehr angegriffen hat, um »je wieder auf ſeine Beſſerung denken zu können.« —

»Laß uns nach oben blicken«, verſetzte der entzückte Lebruhn »zu dem, der uns ſo wunderbar »geholfen hat. Aber wann ſehe ich denn den »Oheim?«

»Sogleich,« verſetzte die Gefragte, »bei der »Tafel. Der General iſt heute unſer Gaſt, wir »fünf werden unten zuſammen ſpeiſen.«

Kaum hatte die Schwedin Lebruhn einige Minuten allein gelaſſen, als derſelbe zum Mittagseſſen gerufen wurde. Er trat in ein Zimmer, in dem ſich der General, Ulricke, ſo wie ihr Vater und ſein Onkel befanden. Ganz nach gewohnter Weiſe reichte von Seldern, der übrigens in Zukunft zur Vermeidung jedes Verdruſſes, ſich immer Lebruhn von vorne zeigte, ſeinem Neffen die Hand zum Kuſſe, den dieſer ihm vielleicht nie mit mehr Herzlichkeit abgeſtattet. Darauf ſetzte man ſich zu Tiſche, Ulricke nahm ihren Platz zwiſchen dem General und Lebruhn, der von dem erſtern auf eine ſehr ſchmeichelhafte Weiſe wegen ſeiner

Bravour im Waſſer belobt wurde. Auch Seldern war vernehm höflich, und .....ſtierna nicht ohne Herzlichkeit.

Das Geſpräch über mancherlei Dinge wechſelte ſchnell, Schweden, woſelbſt der General lange auf Miſſion geweſen war, war der Hauptgegenſtand der Unterhaltung. Mehr melden hierüber Lebruhns Tagebücher nicht, der wie er ſchrieb, genug zu thun hatte die beiden ſchönen Augenſterne an ſeinem zum erſten Male unbewölkten Himmel zu betrachten. Ein Pokal mit edlem Claudiuswein gefüllt kreiſte unter den Herren, bis am Ende der General vor Abhub der Tafel ausrief: »Bin »ich doch vielleicht zum erſten Male in meinem »Leben ein Werber und gleich ſo glücklich! Nun »wohl! ein Soldat muß ſein Glück benutzen. In»dem ich die Einwilligung der zögernden Väter »vorausſetze, erlaube ich mir Ihre Hand, ſchönes »Fräulein in die meines tapfern, nunmehr durch »die Gnade Seiner Majeſtät des Königs zum Ritt»meiſter avancirten braven Kameraden Lebruhn zu »legen und werde, wenn die Scene gleich novel»liſch romanhaft erſcheint, vor dem Tage, da der

»Diener des Herrn durch die Rechte der Religion »es wiederholt, Sie beide, als unter Ertheilung »des Conſenſes unſers beſten Fürſten; wenn gleich »etwas ſoldateſk, verloben.«

Bei dieſen Worten zog der General zwei zierlich gearbeitete eiſerne Ringe aus der Taſche und reichte jedem der Liebenden einen derſelben, auf welchem mit goldenen Buchſtaben die Namen des Paares eingelegt waren.

Von Seldern und .....ſtierna ſaßen wie unbewegte Marionetten, als aber ein Kuß des Dankes von Ulricken des Oheims welke Lippen berührt und Seine Excellenz ihm das Glas zum Toaſt präſentirt hatte, da ergriff er mechaniſch das ſeine und ſprach: »Ich genehmige die Heirath,« feierlich aus, dem alsbald das Anklingen des ſtummen .....ſtierna, der im Anfang der Erzählung ſeine Genehmigung ſo tragiſch verweigert hatte, folgte. Lebruhns Glück war ohne Gränzen; eine ſelige Stunde mit Ulricke ſchwand ihm wie ein Libellenleben minutenmäßig dahin, bis der alte von Seldern von der Abendſtunde ermahnt, ihn zur Rückkehr nach Kiel aufforderte. Er mußte

mit seinem Oheim und dem General einsteigen; .....stierna wollte später nachfolgen, Ulricke aber, die sich vorwarf in dem Taumel der Freude den leidenden Bruder vernachlässigt zu haben, bestand zu ihres Vaters großer Freude darauf, die Nacht an dem Krankenbette zuzubringen, obgleich von Selbern sie daran erinnerte, ihren durch Nachtwachen an seinem Lager angegriffenen Körper nicht mehr zu schwächen. Einem so unverdienten Glück, meinte sie, gebühre wenigstens ein so leichtes Opfer. Freude ertrage Alles.

Frau Bachmann sah mit großer Freude Lebruhn mit ihrem Herrn aus dem Wagen steigen. Er verließ den schweigsamen Oheim bald und suchte seine Wohnung. Kaum dort eingekehrt sah er Lohse in ein seinem Quartier gegenüber liegendes Zimmer schleichen. Auf seine Anfrage, was dieser hier im Hause zu thun habe, erfuhr er vom Wirth die fatale Nachricht, daß der Klostervogt während der Geldtage im Kieler Umschlage bei ihm ein Zimmer gemiethet habe. Lebruhn gedachte an sein dem Oheim gegebenes Versprechen, nicht mit Lohse über dessen schändliche Verläumdungen zu

reden, und begab ſich auf ſein Zimmer mit dem feſten Vorſatz, den unwillkommenen Hausburſchen wo möglich gänzlich zu vermeiden.

II.

Den Liebenden flogen einige Tage blitzſchnell dahin; der geſchärfte Rappe trug Lebruhn jeden Morgen über das Eis des Hafens nach Neumühlen, woſelbſt Ulricke, die ſich in dem fraglichen Wirthshauſe zur Verpflegung ihres unglücklichen Bruders ganz eingemiethet hatte, ihre Zeit zwiſchen ihrem Geliebten und dem Kranken, der nur in ihrer Gegenwart beruhigt war, und ſich des künftigen Schwagers Gegenwart immer verbeten hatte, theilte. .....ſtierna erſchien ſelten, der Oheim dinirte jeden Mittag dort und ſchien ſeinen Neffen, deſſen freundliches und beſcheidenes Benehmen Zuneigung erwecken mußte, täglich lieber zu gewinnen. Von der feierlichen Verlobung der Liebenden ſprach er in Lebruhns Beiſein kein Wort, als er aber am ſechszehnten Januar einmal bei Ulricke auf dem Saal war, und dieſe ihn liebkoſend »ihr liebes Väterchen« genannt, bemerkte er: »Höre mein Kind, wenn Du den Bruder verlaſ-

»ſen kannſt, ſo ſoll am zwanzigſten die kirchliche »Verlobung ſeyn, innerhalb vier Wochen hernach, »ſoll Deine Hochzeit auf meinem Gute gefeiert »werden. Wären nur erſt der achtzehnte, neun»zehnte dieſes Monats vorbei, das ſind die Geld»tage und da hat man ſo viel mit ſeinen böſen »Schuldnern zu thun, daß ich mich immer zwi»ſchen meinen vier Wänden, faſt wie im Einlager »halten muß und ſogar verhindert werde, Dich, »kleine Ricke zu beſuchen.«

Mochte dieſe Nachricht das bräutliche Herz erfreuen, die unvermiſchte Freude ſchien nicht beſtimmt den Schickſalsbecher Ulrickens zu füllen; ihr Bruder erkrankte nach von Selderns Abreiſe ſo heftig, daß der roſenfarbene Himmel alsbald mit den düſterſten Wolken bedeckt war. Selbſt der herbeigerufene Arzt, der geſchickte Doctor Ritter *) dem ſo viele Menſchen ihr Leben verdanken, ſchüttelte ſein Hyppocrates-Haupt, bei den faſt hyppocratiſchen Zügen des Kranken, und ſagte ſich im Stillen bei ſeiner weiſen Einſicht, im glücklichſten Falle

*) Je vous salue mon sauveur. A. d. H.

nur noch ein kurzes Aufflackern, aber keine lange verhaltende Lebensflamme des Kranken, vorher.

Am andern Mittag wollte Lebruhn ſich, um nach Neumühlen zu reiten, bei ſeinem Oheim beurlauben, welcher grade ſehr bei Laune, einige ſchlecht gezimmerte Hexameter, die eine Einladung zur Begehung ihrer Verlobung mit Lebruhn enthielten, abſchrieb, um dieſe mit einem zierlichen Cadeau an Ulricke zu ſenden, als von Seldern herausgerufen wurde. Der Alte ließ den ungeduldigen Liebhaber zu lange warten, ſo daß dieſer geſpornt von Sehnſucht es wagte, lauſchend die Thür des Vorgemachs zu öffnen.

Aber was gewahrte er? Bleich wie der Tod, hielt der auf einen Seſſel hingeſtürzte Oheim ein Papier in der zuſammen gekrampften Hand, das zwei vor ihm ſtehende Gerichtsdiener ihm vergeblich zu entreißen ſuchten. Lebruhn trat herzu. Vergebens bemerkte ein Diener der Gerechtigkeit: »Aber Herr von Seldern thun Sie Ihrer Geſundheit keinen Schaden, das iſt ja ein Bagatell für Sie.«

»Iſt dies Deine Hand?« rief der Alte bebend, Lebruhn mit hohlen Augen anſtarrend. — »Ei

»freilich« verſetzte Lebruhn, ſeine Unterſchrift unter dem in Düſternbrock aufgenommenen Documente erkennend.

»Nun dann verlaß mich meineidiger Schurke!« rief der Alte kreiſchend. »Fluch über Dich, über »Lohſe, über .....ſtierna, über Alles was die »Erde trägt!«

Lebruhn begriff den Sinn der Rede nicht. Jeder Verſuch, den Oheim zu beruhigen, fachte die Flamme ſeines Zorns aufs Neue an. Er ſah ſich genöthigt, das Zimmer zu verlaſſen.

Umſonſt erbot ſich einer der Gerichtsdiener, welcher bemittelt war, dem alten Harpagon die Summe gegen Wechſel vorzuſtrecken um ſich durch ſeine Weigerung keinem Gerede auszuſetzen; von Seldern blieb dabei, das Geld nicht empfangen zu haben und daher auch nicht zahlen zu wollen.

Ein Betrug war unmöglich. Das Document war von einem mit Seldern bekannten Notar in Gegenwart von deſſen Erben und zwei rechtlichen, glaubwürdigen Kieler Bürgern aufgenommen, und da die Verpflichtung aufs Einlager geſchehen war, ſo erklärten die Handlanger der Themis kurz und

gut, daß von Selbern, im Fall er die Zahlung verweigere, ſich ſofort in ein von ihnen beſtimmtes Haus, zur Erleidung eines Perſonalarreſtes, zu begeben habe.

»Wohl!« keuchte Selbern, »ich zahle nicht, »und folge. Ihr ſollt mich ernähren. O, Du »ſchändlicher Lohſe, Du ehrvergeſſener Neffe!«

Lebruhn war halb bewußtlos nach Hauſe gewankt. Bald erfuhr er von ſeinem Wirthe, daß Selbern im Einlager ſey, und fortwährend betheuere, von dem Documente nicht das Geringſte zu wiſſen. Nach einer halben Stunde trat der alte Notar mit den Zeugen ein, die vergeblich Lohſe in Lebruhns Zimmer erwarteten. Sämmtliche Ehrenmänner fühlten ſich durch die kränkende Abläugnung der Schuld von Selberns Seite, tief empört und beſchloſſen, ihn deshalb injuriarum zu belangen, worin Lebruhn um ſeiner eigenen Ehre willen am Ende willigen mußte.

Der Rittmeiſter konnte an einen Beſuch ſeiner Geliebten nicht denken. Er ſchrieb ihr einige Zeilen, worin er ihr das Geſchehene meldete, und ſandte Kaufmann mit denſelben zu Ulricke. Die-

ſer kam bald zurück, berichtend das Fräulein ſei unwohl geweſen und habe ſich die Antwort vorbehalten.

Dieſe Nachricht, welche Lebruhn zu jeder andern Zeit ſehr beunruhigt hätte, machte auf den, durch ſo viele Dinge in Anſpruch genommenen, von der Landung an einer glücklichen Inſel in die Wogen des Unglücks zurück geſchleuderten Weſtindiers, indeſſen keine beſondere Wirkung. Er tröſtete ſich mit morgen und wollte ſich, nachdem ihn ſeine Mitunſchuldigen verlaſſen, erſchöpft von den Bildern des Tages, niederlegen, als es plötzlich an die Thür pochte. Lohſe trat ein und bat um die Erlaubniß, ſein Licht anzuzünden. Lebruhn konnte der Gelegenheit, ſeinen verächtlichen Feind anzureden, nicht widerſtehen. Mißtrauiſch gegen ſeine eigenen Blicke und ſich faſt ſelbſt anklagend, erzählte er dem Kloſtervogt das Geſchehene.

Dieſer entgegnete kaltblütig: »Ihr Herr »Oheim übertreibt die Liebe zum Gelde wahrlich! »es iſt abſcheulich, ſolche Männer wie Sie, den »Notar und die Zeugen zu beſtochenen Schurken »zu ſtempeln. Aber außerdem, daß er ſitzen ſoll,

»bis er den letzten Pfennig zahlt, werde ich ihn »ſchon im Punct der Ehre belangen. Erlauben »Sie, daß ich ein Glas Waſſer auf ihrem Zim»mer trinke«, fuhr Lohſe fort, die Klingel ergrei»fend. Lebruhn konnte keine abſchlägige Antwort geben. Der Wirth erſchien, und brachte das Ver»langte. »Machen Sie ſich weiter keine Mühe, »Herr von Lebruhn und ich haben noch bis in die »Nacht hinein zu reden, rief er ihm zu. Gute Nacht.« Der Wirth verſchwand und alles ward ſtill im Hauſe. Lohſe fing darauf ein Geſpräch mit Lebruhn an, das oft denſelben zu ſpannen ſchien, da es manche Intereſſen Lebruhns, beſon»ders ſein Jugendleben und ſeine Verhältniſſe mit Ulricken berührte. Aber kurz vor einer Aufklärung hielt der Kloſtervogt inne, faſt wie ein neckiſches Irrlicht täuſchend. Endlich überwand Lebruhn jede Rückſichten und forderte Lohſe grade zu auf, ihn zu verlaſſen. Mit dem Holſteiniſchen Provinzial»ausdruck »Wohlſchlafende Nacht und fröhliches Erwachen!« ging Lohſe abermals hüſteind aus der Thüre. Lebruhn eilte zur Ruhe und verlöſchte das Licht. Der Schlaf floh ihn lange, denn wa»

ren es nicht die Erinnerungen des Tages, so hielt ihn wenigstens ein fortwährendes Geräusch in Lohses Zimmer, im halbwachen Zustande. Endlich war es dort ruhig und Lebruhn eingeschlafen.

12.

Nicht minder abentheuerlich als die Erscheinungen des vorigen Tages waren diejenigen, welche das Erwachen des Rittmeisters in der Frühe begleiteten. Vor seinem Bette stand der Engländer und Skovkiel, welche den Haushahn gemacht und die Bewohner geweckt hatten. Gleich darauf folgte ihnen händeringend der weinende Wirth, dem die ganze Hausgenossenschaft laut schreiend ins Zimmer nachstürzte. Lebruhn war mit heftigen Schmerzen im Kopfe erwacht, den er mißtrauisch rieb, um sich von der Wirklichkeit der Erscheinungen zu überzeugen.

»Um Gotteswillen!« rief der Wirth, »wo ist »der ermordete Herr Klostervogt?« »An den Wän»den klebt sein Blut!« heulte die Frau. »Alle »seine Papiere und gar einige Bankozettel liegen »in seiner Stube zerrissen umher, sein Mantelsack »fehlt!« rief das Dienstmädchen. »Ja, Sie müs-

rſen es wiſſen, Sie haben ihn zuletzt noch geſe-hen, und bis in die Nacht mit ihm geſprochen,« fuhr der Hausherr fort, während Lebruhn an den ſelbſt betretenen Mienen des nicht leicht die Zügelſeite des Humors, wie des Pferdes verlierenden Skovkiels, ſich überzeugte, daß wirklich etwas Außerordentliches geſchehen ſeyn müſſe. Er enteilte daher ſeinem Lager und überzeugte ſich erſt jetzt durch den Augenſchein, daß ihn kein Traum verire. Mehrere Papiere des Lohſe lagen, mit einem Strom Bluts befleckt, in deſſen Zimmer auf der Erde, und ſelbſt an Lebruhns Thüre nach der Hausflur hin, ſtanden blutige Fingerſpuren. Draußen aber, am offenſtehenden Fenſter hing eine, von unten zum Theil abgeſchnittene Strickleiter.

Lebruhn erzählte was er wußte, zwar auf eine höchſt unangenehme Weiſe aufs Neue überraſcht, aber ruhig in ſeinem guten Gewiſſen, dem Skovkiel die Verſicherung beifügte, daß der Teufel den Lohſe geholt und dieſer ſich aus Furcht vor dem hölliſchen Feuer wahrſcheinlich ein wenig gewehrt und den einzigſten Alliirten, der ſelbſt den Teufel zu bannen vermöge, einen Offizier vom Leibregi-

mente leichter Itzehoer Dragoner, als Bundesgenossen aufgesucht habe. — Dann erzählte Skovkiel, wie der Engländer nach seiner Abreise sich complet nach Lebruhn gesehnt und er für diesen und sich die Erlaubniß von dem nach Itzehoe in guter Laune zurückgekehrten General ausgewirkt habe, seinem Kameraden zu seiner Verlobung mit Fräulein ..... stierna Glück zu wünschen. Theilnehmend begrüßte ihn der Engländer, der aber bald abbrach, und indem er zum ersten Mal deutsch mit dem Wirth und seinen Leuten radebrechte, sich mit einer ungewohnten Theilnahme nach Lohse erkundigte und das verstörte Zimmer untersuchte.

Die Kameraden plauderten mit einander. Skovkiel meinte, Lebruhns Schicksale eigneten sich für einen Roman den der store (große) Ohlenschlager, der paa (auf) Doctor und Poet studirt hätte, gewiß schreiben würde, und erheiterte auf einige Minuten das mit Kummerwolken umzogene Haupt des Freundes.

Lebruhn kleidete sich indessen an, um seinen Oheim und Ulricke zu besuchen. Der erste, bei

dem er ſich melden ließ, lehnte ſeinen Beſuch mit harten Worten ab; als er ſich aber anſchickte zur Zweiten zu ſchreiten, trat das Gerichtsperſonal ins Haus, den Thatbeſtand über Lohſe's Verſchwinden möglichſt zu conſtatiren, und zwang den armen Dragoner, als den wichtigſten Zeugen, den ganzen Morgen über ſein Verhältniß mit Lohſe Auskunft zu geben. Wenn gleich gegen Lebruhn kein Verdacht erhoben werden konnte um den Ehrenmann beſonders zu graviren, ſo war das Vorgefallene doch wohl von der Art, daß er erwarten konnte die Kraft böſer Zungen werde nicht ermangeln ſeinen reinen Ruf durch läſternde Gerüchte zu entweihen. Endlich ward das Protocoll durch ein »actum ut supra« geſchloſſen und der Rittmeiſter entlaſſen. Unverzüglich eilte er nach Neumühlen. Er fand hier den alten ..... ſtierna und ſeine Tochter von Allem unterrichtet, den erſten nach ſeiner alten Wankelmüthigkeit, die ihn ſogar zur Unterſchlagung des geſtrigen Billets vermocht hatte, mißtrauiſch und unhöflich; die letzte aber bemüht ihn mit Innigkeit zu erheitern, indem ſie nicht ermangelte, die ſchützende Geberde nach oben zu wiederholen.

Da trat das Dienſtmädchen ein und erklärte, der junge Herr begehre allein mit Lebruhn zu reden.

Lebruhn folgte dem Rufe. Magnus ..... ſtierna empfing ihn freundlich und ſanft, und rief ihm entgegen: „Mein Gemüth hat überwunden! Mein „Körper wird es auch bald. Setzen Sie ſich, „Schutzengel meiner Schweſter, zu mir, beleben „Sie mein von Reue und Schmerz zerknirſchtes „Herz und ſchwören Sie, mir einen Gefallen zu „thun. Ach! Ihr Anblick erinnert mich wieder „an den geiſtreichen Verfaſſer der pique dame *), „dem ſie gleichen, wie ein Tropfen Waſſer dem „andern. Er, mein wärmſter ſich aufopfernder „Freund, ſchrieb dieſes Buch zu meiner Belehrung, „um mir zu zeigen wie tief eine Leidenſchaft den „Menſchen zu ſtürzen vermag. Ich habe ihm nicht „gehorcht, das Spiel, und in dem Spiel war die „pique dame meine Geliebte, und weder er, noch „Ihre warnende Erſcheinung haben mich zu retten

*) ein berühmter Schwediſcher Roman. Der Held des Stücks iſt verrückt und in pique dame verliebt.

»vermocht. Aber wahre Reue und der Glaube an
»den, der für uns alle litt, hat mich wunderbar
»gestärkt. Nur auf wenige Tage gehe ich einer
»trüben Zukunft entgegen, bald wird der Pfad
»lichter, und dort werde ich Sie und meine
»Schwester nach überwundener Prüfung wieder-
»sehn. — Doch mir wird die Rede schwer, und
»Sie verstehen mich doch nicht. Uebergeben Sie
»meinem Vater und meiner Schwester dieses Bil-
»let. Es enthält die dringendste Bitte, mich auf
»drei Tage zu verlassen und nach Hamburg zu
»reisen. Man soll mir dies auf das Ehrenwort
»versprechen. Von der Erfüllung dieser Bitte
»hängt die Ruhe meines Lebens und Todes ab.
»Hätte ich an dem Abend vorher, als Sie mir
»das Leben retteten, und ich auf dem Markte
»Ihnen nachschlich, Vertrauen und Muth gehabt,
»mich Ihnen zu offenbaren, es wäre vielleicht
»Manchem vorgebeugt. Aber es sollte nicht so,
»sondern anders kommen, und ich ergebe mich in
»den Rathschluß des Höchsten. Noch einmal, le-
»ben Sie wohl, und erfüllen Sie meine Bitte.«

Lebruhn folgte dem Wunſche des Kranken, deſſen Billet bei Vater und Tochter heftige Wirkungen hervorbrachten. Nach kurzem Beſinnen unterzeichnete der Vater die verlangte Verſicherung, und da in einigen Stunden die Diligence nach Hamburg ging, eilte er mit ſtarren Blicken, ohne irgend einen Abſchied zu nehmen, ſein Wort in Vollzug zu ſetzen. Ulricke konnte ſich aber nicht entſchließen, dem Alten zu folgen, Alles, was ſie ſich ſelbſt abzuringen vermochte, war, den Bruder glauben zu machen, daß ſie den Vater begleite. Sie behauptete, ihre Gegenwart ſey jetzt grade nothwendiger als je, und wenn der Kranke auch dieſelbe ſcheue, ſo müſſe ſie ihn doch gewiſſermaßen unſichtbar umgeben.

Nachdem der alte Schwede abgereiſt war, erſchöpften ſich Ulricke und Lebruhn in tauſend Vermuthungen, was Magnus zu ſeiner wunderbaren Bitte veranlaßt haben könne. Sie fanden aber beide keine haltbare Urſache, wenn gleich Ulricke mit vorahnender Empfindung am Abend beim Abſchied ausrief: »Dahinter ſteckt Unheil, Gott »ſtehe dem armen Bruder bei!«

In ſeinem Hauſe fand Lebruhn den Engländer mit Skovkiel bei einer Schachpartie; der Wirth hatte ihnen für die Nacht ein Zimmer eingeräumt. Unten im Hauſe war noch das Gericht verſammelt und Lebruhn mußte ſich wiederum eine halbſtündige Vernehmung gefallen laſſen. Unangenehm war es für ihn, daß Kaufmann grade am geſtrigen Abend in der Nacht zum erſten Male, der beſſern Wartung von Lebruhns Pferden wegen, die Kaſerne bezogen und ſeine Schlafſtelle in der Wohnung ſeines Herrn verlaſſen hatte. Auch dieſer arme Schelm, der an Skovkiels Behauptung, der Teufel habe den Kloſtervogt geholt, aufrichtig glaubte, hatte ein examen rigorosum zu beſtehen gehabt und durch ſeine dummen und abergläubiſchen Bemerkungen ſich ſo verdächtigt, daß Arreſt über ihn verhängt worden war.

Am andern Morgen begab Lebruhn ſich in aller Frühe zu Ulricke. Aber ſchon mehrere Schritte vor dem Hauſe ſtürzte ſie von dem wahnſinnigſten Schmerz ergriffen ihm entgegen. »O, mein ar-»mer, mein unglücklicher Bruder!« rief ſie händeringend, immer dieſe Worte wiederholend, bis ein

namenloſer Schmerz mit ihrem Bewußtſein zu ringen anfing und dieſes unterlag.

Lebruhn trug die Erſtarrte in das Haus und erfuhr hier zu ſeinem großen Schrecken, daß ſeit ſechs Uhr Morgens eine gerichtliche Deputation im Hauſe ſei, welche Magnus .... ſtierna, zu dem übrigens jeder Zugang ſcharf bewacht werde, vernehme. — Gleich nach des Vaters Abreiſe hatte dieſer den Kegeljungen der Wirthſchaft, welcher ihm bei Abweſenheit der Seinigen aufwarten mußte, für ſich gewonnen und ihn gebeten, wenn er ihn recht glücklich machen wolle, noch am Abend einen Brief an den Kieler Magiſtrat zu tragen. Magnus hatte vorgegeben, daß derſelbe ein ſympathetiſches Mittel in ſeinen Archiven beſitze, wodurch er geheilt werden könne. In ſeiner kindiſchen Freude hatte der Knabe dies nach geſchehener Beſorgung Ulricken anvertraut, die durch dieſe Nachricht aufs tödtlichſte erſchreckt, ihr Verſprechen vergeſſend, in das Zimmer des Bruders geeilt war. Nach einem kurzen Geſpräche war ſie aus der Stube geſtürzt, hatte eilig einen Wagen begehrt und jede Summe dafür geboten, auch ſich

angeſchickt darin ein Lager für den todtkranken Bruder zu bereiten, der übrigens immer mit abwehrenden Geberden erklärt hatte, daß er weder reiſen könne noch wolle. Während dieſer Zubereitungen war aber das Gericht aus Kiel mit dem Amtmann erſchienen und Ulricke auf deren Verfügung ſogleich von ihrem Bruder getrennt. — Von dem Augenblicke hatte ſie kein Wort mehr geſprochen, ſondern immer nach dem Wege geſtiert, woher Lebruhn kommen mußte. Auf der Diele ging der arme Kegeljunge weinend und händeringend umher.

Lebruhn vermochte ſeiner Geliebten keine Worte zu entlocken. Stumm und ſtarr blickte ſie ihn an wie eine Geiſteskranke und begann erſt auf ſeine dringenden Bitten bejahend oder verneinend zu winken. Auf die Anrede, ob Lebruhn ihr oder dem Bruder zu helfen vermöge, ſchüttelte ſie das ſchmerzlich lächelnde Engelsköpfchen; die Frage, ob ſie zu ihrem Vater nach Hamburg wolle bejahend. Da es aber ſchien als ob ſie nicht die Begleitung Lehruhns, ſondern nur von dieſem Orte zu kommen wünſche und als ob ſie hoffe,

daß Lebruhn ſich ihres Bruders annehme, ſo ſchrieb der Rittmeiſter an Skovkiel und ſandte eilig einen Boten mit der Bitte ab, auf einem Wagen nach Neumühlen zu eilen, und ſeine Braut aus dem Schauplatz des Jammers, nach Hamburg zu geleiten.

Skovkiel kam unverzüglich. Die Freunde hatten bald das Nöthige verabredet und Ulricke folgte mechaniſch den an ſie gerichteten Bitten, in Gegenwart des braven Kameraden den Wagen zu beſteigen. Er verſprach in ſechs und dreißig Stunden zurück zu ſein. Der Augenblick der Abfahrt erleichterte Ulrickens gepreßtes Herz durch einen Thränenſtrom, und gab der Stummen die Sprache einiger Worte wieder. »Rette meinen Bruder, »und gedenke mein!« rief die Scheidende; mehr vermochte ſie nicht zu ſprechen. In einem Nu war der mit vier Pferden beſpannte Wagen verſchwunden.

Von dem tiefſten Schmerz ergriffen, verließ Lebruhn das Dorf und ſprengte nach Hauſe, einzig mit dem Gedanken beſchäftigt, wie er Ulrickens wenige Worte erfüllen ſolle. Aber, obgleich es

ſchien als ob das Unglück ihn faſt nicht noch mehr heimzuſuchen vermöge, ſo harrte ſeiner doch ein neuer Schrecken. Er erfuhr beim Eintritt in ſeine Wohnung, daß Milliſch ſo eben mit einem Packetboote nach Stockholm abgefahren ſey. Der Flüchtige hatte Lebruhn noch herzlich grüßen und ihm ſagen laſſen, er hoffe ihn bald wieder zu ſehen.

Unſchuldig zwar, aber des falſchen Zeugniſſes wie eines Mordes, verdächtig, hatte er nun gar durch die Entweichung des Gefangenen eine wahre Schuld auf ſich oder den Waffenbruder geladen; in das Haus des unverſchuldeten Unglücks war nun die Schuld gebrochen und ſchwarz ward es vor den Augen des ſonſt ſo kühn in das Meduſenhaupt des fatums blickenden Weſtindiers.

Aber der Herr legt nicht mehr Laſten auf, als man zu tragen vermag. Schon der nächſte Augenblick änderte die Scene. In ſeiner Stube fand Lebruhn eine Ordre des Generals, im Namen des Königs, den Lord Milliſch ſogleich zu entlaſſen, welche an Skovkiel addreſſirt war, und die dieſer in aller Verworrenheit dem Rittmeiſter in Neumühlen mitzutheilen vergeſſen hatte. Dabei lagen

einige herzliche Abſchiedsworte vom Ergefangenen, worin dieſer entſchuldigte, Lebruhns Ankunft zum Lebewohl nicht abgewartet zu haben; er habe aber einer ſich darbietenden Gelegenheit, nach Schweden zu reiſen, trotz des hohen Eisganges in der Oſtſee, nicht zu widerſtehen vermogt, da ſeine ganze Exiſtenz von einer ſchnellen Reiſe dorthin abhänge. Er hoffe den Rittmeiſter bald wieder zu ſehen und ihm ſeinen perſönlichen Dank für alle erwieſene Freundſchaft abzuſtatten.

So fiel ihm ein Stein vom Herzen. In dem Augenblick trat auch der ſeiner Haft entlaſſene Kaufmann ein, welcher behauptete, deshalb befreit zu ſein, weil Paſſagiere Lohſe, wenn gleich als Frau verkleidet Extrapoſt begehrend in Ulzburg der nächſten Station vor Altona geſehen haben wollten, und eine Ausſage des Wagenmeiſters hiermit übereinſtimmte, wornach eine Dame in der Morgenzeit des vorigen Tages bei dem Poſthalter geſehen war, welche Extrapoſt nach Neumünſter begehrt und erhalten; und endlich ein Fleiſcher deponirt hatte, daß ein Mann, den er gerade wie Lohſe beſchrieben, am Tage vorher in den Abend-

ſtunden, eine große Phiole mit Ochſenblut bei ihm gefüllt habe.

13.

Unter dem Namen, Einlager, Einreiten, obsta-gium, welcher Ausdruck zur Verſtändlichkeit des Titels der Novelle bereits früher den nicht juriſtiſchen Leſern hätte erklärt werden müſſen, verſteht man die Verpflichtung eines Debitors, ſich, bis zur Bezahlung einer Schuld an den Gläubiger, einem Perſonalarreſte, und zwar, wenn der Shylock von Creditor es verlangt, auf Lebenszeit bis zur Zahlung, zu unterwerfen. Dieſe barbariſche Körper- und Seelenverkäuferey wurde zwar im Weſtphäliſchen Frieden aufgehoben, die Däniſchen Geſandten reſervirten ſich aber, für das Herzogthum Holſtein, die Beibehaltung derſelben zur Aufrechthaltung des Landescredits und die ſpätern Däniſchen unverdienten politiſchen Unglücksfälle und die damit verbundene Verſchlechterung der Finanzen waren nicht geeignet, dieſe Peſt des Einlagers zu entfernen. Der Gebrauch beſteht bis auf den heutigen Tag, und noch ſitzt in S. ein ſiebenzigjähriger Greis, für Schulden die er im zwanzigſten

Jahre gehäuft hatte, ein Bild des Jean-Paulſchen Neujahrgreiſes und, wie man ſagt, ein Opfer betrogener Advocaten, die an ihm ihr Meiſterſtück hatten verſuchen wollen, aber ſelbſt dabei in die Grube ſtürzten. »Wann werden einmal dieſe Geld»juden vertrieben werden, die den rechtlichen Gläu»bigern, entweder unter nichtigen Vorwänden, trotz »der Wohlthat der Einen Inſtanz, die Zahlung »der gerechteſten Anſprüche weigern, oder ihnen, »nach einem Menſchenalter, den errungenen leeren »Geldbeutel des Gegners, eine hohle von ihnen »ſelbſt ausgehöhlte Nuß in die erwartende zitternde »Hand ſtecken. Sunt exempla odiosa.«

In alten Zeiten, da man noch nicht die Verantwortlichkeit der Miniſter kannte, ſcheint dieſe, in Bezug auf das Obſtagialinſtitut, von Holſteinſchen Fürſten erfunden zu ſein. Sie konnten ſich gleichfalls auf das Einlager verpflichten, doch mußten, wenn ſie ihr Wort nicht zur gehörigen Zeit löſten, drey Räthe für ſie einreiten. Die Verpflichtung zum Einreiten in ein Wirthshaus iſt jetzt aufgehoben, der Gläubiger muß den Schuldner ſtandesmäßig ernähren, und darf, ſo lange

er auf Einlager beſteht, keine andere Execution nachſuchen; wogegen der Schuldner gehalten iſt, die ihm angewieſene Wohnung vor Tilgung der Schuld bei Strafe der Ehrloſigkeit, nicht zu verlaſſen.

In der Brunswick bei Kiel, und zwar (für die Leſer welche jene niedliche Vorſtadt kennen) in dem ſogenannten Hornſchen Hauſe, ſaß Herr von Selbern über ſein Geſchick nachdenkend. Die Summe, welche man von ihm verlangte, betrug zwar kaum den dreißigſten Theil ſeines Vermögens, allein auch dieſer Theil war mit ſeiner Lebenskraft verwachſen und konnte nicht ohne Gefahr ihr entfremdet werden. Das Bewußtſein indeſſen, nie einen Dreiling geborgt zu haben, das, dem widerſprechende, Zeugniß ſeines Neffen, ſo wie des Notars ſeines älteſten Bekannten in Holſtein, und zweier unbeſcholtener Kieler Bürger, wovon der eine ſogar Mitglied des Rathes war, ſchwächten durch ihren Widerſpruch doch ſein ganzes Denkvermögen. Aber nur zu oft erinnerte ihn ſein alter weinender Bedienter, der ihm dem überreichen Geizhals, eine Traveſtie des Dieners

in Minna von Barnhelm, ſeine unbedeutenden Erſparniſſe anbot, an ſeinen Käſich, den er mittelſt ſeiner Goldſtangen nicht öffnen wollte. Vergebens nahte der dicke gepuderte Advocat, der nach Lohſens Verſchwinden als Ceſſionar in eignem Namen agirte, mit Vorſtellungen ja mit dem Anerbieten eines Accords, von Seldern wollte ſich zu keiner Zahlung verſtehen. Er glich jenem Reichsſtädtiſchen Bürger, der hundert Thaler Brüche bezahlen ſollte, weil er gegen ein altes Stadtgeſetz, das da lautete:

»Item ſo ein Bürger von der Wachen laufft, »ſo ſoll derſelbe umb der Urſach mit dem Tod »geſtrafft werden.«

peccirt hatte. Der hochweiſe Senat hatte die Unanwendbarkeit dieſes Geſetzes, welches aus einer Zeit herſtammte, wo Mangel an Courage noch eine ſchimpfliche Ausnahme war, eingeſehen, und wollte, da der Inquiſit noch immer lärmend proteſtirte, denſelben am Ende mit einer mulct von fünf Thalern begnadigen. »Nix« rief der auf ſein Platt-Deutſch, »entweder Kopp af oder free!« (Kopf ab oder frey.) Und ſo geſchah es, daß er, um

die Form zu retten, zum Tode verurtheilt, aber vom Hochedlen Senate begnadigt wurde. Aehnlich ging es mit Seldern. Er erklärte, daß er lieber sein Lebelang gefangen sitzen, als bezahlen wolle. Diese Lage machte ihn aber höchst mißmüthig. Seine Lieblingslectüre, auch in freien goldenen Tagen, waren die Schicksale seines Kollegen, in der Eitelkeit wie im Unglück, des Freiherrn von Trenk, ein Buch, das noch in jener Zeit, aber viel mehr kurz nach seinem Erscheinen ein unbeschreibliches Glück machte. Weder von seinem Neffen noch von Ulricke und .....stierna wollte er das Geringste hören, er behauptete Alles sei gegen ihn verschworen. Sein Geiz und Mißtrauen ging so weit, daß er nicht einmal einen Rechtsconsulenten zu sich kommen ließ, der sich doch wenigstens bemüht haben würde, durch Darthuung eines alibi, zur Zeit der Ausstellung des Documents, die Nichtschuld seines Klienten zu beweisen.

Die Thür öffnete sich, und abermals erschien der gepuderte Advocat, derjenige, dem Lohse das leidige Document cedirt hatte. Aber Seldern wollte

kein Wort von einem Vergleiche wiſſen, daher jener nach vergeblichen Verſuchen, ſich den ängſtlichen Januarſchweiß von ſeinem Januskopfe zu wiſchen, den tapfern Commandanten der Einlager-Citadelle, der ihn aus ſeinen Laufgräben, Trancheen und Parallelen durch die einzige Bombe »Nein« vertrieben hatte, verließ.

Gleich darauf erſchien das Gericht, und kündigte dem Herrn von Selbern an, daß ſeine Leidenszeit vorläufig beendet ſei, wenn er ſich dazu verſtehe, bis zum Ausgange eines merkwürdigen Criminalprozeſſes, welcher die Unterſuchung zum Grunde habe, ob er nicht durch ein falsum ins Einlager geführt worden, eine Caution zu leiſten, nöthigenfalls (wie im Affenſpiel,) ſich wieder in den Thurm zu begeben. Das gute Gewiſſen Selberns, keine mit Ausnahme der nicht klagbaren, wie Liebes- und Gewiſſens-Pflichten, vernachläſſigt zu haben, ließ ihn dieſen Vorſchlag mit beiden knöchernen Händen ergreifen. Nach gemachter Toilette bezog er wohl friſirt und pomadiſirt auf drei Schritte von ſeinem Johann gefolgt, ſein Wohnhaus am Markt, und hatte grade Gelegenheit,

wie ein rückkehrender Fürſt Gnade zu üben, als er Frau Bachmann überraſchte, wie dieſe an ſeinen liebſten conserves, an eingemachten Apricoſen in Branntwein, naſchte.

Er erfuhr jetzt, ſo wie die ganze Stadt, daß Magnus .....ſtierna, durch Lohſe verführt und beſtochen, ſich dazu hatte brauchen laſſen, ſeine ſacroſancte Figur bei der Aufnahme des Schuld-documents in Düſternbrock zu fingiren. Der arme Schelm hatte, nach ſeiner Errettung, von Gewiſſensbiſſen gefoltert, keine Ruhe finden können, ja ſich verpflichtet gehalten, nach von Selderns Verhaftung den verübten Betrug einzugeſtehen. Lohſe hatte ihn in allen Dingen inſtruirt, die Procedur mit dem Handkuß und mit dem Ringe angegeben, den jener, ähnlich dem, welchen Herr von Seldern fortwährend trug, ausgeſucht hatte, auch hatte Magnus .....ſtierna bereits von Seldern auf früheren Umſchlägen kennen und als ein Original copiren gelernt. Nach dieſem Geſtändniß entſtand die Frage, wo Lohſe, der geiſtige Urheber des Verbrechens ſich aufhalte, und welche Schuld den Zeugen, die tout bonnement das Document un-

terſchrieben hatten, fahrläſſiger Weiſe zur Laſt falle. Denn an eine böſe Abſicht war bei der Perſönlichkeit der fraglichen Männer gar nicht, am wenigſten von dem präſumtiven Erben Lebruhn, zu denken, doch alles dies hing von Magnus Geneſung ab, weil eine Gegenſtellung mit Seldern nothwendig war.

14.

Noch vor Ablauf der feſtgeſetzten Zeit kehrte Skovkiel zurück. Er hatte rückſichtlich der Schwedinn und ihres Vaters, wenig tröſtliches zu überbringen. Sie wohnten beide vor Hamburg an der Alſter, in der Vorſtadt St. Georg, bei einer ſtillen Familie, woſelbſt ſie ſich, ungeſtört ſchauend in die blauen Alſterwellen, deren Farbe immer den grauen Hamburger Himmel beſchämt, eingemiethet, und Ulricke faſt die Sorge um den Bruder vergeſſen hatte, damit ſie den durch Leiden und Kummer um ſeinen Sohn tief betrübten, ſchwer erkrankten Vater pflegen könne. Aber Skovkiel hatte doch eine gute Nachricht, welche er nicht, wie die Abreiſe des Engländers vergaß, ſondern recht ſo eigentlich rapportirte, ehe er die Thür geöffnet, nämlich die, daß er den verwünſchten

Lohſe als Gefangenen von Altona, woſelbſt ihn der Hamburger Magiſtrat abgeliefert, mitgebracht habe.

Ich darf nicht die Däniſchen Weitläuftigkeiten wiederholen, womit Skovkiel dem Kameraden ſeinen Aufenthalt in Hamburg, ſeine erſte Bekanntſchaft mit einem Billiardſpieler, der ihm ſein Geld abgewonnen, obgleich der gar nicht hatte ſpielen können; ſeine Beſchreibung der franzöſiſchen Soldaten, des Theaters, der Krüger: Aſchenbrenner, und tauſenderlei andere Dinge mehr, mittheilte. Zuletzt endete er im Däniſch Deutſchen Jargon: »ſaa bekam ich den Kloſtervogt at ſeen, wie er »auf die Diligence ſteigen wollte, um til Paris »zu reiſen, und ſaa ſagte ich til ihm, er ſollte »mit mir zur Politi, und ſaa wollte er Pine Död »nicht, und ſaa faßte ich ihn, und brachte ihn »zum Officier paa Wagten, der ihn wollte laufen »laſſen. Als aber Lohſe weglief, und ein Zucker»beckerknecht ihn wieder zu faſſen kriegte, ſaa rief »der Hamburger ſaa Gott! aus »Er ſoll vor den »Herrn Doctor, vor den Bürgermeiſter!« . Und »ſaa kam er vor den Senat. Und ſaa Lohſe wurde

»auf meine Requiſition von Hamburg nach Altona »gebracht, und von Kapitain Reuſch wurde er »mir übergeben. Zweimal habe ich ihm hviid Pul»ver aus der Hand geſchlagen, han ſagte, es war »Magneſia, aber jeg troer das war Arſenik. Han »ſkall Giften nock ſpiſen, aber erſt ſpäter.

Die Vernehmungen des Lohſe hatten wenig Reſultate gegeben, bis ein glücklicher Blitz aus unbewölkten Höhen, ein deus ex machina den Proceß förderte. Ein Blitzſtrahl nämlich, der in das Gefängniß ſchlug, den Kloſtervogt traf, und ſeine rechte Seite, ſo wie ſeine Sprache lähmte, brachte ihn zur moraliſchen Beſinnung. In einem ſchriftlichen Aufſatze geſtand er, durch Liebe für Ulricke gereizt, und verblendet durch Habſucht, ſich einer Unterſchlagung des ihm von Lebruhn anvertrauten Geldes, der Verleumdung deſſelben bei ſeinem Oheim, und des Betrugs gegen von Seldern ſchuldig gemacht zu haben, in welches Verbrechen er, teufliſch genug, wie eine ſtechende Biene durch ihren zurückgelaſſenen Stachel, den Sohn des alten .....ſtierna verwickelt hatte. Seine Flucht von Holſtein hatte er unter ſolchen

Umſtänden unternommen, welche Lebruhn eines Mordes verdächtigen ſollten. Er ſchien noch mehr Schuld auf ſeinem Herzen zu tragen, und deutete dies ſogar an, allein er verlangte, wie er ſich auszudrücken pflegte, um ſich als noch gröſseren Sünder darzuſtellen, von der weltlichen Obrigkeit noch einige Zeit, um noch mehr vom Blitz der himmliſchen Gnade erleuchtet zu werden, was ihm der geſcheute, ohne ſein Geſtändniß im Finſtern tappende Unterſuchungsrichter natürlich auch gerne zugeſtand.

Das Bekenntniß des unglücklichen Magnus .....ſtierna hatte demſelben einige Linderung in ſeinen körperlichen Leiden verſchafft. Dieſe kargen letzten Augenblicke mußte das Gericht benutzen, um zu unterſuchen, in wie weit Lebruhn, ſo wie den übrigen, bei Aufnahme des Documents gegenwärtig geweſenen Zeugen irgend etwas aus Fahrläſſigkeit zur Laſt falle. So tragiſch das Leiden des armen Schweden, ſo ernſt der vorliegende Fall war, ſo führte doch der Gott der Contraſte, der eine ſo groſse Rolle im Leben der Erdenwürmer ſpielt, eben in dieſen Verhältniſſen eine höchſt

komiſche Scene herbei. Sobald Magnus im Stande war, das Bett zu verlaſſen mußte Selbern in Gegenwart des Gerichts dort erſcheinen, und der unglückliche Schwede mit einem künſtlichen Buckel portraitmäßig, in Gegenwart des eitlen Barons, denſelben copiren. Selbern ſchäumte vor Wuth, und hätte lieber die ganze Summe verloren, als ſich auf dieſe Weiſe proſtituirt zu ſehen. ..... ſtierna wohl wiſſend, wie ſehr er durch treues Copiren ſeinen künftigen Schwager, ſo wie die übrigen Leute exculpire, ſpielte ſeine Rolle meiſterhaft, ſo daß er ſogar den Unterſuchungsrichter täuſchte, der nach dem Verhöre, zu Selberns großem Aerger, in der Meinung, den ächten Damnificaten zu ſehen, Magnus bat, ſich zu ſetzen. Dieſe Buckelbeſichtigung ergab ſonach, daß den ſämmtlichen in ihrer Wahrnehmung getäuſchten Zeugen nichts zur Laſt fiel. Vergebens verſuchte Lebruhn, der jetzt Zutritt zu dem jungen Schweden erhielt, Alles, um deſſen Leben und Freiheit zu erhalten. Wenn auch von dem gütigen König wenigſtens eine theilweiſe Begnadigung zu hoffen war, ſo war dieſer Troſt doch nicht im Stande, die auf

der Flucht begriffenen Lebensgeiſter des unglücklichen Verbrechers zurück zu halten. Sanft entſchlief er, nach reuigen Reden über ſein vergangenes Leben, auf die Gnade des Höchſten hoffend, in den Armen Lebruhns, der ſeine Sterbeſtunde ihm durch ſeine Herzlichkeit verſüßte. Dieſer berichtete ſeinen Tod nach Hamburg, und, ſo kreuzen ſich Schickſale, wie Briefe! in derſelben Stunde erfuhren beide Liebende, daß kein .....ſtierna mehr auf Erden ſei. Auch der Alte war verſchieden. Ergriffen von dem Schickſal ſeines Sohnes, war er bettlägrig geworden, und in Phantaſien geſtorben. Ulrickens Lage war troſtlos, ihr Schmerz hätte, verkörpert, der raſenden Alles zerſtörenden Windsbraut gleichen mögen, nur Lebruhns Liebe ſchimmerte noch, ein wenn gleich flackerndes Meteor, auf ihrem dunkeln Lebenswege. Leider konnte dieſer, den ſein Onkel ſeit ſeiner Gegenſtellung mit Magnus tödtlich haſſen gelernt hatte, auf keine Verbindung mit der Geliebten mehr hoffen.

15.

Dorothea, die Heilige, welche den ſechsten

Februar beſchützt, an welchem Tage das Ende des Kieler Umſchlags, auf dieſelbe Weiſe austrompetet, wie verkündet wird, war gekommen. Lebruhn freute ſich auf die Rückkehr mit ſeinen Dragonern nach Itzehoe, und hoffte auf einen baldigen Urlaub nach Hamburg um die unglückliche und verlaſſene Ulricke dort aufſuchen und tröſten zu können. Nicht ohne Schrecken gedachte der arme Rittmeiſter der Zukunft. Schon der Gedanke, ſeine Schuld an Lohſe oder an deſſen Maſſe baldig bezahlen zu müſſen, ergriff ihn mit peinigender Angſt, noch mehr aber quälte ihn Ulrickens Lage und Zukunft.

Schon am frühen Morgen war er in dem Hauſe ſeines Oheims geweſen, von demſelben jedoch nicht angenommen, und ſelbſt von Frau Bachmann, welche keine Nebenbuhlerin ihrer Macht in der Schwedinn mehr fürchtete, höhniſch angeglotzt worden. Mißmuthig ging er durch den Schloßgarten zur Seeburg, um dort einen Abſchiedsbeſuch abzuſtatten, als er ſeine Schulter leicht berührt fühlte. Er blickte ſich um, und gewahrte den Lord Milliſch, der mit einer ſeltenen Herzlichkeit, die ein kräftiger Händedruck begleitete, den

Rittmeiſter begrüßte. Ja, es ſchien, als ob die hohlen Augenhöhlen des langen, dürren Mannes einige Thränen ſchwitzten. »Wie, Sir?« fragte der Dragoner, »ſo ſchnell haben Sie Ihre Reiſe »nach Schweden abgemacht.«

»Was ich ſuchte, war mir hier näher als dort,« entgegnete der Lord mit einer weichen Stimme, dann den Dänen mit Theilnahme über ſeinen Geſundheitszuſtand, der in der That ungemein gelitten hatte, und ſeine übrige Lage befragend.

Lebruhn, deſſen Geheimniſſe durch wunderbare Verkettungen einmal publici juris und ſogar Gegenſtand der Criminalunterſuchungen geworden waren, nahm keinen Anſtand, dem theilnehmenden Lord ſeine Lage darzuſtellen. Kaum hatte er geendet, als dieſer warm erwiederte: »Sie haben ſchon »einmal meine Hülfe verſchmäht, Sie werden auf »dieſe Weiſe aber nicht zum zweiten Male mich be»trüben. Ja, ſehen Sie mich nur an, ich kann »Ihnen helfen, und werde es thun. Wo wohnt »Ihr Oheim? Kommen Sie!«

Lebruhn führte verwundert den mit großen Tritten ſchnell ausſchreitenden Engländer, in deſ-

ſen Geſicht eine hochrothe, ſo wie eine weiße Farbe, auf die wunderbarſte Weiſe wechſelten, zu dem beſtimmten Hauſe.

Wie vor einigen Monaten einſt ..... ſtierna, ſchritt der Engländer, ohne Berückſichtigung des Seldernſchen Drachen, der Frau Bachmann, auf das, von dem ihm folgenden Rittmeiſter angewieſene Zimmer los, nachdem er dem Schweitzeriſchen Johann, der bei dem Anblick Lebruhns ihnen den Weg zum Herrn hatte vertreten wollen, durch einen National-Vorerſtoß entfernt hatte.

Seldern ſaß wieder beim Putztiſche. Er wollte ſo eben, den Blick vom Fremden ablenkend, heftig kreiſchend auf ſeinen Neffen losſchreiten, als er den alten Lord zu erkennen, und in eine Salzſäule verwandelt zu werden ſchien. »Stehen die »Todten wieder auf?« rief er ängſtlich. »Gehen »Sie fort Sir, Sie entſetzen mich!« fügte er in Engliſcher Sprache hinzu.

»Allerdings,« rief der Engländer mit rollenden Augen, indem er einige Documente aus der Taſche zog, »mögen Sie in meiner Gegenwart ein Vor»gefühl des jüngſten Tages empfinden! Schweſter-

»mörder und Kinderräuber!« begann er jetzt mit Donnerſtimme, »wo iſt das ſchändliche Werkzeug »Deiner Sünden? wo der nichtswürdige Capitain, »der mein Weib durch ſeine Bosheiten todt geär»gert, wenn er ſie nicht durch noch ſchändlichere »Mittel ihrem Kinde und mir geraubt hat? Er »ſoll mir und meinem Sohne blutige Rechenſchaft »geben!« rief der Engländer, Lebruhns Hand er»greifend, der ſchon während der Rede von dunkler Ahnung ergriffen, nach dem Ausſpruch dieſer Worte am Vaterherzen lag. »Ja,« rief Milliſch, »Du »biſt mein Sohn, und bald ſoll der Schleier, »welcher Deine Vergangenheit deckt, Dir gelüftet »werden, wenn wir mit dieſem saubern Patron »da, Deinem unnatürlichen Oheim, fertig ſind! »Wo iſt Dein Helfershelfer?« rief er noch einmal, bis Seldern kleinlaut entgegnete: »Geht ins Ge»fängniß und laßt Euch den Kloſtervogt Lohſe zei»gen, er iſt die Quelle alles Unheils, er hat mich »namenlos betrogen; nicht ich bin der Verdam»mungswerthe, er trägt alle Schuld!«

»Lohſe?« entgegnete Milliſch haſtig, »ſo hatte der Neger doch richtig gezeichnet! Nun er ſoll

»ſeiner Strafe nicht entgehen, obgleich die Phan»taſie aller Dichter bankerott werden würde, wenn »ſie für dieſen Schurken eine, ſeiner begangenen »Verbrechen würdige Vergeltung ausmitteln woll»te.«

»Aber auch wir haben noch zu rechnen, Herr »Schwager! Es wäre Thorheit, wenn ich, trotz »meines Reichthums meinem Sohne irgend einen »Vortheil vergeben wollte. Das Vermögen Ihrer »Schweſter, die Sie ſo ſchändlich verfolgt haben, »gehört ihm, und nur unter der einzigen Bedin»gung werde ich von meiner weitern Rache und »Genugthuung abſtehen, wenn Sie dieſem jungen »Manne, durch unbedingte Zuſicherung, daß er »nach Ihrem Tode Ihr Univerſalerbe werden ſoll, »eine unabhängige Zukunft bereiten.«

Seldern verſprach kleinlaut zu gehorchen und das Verlangte auf ſeinem Gute zu beſchaffen; aber Milliſch forderte momentanen Gehorſam. Johann mußte zu einem Notar, welcher ſofort erſchien.

»Laß uns allein mein Sohn,« ſagte der Lord freundlich zum Dragoner, der nichts anders von

ihm wußte, als daß dieſer Retter ſein leiblicher Vater ſei. Der Rittmeiſter gehorchte und eilte alsdann in ſeine Wohnung, woſelbſt er wichtige Aufſchlüſſe über die Vergangenheit erwartend, ſehnſuchtsvoll auf den Engländer harrte. Einmal täuſchte ihn die aufgehende Thür. Frau Bachmann trat ein, warf ſich zu Lebruhns Füßen und flehte, der Rittmeiſter möge ſich doch zum Onkel begeben und bei dem Engländer, der, wie ſie in Johanns Abweſenheit erhorcht habe, das ganze Teſtament Selderns mir nichts dir nichts dictire, ein gutes Wort für ſie einlegen. Lebruhn erwehrte ſich ihrer nur mit Mühe und entledigte ſich des Ungethüms nur durch das feſte Verſprechen, daß ſie im Fall einer guten treuen Aufführung nicht ganz verſtoßen werden ſolle.

Bald trat der Lord ein, und erzählte dem horchende Sohne mit kurzen Worten folgendes aus ſeinem Leben:

„Ich bin der dritte Sohn des reichen Lords „Milliſch, der aber, theils vom Vater hart behan„delt, theils ſchon durch die Verhältniſſe ſelbſt, „ein ſehr unbedeutendes Vermögen ererbte, das

»ich nur allzubald in dem Concurſe eines Ban-
»quiers, bei dem daſſelbe deponirt war, verlor.
»Ich hatte den Kaufmannsſtand erwählt; da aber
»meine reichen Brüder ſich von mir gänzlich zu-
»rückzogen, gewann ich nicht die mindeſte Aus-
»ſicht, dereinſt ein eigenes Geſchäft betreiben zu
»können. Höchſt willkommen war mir daher der
»Auftrag meines Hauſes, bei dem ich ſervirte,
»als Reiſender die Geſchäfte deſſelben beſorgen zu
»ſollen, wodurch ſich mir Gelegenheit darbot, in
»fremden Landen meine Erfahrungen und Kennt-
»niſſe zu bereichern. Ankäufe von Eiſen führten
»mich bald nach Schweden, woſelbſt ich Deine
»Mutter auf einer Reboute kennen lernte und lieb
»gewann. Die Genehmigung zur Verbindung des
»Kaufmannsdieners Brown mit einem reichen an-
»geſehenen Schwediſchen Fräulein bei ihren Ver-
»wandten zu erwirken, ſchien uns beiden, trotz
»unſerer gegenſeitigen bald eingeſtandenen Liebe
»unmöglich, das erkannten wir ganz klar, nach-
»dem ich erfahren, daß Dein Onkel ..... ſtröm
»mich insgeheim mit Spionen umgarne, und
»ſchon die ſichere Hoffnung nähre, bei der Polizei

»einen Verbannungsbefehl gegen mich auszuwir-
»ken. Wir beſchloſſen daher zu fliehen, und ließen
»der gefaßten Idee noch in derſelben Nacht die
»Ausführung folgen. Ein kleines Schiff trug uns
»Glückliche nach London, woſelbſt uns Prieſter-
»ſegen verband, und Deine Mutter, trotz aller
»Nachforſchungen Selderns, in der großen Stadt
»unbekannt, ſcheinbar zwar getrennt, aber innig
»verbunden mit mir, glücklich von unſerm ſehr
»ſchmalen Auskommen lebte.«

»Da ſtarb ein weitläuftiger Verwandter von
»mir in Weſtindien, und zwar auf der Inſel
»Sanct Thomas, der mehrere Plantagen beſaß, die
»nach den Schimmelmannſchen in St. Croix,
»die beſten auf den Däniſchen Inſeln waren, welche
»er mir im Teſtament hinterließ.«

»Unſer Glück wurde durch dies Ereigniß an-
»ſcheinend begründet. Deine Mutter, welche Dich
»kurz vor unſerer Abreiſe geboren hatte, verließ
»mit mir England, wo wir zwar in dem Schutz
»der Geſetze ſicher waren, aber doch immer ſchwe-
»diſche Rache fürchteten. Leider war zu unſerer
»Aufnahme in St. Croix ein Taufſchein meiner

»Frau nöthig. Ich ſchrieb deshalb an einen Be-
»kannten in Stockholm, der entweder ſelbſt indis-
»cret geweſen iſt, oder ſich an einen Prediger ge-
»wendet, welcher unedel genug, Deinem Oheim
»den Aufenthalt verrathen hat. Erſt ſpäter, und
»zwar vor etwa einem halben Jahre habe ich dies
»erfahren.«

»Unſer Aufenthalt auf Sanct Thomas ward
»durch Klima, Glücksfälle, und den Diamant des
»Lebens, innere Zufriedenheit, begünſtigt. Die
»milde Däniſche Regierung, welche die erſte war,
»die das Sklavenjoch unter dem großen Bernſtorf
»milderte, machte uns zu Werkzeugen dieſer auf-
»gehenden Sonne, Deiner Mutter und mir wurde
»die Vollbringung im Herzen leicht, und je mehr
»ſich davon unſere Diener überzeugten, deſto mehr
»verwandelte ſich eine aufgehobene entwürdigende
»Sklaverei in eine herzliche Ergebenheit.«

»So ſtanden die Sachen als mich Geſchäfts-
»verhältniſſe nach Livorno riefen; Du mochteſt
»etwa ein Jahr alt ſein, als ich Dich auf dem
»Arme der Mutter verließ, um dorthin abzugehen.
»Ich ſah ſie nicht wieder. Ein Sturm im mit-

»telländiſchen Meer machte unſer Schiff maſtenlos,
»in Todesgefahr ſchwammen wir mehrere Tage auf
»den toſenden Wellen umher, bis uns ein faſt
»größeres Unglück, als wir gefürchtet hatten, er-
»eilte. An der Küſte von Algier nahmen uns
»Piraten. Eine unglückliche Gegenwehr, die wol
»zu etwas hätte führen können, wenn meine Ge-
»fährten von gleichem Muthe, wie ich, beſeelt ge-
»weſen wären, bereitete mir, dem Ueberwundenen
»ein ſehr hartes Schickſal.

»Entfernt von der Stadt wurde ich auf den
»Gütern eines grauſamen Türken, deſſen Sohn
»ich bei meiner Gefangennehmung verwundet hatte,
»zu den härteſten Arbeiten gebraucht. Drei und
»zwanzig Jahre lang trug ich die Feſſeln, von
»denen ich noch die Spuren an beiden Händen
»trage.«

Bei dieſen Worten ſtreifte er ſeine Aermel auf, nicht ahndend, daß ſein Sohn, mit ſo wunderbarem Verdachte in der Traumnacht zu Itzehoe, dieſe Maale ſchon betrachtet habe.

»Ich war in einer entſetzlichen Lage und nur
»der Gedanke an den wunderbaren Lenker aller

»menſchlichen Dinge, mein aufrichtiges Gebet, und »ein Berge verſetzender Glaube an ſeine Erhörung »ließen mich nicht untergehen in Verzweiflung, »wenn gleich meine Phantaſie nicht ein Mittel zu »erſinnen vermochte, wodurch ich auf eine natür»liche Weiſe aus meinem lebendigen Grabe erlöſt »werden konnte.

»Der Türke Kuratow, deſſen Sklave ich war, »ſuchte ſorgfältig jede Verbindung meinerſeits mit »Chriſten, beſonders mit Engländern, zu verhin»dern, auch wurde mein Name nie in den Liſten »aufgeführt, von denen jährlich die Dänen durch »milde Beiträge an den Kirchenthüren, einige Glau»bensbrüder aus der Algierſchen Gefangenſchaft »loskauften. Das Glück wollte indeſſen im vori»gen Sommer, daß ein Engliſcher Lord mit De»peſchen ſeiner Regierung zum Dey kam. Ein »Türke in unſerer Nachbarſchaft, deſſen Tochter »ich durch meinen Rath, von der Epilepſie ge»heilt hatte, erwies mir den Dienſt meinem Lands»mann ein Billet zuzuſtellen. Dieſer beſchwerte »ſich beim Regenten, daß man einen Engländer »gefangen halte, und zwar mit dem beſten Erfolg.

»Schon an dem nämlichen Abend wurde ich in »Freiheit geſetzt, und erfuhr zu meinem großen »Erſtaunen von demſelben, daß meine Brüder kin»derlos in England geſtorben wären, und ich, »kraft der Landesgeſetze, Erbe ihres Vermögens, »ſo wie des Lordstitels geworden, daß zwar einſt»weilen ein Curator über die Güter beſtellt wer»den ſei, daß ich aber, falls ich meine Rückkehr »nach England nicht beeile, Gefahr liefe, für ver»ſchollen erklärt zu werden, und mein wohlerwor»benes Gut, in die Hände fremder Seitenver»wandten fallen zu ſehen.

»Aber trotz meines Unglücks und meines Tief»ſinns, welche mich faſt die Sprache hatten ver»lieren laſſen, konnte mich doch weder die lockende »Ausſicht auf Ehre, noch auf Geld beſtimmen, »mein Vaterland eher als Dich und die Mutter »aufzuſuchen. Von Cadix aus beſtieg ich das erſte »Schiff, welches nach Weſtindien ging, und kam »in einer unglaublich kurzen Zeit in St. Tho»mas an. Deine Mutter war nicht mehr. —

»Von allem dem, was mir meine Phantaſie »in einzelnen glücklichen Stunden vorgebildet hatte,

»fand ich nichts wieder. Unſere ehemalige glück-
»liche Wohnung war erſt vor einigen Jahren durch
»eine Feuersbrunſt zerſtört und mehrere zerſtreut
»umherliegende Gebäude erregten in mir bald
»die Vermuthung daß mein ehemaliges Grundſtück
»das Beſitzthum Vieler, die ſich aber die Kultur
»nicht ſo angelegen ſein ließen, wie ich es einſt
»gethan, geworden ſei. Nur das Grab Deiner
»Mutter, welches ich, nachdem ich ihren Tod ver-
»nommen, mit Sehnſucht zu ſehen begehrte, blickte
»mir, ſo wie das auf demſelben aufgerichtete
»ſchwarze hölzerne Kreuz, mit einer gewiſſen Friſche
»entgegen, da es täglich von den jungen Negerinnen,
»obgleich ſie viel jünger als die Sterbeſtunde meiner
»Jerta waren, bekränzt wurde. Ich trat gerade
»an den Hügel, als ein knieender Schwarzer ſeine
»beiden Töchter belobte, weil ſie mit Geſchmack
»und Sorgfalt das Holz geſchmückt hatten. Bei
»dem Anblick des frommen Alten, der auch mich
»erkannte, ſchrieen wir beide laut auf. Es war
»Reno, mein treueſter alter Diener.

»Als die Beſtürzung einer ſchönern ruhigeren
»Freude Platz gemacht hatte, erzählte mir die brave

»Seele, daß kurz nach meiner Abreiſe ein Schiff
»mit Schwediſcher Flagge dort angekommen ſei,
»das ein Capitain befehligt habe, von dem er nur
»mit dem größten Schauder ſprach. Dieſer habe
»Deine Mutter oft beſucht, ſei auch jederzeit
»freundlich aufgenommen, habe ſie aber nie anders
»als in Thränen gebadet, zurückgelaſſen. Reno's
»Frau, welche Deine Mutter bediente, hatte
»dieſe zuweilen geklagt, der Fremde ſei ein Abge-
»ſandter ihres Bruders aus Schweden, der ſie zu
»dem zurückführen wolle, worin ſie wie begreiflich
»nicht willigen könne, da auch ſie wunderbar ge-
»nug! ſich nie von meinem Tode, der doch ſo
»wahrſcheinlich war, hatte überzeugen wollen und
»ſtets auf meine dereinſtige Rückkehr gehofft hatte.

»Noch ehe mein Ausbleiben angefangen hatte,
»Deine treue gute Mutter zu betrüben, hatte nach
»Reno's Zeugniß ihre Geſundheit angefangen, ſich
»von Tag zu Tag zu verſchlechtern. Der Um-
»gang, den der Schiffer mit einem verrufenen
»Sklaven, Namens Dekil hatte, der wegen Ver-
»fertigung mehrerer berauſchender Getränke, ge-
»fürchtet und beliebt war, läßt allerdings fürch-

»ten, daß er das entſetzliche Bubenſtück begangen »hat, ſie allmälig zu vergiften. Deine Mutter »ſoll bald, und zwar an einem Nervenſchlage ge»ſtorben ſein, der Fremde hierauf eine Voll»macht vorgezeigt haben, nach welcher Dein Oheim »gegen Caution ſich das ganze Vermögen hat aus»antworten laſſen, daſſelbe ſchnell durch Verkauf »aller Grundſtücke und Mobilien realiſirt, und »dann Dich mit ſich genommen haben. Eine ſpä»tere Obduction Deiner Mutter hat übrigens »nichts Verdächtiges ergeben; da es aber an Rea»gentien bei einigen Präparaten aus dem Opium »fehlt, ſo wird dieſes Verbrechen vielleicht erſt am »Tage der Vergeltung ſeinen Richter finden.

»Leider fand ſich in allen Papieren nicht der »Name des Schiffers, er wurde immer nur der »Bevollmächtigte Niclas genannt. Reno hat ihn »mir oft und zwar ſo glücklich aus dem Gedächt»niß mit einer Holzkohle gezeichnet, daß mir die »Geſichtszüge des ſchändlichen Lohſe ſonſt beim »erſten Anblick auffielen.

»Ich verließ jetzt die Inſel, nachdem ich bei »dem dortigen Gerichte eine Proteſtation gegen

»die unrechtmäßige Beſitznahme meiner Güter ein-
»gelegt hatte, und reiſte nach England, wo ich
»durch des geſchickten Advocaten Brougham Hülfe
»bald das Vermögen meiner verſtorbenen Brüder
»erhielt, und in dem Range eines Lords anerkannt
»wurde. Von da gedachte ich nach Schweden zu
»gehen, litt aber Schiffbruch an der Däniſchen
»Küſte, und wurde bei dieſer Gelegenheit gefan-
»gen und Deiner freundlichen Obhut übergeben.
»Da ich Deinen Oheim unter dem Namen »von
»Seldern« nicht kannte, ward mein letztes Aben-
»theuer eine gefahrvolle Reiſe nach Schweden. Es
»hätte mir beinahe das Leben gekoſtet, daß ich von
»Dir reiſte um Dich aufzuſuchen.

»Auch Du mein Sohn haſt manche Prüfungen
»beſtanden, aber alle Leiden müſſen uns in dem
»Gedanken beſtärken, daß eine höhere Hand gnä-
»dig über uns gewaltet und Alles freundlich und
»herrlich hinausgeführt hat. Unverkennbar iſt Deine
»gute Mutter unſrer beider Schutzengel geworden.

16.

Es waren kaum zwei Tage vergangen als der
künftige Nachfolger des Lord Milliſh, ausgeſtattet

mit dem Seegen des Vaters, zu der ſchwarz gekleideten Ulricke in ihre einſame Wohnung vor Hamburg eintrat. Welche Feder ſchildert die Wonne dieſes Wiederſehns! Nach ſo vielen nebeligen Tagen ging über Beiden die ſchönſte Sonne des Glücks auf, und ſiehe! ein Regenbogen, der das Wiederſehn beider Liebenden mitfeiern half, erinnerte beide, wunderbar genug, an belohntes Gottvertrauen.

Dem Wunſche des Vaters zufolge, nahm Lebruhn ſeinen Abſchied aus Däniſchen Dienſten und zog mit ſeiner geliebten Ulricke, der übrigens durch ſo viele traurige Erinnerungen der Aufenthalt in Holſtein einigermaßen verleidet war, nach England, woſelbſt es der höchſte Lebenszweck beider wurde, die letzten Jahre des alten Lords zu erheitern. Dieſer verjüngte ſich aber ſichtlich in dem, nach mehreren Jahren, durch rothwangige Buben und Mädchen vergrößerten Kreiſe, und noch kürzlich, würde Clauren und könnte ich enden, — habe ich in dieſem Zuſtande die glückliche Familie geſehen.

Selbern konnte ſeinen Verdruß nicht lange überleben, wozu die ewigen Vorwürfe der Frau

Bachmann nicht wenig beigetragen haben mögen. Nach ſeinem Tode empfing ſie erſt eine unverdiente Verſorgung von dem Erben, der den alten automatiſchen Johann mit nach England nahm, woſelbſt ihn ein Sonderling wegen ſeines Schweigens liebgewann, in ſeine Dienſte zog und vor ſeinem Tode, zum großen Aerger der Frau Bachmann, als ſeinen Univerſalerben einſetzte.

Lohſe wurde zu lebenslänglichem Gefängniß in Neumünſter verurtheilt. Der Thatbeſtand einer Vergiftung konnte nicht wider ihn erwieſen werden, die Wirkungen des Blitzes ſchienen ihre elektriſchen Kräfte auch nicht mehr zu äußern, daher kein Geſtändniß des aufs Neue Verſtockten erfolgte, allein er ward im Lauf der Unterſuchung mehrerer anderer Betrügereien und Unterſchleiſe überführt, die ein ſo hohes Strafmaaß erwirkten. Aber ſchon nach zwei Jahren begnadigte ihn ein ſchneller Tod.

Ehe Lebrun Holſtein verließ, gab er den Offizieren vom Leibregiment leichter Dragoner, und zwar wegen der zu rauhen Jahreszeit nicht auf der Amönenhöhe, ſondern im Berghoferſchen

Saale ein großes Feſt, bey welchem der ehrliche Skovkiel, geſchmückt mit der ſchönſten brilliantenen Tuchnadel, die in Hamburg aufzutreiben geweſen war, die Geſundheit der Geberinn, der ſchönen Ulricke, unter jubelndem Einklang der übrigen Officiere, ſo wie aller andern anweſenden Honoratioren Itzehoe's, ausbrachte.

Der dritte November.

Es war eine Shakeſpearſche Macbethnacht. Der Sturm heulte, es pfiff der Zugwind, der Regen ſchlug an die gothiſchen Fenſter. Die Geſellſchaft war zu Ende. Ich ſaß allein in dem großen alterthümlich gebaueten Saale des Weidenhofes zu Frankfurt am Main, und betrachtete mit einer Art von apathiſcher Wehmuth, die ſich in ein heimliches Grauen auflöſ'te, bald die durch meine Freunde und mich ausgeleerten, todesſtumm gewordenen Champagner-Flaſchen, bald die an den Wänden mich anſtarrenden, von den müden Flammen der Kerzen nur matt erleuchteten Bilder, welche mit heitrer Verſpottung unſeres Gelages, die Geſchichte vom verlornen Sohne darſtellten.

Mir war wunderlich zu Sinne. Nach achtzehn Jahren hatte ich, der Norddeutſche, endlich einmal die Entfernung überwunden und eine Reiſe in den

göttlichen Süden des Vaterlandes, wenn gleich zur Winterzeit, möglich gemacht. Ich hatte mich ſo eben von meinen Univerſitätsfreunden getrennt, unſer Zuſammenſein beendet, und der folgende Morgen ſollte mich mit ſchwerem Herzen wieder in den Poſtwagen führen, den ich ſo leichtfüßig, ſo erwartungsvoll, ſo überglücklich verlaſſen hatte. Es war mir eine herrliche Zeit dahin gerollt, die Stunden dufteten, ich nannte ſie mit weſt-öſtlichem Divansgefühl »Roſenöl meines Lebens.« Hatte auch ſchon der Tod eine Quart aus der Zahl meiner Freunde geraubt, war mir ſogar der ehrliche Reimbold durch meinen Erzfeind Kühleborn entriſſen, weil er, ſelbſt ein gewandter Schwimmer, lieber unterging, als daß es ihm möglich geworden wäre, ohne ſeinen hülfloſen alten Vater das Ufer wieder zu erklimmen; es lebten noch, und hatten ſich viele der alten treuen Freunde eingefunden. Und das rechte Leben war in denen geblieben, die da auf den an ſie ergangenen Ruf, ſich geſtellt hatten. Ich hatte mich nicht getäuſcht, ich hatte die ſchmutzigen unſittlichen, in Halle zuſammen geſäuerten Bierbrüder, ſo wie manche in

ihrer ohnmächtigen Eitelkeit verquirlende Grafenbank, mit Stolz und glücklicher Antipathie vermieden, und ſo zwiſchen Scylla und Charybdis ſteuernd, herrliche Menſchen mit unſterblichem Geiſt, in ihren wohl gezimmerten Fahrzeugen auf dem Lebensmeere kennen gelernt.

Meine Freunde hatten mit mir den Tag heranwachen und mich dann halb lebendig dem Poſtwagen mit Parodie der Worte: »Von der Erde »biſt Du kommen, zur Erde mußt Du werden,« übergeben wollen. Ich hatte das aber verboten, und das Recht des Präſidenten unſers Vereins in fröhlichen academiſchen Jahren als Eminenz (das war mein Prädicat,) geltend gemacht. Alle, ſelbſt Du mein treuer Knobel! hatten ſich, und zwar ſchweigend, ohne Händedruck, rückwärts ſchreitend, mich auf meinen Seſſel anblickend, den Saal entlang etwa wie Phantasmagorien entfernt. So hatte ich mir die Trennung erbeten. — — Es waren liebe Erſcheinungen, die verſchwanden. Oft fühlte ich an meinen, von Wein erſchwerten Kopf, der mich nur zu lebhaft daran erinnerte, was ich mir in den ganzen vierzehn Tagen des ſeligen

Wiederſehens nie hatte einbilden können, daß eben dieſe Ereigniſſe nicht alle ein Traum waren. Ja, es iſt eine bittere Lebenswahrheit, daß Manche an der Wahrheit ihres Wachſeins zweifelnd, in glücklichen Augenblicken die Stirn berühren müſſen, um zu einem Stück Gewißheit über die Realität ihrer Freude zu gelangen.

»Wenn es Ihnen nicht unangenehm iſt,« redete mich der Wirth an, ein ſtattlicher kräftiger Vierziger, der in den Saal trat und ab- und zugehend Zeuge unſerer fröhlich traurigen letzten Verſammlung geworden war, »ſo plaudern wir den »Morgen heran, ich habe mehrere Erinnerungen, »welche mich in dieſer Nacht wach halten, und da »Sie Ihren Freunden erklärt haben, daß kein »Wink Schlafs, vor dem Eintritt in die Diligence »Ihre Augen ſchließen ſoll, ſo hoffe ich, daß ich »keine Fehlbitte thue. Zudem hält mich das, hef»tiger gewordene Uebelbefinden meiner bejahrten »Frau, die ſich zwar jetzt endlich eines, aber ſehr »unruhigen Schlafes erfreut, pflichtmäßig ſchlaflos.«

»Iſt die alte Dame, welche mir vorgeſtern ſo »freundlich meinen geſchnittenen Finger verband,

»Ihre Frau? Ich hätte die wahrlich eher für Ihre »— —« Hier hielt ich ein, das Unpaſſende meiner Rede, die der Champagnercenſur meiner Zunge entſchlüpft war, wohl fühlend.

»Großmutter gehalten«, fiel der Wirth, nicht ohne Bitterkeit lächelnd, ein.

»Aber mein Gott, wie ſind Sie — —?« wollte ich, wieder nicht ganz discret, fragen, die ferner hervorquillenden Worte verſchluckend. —

»Zu der Frau gekommen?« half der Angeredete ein. »Mein Herr, Sie haben in den Tagen Ihres »Hierſeins die Geſellſchaft durch Ihre Erzählun»gen, Scherz und Ernſt, ſo wohl unterhalten, »daß ich Ihnen als Wirth und Menſch dankbar »bin, allein die Geſchichte meines Lebens übertrifft »doch wohl Alles an Abentheuerlichkeit, was die »phantaſiereichſte Champagnerlaune eines Dichters »aufzufinden vermag.«

Bei den letzten Worten ſah ich den Redenden aufmerkſam an, und kehrte zurück von den Erinnerungen an meine geſchiedenen Freunde, die mich noch immer, vor meinen eignen geiſtigen Blicken, rückwärts aus dem Saale ſchreitend, mit ſich zo-

gen. »Sie ſpannen meine Neugierde, darf ich »bitten, ſie zu befriedigen?« forſchte ich jetzt, durch die Worte des Wirths zu der Frage ermächtigt. Dieſer aber lächelte wehmüthig. »Laſſen »wir das; es iſt grade heute der dritte November, »das iſt mein Unglückstag. Ein andermal.«

Ich war nie abergläubiſch, aber dieſe Bemerkung über den dritten November war allerdings für mich ſehr piquant. Das war ja auch mein Unglückstag, an dem mir viele wunderliche Dinge paſſirt waren. Ich hatte ſogar eine Geiſtererſcheinung, — die Wagner vielleicht nicht einmal würde natürlich erklären können, wenigſtens nicht durch einen Bock, denn ſie war in den Lüften, — am dritten November gehabt, auch einen Freund im Duell fallen geſehen und eine Niete auf ein ſelbſt gewähltes Loos erhalten, während auf eine von mir verſchmähte Nummer der größte Gewinn gefallen war. — »Hi Hi! Bruder Malachias,« rief ich, eingedenk des Hoffmannſchen Bruders »Medardus«, dem erblaſſenden Wirthe mit einem gefüllten Glaſe zu, »es lebe der Heilige unſeres »Unglückstages, der kleinſte aber leider der wahrſte

»Prophet von allen! Malachias, der dritte No»vember!«

Ich muß noch lachen, wenn ich an das Geſicht des hübſchen kräftigen Mannes denke, wie es ſich ſo komiſch einfältig bei dieſen Worten verzog. Der Malachias war ihm ſo bekannt, etwa wie jedem Menſchen ſein umgekehrt ausgeſprochener Name. Meine Verſicherung, daß auch mir »das Heute« ein dies nefastus ſei, und daß ich, dieſer Prädeſtination gehorchend, gleichſam mit Anerkennung, um die hölliſchen Mächte zu beſtechen, den Abſchied von meinen Freunden in die erſten Stunden der fatalen Vier und zwanzig verlegt habe, brachte ihn zu einem bedenklichen Kopfſchütteln, das ſich endlich in die Worte auflöſ'te: »Nun wohl, Herr Unglücksgefährte, zu dem ich »mich bei Ihrem erſten Eintritt in mein Haus ſo »unendlich hingezogen fühlte, Sie ſollen der Erſte »ſein, dem ich die Geſchichte meines Lebens anver»traue.«

»Ich bin — — Aber was iſt das?« — Wir horchten auf. — Der wilde Jäger, der ſchon Stunden lang heftig an die Fenſter geſchlagen

hatte, ſchien nun gar einkehren zu wollen. Deutlich vernahmen wir Töne eines Hornes, ja es ſchien, als ob Prinz Huſſah von Halloh in den Gaſthof einzukehren beabſichtige, denn wir hörten eine Art Pferdegetrampel, und ich glaubte ſogar eine Menſchenſtimme zu vernehmen. Wir horchten — immer daſſelbe Geräuſch. »Der fängt ſchon »wieder ſchön an, der dritte November,« ſagte der Gaſtwirth düſter, mich nach den Principien der Contrerevolution durch ſeine zu große Angſt zu einem Lächeln reizend. — So ſaßen wir ſchweigſam lauſchend, als ein aus ſeinem bleiernen Schlafe geſcheuchter Kellner in den Saal ſtürzte, und dem Wirthe die Anzeige brachte, daß eine Stafette vor dem Hauſe halte.

»Nun das fehlt noch,« klagte der Wirth, dem Kellner folgend. »Nur einen Augenblick, mein »Herr,« rief er mir zu, während ich mich an dem Gedanken weidete, daß wir dem Poſtillon, ſeinem Pferde und ſeinem Horn keine Realität zugeſtanden ſondern für Spuck gehalten hatten. Der Wirth kehrte bald zurück, ein großes Paquet in der Hand haltend, das mit dem Zeichen von Darm-

ſtadt verſehen war. Er legte es auf den Tiſch, ſtemmte ſeinen Arm auf daſſelbe, und bemerkte: »Bewahre mich Gott, daß ich, wie der Jüngling »zu Sais, den Vorhang vor der Zeit lüfte.« — »Sie haben Recht, möge der morgende Tag »Char»lotte« Ihnen beſſere Nachrichten bringen als der »leidige Malachias,« fiel ich als »dritter Novem»bermann« ein, »aber nun die verſprochene Ge»ſchichte, es ſchlägt vier und um ſieben Uhr er»wartet mich der Fürſt von Thurn und Taxis.«

»Ich muß nur erſt nach meiner Frau ſehen,« verſetzte der Wirth unruhig, verließ mich, und kehrte bald wieder mit der Bemerkung zurück: »Es ſteht nicht gut mit ihr, der Arzt ſitzt an »ihrem Bette, er hat mich herausgewieſen und »bemerkt, die größte Ruhe ſei der Kranken noth»wendig. Das Poſthorn hat ſie leider aus ihrem »Schlummer geſchreckt. Es wäre doch merkwürdig »wenn der heutige Tag beſtimmt ſein ſollte, die »Leiden meiner Frau durch den Tod zum zweiten »Male auf immer zu endigen.«

»Zum zweiten Male? Wie iſt das zu verſte»hen?« fragte ich.

»Ja, zum zweiten Male,« verſetzte der Wirth finſter. »Doch hören Sie meine Geſchichte, in der »uns der Brief und meine Frau unterbrochen ha»ben.«

»Ich bin ein geborner Frankfurter. Mein Va»ter ſtarb zur Zeit meiner Confirmation. Die »kleinen Reſte ſeines Vermögens fielen meiner »kränklichen Mutter zu, die davon, wie von ihrer »Hände Arbeit ſich und zwei unerzogene kleine »Töchter ernähren mußte. Er hinterließ mir ſo»nach nicht mehr, als was ich ſchon beſaß, hin»längliche Kenntniſſe, um das Geſchäft, dem ich mich »gewidmet hatte, den Kaufmannsſtand, ergreifen zu »können. Meine Fähigkeiten, und wie mich damals »die junge Damenwelt wohl merken ließ, ein gefälli»ges Aeußere, verſchafften mir bald in Hamburg »ein ſehr annehmliches Engagement. Ich war »fleißig und häuslich; meine einzige Erheiterung »war das Theater, zu dem mir die Güte des »alten Schröder, der mich wegen meiner damals »recht paſſablen Tenorſtimme in einem Privatzir»kel kennen gelernt und liebgewonnen, freien Zu»tritt gegeben hatte.

»Ich ging an jedem Nicht-Posttag-Abend »dorthin, immer von der Kunſt eines Schmidt, »Schwarz, Kühne, und des alten Meiſters ſelbſt, »bezaubert. Die Komödie unter den Zuſchauern, »die Komödianten, welche man ringsum, nach »niedergelaſſenem Vorhang erblickte, kümmerten »mich wenig, und ich lachte faſt erröthend, wenn »einige meiner leichtfertigen Bekannten mich aus»zankten, weil ich als einer der hübſchſten Men»ſchen in Hamburg, mein Glück ſo wenig zu be»nutzen verſtände, und ſo viele Damen, welche »mich unverwandt mit Liebesblicken zu feſſeln ſuch»ten, hoffnungslos und unbeachtet ſchmachten ließe.

»Malachias, der dritte November, an dem ich »leider geboren bin, war gekommen und mit ihm »mein zwanzigſtes Jahr. Ich hatte mir freilich »vorgenommen, an meinem Unglückstage, denn »er war es ſchon damals durch tauſend kleine »Abentheuer für mich, das Zimmer zu hüten; allein »ein Freund zog mich dennoch ins Theater, theils »durch die Nachricht, Iffland ſpiele heute den »Franz Moor, theils durch die Geſchichte von dem »Königsſohn, dem prophezeiht war, er werde durch

»einen Löwen ſterben, und der, um wirkliche Lö-
»wen zu vermeiden, ſich in ſeinen Pallaſt einge-
»ſchloſſen, aber um ſeiner leidenſchaftlichen Jagd-
»liebhaberei zu genügen, ſich alle wilden Thiere
»an den Wänden hatte abkonterfeien laſſen, nach
»denen er in einiger Entfernung ſchoß. Ein Na-
»gel am gemalten Löwen, oder etwas Aehnliches
»hatte den Prinzen verwundet und getödtet. Dies
»ungeſchickte Mittel, welches mich eigentlich mehr
»in meiner unglücklichen, jetzt bei mir für gewor-
»denen Idee über die Prädeſtination am Malachias-
»tage beſtärkte, als mir dieſelbe nahm, hatte mich
»ins Schauſpiel geführt.

»Vielleicht zum erſten Male, befangen durch
»meinen Unglückstag, hatte ich das Auge von dem
»Spiele des großen Mimen abgelenkt, und muſterte
»mit unruhigen Blicken die vielen Geſichter, welche
»faſt wie Bilder, den unvergleichlichen Künſtler
»anſtarrten. Da blitzte es plötzlich vor meinem
»Auge, das einem Blicke begegnete, der, wie der
»meinige, ſich ſchnell zu entzünden ſchien. In der
»zweiten Rangloge zur rechten Seite, zeigte mir
»Malachias, als ob er ſein früheres Unrecht wie-

»der gut machen wolle, den ſchönſten Kopf, den »je eine Malerphantaſie hervorzauberte. Ehe ich »ihren alten dürren Begleiter, der durch ſein »Aeußeres unverkennbar ſeine Nation bekundete, »dieſen verzerrten Schatten der lieblichſten Licht»geſtalt erblickte, ſagte mir meine Ahnung, daß »das Wunderweſen eine Brittin ſei. Mit mäd»chenhafter Schüchternheit wandte ſie indeſſen ſchnell »ihr großes blaues Auge von mir, und hielt es, »wie im Traum befangen, feſt auf die Bühne ge»richtet. Erſt am Ende des Stücks rollte es, beim »Austritt aus der Loge wieder an mir auf und »nieder. Es ward mir dabei zu Muthe, wenn »ich mich ſo närriſch ausdrücken darf, als ob ich »mit lauter prickelnden Fragezeichen beworfen »würde.«

»Der klapperdürre Begleiter, welcher ſchon bei »den Tönen Amaliens:

»Schön wie ein Engel in Walhallas Wonne« »eingeſchlafen war, hatte ſich erhoben und ſeiner »Dame den Arm gereicht; ich flog an die Thür, »um meine Schöne näher zu ſehen. Aber es wa»ren dort drei Ausgänge, und trotz meiner ſpä»

»henden Blicke, gewahrte ich doch erſt den alten »Engländer, wie er eine Kutſche beſtieg, die eilig »fortrollte. Ich wollte nacheilen, allein eine Kette »Hamburger Zuckerbeckerknechte, die damaligen »Straßentyrannen Hamburgs, denen Bürgermeiſter »und Diplomaten ausweichen mußten, hinderten »mich, meinen Vorſatz auszuführen. Ich verlor »das Engelsbild aus den Augen und mit ihm »meine Ruhe.

»So brachte ich mehrere Tage hin, nicht ohne »das Kopfſchüttein meines Prinzipals zu erregen, »der in der Verworrenheit, die ich mir zum erſten »Male in meinen Geſchäften zu Schulden kommen »ließ, keine Frühlingsliebe des Lebens, wohl aber »eine Art nervöſer Krankheit zu entdecken glaubte, »mich einem Arzte überliefern wollte, und mir am »Ende noch einen Donnerſchlag durch die Worte »verſetzte: »Wenn wir morgen uns nicht wohler »»befinden, und ſich unſer Kopf noch ſo benom»»men wie heute zeigt, ſo bleiben wir zu Hauſe »»und brauchen hübſch Medizin, bis wir nicht »»mehr ſo confus ſind.«

»Vergebens hatte ich mein Ideal im Theater »und auf Promenaden geſucht. Die Fremden»liſten ließen vermuthen, daß der Herr ein »Lord »Herclot« ſei, der mit ſeiner Frau Gemahlin in »Stadt London abgeſtiegen war. Alſo ſeine Ge»mahlin! das ſchönſte Muſterbild der Natur das »Weib eines wandernden Gerippes, der Gedanke »war entſetzlich. Meine uneigennützige Liebe hätte »ſie lieber in den Armen eines andern jugendlichen »Mannes, glücklich geſehen. Der Portier in der »Stadt London beantwortete meine Fragen dahin, »daß dermalen kein Engländer im hôtel logire, »der alte Herr aber auf einige Monate vor irgend »ein Thor der Stadt, er wiſſe nicht vor welches, »gezogen ſei.

»Dieſe Nachricht war nicht viel beſſer als gar »keine, ich gewann aber doch die Hoffnung auf »ein Wiederſehen, (da ich hienach meine Geliebte »nicht ganz entfernt glaubte,) und mit ihr die Ruhe »mein Geſchäft ſo leidlich betreiben zu können, »ohne die angedrohte Kur meines Prinzipals er»leiden zu müſſen.

»Eines Sonntagsmorgens trieb mich mein, das »Landleben jetzt im Winter ſelbſt der Stadt vor»ziehender verliebter Sinn, nach meinem Lieblings»ort, Harvſtehude, wo ich jedesmal die berühmte »Hagedornſche Linde zu beſuchen pflegte. Es war »ein kalter Wintermorgen. Luſt und Liebe beflü»gelten meine Schritte. Schon von ferne bemerkte »ich auf der Bank unter dem geprieſenen Baume »ein Weſen, das bewegungslos da zu ſitzen ſchien. »Als ich die Stelle erreicht hatte, fand ich einen »erſtarrten Körper, deſſen Hand ein Buch hielt. »Schreck und Erſtaunen wechſelten in mir, als »ich in der Perſon des Erfrornen die des Engländ»ers erkannte, der gerade bei der Stelle des »Hamlets eingeſchlafen war, wo der alte Herzog »von Gonzaga, in dem dort aufgeführten Drama »ermordet wird. So wunderbar mich der Gedanke »ergriff, ſo verſäumte ich doch kein Mittel, das »Chriſtenpflicht und Menſchenliebe mir eingaben. »Nicht ohne Anſtrengung ladete ich den menſch»lichen Eisklumpen auf meine Schultern, und trug »ihn in das nächſte Haus. Die Beſitzer deſſelben »waren zur Stadt gegangen, einige Nachbaren

»nicht bereit zu Liebesdienſten; ich wußte daher, »ehe Hülfe von Hamburg geholt werden konnte, »mit einem alten Gärtner mein Beſtes thun. Wir »entkleideten die Leiche, rieben ſie mit Schnee, »und wandten Alles an, was in meinem Gedächt»niß aus der Anweiſung, »wie ſcheinbar Erfrorne »wieder ins Leben zu bringen ſind,« durch die »Lectüre des Noth- und Hülfsbüchlein, ſitzen ge»blieben war.

»Nie habe ich meinen Körper ſo angeſtrengt »als in dem Augenblicke. Es ward mir eine ſüße »Wollnſt einen Menſchen ins Leben zurück zu ru»fen, deſſen Tod mich vielleicht auf den Gipfel »des größten Erdenglücks hätte führen können. »Der Gedanke reizte meine Kräfte zu ſehr; ohn»mächtig erlag ich, aber doch nicht eher, bis ich »durch die Herzensſchläge meines Findlings meine »Mühe und Anſtrengung gekrönt fand.

»Als ich aus meinem bewußtloſen Zuſtand wie»der zu mir kam, glaubte ich mich in den Him»mel verſetzt. Vor mir ſtand mein einziger Ge»danke, das himmliſche Weſen, mich zärtlich und »beſorgt anblickend. Auf einem Sopha, in Kiſſen

»und Mäntel gehüllt, saß mein Geretteter, der »meinen ersten Blick mit einem ziemlich kalten »I thank you Sir!« belohnte.

»Da ich der Englischen Sprache vollkommen »mächtig war, so genoß ich alle die süßen Dank»sagungen des himmlischen Weibes, womit diese »mich, wegen der Rettung des Engländers, den »sie leider ihren Gemahl nannte, überschüttete. »Aber auch der Engländer fing an, mich höher zu »stellen, als er hörte, daß ich seiner Sprache »mächtig war, und labete mich sogar ein, mit in »die inzwischen herbeigeholte Equipage zu steigen, »und ihn nach seiner Wohnung zu begleiten. Mir »entging nicht die Freude, welche Jenny's Augen »belebte, als ich das Anerbieten annahm.

»In dem Landhause des Lords Herclot athmete »Alles Reichthum, aber auch zugleich die größte »Abgeschlossenheit. Eine kleine Seitenthür führte »ins Haus, kein Fenster war nach der Landstraße »hin vorhanden. Der Garten selbst war, wie der »eines Pascha, mit einer großen Mauer umzogen. »Drei alte Bedienten geberdeten sich, als ob ihnen »die Zunge ausgerissen sei, nur eine alte garstige

»Haushälterin und Dienerin der Frau zeigte sich »als einziges weibliches Wesen neben der göttlichen Herrinn.

»Was soll ich Ihnen erzählen von unsern ersten »Gesprächen? Wir sprachen nicht was wir fühlten, und brauchten unsern Verstand nur, um »so viel Logik herbei zu schaffen, dem fragenden »Lord nicht ganz unpassende Antworten auf seine »Fragen zu geben, die immer lebhafter und mannichfaltiger wurden, je mehr der Grock, von dem »er wiederholte Auflagen besorgen ließ, sein Hirn »umnebelte. Der Lord war selbst in England ein »Trinker zu nennen, davon überzeugte ich mich »später immer mehr, indessen nahm ihm der Spiritus, der ihn freilich ohne mich am Morgen »hätte erfrieren lassen, nie, so zu sagen, das Bewußtsein. Er ward nie was man »betrunken« »nennt.

»Ehe ich nach den verdufteten seligen Stunden »schied, mußte ich einen Ring vom Lord zum Geschenk annehmen, den ich gewiß ausgeschlagen »haben würde, wenn ihn mir Jenny nicht selbst »auf den Finger gesteckt hätte, nachdem ich ihnen

»verſprochen hatte, meinen Beſuch zu wiederholen. »Der Wunſch des ſchönen Weibes, Deutſchen Un»terricht bei mir zu genießen, wurde vom Lord »gebilligt, der mich ſehr zufrieden entließ und be»merkte, daß er nichts an ſeinem Lebensretter »tadle, als daß er keinen Grog trinken wolle.

»Mehr Freude hauchend kann Jcher das Göt»terblut nicht in den Himmliſchen pulſiren, als »es mein irdiſches in mir that. — O du Engel»zeit der erſten Liebe, wie hoch hebſt du den »ſtaubgeſchaffenen Menſchen! Du biſt das ſelige »Licht, das wie ein Leuchtthurm in den irdiſchen »Wogen Rettung und Ruhe verheißt; von deinem »Strahl werden wir durchdrungen werden, wenn »dereinſt unſere morſche Hülle fällt, und an dem »Throne des Höchſten geſtehen, daß wir nie Gott »ähnlicher geweſen ſind, als in den Dir geheilig»ten Augenblicken.«

»Amen!« verſetzte ich dem Erzähler, »auch ich »heile meine Wunden mit dieſem ſüßen Bal»ſam der Erinnerung, er hat mehr bewährte »Wahrheit, als alle zwei mal zwei auf der Er»de.«

»Schneller, fuhr mein Wirth fort, als einem »Delinquenten die Stunden am Tage ſeiner Exe»cution, aber unendlich ſüß, floſſen einige Mo»nate dahin, jeder Abend führte mich nach des »Lords Hauſe, welches die Lady faſt nie verließ, »und wo mich beide Ehegatten mit einer immer »gleichen Heiterkeit aufnahmen. Herclot ſelbſt war »oft in ſeinem Studirzimmer, worin er kein Buch, »aber eine ganze Bibliothek von gehefteten Zei»tungen der vorigen Jahre hatte, die er mit gro»ßem Eifer ſtudirte. Er war ganz tory, behaup»tete aber dabei, daß nach Pitts Tode kein ver»nünftiges Wort im Parlement geſprochen ſey.

»Wenn es je Perſonen beiderley Geſchlechts »möglich geworden iſt, die geprieſene Liebe der »Engel zu erreichen, ſo ward uns dies himmliſche »Loos zu Theil. Meine ganze Erinnerung an jene »Zeit tönt mir noch wie Sphärenmuſik, jeder Ge»danke daran treibt mich zu einer guten That. »Ich fühlte mich in einem geiſtigen Beſitz, der »keinen andern Wunſch, als den der Dauer in mir »erregte, ich zitterte nur bei dem Gedanken, daß »alle irdiſche Verhältniſſe vergänglich ſind; jedoch

»nur ſelten überſchlich mich dieſer, meine Selig-
»keit vergiftende Hauch. Nie hatte ich die Hand
»meines Ideals nach dem Augenblicke berührt, da
»ſie mir den Ring überreicht hatte, kein Wort,
»das unſere ruhig glimmende Neigung ausgeſpre-
»chen und in Flammen geſetzt hätte, war gewech-
»ſelt. Jenny, meine lernbegierige Schülerin, ver-
»galt mir meine Mühe dadurch, daß ſie auf hu-
»moriſtiſche Weiſe meinen Engliſchen Dialect ver-
»beſſerte, und mich beſonders das für den Deut-
»ſchen ſo ſehr ſchwere »th« ausſprechen lehrte.

»Da erhielt ich einen Brief aus meiner Va-
»terſtadt. Meine Mutter bat mich in demſelben,
»eilig nach Hauſe zu kommen, um dort die letz-
»ten durch einen Bankerott bedrohten Trümmer
»ihres Vermögens zu retten. Zugleich ward mir
»eine höchſt annehmliche Stelle auf dem Comptoir
»des Herrn von Bethmann angeboten. Die Gründe,
»die Veranlaſſung waren ſo dringend, daß mein
»Verſtand, den die Liebe doch ſonſt erfinderiſch
»macht, vergebens jeſuitiſch an Auswegen flü-
»gelte. Ich empfand eine Dumpfheit in dem Ge-

»hien, und mit ihr die Gewißheit, daß ich dem »Rufe folgen müßte.

»Umsonſt kämpfte ich mit dem Gedanken Jenny »nichts von meiner bevorſtehenden Abreiſe zu eröff»nen, und ſie, die Sorgloſe, bis zum Abſchied »im ſüßen Traum zu laſſen. Mein erſtes Erſchei»nen riß ſie aus ihrer Unbefangenheit. Eine ¿eit»lang ließ ich ſie zwar forſchen was mir fehle, »aber der Abend vor meiner Abreiſe entdeckte ihr »das traurige Geheimniß.

»Es war mir kaum entſchlüpft, als ſie ſich an »meine Bruſt warf. Keine Thräne entquoll ihrem »Auge. Sie erklärte mir, daß ſie nicht ohne mich »zu leben vermöge, und daß ſie ihren Gemahl »bereden werde, mir zu folgen. »Jedenfalls« »rief ſie aus, »bleibe mir getreu, wie ich Dir ein »»Gleiches ſchwöre! Nach Hereleis Tode bin ich »»die Deine.««

»Das war wenigſtens der Inhalt ihrer Rede, »genau ſind mir die Worte nicht mehr gegenwär»tig. Aber in demſelben Augenblicke ſtürzte eine »große Landſchaft von Claude Lorrain bei uns nie»der und ein unmittelbar folgender Piſtolenſchuß

»erfüllte das Zimmer mit Pulverrauch. Eine Ku-
»gel ſtreifte an dem Engelsantlitz vorüber, und
»raubte meiner Jenny, ohne ſie ſonſt zu verletzen,
»eine Locke, die ich mechaniſch, als wollte ich ihr
»helfen, aufhob und noch jetzt auf meinem Her-
»zen trage. Aus der Wand blickte durch eine Oeff-
»nung das zornentbrannte Antlitz des Lords her-
»vor, das, als Jenny bewußtlos umſtürzte, zwar
»gleich verſchwand, aber mit dem kraftloſen Unter-
»parlement augenblicklich durch die geöffnete Thür
»erſchien. Er ſtürzte nieder auf ſein in Ohnmacht
»geſunkenes Weib, das er von ſich gemordet
»glaubte, Verzweiflung ſchien ſich ſeiner zu be-
»mächtigen.

»Als aber Jenny die Augen aufſchlug, und
»er keine Verwundung und Blutung an ihr zu-
»finden vermocht hatte, nahmen ſeine Nerven eine
»andere Richtung. Die Angſt machte wieder ſei-
»nem, wenn auch gemilderten Zorne Platz. »»Sie
»»hatten ſich vergeſſen, Mylady!«« ſagte er,
»»ich habe es auch gethan, und wir ſind ſo quitt
»»geworden. O, Thor, der ich war, als ich an
»»Ihre Himmelunſchuld glaubte! Ihre fromme

»» Taubennatur fängt an verliebt zu girren. Es
»» muß aber anders werden. Noch heute reiſen
»» wir. Meinetwegen halten Sie dieſem jungen
»» Manne Ihr Wort nach meinem Tode, aber
»» für dies Leben rufe ich Euch zu: Schei-
»» det!«« —

»Bei dieſen Worten wollte er Jenny ins Sei-
»tengemach ziehen, die ihn aber verächtlich zurück
»ſtieß, auf mich zueilte, mich heftig umarmte,
»und dann ausrief: »» Es ſey — wir ſcheiden,
»» Alexander! die Pflicht, die wir nie aus den
»» Augen ſetzten, bleibe uns heilig, aber auch
»» unſer Wort.«« Mit dieſen Worten verließ ſie
»mich und den Gemahl, der lautlos Alles geſche-
»hen ließ, und nur ſeine Augen, wie eine hiezu
»eingerichtete Wachsfigur, verdrehte.

»Ich war ſtumm bei dem Vorfall geblieben,
»es ſchien mir, als müßte ich Jenny walten laſ-
»ſen. Mag ich mich linkiſch benommen haben,
»ich konnte nicht anders. Meine Lage war ent-
»ſetzlich, ich verließ den Lord, nachdem ich ihm
»mit Verachtung eine Bläße abgepreßt hatte, in-
»dem ich ihm den mir geſchenkten Ring vor die

»Füße geworfen hatte. Am andern Tage, den 1. »November, reiſ'te ich nach Frankfurt.

»Vergebens hoffte ich auf Nachricht von mei»ner Jenny. Erſt nach einem Jahre, und zwar »wie ich es noch nicht mit der oberſten Leitung »der Dinge reimen kann, las ich auf dem cassino »zum Roß, in der morning chronicel, den von »ihrem Gemahl angezeigten Tod der Lady Jenny »Herclot. Es war am Malachiastage. — Mein »gränzenloſer Schmerz verlor ſich in Gleichgültig»keit für das Leben. Nur mein Geſchäft wurde, »durch Sorgen für die Meinigen, mein einziges »Dichten und Trachten. Ich hatte mich etablirt, »das Glück ſchien mir anfangs zu lächeln, allein »bald ſollte ich es von ſeiner wetterwendiſchen »Seite kennen lernen.

»Durch ein unerhörtes Bubenſtück verlor ich »heute vor funfzehn Jahren, betrogen von einem »Jugendfreund, mit dem ich Jahre lang in Han»delsverbindungen geſtanden hätte, mein ganzes »Vermögen. Ich ſah meine verarmte Familie und »mich ſelbſt an den Bettelſtab gebracht. Da bot »ſich mir eine einzige Hülfe, durch eine Heirath

»an. — Eine gute prosaische rechtliche aber schon »bejahrte Frau hatte mich lieb gewonnen, ich nahm »den Antrag an, und verließ mein Geschäft, in»dem ich mein jetziges ergriff, das schwierig genug, »aber für den Beobachter abwechselnd und inte»ressant ist. Nie möchte ich auf einem Scheide»wege à la Hercules, einen anderen Stand er»greifen als den eines Gastwirthes.

»Meine Hochzeit ward am ersten November »vollzogen. Ich führte eine damals betagte Wittwe »in die Brautkammer, in der ich in glücklicheren »Zeiten einst die holde Jenny zu finden gehofft »hatte.

»Am zweiten Tage nach meiner Vermählung »ging ich dem Schwan vorbei. Auf eine Fenster»brüstung gelehnt stand eine schwarz gekleidete »Dame, die ich trotz dem, daß sie ein Taschen»tuch vor die verweinten Augen hielt und mich »nur verstohlen anblickte, zu erkennen verdammt »war. Es war Jenny. — Mein Bewußtseyn »wich — —

»Ich fand mich auf meinem Sopha in meiner Wohnung wieder. Vor mir lag ein aus dem

»Schwan geſandtes Billet. Es waren Zeilen von »Jennys Hand, die keinen Vorwurf der Wort»brüchigkeit enthielten, und nur mit erkünſtelter »Kälte geſchrieben ſchienen, da aus ihnen die »reinſte Liebe hervorleuchtete. Thränen hatten die »Buchſtaben verwiſcht. Sie erklärte mir, daß »ſie mich nur in Gegenwart meiner Frau wieder»ſehen wolle, daß ſie geſchworen habe, ſo lange »dieſe lebe mich nie allein zu ſprechen, daß ſie »übrigens bereit ſey, ihr Wort nach deren Tode »zu löſen. Sie werde ſchon Gelegenheit finden, »uns, unerkannt und ungeahndet von meiner Frau, »zu beſuchen, und empfehle mir Faſſung. So en»dete das Billet.

»Von Höllenqualen gefoltert, durchlebte ich »zwei Tage. Furchtſam wie Adam nach dem Sün»denfalle verbarg ich mich, wenn ein Wagen an»fuhr, bis ich die Gewißheit, wer angelangt war, »erhalten hatte.

»Am dritten Tage trat ich herzu, als meine »Frau Orangen von einem Mädchen, das länd»lich gekleidet war, erhandelte. Ich erſtarrte — »es war Jenny. — Während meine Frau die

»Brille aufſetzte, um das Geld zu zählen, hauchte »dieſe mir die aus einer Weiberſeele ſo natür»lich ausgehenden Worte zu: »»Und um dieſer »»willen haſt Du mich vergeſſen können? o, das »»iſt unverzeihlich!«« Ich wollte antworten, aber »ſie war nach kurzer Dazwiſchenkunft meiner »Frau enteilt, indem ein Blick mir verbot, ihr »zu folgen.

»Namenlos elend ſetzte ich mich hin und ſchrieb »ihr alles, was vorgefallen war. Sie antwortete »mir zärtlich, erklärte aber, daß ſie einer mütter»lichen Freundin ihren Eid geleiſtet habe, und »dieſen halten werde. Zudem wollte ſie eine Stö»rung in meiner Ehe vermeiden, ſie bemerkte »dabei, daß ſie, trotz der ewigen Widerrede ihrer »Begleiterin, zwar nicht an der Wahrheit meiner »Ausſage zweifeln wolle, daß ſie mir aber über »zwanzig Briefe geſchrieben habe, welche ihr Ge»mahl nicht habe unterſchlagen gekonnt, da ſie »die Beſorgung derſelben ihrer Buſenfreundin, »ſeiner Schweſter, anvertraut habe.

»Ich entſchloß mich jetzt, ihr Verbot zu bre»chen, und die Sache mündlich aufzuklären, zwar

»eilte ich in den Schwan, allein ich kam zu ſpät »und ſah nur, wie einſt in Hamburg von dem »Komödienhauſe, ihren wegfahrenden Wagen.

»Sogleich ſandte ich demſelben einen ſchlauen »Boten nach. Er hinterbrachte mir, daß Jenny »in Heidelberg habe anhalten müſſen, dort aber »ſogleich von einem Nervenfieber befallen, übri»gens vor dem Thore in der Hirſchgaſſe unter »einem erborgten Namen abgeſtiegen ſey.

»Einige Tage darauf erkrankte meine Frau, »nachdem ſie kurz vor dem Anbeginn ihres Un»wohlſeyn ſichtlich kälter gegen mich geworden »war. Schon am dritten Tage verſchied ſie in »Gegenwart meiner Mutter welche mich auch mit »einem Befremden, wie mir nie vorgekommen »war, angeſehen hatte. Meine Frau hatte kurz »vor ihrem Tode ein Teſtament gemacht, mich »zum alleinigen Erben eingeſetzt, allein eine Ob»duction ihres Körpers befohlen.

»Welche Gefühle ergriffen mich am Sarge. »Vorwurfslos ſtand ich an ihrer Leiche, und ſchaute »ſie ruhig an, während meiner mich mit den »Blicken prüfenden Mutter große Thränen ent-

stürzten. Mir ahnete nicht, was in ihr vor-
ging. Aber noch an demselben Tage erwachte
alle Glut der Erinnerung an meine Jenny.
Schon am andern Morgen gab ich eine noth-
wendige Reise nach Manheim vor, achtete nicht
die noch sichtlichere Kälte meiner Mutter als sie
mein Vorhaben erfuhr und flog mit Courierpfer-
den nach Heidelberg.

»O du herrliche Hirschgasse, wo so mancher
»frohe Abend von heitern Musensöhnen verjubelt
»wird, mit welchen Empfindungen betrat ich dich!

»Ich wurde in ein Zimmer geführt, in dem
»mich eine grosse Dame empfing, welche mich
»gleich an die Züge des Lord Herclots erinnerte,
»die sich auch als dessen Schwester ankündigte.
»Auf meine Frage nach Jenny antwortete sie mir
»mit feierlichem Tone: »»Sie hat eben ausgelit-
»ten.«« Mein Schrecken war über alle Beschrei-
»bung. Vergebens wollte ich ihre Leiche sehen,
»die Brittin verweigerte meine Bitte, ich verließ
»den Fuß der Engelwiese, worauf das zum Trauer-
»hause umgeschaffene Haus der Freude liegt, und
»wankte in den badischen Hof.

»Aber das Schickſal hatte noch lange nicht alle »ſeine Giftpfeile verſchoſſen. Gleich nach mir »langte ein Courier von Frankfurt an mich an. »Er meldete mir das Unglaubliche, daß meine »Frau, kurz vor der Sectien von einem Schein»tod erwacht ſey, und ſich, wie er ſich ausdrückte, »herzlich nach mir ſehne.

»Das war zu viel. Bewußtlos, unſinnig eilte »ich aus dem Thor, und warf mich, mein Da»ſeyn verfluchend, in den Neckar.

»Wie ich ſelbe [illegible] nicht »finden. Einer von den Ältern der Hirſchgaſſe, »der rüſtige Joſeph Dittenay, ſah mich, wie ich »unfern der Metziſchen Schwimmſchule, mich in »die reißenden Wogen des damals hoch ange»ſchwollenen Neckars hüllte und [illegible], mit »Geſahr ſeines Lebens, [illegible] zur Be»ſonnenheit zurück. Ich [illegible], nach»dem ich die Kleider gewechſelt, und meinem Ret»ter, dem einzigen Zeugen meiner That, das »Ehrenwort, nichts von meinem tragiſchen Selbſt»mordverſuche zu erwähnen, abgenommen hatte,

»nach in derſelben Stunde von einer todten Leben-
»digen, zu einer lebendigen Todten zurück.

»Bei meiner Rückkehr empfingen mich meine
»[illegible] Mutter, mit einer überrieche-
»den, faſt göttlichen Zärtlichkeit, die ſich Wo-
»chen lang, faſt mit täglicher Zunahme erhielt.
»Mir ward in der That bei dieſem Benehmen
»[illegible], aber meine Fragen
»[illegible] meiner Frau, die [illegible]
»[illegible] zu fühlen ſchien, und die wie-
»derum von meiner Mutter mit einer ſichtbaren
»Kälte behandelt wurde, nur mit einem lauten
»Schluchzen und mit der Bitte beantwortet, nicht
»in ſie zu dringen, im Gegentheil keiner Silbe
»[illegible], wenn ich ſie nicht zur Ver-
»[illegible] bringen wolle.

»[illegible] wunderlich dabei zu Sinne, noch
»mehr aber wurden meine Nerven aufgeregt, als
»ich von ſicherer Hand erfuhr, daß Jenny gar
»nicht geſtorben, nicht einmal ſcheintod geweſen
»ſei, ſondern mehr zwei Tage nach meiner Abreiſe
»[illegible] verlaſſen habe, und mit ihrem Begleiter,
»[illegible], wohin, gezogen ſei.

»Sogleich keimte in mir der Gedanke auf, von »der Schwiegerin, die mich mit ſo höhniſch fal»ſchen Blicken empfangen hatten, auf die empö»rendſte Weiſe betrogen zu ſeyn. Dieſe Ahnung »ward indeſſen bei mir zur moraliſchen Gewiß»heit, als ich einige Tage darauf, ein Schreiben »meiner Frau erhielt, worin dieſe mir erklärte, »daß ihr am verfloſſenen dritten November eine »Dame auf der Zeile begegnet ſey, welche ihr das »angeſchloſſene Papier unter dem Verſprechen der »Verſchwiegenheit gegeben habe. Die Beſchrei»bung derſelben, welche auch meine Frau ſogleich »für eine Engländerin erkannt hatte, ſtimmte »mit der Perſönlichkeit der Miß Herclot ganz ge»nau überein.

»Die Anlage ſtellte, zwar deutſch jedoch in »Engliſcher Conſtruction, dem auch mehrere Phra»ſen dieſer Sprache, von denen ich beſonders die »oft wiederholte: It happened to be, mir noch »erinnere, untermiſcht waren — mein Verhält»niß zu Jenny auf eine höchſt unwürdige Weiſe »dar. Ich wurde darin »ein zudringlicher Ver»führer« genannt, in den ihre geiſteskranke Schwie»

»gerin ſich vergaſſt habe. Unſer ganzes Verhält-
»niß war mit lügenhaften Tinten geſchildert, am
»Ende aber meine Frau vor mir gewarnt, und
»der teufliſche Gedanke hinzugefügt, daß ſie nach
»einigen von mir hingeworfenen Bemerkungen es
»nicht für unmöglich halte, daß ich, ergriffen von
»Liebeswahn, ihr, meiner Frau, nach dem Leben
»ſtellen, und dann Jenny als mein längſt erſehn-
»tes Lebensziel aufſuchen würde.

»Das war meinem ſonſt kalten, vernünftigen,
»auf mich Felſen bauenden Weibe doch ein wenig
»zu viel geweſen. Meine eigenen fata, meine
»Ohnmacht vor dem Schwan, meine Correſpon-
»denz mit Jenny, die ſie erfahren hatte, alle dieſe
»Dinge, erweckten in ihr einen bisher nie ge-
»kannten Argwohn. Das Gift des Mißtrauens
»ergriff das Mark ihres Lebens. Kurz vor ihrem
»Scheintode hatte ſie meiner Mutter das Geſche-
»hene eröffnet, ihr Teſtament gemacht, und eine
»Leichenſchau verordnet.

»Wenn gleich meine Mutter mich einer ſolchen
»Unthat nicht fähig hielt, ſo hatten doch manche
»Umſtände, zu welchem der kam, daß ich aus

»Pflichtgefühl, von dem Gedanken an Jenny zu »einem ewigen Zittern der Nerven gereizt, mei»ner Frau immer ſelbſt zu trinken gab, welches »dieſe zwar oft ablehnte, und nur, ſich ſelbſt ver»loren gebend, aus Furcht und Reſignation end»lich angenommen hatte, — ſie befremdet. Mehr »aber noch hatte dies meine ſchnelle Reiſe in die »Gegend von Heidelberg nach dem Tode meiner »Frau gethan, woſelbſt Jenny, wie ein ſchlecht »von mir verwahrter Brief ihr verrathen hatte, »lebte, und obgleich ſie meiner Frau, zu meinen »Gunſten immer lebhaft widerſprochen hatte, mochte »ihr doch unheimlich genug, bei allen dieſen fratzen»haften Verkettungen zu Muthe geworden ſeyn.

»Ich hatte kaum die Zeilen geleſen, als die »Flügelthüren ſich öffneten, und meine Frau, wie »meine Mutter, mit Thränen hereinſtürzten, und »mich umhalſeten. Ich mußte mein wunderbares »Geſchick vergeſſen, und mich zwingen, lächelnd »die vom Wege des Glaubens an die Menſchheit »Verirrten, zu tröſten, und auf den rechten Pfad »zu leiten.

»Es gelang mir bei meinem Weibe zwar, »nicht ſo aber, trotz aller erſinnlichen Liebe, bei »meiner Mutter. Ein unheilbarer Tiefſinn ergriff »ſie; im October des folgenden Jahres litt ſie an »unſäglichen Schmerzen, und faſt ſehnſüchtig blickte »ich dem nächſten Malachias entgegen, welcher »auch ihren namenloſen Leiden ein Ende mach»te.« — —

Hier pauſirte der Erzähler, und ich führte abermals meine Hand an die Stirn, und ſodann ſogar an die mir bald durch ihre Gewalt mein Wachſeyn documentirende Flamme um mich zu überzeugen, daß mich kein Traumbild äffe. Die Mienen des Wirths trugen ein ſolches Gepräge, daß kein ungläubiger Thomas an ihrer Wahrheit zweifeln konnte.

»Ja« rief ich aus, »Sie haben Recht, Ihre »Geſchichte enthält ein fortlaufendes Abentheuer »aller Abentheuer, die Erzählung dieſer Nacht »nimmt es an Wunderbarkeit mit tauſend Näch»ten, und faſt mit tauſend und einer Nacht auf. »Aber« fuhr ich fort, wie von einem Dämon getrieben, »was kann Sie, mein Allervortrefflichſter!

»abhalten, den ſo eben mit einer Staſette ange»kommenen Brief zu öffnen? Welcher Wermuths»tropfen kann noch den Becher Ihrer Leiden fül»len? Vielleicht macht der heutige Brief am Ende »wieder Alles gut. Er enthält möglicher Weiſe »ſogar Nachrichten von Ihrer verſchwundenen Jenny. »Vielleicht iſt der Zauber des Malachias gelöſ't, »er beſſert ſich, und wird ein gewöhnlicher un»ſchädlicher Kalendertag, sans consequence.«

»Sie haben Recht,« verſetzte der Wirth, und eröffnete die Depeſche. Aber kaum hatte er wenige Minuten hineingeblickt, und flüchtig einige Anlagen durchblättert, als die Papiere ſeiner fliegenden Hand entfielen. »Leſen Sie!« rief er aus mit dumpfer Verzweiflung, »noch iſt die Macht »des dritten Novembers nicht gebrochen. Jenny »iſt todt, da liegt ihr letzter Wille. Was hilft »es mir, daß ſie mich zu ihrem Univerſalerben »eingeſetzt hat, was nutzen Worte dem brennen»den ſehnſüchtigen Herzen? ſie ſind Goldkörner »für den Hungrigen!«

Ich war an Abentheuer, an Sterben und Wiederaufleben, durch die Erzählung meines Wirths

zu gewöhnt, um durch dieſe neue Kataſtrophe abermals ſehr erſchüttert zu werden. Bedächtig ſammelte ich die Papiere, und las, den mich anſtierenden Wirth nicht beachtend. Er hatte recht geſehen, und, wie ein guter Muſikus ſeine Partitur, blitzſchnell geleſen.

Das eine Document enthielt ein in Philadelphia aufgenommenes Teſtament, wonach mein unglücklicher Geſellſchafter zum Univerſalerben der Lady Herclot eingeſetzt war, das zweite ihren Todtenſchein, aber das oben mit dem dritten September angegebene Datum war unten, trotz der bezeugenden fides pastoralis, verſchrieben; Malachias hatte ſich als dritter November eingeſchwärzt. In dem Briefe erklärte Jenny, daß ſie ſich zu unwohl an dem Bette ihrer eben verſtorbenen Schwiegerin fühle, um, wie es ihr Herz begehre, in die Arme ihres einzigen Geliebten zu fliegen. Miß Herclot habe beide um ihr Lebensglück betrogen. Neid und Habſucht, Hoffnung, nach dem Teſtamente des Bruders Jenny, falls ſie kinderlos ſterbe, zu beerben, hatten ſie zu einer Furie auf Erden gemacht. Die Todesannonce der Lady

war ohne Vorwiſſen ihres Bruders geſchrieben, und ſie war die einzige Urſache, welche die Reue des Lords über ſein Benehmen gegen den Beleidigten, nicht werkthätig gemacht. Immer hatte ſie ihn an einer Rückkehr nach dem Continent, wo er ihn hatte aufſuchen und um Vergebung bitten wollen, verhindert, auch viele von Jenny an den armen Wirth gerichtete Briefe aufgefangen. Die Intrigue mit ſeiner Frau, den nur vorgegebenen Tod Jennys, Alles hatte ſie eingeſtanden. Dabei hatte ſie den unglücklichen Wirth immer, wenn gleich mit gleißneriſcher Theilnahme, als einen verworfenen Menſchen geſchildert, und Jenny vermocht, nach Amerika zu eilen. Dieſe hatte ſie vom Ausbruch ihrer letzten nervöſen Krankheit an, mit der aufopferndſten Liebe gepflegt und war dadurch ſelbſt geſchwächt, und wahrſcheinlich, wie aus den Umſtänden zu ſchließen war, am Ende ein Opfer ihrer Theilnahme geworden, wenn ſie gleich den Engelstroſt genoſſen hatte, eine durch Geſtändniß und Reue verſöhnte Sünderin in ihren Armen ſterben zu ſehen.

Schweigend ſah ich den Unglücklichen an. Da fuhr ein Lichtſtrahl durch meine gleichfalls umnach-

tete Seele. »Triumph!« rief ich, aufſpringend, »die Prüfungszeit hat geendet. Iſt dieſer Brief »nicht mit dem Poſtzeichen »Darmſtadt« verſehen? »Der Weg von Amerika führt vom Norden über »Caſſel, und nicht durch den Süden. Malachias übt »ſeine letzte Gewalt. Jenny lebt, der Brief iſt »geſchrieben, um Sie Ihr letztes Abentheuer beſte»hen zu laſſen. Dieſe letzte Probe verſöhnt die »weibliche Eitelkeit, daß Sie eine alte Frau der »Lady Herelot Jugendſchönheit vorgezogen haben. »Eilen Sie nach Darmſtadt, eine Ahnung ſagt »mir, Sie finden ſie dort in der Traube!«

Kopfſchüttelnd ſah mich der Wirth an, aber Enthuſiasmus und Vertrauen wirkten mit contagiöſer Gewalt. »Wäre es möglich!« rief er zweifelnd, — während ich mit prophetiſchem Geiſte: »Ja, ja, es iſt möglich, weil es iſt!« ausrief.

»Nun, in Gottes Namen!« endete der Wirth, »ich will Ihrem Rathe folgen.« Schon erhob er ſich, mir die Hand ſchüttelnd, als die Saalthüre ſich öffnete, ein Jammergeſchrei entſtand, und eine kreiſchende Weiberſtimme rief: »Ach, Herr, kom»men Sie um Gotteswillen! Ihre Frau liegt im »Sterben!«

Der Wirth folgte dem Ruf, ich wollte nacheilen, ich effectuirte es aber nicht, da die letzte Kerze grade erloſch, und ich auf dem mir unbekannten Wege, meinem Vorgänger nicht zu folgen vermochte, auch an dem heutigen Tage einen unglücklichen Fall, wozu mein allzuſchwerer Kopf das Seinige leicht beitragen konnte, fürchtete.

Da ſaß nun ich, der ſo viel Aufklärung verſchafft hatte, im Dunkeln, und klirrte vergebens mit dem Meſſer an die tönenden Gläſer, um einen leuchtenden Kellner zu beſchwören. Der Todesfall machte die [illegible] geſchäftigen, mir blieb nichts übrig, als mich eine Zeitlang ruhig in Geduld zu ergeben.

Die wunderbaren Bilder der Erzählung gaukelten lange vor meinen Augen, bis mich eine unnennbare Müdigkeit ergriff, und ich einſchlief.

Plötzlich fühlte ich mich gerüttelt. Der Kellner ſtand mit einem Lichte zitternd vor mir. »Verzeihe Sie, Herr Baron!« rief er ängſtlich, »ich »hab als die Zeit verſchlafe. Es ſchlagt ſchon »ſiebe, die Diligence fahrt uf de Schlag, Sie »komme zu ſpät.«

»Um des Himmelswillen nicht!« antwortete

ich, mich ſchnell ermunternd. »Wo ſind meine »Sachen? Schnell!«

»Die Gnädige iſcht ſchon geſtern uf die Poſt »gefahren,« rief er aus.

»Wo iſt denn der Herr?« fragte ich eilig.

»Der Herr Schnerr ſchlafe alleweile, ſie habe »eine unruhige Nacht gehabt,« erwiederte der Kellner.

»Das weiß ich,« verſetzte ich, »aber iſt er »nicht nach Darmſtadt gereiſt?«

»Gott bewahre, der reiſ't heute nicht, ſeine »Frau — — —«

»Iſt ſie todt?« fragte ich.

»Nein, dem Himmel ſey Dank nit,« verſetzte »Es iſt ganz gut gegangen.«

»[illegible]« verſetzte ich, »ſie lag ja im »[illegible]«

»Gott bewahr!« lachte der Kerl. »Sie hat »[illegible] ä Bub geboren. Habe Sie nit die Freude »[illegible], wo im Saal geweſt iſcht? Mir Kellner »habe dem junge Prinz ja ä Vivat gebracht.«

»Die alte Frau in Wochen?« fragte ich.

»[illegible], aber dem Herrn ſeine »[illegible]«; wunderte der mich

»War das denn nicht der Herr, der bei mir »in der Stube war?«

»Sie uze mich, Herr Baron«, verſetzte der Kellner betroffen, »hier iſt keiner nit geweſen. »Doch ja er hat Ihne ſei Freud auch ins Ohr zu»gerufen als er uns ſei Glück berichtet hat. Sie »habe geſchlofe alſchfort wie á Dachs. Aber Sie »müſſen eile, eile.«

Nun ward es mir erſt klar, daß mich ein Traum geſoppt hatte. In dem Augenblick fuhr die Poſt dröhnend unter den Fenſtern vorbei.

»Malachias, dritter November, mein Unglücks»tag!« rief ich aus. »Du haſt mich ſchändlich ge»neckt. — Extrapoſt!« befahl ich dem Kellner, »damit ich den Eilwagen vor der nächſten Sta»tion wieder einholen. — Verwünſchter Champag»ner! Neue Koſten und noch ſo weite Reiſe bis »Rendsburg!« Doch du haſt nichts verſchlafen, dachte ich bei mir ſelbſt, als ich von der Extrapoſt in die bald erreichte Diligence ſtieg. Schreib eine No»velle von dieſer Geſchichte, und laß dir deinen koſtba»ren Traum von deinem Buchhändler und ihm von ſeinen Leſern mit Agio erſetzen. Profit tout clair!!

Neue

Novellen

von

Theodor von Kobbe.

Zweiter Theil.

Inhalt:

Die Kreuzsteine.
Ein quis pro quo.

Oldenburg, 1833.

Druck und Verlag der Schulze'schen Buchhandlung.

Ihro Königlichen Hoheit

der Durchlauchtigſten Großherzogin

von

Oldenburg

Cäcilie

gebornen Prinzeſſin

von

Schweden

in tiefſter Unterthänigkeit

geweiht.

Zueignung.

Ehre den Jungfrau'n!
Heiliges Feuer,
Bergen die Reinen,
Tief in den Fluthen
Himmliſcher Unſchuld.
Alles begeiſternd,
Säen ſie Liebe,
Pflanzen ſie Glauben,
Zünden ſie Hoffnung;
Thaten erweckend,
Krönen ſie Sieger,

Kranke verpflegend
Nahen ſie hülfreich,
Lächelnd und freundlich
Stimmen ſie Mißton,
Hauchen ſie Wohllaut,
In die bewegten
Stürme des Lebens.

Heil ſei den Müttern!
Wiegend den Säugling,
Schützen und pflegen
Stets ſie das ewige,

Neu ſich verjüngende
Abbild der Gottheit.
Lächelnd dem Manne,
Scheuchen ſie blitzſchnell,
Nebel des Trübſinns,
Von der umwölkten,
Stirne des Felſens. —
Wie auf den Leuchtthurm,
Blickt auf ihr Auge,
Der durch des Lebens
Wogende Fluthen
Steuernde Gatte.

Aber vor Allen,
Soll doch der Preis ſein
Dir, der erhabenen
Mutter des Landes!
In den geſeegneten
Gauen des Herrſchers,
Alle die Edelſten —
Jungfrau'n wie Veilchen,
Mütter wie Epheu,
Männer wie Eichen,
Alle nur weihen
Dir ihre Kränze.

Die Kreuzſteine.

Es war ein ſtürmiſcher Winterabend als am 18. Januar 1757 die Abendglocke die Bewohner des anſehnlichen Marktflecken Streufdorf im Herzogthume Meiningen zum Abendgebet rief. Auch Nachbar Heßner hatte die Seinen im Kreiſe verſammelt, und Bärbchen traf die Reihe das übliche Abendgebet »Lieber Gott was mag bedeuten jetzund dieſes Glockenläuten« zu ſprechen — als ein heftiges Praſſeln an der Thüre die ganze Familie erſchreckte.

Mit ernſter Strenge öffnete der Hausvater die Thüre, aber mit ſchallendem Gelächter rief Gretchen und der kleine Peter: »Es iſt nichts, Steun»dorfs Frieder hat einen Aſchenhaſen geſchlagen, »der ſoll uns nicht entwiſchen!«

Kennſt du wohl, lieber Leſer, die freundliche Landesſitte des zu Licht Gehens welche den ländlichen Bewohnern der ſächſiſchen Herzogthümer an

der fränkiſchen Gränze die Winterabende verkürzt? Alt und Jung vereinigt ſich bei einem geſelligen Nachbar um den brennenden Kiefernſpan, oder um die Lampe. Die Männer plaudern über Krieg und Frieden und ſchlechte Zeiten, die Weiber und Mädchen ſitzen am Spinnrad, und die jungen Burſchen, bei denen immer gute Zeit iſt, beſchäftigen ſich mit Schnitzarbeiten und Neckereien der Mädchen, wenn nicht der ſtrenge Wink des »Lichtherrn« oder der »Lichtfrau« Ordnung gebietet. Für das junge Volk ſind dieſe Winterabende die wahren Maitage des Lebens, und manches Mädchen ſpinnt ſich da den Schickſalsfaden, der Herz an Herzen bindet, bis die düſterſte Schweſter der Parzen denſelben abſchneidet. Nur pedantiſche Grämlichkeit kann dem Volk auch dieſe Freude durch polizeiliche Einmiſchung verbittern.

Sitzt dann das traulichе Völkchen am Spinnrocken im beſten Schwatzen, dann naht ſich wohl ein muthwilliger Spaßvogel heimlich der Thüre, und ſucht durch Anwerfen eines alten Topfs, dort »Hafen« genannt, die nichtsahnenden Plauderer zu

erſchrecken! — Doch wehe dem Muthwilligen, der Signalruf »ein Aſchenhaſen!« bringt alle Mädchen auf die Beine, zu entwiſchen iſt unmöglich, obwohl das Haſchen des Flüchtlings nicht leicht gemacht wird. Der Gefangene muß ſich löſen durch eine hinreichende Spende Aepfel, Nüſſe, oder wenn ſich ein ſtattlicher Burſche ſehen laſſen will, verſöhnt eine Kanne Caffe den Aufruhr.

Bald hatten das kleine Gretchen und ihr Bruder Peter den Flüchtling gehaſcht und brachten den Gefangnen. Aber mit ſichtbarer Verſtimmung bot Nachbar Heßner dem Eintretenden guten Abend.

Auch Bärbchen flüſterte mit einiger Verlegenheit: »was fällt Dir denn ein Frieder, jetzt beim »Gebetlauten ſchon einen Aſchenhaſen zu ſchlagen? »Iſt doch noch keines von den Lichtburſchen und »Lichtmädchen hier.«

»Ach Herzensmädchen,« verſetzte Frieder: »Weiß »ich doch wahrlich nicht ſo recht eigentlich welche »Zeit es iſt, ich will Dir nur geſtehen — Du weißt »ich bin kein Trinker und kein Spieler — aber ich »komme von der Stadt, und auf der Meierei faſ-

»ten mich die Pachtersknechte — ich wollte nicht »trinken — da sagten sie es gälte Deine Gesund»heit — da konnte ich doch wohl nicht anders, an»stoßen mußte ich — da zerbrach mein Glas — »natürlich mußte ich nun auch einschenken lassen — »und bin davon wohl etwas lustig geworden.«

»Hört Frieder,« unterbrach Bärbchens Vater diese Unterhaltung, »es ist mir lieb, daß ich Euch, »ehe die Andern kommen, etwas im Vertrauen sa»gen kann. Euer Vater hat mir ganz spitzige »Worte gegeben, von Leuten gesprochen, die seinen »Jungen an sich ziehen wollten und was dergleichen mehr ist. Nun muß ich Euch sagen Ihr »seyd ein braver fleißiger Bursche, an dem nichts »auszusetzen ist, aber mein Bärbele ist auch kein »Mädchen das ich dem ersten Besten an Hals zu »werfen brauche; nach Eurer reichen Verwand»schaft frage ich auch nichts, und damit Euer hoch»müthiger Vater nicht etwa meint, mein Bärbele »blieb über, so sage ich Euch daß der Seiding»stadter Wirthssohn mich deswegen hat angehen »lassen; drum dächte ich, Ihr setztet dem Mädchen

»keine dumme Dinge in den Kopf, und gingt an»derswohin zu Licht.«

»Oho,« antwortete Frieder, weiß ich doch, daß »meine Leute mit der alten Base zusammen, eine »gar gewaltig reiche Liebschaft für mich ausgeheckt »haben. Heute sagten sie mir ganz pfiffig ich sollte »aus der Stadt nur Rosinen und Mandelkerne mit»bringen, es gäbe Abends Besuch — ich weiß »schon wer da ist, weiß aber auch für wen ich »meine Rosinen mitgebracht habe, — und der »Seidingstadter Wirthssohn wird Bärbchen schon »vom Halse bleiben, wenn er nicht Lust hat sich »von mir in der Pferdeschwemme abkühlen zu »lassen.«

Unter diesen Reden trat die Lichtgesellschaft ein. Gretchen verkündigte gleich ihren glücklichen Fang des Aschenhasenschlägers, und unter Lachen und Scherzreden gieng es ans Austheilen.

Nur Bärbchen blieb still und ernst und spielte mit den ihr zugetheilten Mandeln in der Hand. »Ich glaube Bärbele Du spielst für Dich das Ge»dankenspiel,« flüsterte Frieder leise. Bärbchen nickte. »Wirf einmal für mich, ob eintrifft was ich mir

»jetzt denke, fuhr Frieder fort. Wenn die fünf Man»dein, die du auf den Tiſch wirfſt ein Kreuz bil»den, ſo trifft's ein, wenn nicht — ſo gilt's nichts.«

Bärbchen lächelte nur ernſt. »Getroffen,« jubelte Frieder, »ein Kreuz wie ausgezirkelt« — und flüſterte heimlich, »das iſt das Kreuz, das der Pfar»rer Johannistag über uns machen ſoll.«

Aber Bärbchen wurde bleich; ſprang auf, und ſagte zu Frieder ſchluchzend — ach Gott das ſieht aus wie ein Todtenkreuz! Frieder eilte nach — da begegnete ihm auf der Thürſchwelle ſein Vater, der ihn barſch nach Hauſe wies. Der alte Heßner fand ſich durch dieſes Benehmen beleidigt und bald artete der Wortwechſel in einen heftigen Streit aus. Auch Frieder in ſeiner gereizten Stimmung, vergaß ſich gegen ſeinen Vater, und ſchwur, er werde das Haus nicht verlaſſen. Der alte Neudorf wich endlich mit der Drohung: »wer Vater »und Mutter nicht folgen will, der mag dem Kalb»fell folgen,« der ungerathene Frieder ſolle ihm nicht wieder ins Haus kommen.

Aber mit des alten Neudorfs Weggehen war die Sache noch nicht am Ende. Bärbchens Vater

wandte ſich im heftigſten Zorn an Frieder um ihn zum Fortgehn zu nöthigen. Frieder widerſetzte ſich mit nicht minderer Heftigkeit. Mit Mühe wehrte Bärbchen ein förmliches Handgemenge ab. Da wandte ſich Frieders ganzer Zorn gegen Bärbchen, er warf ihr Falſchheit vor, beſchuldigte ſie geheimer Zuneigung zu dem von dem Vater ihr zugedachten Brautwerber und ſtürmte endlich mit dem Ruf: »ja Vater wie du geſagt haſt, ſoll es gehen, — »dem Kalbfell will ich folgen« — zur Thüre hinaus.

Mit beſtürzten Geſichtern bot eines nach dem andern von der Lichtgeſellſchaft eine gute Nacht.

Aber Frieder rannte in vollem Laufe ins Wirthshaus, wo eben zwei preußiſche Werbunteroffiziere das große Wort führten, und die Siege ihres Königs erzählten.

Die Menſchenkäufer witterten bald in der Stimmung des Eintretenden eine gute Beute. Mit hämiſch freundlicher Theilnahme reichten ſie dem Erhitzten noch mehr hitzige Getränke. Bald war der Handel geſchloſſen. »Hört Werber ein Brautgeſchenk muß ich haben, zahlt ihr 30 Thaler, ſo

»bin ich Euer Recrut. Nun 25 werden man och »genug ſind« — »Nein 30 kein Heller weniger muß »es ſein, es muß wahres Blutgeld ſein, — ein »Hochzeitgeſchenk für mein Mädchen mit dem Sei»dingſtädter Wirthsſohn« — die Werber lächelten, holten das Geld. Die Capitulation ward vor Zeugen unterſchrieben. Nach mehrſtündiger fortwährender Aufregung endete ein feſter Schlaf die Scene.

Der dunkle Wintermorgen war ſchon ziemlich vorgerückt, als der Werber ſeinen Recruten weckte. Mit dem Erwachen war Friedens Beſonnenheit vollkommen zurückgekehrt, mit ihr die Erinnerung an alle Unbeſonnenheiten des vorigen Abends. Am meiſten quälte ihn die gegen Bärbchen bewieſene grundloſe Härte. Alle Verſuche, den Werber zur Zurücknahme der Capitulation zu bewegen, ſcheiterten. Daß vom Dorfe aus keine Hülfe für ihn zu erwarten ſei, wußte er nur zu gut, denn Preußen war ein gefürchteter Name.

Weniger Umſtände koſtete es, den Werber zur Zurücknahme des Handgelds zu beſtimmen. Er

verſprach, daß dieſe Generoſität dem Recruten keinen Schaden bringen ſolle, und unterwegs bis zum Transporthauſe was gut und theuer ſei, ſeinem braven Preußen zu Gebot ſtehen werde.

Neuere Verſuche den Werber zur Entlaſſung zu bewegen ſcheiterten an der wiederholten Verſicherung, daß ſei des Hauptmanns Sache, wenn ſie im Transporthauſe ankämen. Frieder wußte nur zu gut, daß dort aus der Höhle des Löwen keine Rettung möglich ſei. Willig erklärte er ſich »dem Werber zu folgen. Nur einen Augenblick »noch mein Guter; ſehen Sie, das iſt nun ſo ein »alter Gebrauch daß der Werber den Recruten hält, »wie der Vater den Sohn; bis zum Transporthauſe »hat der Recrute alle Ehre, er geht voran, und »für ſeine Sicherheit wacht der Werber wie die »Henne für ihr Hühnchen. Sein Sie man ruhig, »mein Beſter, kein Civile und kein Militär wagt »Sie anzutaſten, ſo lange Sie unter meinen Schutz »ſtehen, und für alle Fälle ſorgt dieſes Klümpchen »Blei.«

Mit dieſen Worten drehte er eine ſeiner Jagdſugeln in ſeine Scharfſchützen Büchſe, bot ſeinem

Recruten noch einen Labetrunk auf den Weg, und da dieſer ſich der Annahme weigerte, leerte er ſelbſt die Herzſtärkung auf einen Zug, auf ſeines großen Friedrichs Geſundheit.

Nachdenkend ging Frieder den Hügel hinan, eben als ſich der Tag von der Nacht ſchied. Da tönte die Morgenglocke im Dorfe. Schwer fiel ihm auf das Herz wieviel Unheil und Jammer ſeine Unbeſonnenheiten zwiſchen Abend-Gebetgeläute und der Morgenglocke zuſammengedrängt hatten.

Still zog er ſeine Mütze zum Gebet. Der Werber hielt ſtill und benutzte die Pauſe ſich Feuer zum Taback zurecht zu machen. Höhnend äußerte er die Bemerkung: »jetzt wird nun das Lamen»tiren im Vaterhauſe angehen!«

Da faßte Frieder raſch den Entſchluß zu entfliehen. Aber nur zehn Schritte hatte er ſich von dem Werber entfernt, da zerſchmetterte ein Schuß des Unglücklichen Bruſt. Lautlos ſank er zu Boden.

Der Werber ſuchte ſeine bei dieſem Vorfall entfallene Tabackspfeife, ſteckte ſie an und ging muthigen Schrittes wieder nach dem Dorfe, um

ſich den Todtenſchein ſeines Recruten zu verſchaffen.

Alt und Jung ſtrömten auf den Platz und umgaben ſchluchzend den bedauernswürdigen Entſeelten. Auch Bärbele kam, aber ſie weinte nicht. Sie kniete zu dem Erblaßten und drückte die Todtenhand an ihr Geſicht. Vergebens erinnerte ſie der Dorfwächter, daß es gegen die Landesordnung ſei, einen Erſchlagenen eher anzurühren bevor die Cent ausgefallen, und der Centgraf durch Berührung des Getödteten das ſogenannte Leibzeichen genommen habe.

Still und thränenlos blieb ſie bei dem entſeelten Geliebten ſitzen.

Da kam nach einigen Stunden das Centperſonale. Zunächſt wurden des Erſchoſſenen Taſchen durchſucht, um wegen der Gerichtsgebühren und Koſten den gehörigen Vorhalt zu haben. Es fand ſich aber nichts als fünf Mandelkerne in der Taſche, die Bärbchen raſch an ſich riß.

Weil aber der Centgraf erfuhr, daß es des reichen Neudorfs Sohn ſei, ſo machte er nicht viel aus dem leeren Fund, ließ den Leichnam ins

Dorf ſchaffen, und dort in aller Rechtsform verfahren. Da der mit gebührender Höflichkeit und sub oblatione reciproci requirirte königlich Preußiſche Werbunteroffizier beſtätigte, daß der Getödtete nicht etwa ſelbſt freventlich Hand an ſich gelegt, ſondern von ihm nach rechtem Kriegsrecht und Werbordnung auf der Flucht erſchoſſen worden ſei, ſo fand der Centrichter alles in ſchönſter Ordnung und erlaubte, den Getödteten mit allen kirchlichen Ehren zu begraben.

Bärbele blieb ſtill und thränenlos. Ruhig verrichtete ſie mit gewohntem Fleiße ihre Arbeit. Außer den bei ihren häuslichen Verrichtungen nothwendigen Aeußerungen hörte man nie ein Wort, nie eine Klage von ihr. Aber weder Sturm noch Wetter konnten ſie abhalten, täglich mit dem Klang der Abendglocke ſich auf der Stelle einzufinden, wo des Geliebten Blut die Steine geröthet hatte. Sorgſam legte ſie dort mitten im Wege fünf Steine ins Kreuz. Die Ueberfahrt der Wägen zerſtörte täglich das bewegliche Denkmal, aber jeden Abend ſtellte Barbele's wehmüthige Thätigkeit die Ordnung wieder her.

Doch immer ſchwerer ward Bärbchen der traurige Abendgang. Der nagende Kummer durchwühlte langſam aber immer zerſtörender das gepreßte Herz des trauernden Mädchens. Es nahte der Winter und zunehmendes Siechthum warf Bärbele auf das Krankenlager.

Unruhe verbreitete ſich über die Leidende, ſobald der Abendglocke Klang ſie an die Unterbrechung des ſelbſtgewählten traurigen Berufs erinnerte. Doch heiter ward ihr Auge wenn Schweſter Gretchens treuer Mund ihr die dienſtfertige Beſorgung der Ordnung der Kreuzſteine verkündete.

Still wie immer harrte ſie des nahenden Todesengels. Nur einmal noch richtete ſie ſich mit letzter Anſtrengung an die Umſtehenden: »Nicht wahr auch wenn ich todt bin, werden die »Freunde immerfort für die Erhaltung meines »Kreuzes ſorgen?«

Die bejahende Antwort verbreitete über die Sterbende ein ſeliges Lächeln. Mit ihm entſchlief ſie.

Nahe an achtzig Jahre liegen im Hintergrunde dieſer Begebenheit. Verklungen und durch die Tradition mannichfaltig entſtellt tritt dieſes Ereigniß in das Gebiet der Volksſage.

Aber mit allgemeiner Verbreitung der Grundlage der Thatſache hat ſich in der Umgegend die Grundidee erhalten. Kein Wanderer beſchreitet den Ort der Kreuzſteine, ohne nach deren ordentlicher Lage zu ſehen, und ſich berufen zu finden, ſie zu rechte zu richten. Jeder vorüber gehende Wagen zerſtört das einfachſte aller Denkmale, aber jeder Wandrer findet ein Vergnügen darin, das zerſtörte wieder zu ordnen. Beſonders aber verpflichtet die Sage die Mitglieder der ſehr ausgebreiteten dort begüterten Bauernfamilie Neudorf zur Aufſicht auf die Erhaltung der Kreuzſteine.

Beſchreiteſt du lieber Leſer den Weg von Hildburghauſen nach Seidingſtadt, ſo wird dir ein jedes Kind der Gegend auf der Höhe von Streufdorf, wo der ehrwürdige Streufchein mit ſeiner weitſichtigen Ruine herüberblickt, noch heute »die Kreuzſteine« zeigen.

Ein quis pro quo.

I.

Der salto mortale.

An einem heißen Julitage des vorigen Jahres fing die Rauchſäule des zwiſchen Hamburg und Harburg communicirenden Dampfſchiffes an zu qualmen, die Anker wurden gelichtet, die Bewegung begann, und kaum gelang es noch der großen Behendigkeit zweier gewandten Paſſagiere, den Rücken des aus ſeinem Schlafe zu neuen ſchnellen Zügen erwachten hölzernen Fiſches zu erreichen. Aber war der Sprung auch ſo kühn, daß er wohl verdient hätte von irgend einer Göttin beſchützt zu werden, ganz ohne Lection ſollten die jungen Herren nicht fortkommen. Sie erreichten fallend den Bord, ſtießen aber dabei ihre Köpfe zuſammen, wie zwei auf einander abgeſandte Billiardkugeln.

»Um Gotteswillen!« riefen die ſonſt den Nervenerſchütterungen nicht ſehr unterworfenen Hamburger Damen, »ſie bluten — Hülfe!« und ſchnell umſtanden alle Paſſagiere die ſich wieder erhebenden Unglücksgefährten, welche beide zwar mit einer breiten, ganz gleichen Stirnwunde gezeichnet waren, aber bald die geängſtigte Geſellſchaft überzeugten, daß im Gefolge des Schrecks keine Furcht wandle. Die Contuſionen waren nicht gefährlich, und die Wunden bald mittelſt einer kleinen Compreſſe und eines Taſchentuchs verbunden.

Dem erſten Schreckensgeſchrei folgte indeſſen ſchnell ein neuer Ausruf des größten Erſtaunens. Denn kaum hatte man die mit einem gleichen Tuche Verbundenen näher betrachtet, wie ſie auf der Bank des Schiffes ſaßen und einander anlächelten, als nicht bloß die Gleichheit der Kleidung beider Springer, ſondern auch die Congruenz der Geſichtszüge die Aehnlichkeit der gleichgeformten Wunde zu übertreffen ſchien. »Das ſind Zwil»linge!« riefen die Damen — »dat ſünd Twe»ſchen,« die Schiffer. »Adelphi!« bemerkte ein

alter Magiſter, der ſeit vierzehn Jahren als Lehrer in Buxtehude eine Verſion des Terenz, jährlich bei den Hamburger Buchhändlern unterzubringen ſuchte, aber immer unverrichteter Sache, mit dem gewöhnlichen Buchhändlertroſte unbekannter Scribenten zurückkehrte: »Sorgen Sie erſt »für die Koſten des Drucks und des Papiers, »dann will ich den Verlag gern übernehmen.« Die Hamburger wiſſen ſchon wen ich meine.

»Hörer Du Fritz, hvad man ſiger, de troer »igien at vi er Twillingsbrödre,« lachte einer der Angegafften, und indem er ſich im weichen Deutſch, das der Däne nie verläugnen kann, gegen die Umſtehenden wandte, rief er aus: »Meine Damen »und Herren, wir ſind nur Geſchwiſterkinder, lie»ben uns aber wie Brüder. Wahrſcheinlich hat»ten wir als ungeborne Geiſter gleiche Neigungen, »was auf die Wahl der Atome bei unſerm Wer»den Einfluß gehabt hat. Nur in moraliſcher Hin»ſicht herrſcht eine gewiſſe Unähnlichkeit zwiſchen »uns, da ich die eminenten Vorzüge meines Vet»ters entweder gar nicht, oder nur im ſehr ver-

»[illegible] Maaßstabe, gewissermaßen nur bildlich,
»im Reiche des guten Willens, besitze.«

Diese freimüthige Aeußerung trieb eine Blutwelle der Scham auf das Gesicht des Doppelgängers, und konnte man jetzt allerdings bemerken, daß das Wesen beider Männer [illegible], daß die Melancholie des einen Insulaners mit dem sanguinisch-cholerischen Temperament des andern, im grellsten Widerspruche stand. — »Ja, Frede»rick Balle,« fiel dieser dem Vetter, der ihn bat, ihn nicht vor [illegible] zu demüthigen, und sich selbst zu entblößen, in die Rede, und zwar Dänisch, was bald die Ohren, und später die Augen der Gaffer von dem Dialog ablenkte, »warum soll ich nicht der ganzen Welt verkünden, »was ich so warm und lebendig in meinem Her»zen fühle, daß es durch [illegible] getrieben, etwa wie eine warme Heilquelle hervor»sprudelt. Ist meine Aehnlichkeit, welche die Na»tur uns beiden verliehen, nicht für mich ein dop»pelter Sporn, Dein geistiges Ebenbild zu wer»den, wie Du den Wink der Vorsehung, mich »zu Dir herauf zu ziehen, so wohl verstanden

haft. Wahrlich! unſere gleichen Stirnwunden, welche beide [illegible] Narben erzeugen werden, [illegible] gewiſſermaßen die Beſiegelung dieſ[illegible]. Zwar wird man uns durch unſer Benehmen unterſcheiden, denn ich ſtehe Dir an Liebenswürdigkeit wie an Wiſſen um Vieles nach; aber mein Streben ſoll wenigſtens dahin gehen, daß die Welt uns nicht als moraliſche [illegible] mit körperlicher Gleichheit bezeichnet.«

»Dein Lob, lieber Friederich,« verſetzte Dans anderer Seite, »iſt übertrieben, wie Deine Beſcheidenheit; es iſt mir indeſſen lieb, daß Du angefangen haſt, Deine exaltirte Anſicht in unſerer, der Schiffsgeſellſchaft wahrſcheinlich unwillkommenen Sprache zu eröffnen. Habe ich [illegible] Jugendthorheiten begangen, als Du, ſo verdanke ich meinem Blutumlauf, welcher träger als der Deinige iſt, dieſe tugendhafte Negative. Zudem war es dem hülfloſen Waiſen, den Dein ſeliger Vater, mein gütiger Oheim, mit Dir, ſeinem einzigen Sohne, ſo [illegible] erziehen ließ, eine doppelte Pflicht, [illegible] und ſittliches Betragen dieſe

»Wohlthat, wenigſtens im Bereich des Wollens »einigermaßen zu vergelten.«

»Als ob Du ſie ihm nicht zehnfach und mehr »bezahlt hätteſt!« rief der Sanguiniker. »Mit »welcher Geduld trugſt Du, wenn mein kindi»ſcher Uebermuth mich faſt die Pflichten des Soh»nes vergeſſen ließ, die böſen Launen des durch »meinen Leichtſinn gereizten Vaters? Wer rettete »mit eigener Gefahr ihm auf der Saujagd das »Leben, und mich, als ich mich in Rendsburg zu »weit in die Eider gewagt hatte, und meine er»matteten Hände von den mit Theer bedeckten »Palliſaden mit mir in die Tiefe glitten? Du »warſt beider Retter, Du, den Freundſchaft und »Gottvertrauen erſt in dem Augenblicke zum Jäger »wie zum Schwimmer umſchufen. Laß mich da»her immerhin dankbar ſeyn, und mich beſtreben, »in moraliſcher Hinſicht wie im Aeußern Dein Dop»pelgänger zu ſein. Nichts, ſelbſt nicht der »Name ſoll uns unterſcheiden. Ich bin an das »Teſtament des Großonkels nicht länger, und nicht »wie mein Vater gebunden, den Namen »Juul« »zu führen, und meinen Familiennamen »Balle«

»demſelben nachhinken zu laſſen. Der Juul »kann gehen, wir nennen uns Beide Frederik »Balle, Du heißt nicht mehr Fritz, womit Dich »des Vaters Ruf unterſchied, ſondern wie ich, »wir bleiben Freunde wie Felſen, an denen ein le»bendiges Echo den an ſie gerichteten Namen ein»ander zurückwirft. Selbſt unſere Koffer gleichen »ſich, wie ihr Inhalt, ich habe Sorge getragen »daß von allen unſern Kleidungen Doubletten »gemacht ſind, und zwar habe ich mir die Frei»heit genommen, diejenigen wovon ich keine Copie »nehmen mochte, geſtern zu verſchenken. Paß, »Hülle, Menſch, ſind mithin total Eins. Gerne »würde ich auch meine Börſe gleich machen, allein »Du weißt daß ich im erſten Jahre nach dem »väterlichen Teſtamente erſt dann unumſchränkter »Herr meines Vermögens ſein werde, wenn — —

»Ich bin,« fiel Fritz Balle, den wir troh des vetterlichen Verbots, zur Unterſcheidung immer ſo, und nicht als Frederik bezeichnen wollen, »durch die Güte unſeres Königs, welcher mir ein »ſo anſehnliches Reiſegeld zu meiner wiſſenſchaft»lichen Reiſe bewilligt hat, auf einige Jahre

»jeder Sorge überhoben. Hoffentlich werden meine »naturhiſtoriſchen Kenntniſſe ſpäterhin mein Aus»kommen ſichern, ja, meine Träume ſpiegeln mir »ſchon die Zeit als gekommen vor, wo ich Dir, »lieber Frederik, wenigſtens einige Zinſen wieder »erſtatten kann.«

»Schon wieder redeſt Du von Vergeltung,« polterte Frederik. »Ich ſage Dir aber, daß ich mich »gar nicht von Dir trennen will, daß ich Dich »zu begleiten gedenke; daß ich nichts mehr wün»ſche, als der mir durch das Teſtament meines »Vaters zugedachten fatalen Engländerin zu miß»fallen, und dadurch der Verpflichtung, ſie zu hei»rathen, oder ihr mein beſtes Gut Törrup heraus»zugeben, zu entgehen, und daß ich zu dem Ende »Alles anwenden werde, um mich noch unliebens»würdiger zu machen, als mich die meiſten Da»men ohnehin ſchon finden. Wo nicht, ſo laß ich »lieber das Gut fahren, als die Freiheit der Ju»gend. Geht die Badereiſe glücklich, ſo wird die »Freythe bona gratia zu Waſſer, wir treffen uns »alsdann wieder in Straßburg, und ich reiſe mit »Dir von dort wohin Du willſt, ſuche aber, wäh»

»rend Du Dir die Taſchen mit Urfelſenſtücken auf »den Schweizergebirgen füllеſt, bunte Lebensſteine »in den Thälern. Abends tauſchen wir in einem »Engliſchen hôtel, oder in einer Sennerhütte, un»ſere Erfahrungen aus, legen uns zur Ruhe, »um wieder als Scherz und Ernſt zu erwachen. »Ja, ich reiſe mit Dir in die Dir ſchon von Dei»nen Wanderungen als Heidelberger Student be»kannte Schweiz, wir beſteigen zuſammen den »Rigi, Du mit Deinem ſentimentalen und epi»ſchen Oehlenſchläger, ich mit meinem Freunde »und Ideale Holberg in der Hand, der eine Fund»grube für allen neuen Witz geworden iſt, und »mit Shakeſpeare dort oben der Academie der Wiſ»ſenſchaften präſidirt.

Bei der Erinnerung an den Rigi färbte ſich das Antlitz des Barons Fritz hochroth. Ein leiſer Seufzer entfloh ſeiner Bruſt. Frederik Balle ſchien dieſen Wechſel ſchon zu bemerken, und fuhr fort: »Wahrlich! es iſt nicht ſchwer, in der Welt ein »Humoriſt zu werden, wenn man dazu auch nur »die leiſeſte Anlage hat. Alles entſtehet aus Ge»genſätzen; dort ſitzt ein reicher Unzufriedner, hier

»trallart Johann der arme aber muntre Seifenſie-
»der, der Langohr, dem zu wohl wird, geht auf
»das glatte Eis und bricht ein Bein. Liefern
»nicht die meiſten Begebenheiten des Lebens hierzu
»einen mathematiſchen augenſcheinlichen Beweis?
»Sind wir gleichgeſchaffenen menſchlichen Reichs-
»bankthaler, die aus einem Preßſtock gekommen
»zu ſeyn ſcheinen, nicht ein pendant zu dieſem
»Contraſt? Wahrlich, durch dieſe Ideen werden
»alle Contrerevolutionen begründet. Beſtimmt
»doch mich, den permanenten Garçon, den ewi-
»gen Junggeſellen, welchen Hugo in Göttingen,
»nicht wie den Grafen Ranzau den »principem
»Juventutis,« ſondern den »juvenem perpetuum«
»nannte, nicht das Teſtament des Vaters dazu,
»die Ketten des Eheſtandes zu tragen, während
»Du — den die ſchönen Damen Kopenhagens in
»meiner Gegenwart ſo wohl von mir zu unter-
»ſcheiden wiſſen, als ob ich Therſites, das Mu-
»ſter der Häßlichkeit ſey, und Du ein Antinous
»wärſt; Dich ſo benimmſt wie der Mephiſto, in-
»dem Du immer mit einem

»»Man hat mich überall recht höflich aufge-
»»nommen««
»oder durch deſſen aalglatte Worte
»»Mit Frauen ſoll man nie ſich unterſtehn
»»zu ſcherzen««
»zu entgehen weißt? Und wahrlich, ich wüßte
»keinen liebenswürdigeren Ehemann und Vater als
»Dich, zu zaubern, der Du Dein Erziehungsta-
»lent, welches ja der Gatte beſitzen ſoll, ſogar
»mit einigem Erfolge an mir Unverbeſſerlichem be-
»währt haſt. Pein und Tod! da geht mir eine
»Idee durch den Kopf. Reiſe Du für mich nach
»Baden. Gefällt Dir die Engländerin, ſo wird ſie
»Dir ſchon nicht entgehen. Der Vater wird ohne Wei-
»teres den Freiherrn Frederik Balle den Ring mit
»ſeiner Tochter wechſeln laſſen, und wenn ich am
Ende des Luſtſpiels darüber zukomme, und er-
»kläre, daß ich der eigentliche teſtamentariſche
Bräutigam ſey, ſo wird man Gott danken, wenn
»ich freiwillig zurücktrete; ich ſpiele erſt den Er-
»grimmten, dann den Großmüthigen, und ende die
»farce damit, daß ich mit dem erſten Kuß an
»einen Frederik Balle (denn Du biſt im glücklich-

»ſten Falle bis dahin ſtets zu ſchüchtern geblie»ben, Dir den Erſtling zu erbitten,) mir die Herz»allerliebſte abkaufen laſſe. Knurrt Mylord, ſo »übergebe ich Dir in aller Form Rechtens das »Gut, deſſen Einkünfte ich ohnehin mit Dir zu »theilen gedenke, und der egoiſtiſche Inſulaner iſt »beſprochen, wie ein Spuck.«

»Deine ſcherzhafte Rede mag ernſt gemeint »ſeyn,« verſetzte Fritz. »Aber, wenn ich auch un»ter andern Umſtänden auf Deine intereſſanten »abentheuerlichen Ideen eingehen wollte, da ich »ſelbſt Deine eingebildete Freiheit Dir erkaufen »könnte, bis Du ſelbſt das Heilige und Vortreff»liche des Eheſtandes wie des Familienlebens ein»ſiehſt, diesmal muß ich ausweichend antworten. »Wiſſe denn, mein Herz iſt nicht mehr frei, wenn »auch nicht gefeſſelt. Frage und forſche nicht,« fuhr Fritz zu dem, faſt zur Bildſäule gewordenen Frederik fort. »Wenn ich es auch wollte, ich kann »Dir keine Rede ſtehen; nie habe ich das Ideal »meiner Träume geſprochen, ich weiß nicht, von »wannen ſie iſt, wenn ſie nicht aus den blauen

»Höhen ſtammt, noch wohin ſie gewandert, wenn »ſie nicht dorthin zurück gekehrt iſt.«

»Sie iſt alſo ein Traumbild,« lachte Frederik. »Ich gratulire Dir, daß Du kein Fürſten»ſohn biſt, Du hätteſt alsdann ein kleines Pu»blicum um Deines Morgenſchlafs Erfüllung zu »ſuchen. Aber wer weiß, vielleicht iſt die mir »beſtimmte ein Portrait Deines Ideals. Verſu»chen mußt Du den Scherz, und wenn Dich »Dein Weg auch zuvörderſt nach dem Oldenburgi»ſchen führt, um die neuen Fulguriten zu beſich»tigen; diene lieber mir als Blitzableiter, als der »Welt als Blitzröhrenerklärer. Der Weg über »Straßburg iſt ja ohnehin faſt der nächſte Weg »nach Paris, und der Abſtecher von Raſtadt nach »London nicht der Rede werth.«

Noch Vieles ſprach die eilfertige Zunge Frederiks. Allein die Art und Weiſe, wie Frik ſeine zudringlichen Zumuthungen, die eigentlich ganz im Scherz herbeigeflogen waren, und nur halb im Ernſt einen Ruhepunct gefunden hatten, aufnahm, ſcheuchten doch bald die barrocken Ideen, zumal da der ſchweigſame Frik, um einer fernern Zwieſprache

mit ihm zu entgehen, eine Converſation mit einigen übrigen Mitgliedern der Schiffsgeſellſchaft geſucht hatte.

Das Dampfſchiff hatte inzwiſchen ſeine Spatzierpfeife in gleicher Cadence fortgeraucht ſich zwiſchen den Inſeln durchgewunden und war unſern des traurigen Harburgs angelangt, wo eine Schildwache die Ankommenden in ein Contumazhaus führte, um auf ihrem Paſſe das »Hamburg, »geſunder Ort« zu leſen, ein Atteſt, das bald nach Ausbruch der Cholera ſein Bürgerrecht auf den Päſſen wieder erwarb, als das gründliche Studium der Hamburger Aerzte, welche zum Theil ſchon in großen Werken die Unmöglichkeit, daß die Cholera nach Hamburg kommen werde, ſeit Jahren bewieſen, entdeckt hatten, daß die Hamburger Cholera (vermuthlich wegen des dort graſſirenden Plattdeutſchs) keine Aſiatiſche, mithin keine Krankheit ſey, die den Ort, der ohnehin wie ein franzöſiſcher König, nicht ſterben als auch nicht krank ſeyn kann, als einen »ungeſunden« zu bezeichnen vermag.

Der Anblick von Harburg machte unſere Reiſenden wehmüthig geſtimmt, wie dies bei den meiſten Paſſagieren der Fall iſt, welche vom ſchönen Edelſtein Norddeutſchlands in dieſes traurige Städtchen kommen, auf deſſen Spaziergängen anſtatt Blumen, gefeſſelte Sklaven, Auswüchſe der Menſchheit, mit den Augen die Mildthätigkeit der Ankommenden anbetteln. Originell geſtalten ſich bei dieſem Anblick die Geſichtszüge des Hamburger gemeinen Mannes!

Mit dem Verſprechen, ſich ein Rendezvous in Straßburg zu geben, ſchieden am Abend die Vettern, Fritz über Bremen um im Oldenburgiſchen Fulguriten zu beaugenſcheinigen, Frederik über Hannover, Caſſel, Frankfurt und Carlsruhe um ſein für ihn ſo apocryphiſches Baden aufzuſuchen.

Die Wirkungen der Revolution.

Die Väter unſerer jungen Reiſenden waren weder im Aeußern noch im Innern einander ähnlich geweſen. Frederiks Vater, der älteſte der Brüder war ein eingefleiſchter Däne von der ko-

miſchen Sorte, die Kopenhagen für den Mittelpunct der Welt, ihre Regierung für die einzig weiſe, alle Holſteiner für Windbeutel, und ihre Dichter für die Muſter aller Poeten anſieht. Sein einziger Gedanke war der, als Staatsdiener empor zu klimmen und ſich durch das Labyrinth des Däniſchen Ranges von der letzten Ordnung der letzten Klaſſe bis zu der erſten, wenigſtens zu dem blauen Bande des Elephantenordens hinauf zu dienen. Deshalb verſäumte er nicht, jedes Inſtitut, welches einen philantropiſchen Anſtrich trug, mit Ruhmredigkeit zu protegiren, in einigen Broſchüren das Verdienſt des großen Oehlenſchlägers zu poſaunen, und ſogar zu beweiſen, daß der große Deutſche Dichter und Doctor Wolfgang von Göthe ſich Plagiate gegen den Verfaſſer des Correggio habe zu Schulden kommen laſſen. Sein Spottgedicht auf Nelſon iſt bis auf den heutigen Tag bekannt, und manche meiner Leſer werden ſich ſeiner noch erinnern wenn er bei ſeinem Vetter, einem Holſteinſchen Amtmann, vom Wiener Congreß erzählte. Aber alle ſeine Anſtrengungen waren bis jetzt unbeachtet geblieben, die Regierung

hatte würdigere Männer gefunden, die ſie mit ihren Titeln und Orden bekleidete und Frederik Balle zog ſich, im Gefühle des Verkanntſeyns als ein betagter Kammerjunker auf ſein Gut Törrup in Jütnen zurück, indem er vergab, der Hof trage es ihm, trotz dem daß er ein ſo guter Royaliſt ſei, fortwährend nach, daß er einen ſo bedeutenden Ausſchlag in der erſten Franzöſiſchen Revolution gegeben habe.

Als nämlich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der galliſche Hahn zum erſten Male zu krähen anfing, reiſten die beiden Gebrüder Balle nach Paris, der älteſte um die Revolution wie eine Komödie anzuſehen, da ihm Ströme von Franzoſenblut nicht viel von denen einer Hühnerexecution unterſchieden waren, der jüngere Balle, Fritzens Vater, aber, erfüllt von der gefährlichen jugendlichen Begeiſterung, welche, indem ſie nach dem Ideale ſtrebt, ſich in die Arme des mit teufliſcher Liſt auf Unbedingte harrenden, politiſchen Jeſuitismus wirft. Die Bekanntſchaften mit den erſten Männern der Nation, welche ihm bald als Theater-Decorationen bei Tage erſchienen, als

Maſchinen, deren Feder Eitelkeit und deren Triebrad Selbſtſucht war; die ſchnellerfolgenden Gräuel des Volks in ſeinem Wahn, und eine Bekanntſchaft mit einem Fräulein Sierakowski aus Warſchau, die ihn in Amors und ſogar in Hymens Tempel führte, hatte ſeinen jungen Feuergeiſt vor thätiger Theilnahme an dem großen Menſchenopfer bewahrt. Nichtsdeſtoweniger war der Gedanke, der Glaube an eine nicht übereilte aber ſichere Fortbildung der Menſchheit nie in ihm erloſchen, und geläutert durch ſeine Blicke in das Höllenfeuer, folgte er willig den Bitten ſeiner Braut, mit nach Polen zu ziehen, um dort als Beſitzer eines reichen Gutes und als Vater ſeiner Untergebenen in dem durch die unglücklichen kriegeriſchen Ereigniſſe mehr als je einer guten Leitung bedürftigen Lande, ſeine Lieblingspläne und Lebenswünſche zu verwirklichen.

An dem Tage, da er Paris verlaſſen wollte, und bei ſeinem Bruder vorfuhr um ihm, mit ſeiner jungen Frau ein Lebewohl zu ſagen, fand er dieſen umringt von Jacobinern, umräuchert von Franzöſiſchem Lob, geprieſen als den Helden des

Tages, aber ſelbſt mit dem miſtificirteſten komiſchen Geſichte von der Welt. Er erfuhr jetzt von einem der jubelnden Sanſculotten, daß ſein Bruder nach einer Rede des Mirabeau, welcher eine etwas kecke Sprache geführt und mit den Worten geendigt hatte:

»qui est pour mon opinion se leve«

durch ſein Aufſtehen, dem ſchwankenden Haufen die Richtung der Zuſtimmung gegeben habe. Dankbarkeit gegen den erſten Votanten hatte den Pöbel um ſo mehr erfüllt, als man den ſchweigenden durch dieſen demagogiſchen Beifall nicht eben ſehr entzückten Balle für einen tiefen Denker und Naturphiloſophen und für einen künftigen Apoſtel galliſcher Volksbeglückung auch im Däniſchen Lande anſah. Balle war zu klug um die dargebotenen Schwertgriffe in Spitzen gegen ſich zu verkehren und ſang ſogar auf Verlangen zum erſten wie zum letzten Male einen Vers aus der Marſeillerhymne in improviſirter Däniſcher Ueberſetzung. Er fand ſich übrigens in ſeiner Eitelkeit geſchmeichelt welch ein großes Talent er habe, Mann des Volks zu werden, und dachte »es iſt keine Kunſt ein Pericles

»zu ſein, wenn man ſich nur dazu hergeben »will.«

Als ihn aber der Hauſe verlaſſen hatte um einer vorbei taumelnden Göttin der Vernunft zu folgen, geſtand dieſer Gott ſeinen Verwandten, daß er in der Nationalverſammlung eingeſchlafen, und daß ihm im Traume vorgekommen ſei, als würde der Kammerjunker Balle ins Zimmer des Königs gerufen. Deshalb ſei er mit ſo vieler Haltung aufgeſtanden, und müſſe ſo dem Pöbel imponirt haben.

Noch viele Jahre hatte Balle durch dieſe Geſchichte, die er bei ſeiner baldigen Rückkehr in Kopenhagen halb renommirend berichtete, leiden müſſen. Ihn, die Zielſcheibe, aber zu gleicher Zeit den größten Anhänger der rechten Seite, nannte man einen Republikaner, ja mehrere boshafte Mädchen, welche dem zwar reichen aber einfältigen Baron Juul Balle, ihre Hand verweigerten, thaten dies unter dem Vorwande, ſie könnten ſich nicht mit einem Manne verbinden, der eine ſo zweideutige Rolle in der Franzöſiſchen Revolution geſpielt habe. Vergebens ſchrieb Balle

eine Ehrenrettung, welche in Dänischer, Französischer, Englischer und Deutscher Sprache, wie ein guide-voyageur gedruckt wurde, worin er erklärte, daß er aus Unwillen über Mirabeaus revolutionäre Reden den Sitz in der Versammlung verlassen habe, die frühern Erzählungen, wonach er geschlafen und hernach die Marseillerhymne ins Dänische übertragen habe, wurden ihm immer vorgehalten. So verfolgte die ihm von der großen Nation auf wenige Minuten erwiesene Ehre ihn sein ganzes Leben hindurch, wie einen Prediger in Oehlenschlägers geistreichen Novellen der Umstand, in seiner Jugend einmal Komödiant gewesen zu sein.

Endlich fand sich doch eine gutmüthige Jütländerin, die Tochter eines Dänischen Majors außer Diensten, welche nie von der Französischen Revolution gehört hatte und ihres Vaters »Ja« honorirte. Christine ward des Barons Frau und Frederiks Mutter, mußte aber sein Licht des Lebens mit der Flamme des ihrigen erkaufen. Zufrieden mit Einem Stammerben nahm Baron Walle sich vor, kein Weib wiederum zu beglücken, wohl aber

die ganze Welt und ſein Söhnlein, um ſich, wie dem Sprößling, auf dieſe Weiſe, durch die Menge der Däniſchen Titel ſich durcharbeitend endlich auf der erſten Staffel die höchſte Rangſteuer zu verſchaffen. Denn dieſe Ausgabe war die einzige, die er nicht ſcheute.

Der unglückliche Krieg in welchen Dänemark Anno 1807 verwickelt wurde, verſchaffte dem ſo allein in der Welt ſtehenden Baron einen Freund. Bey der Einnahme von Kopenhagen rettete der Engliſche Major Wade ihm das Leben, das ein trunkener Soldat ſeines Regiments bedrohte. Wade ward wider ſeine Gewohnheit durch dieſe bloße Erfüllung der Dienſtpflicht dem Britten ſo dankbar daß er ihn in ſein Haus nahm, und mit allen erſinnlichen Freundſchaftsbezeugungen überhäufte. Uebrigens fand er auch bald Gelegenheit als Wade von einem gefährlichen Nervenfieber befallen wurde durch Pflege und Wartung ihm ſeine frühere Verwendung zu vergüten. Eine treue Anhänglichkeit der gegenſeitig Verbundenen, die den aus den Engliſchen Kriegsdienſten Entlaſſenen, vollends beſtimmte ſich in Dänemark anzuſiedeln,

führte, als der hagestolze Engländer nach einigen Jahren durch eine dänische Gattin bekehrt ward, die ihm ein Töchterlein gebar, aber wie die Baronin Walle die Mutterfreude mit Aufopferung ihres Lebens bezahlen mußte, sogar ein feierliches Verlöbniß dieser Kinder von Seiten der Eltern herbei. Von beiden Partheien wurden bedeutende Conventionalstrafen verabredet wenn das Versprechen von irgend einem Theile aufgehoben würde, und sogar die bestimmte Clausel hinzugefügt, daß, wenn selbst der undenkbare Fall eintreten würde daß die Stifter dieses Herzensfideicommisses sich verunreinigten, doch diese Saat der Liebe wachsen und gedeihen, und der Vertrag unwiderruflich bleiben solle. — Diese Bestimmung war auch nothwendig gewesen um das pactum zu salviren. Denn als bald darauf in einem Gespräche die Rede auf den Punct kam, ob Holberg oder Shakspeare ein größerer Dichter sei, entzweiten sich die Freunde auf ewig. Noch an demselben Abend verließ Wade Kopenhagen, und bereiste, ohne je ein Wort von sich hören zu lassen, seit jener Zeit, den Continent; woselbst er nur mit denen umging welche

als blinde Verehrer des Shakſpeare eine Probe beſtanden hatten. Der ſterbende Balle hatte aber wohl an den Ehevertrag gedacht, und die Erfüllung deſſelben ſeinem Sohne empfohlen, ihm auch ſo manche Unannehmlichkeiten in den Weg gelegt, wenn er nicht den väterlichen Vertrag ehren wollte, daß Frederik ſich ſchon entſchließen mußte, den Schwiegerpapa Major, ſo wie deſſen ihm in der Wiege ſchon zur Lebensgefährtin beſcheertes Töchterlein ein Mal wenigſtens in Augenſchein zu nehmen. Er hatte bereits den Britten ſeine bevorſtehende Ankunft angezeigt, aber nur die lakoniſche Antwort: »I expect you, Sir!« (ich erwarte Sie mein Herr!) erhalten.

Anders war es mit ſeinem Bruder dem jüngern Balle gegangen. Weder Ariſtokrat noch Revolutionsmann fand dieſer in dem durch die Theilung ſo ſehr bewegten Polen wenig Anklang. Seine Vorſchläge zu allgemeinen Verbeſſerungen trafen immer auf Widerſpruch, den ſeit undenklichen Zeiten, alles Gute in dem durch Deſpoten und Knechte zerrütteten Lande gefunden hat. Bald befeindeten ihn auch jüdiſche Factoren, deren Ab-

ſchaffung durch Gründung eines ſoliden Mittelſtandes ſein Hauptaugenmerk war. Ein Unterſchleif aber, den ſein Verwalter mit einigen dieſes Gelichters getrieben, den Balle entdeckt und mit Remotion des Schuldigen beſtraft hatte, führte den Untergang deſſelben herbei.

An einem Morgen des Jahres 1810 erſcholl in Warſchau die Nachricht, daß das etwa 16 Werſte entfernte Zelaza der Herrenhof des Barons Ballinsky, (wie man den Dänen mit polniſcher Endung zu nennen pflegte), und mit ſeinen Beſitzern total verbrannt ſey. Nur die im untern Erdgeſchoß wohnenden Domeſticken hatten ſich mit Mühe gerettet, da die Flamme das Haus von allen Seiten erfaßt hatte. Ja ein treuer Kutſcher der ſeinen Herren hatte retten wollen, betheuerte, den Zugang zur Treppe im erſten Stock verſchloſſen gefunden zu haben.

Eine gerichtliche Unterſuchung hatte keine Reſultate geliefert. Der Verwalter war verſchwunden man hielt ihn indeſſen nicht für ſchuldig und glaubte ſogar daß er mitverbrannt ſey, wenn es gleich auffallend war, daß ſeine Frau am Morgen

nach dem Brande von einem unheilbaren Wahnsinn befallen worden war. Die ganze Familie war bis auf Fritz Walle, den wir im Anfang der Erzählung kennen gelernt haben, der zufällig in jener Nacht auf einem benachbarten Gute geblieben, ausgestorben. Tief fühlte der Kleine den Verluſt ſeiner theuern Eltern und ſeiner Schweſter, und gerne verließ er, dem Rufe ſeines Oheims, nach Dänemark folgend, ein Land, in dem das Bild der wahrſcheinlich gemordeten Eltern unaufhörlich vor ſeiner Seele ſchweben mußte. Das Unglück aber hatte ſeinem Character einen Zug von düſterer Schwermuth und menſchenſcheuer Beſcheidenheit beigeſellt, die er nie zu bekämpfen vermochte. Auferzogen mit ſeinem Vetter war er nur während eines Jahres von demſelben getrennt geweſen, in welchem er in Heidelberg ſtudirte um bei dem trefflichen Leonhard, deſſen Liebling er wurde, geognoſtiſche Collegia zu hören. Frederik hatte die Zeit in Kopenhagen zubringen müſſen, wo er, wie die Dänen wohl zu ſagen pflegen auf Doctor und Dichter ſtudirt hatte, eigentlich aber um ſich zum juriſtiſchen Examen, und zwar da er

die Mittel dazu besaß, auf den ersten Character vorzubereiten. Denn so will es der Gebrauch in jener Stadt: man bestimmt, welchen Character man haben will, schließt einen Handel mit dem Repetenten der nun aber auch dafür verantwortlich ist, daß man, so weit wie man bestellt hat, verbereitet wird. Schlägt der erste Character fehl so wird kein Honorar bezahlt, wenn dies nicht ausdrücklich, eventualiter bedungen ist.

Die Saison.

Die berühmte Heilquelle Baden: Baden im Großherzogthume gleichen Namens, hatte, trotz ihrer Frequenz im vorigen Jahre, Vieles von dem Interesse verloren, das dieser reizende Ort in frühern Jahren den benachbarten Gästen des Südens wie den entfernten Nordländern darbot. Politik und Homöopathie, diese verkappten jesuitischen Beichtväter und Familienstörer der neuern Zeit, verhinderten die Göttin der Geselligkeit das elastische Netz zu spinnen, welches sonst so bequem die an die Kraft der Heilquelle glaubenden Kurgäste,

während der kurzen Dauer ihres Dortſeins, umgab. Das Vertrauen war gewichen, die Unbefangenheit ſchien als Contrebande zu Hauſe gelaſſen zu ſein, wenn gleich Keiner es für nothwendig erachtete ſeiner Zunge im freien Baden Gewalt anzuthun.

Alles bildete Coterien. Dort ſaßen drei Offiziere in Civilkleidern, ſo eben der Straßburger journalière entſtiegen. Ihre ſtolzen Mienen, ihre Orden, ihre benarbten Geſichter, die gefurchte Stirne zeigten deutlich die Schüler Napoleons. Sie lachten im Chor, während der eine mit einer komiſchen Emphaſe eine Rede des Louis Philippe vortrug, nicht unbeachtet von einigen andern Franzoſen welche dem Gouvernement anzugehören ſchienen ſich übrigens lebhaft über Schulmeiſter, den kaiſerlichen Exſpion, unterhielten. Entfernt von ihnen redeten einige podagriſtiſche Karliſten zuſammen, denen fortwährend beim Ende eines jeden Satzes das Wort »Chateaubriand« lobend entſtrömte, Engliſche Familien gingen, die Beſchreibung des Gartens leſend, in dem Gegenſtand ihrer Lectüre, ohne ihn anzuſchauen, umher, nur ſpar-

kam Worte an Menſchen vom Continent richtend, und auch die nur, um zu erfahren, wie weit die Cholera ſich noch von ihrem jetzigen Aſyl entfernt halte. Dieſer Frage ſetzten ſie immer hinzu, ob man glaube, daß ſie in Italien vor dieſer Peſt ſicher ſeyn würden. In den Alleen beäugelten einige junge Petitmaitres mit blaſſen Geſichtern die geputzten Damen mit den bewaffneten Augen, während ſie in einem ſchlechten Franzöſiſch von dem Glück und dem Eindruck erzählten welches ſie am geſtrigen Abend bei den Damen zu machen Gelegenheit gehabt, aber als ſtarke Geiſter einer Parthie ecarté aufgeopfert hätten. Nicht weit davon lauerten einige confiscirte Spielergeſichter, die Vorübergehenden muſternd, auf denen ſie nur ein Auge auf- und niederrollen ließen, um den Ebbe- oder Fluthſtand der Kaſſe zu prüfen.

Die ſchattigen Nebenalleen ſchritten haſtig unglückliche polniſche Flüchtlinge entlang, wie ein mahnendes Gewiſſen vermieden von den Franzoſen, von jenem Volke, das bisher immer nur darin ſtark geweſen iſt, leichtgläubige Enthuſiaſten beiderlei Geſchlechts zu bethören. Noch hatte die

Armuth nicht ihren Stolz beſiegt aber während ſie ſich wohlgekleidet auf den Promenaden zeigten wußte man nur zu gut, daß ihr häusliches Mahl aus ſchwarzem Brod und friſchem Quellwaſſer beſtand. Und wenn es ihnen auch nicht an Deutſchem Mitleid in dem Herzen derjenigen fehlte, die zwar das thörichte auf Franzöſiſchem Winde gebaute Unternehmen des unbeſonnenen Volkes getadelt, aber jetzt in den unglücklichen Verbannten den hülfsbedürftigen Mitmenſchen erkannten, wer konnte es wagen dieſen Märtyrern, welche ſo ängſtlich den Schein der Armuth vermieden, irgend eine Hülfe, eine Unterſtützung zu bieten? So ſah man dieſe allzuverſchämten Ugolinos faſt verhungern ohne es wagen zu dürfen ihnen irgend eine Unterſtützung anzubieten.

Auf dieſe Weiſe war Alles verſtört, Alles egoiſtiſch abgeſondert, und ſelbſt die am Sonntag erſcheinenden heitern Carlsruher brachten nur dann eine Harmonie in die Mißtöne, wenn auch, was leider ſehr ſelten geſchah, ihr angebetetes Herrſcherpaar ſich in Baden zeigte. Jubel und Freude wurden alsdann die Farben des Tages, und un-

bewußt mit hingezogen, und zur Heiterkeit umgeſchaffen, glätteten ſich die übrigen faltenreichen Geſichter der Geſellſchaft. — Baden iſt in der That ein unendlich glückliches Land, unter ſeiner jetzigen Regierung.

Unter dieſen Umſtänden waren Ausflüge in die paradieſiſchen Gegenden das beſte Mittel um die durch ſo widerwärtigen Anblick getrübte Laune des Badegaſtes zu erheitern. — Denn nur wenigen iſt es bekannt, wie liebenswürdige und geiſtreiche Menſchen, Baden, abgeſehen von der Saiſon, beſitzt. Wenden ſich gleich die meiſten Kranken an den Kreisphyſicus des Orts, den ſchon durch ſeine Blicke heilenden liebenswürdigen Pitſchaft — nur einzelne kennen ihn in ſeinem trefflichen häuslichen Kreiſe, ſo wie die, mit dieſem in enger Verbindung ſtehenden ſeit mehreren Jahren im göttlichen Süddeutſchland feſtgezauberten Hamburger Familien. Noch weniger wiſſen, daß der hübſche kräftige Mann in der Polonaiſe, der ihnen Mittags in der Allee zwiſchen den Kaufbuden begegnet, und einen prüfenden Feuerblick auf ſie wirft, der geiſtreiche Spindler iſt, deſſen nähere Bekanntſchaft,

wenn ſie gelingt, noch allen ſeinen intereſſanten Schriften, wie der Brunnen an der Quelle dem verſandten Waſſer, vorzuziehen iſt.

Frederik Balle war mit vernarbter Stirnwunde in Baden angekommen. Seiner erſten Frage nach Lord Wade ward die Antwort, daß derſelbe ſeit geſtern mit ſeiner kranken Tochter nach Carlsruhe gereiſt ſey, um für dieſe einen homöopathiſchen Arzt zu conſuliren. Man erwartete in der Sonne, wo er wohnte, ſeine Rückkehr noch am Abend.

Vertrieben von den unangenehmen Bildern, deren im Eingange dieſes Kapitels gedacht iſt, verließ der Baron die in den Promenaden verſammelten Badegäſte, und ſchlug den Weg nach dem nahen Kloſter Lichtenthal ein, nach jenem reizenden Dörfchen, wo zum Erſatz für ſeinen Aufenthalt auf dem ſteilen Helena, noch vor wenigen Jahren Las Caſes ſeine Memoiren über Napoleon redigirte.

Die Majeſtät des ringsum thronenden Gebirgs, der Zauber des ewig grünenden Thals, das geiſterhaft liſpelnde Rauſchen der Quellen und das

vreyhetiſche Geſäuſel aus den hohen Buchen, ſtimmten des muntern Frederiks Pſyche ernſt und wehmüthig. Unwillkührlich folgte er dem Geläute der Hora, und trat in die Kloſterkirche, in welcher ſo eben die Nonnen, ſeinem Auge unſichtbar, einen unnachahmlich ſchönen Geſang begannen. Es ward dem Lauſchenden ein Augenblick bereitet, in dem ſich Vergangenes und Zukünftiges ſeiner Seele zu erſchließen ſchien. Da fiel ſein Blick ſeitwärts, und, hingegoſſen in Andacht und Rührung erblickte er eine dem Anſchein nach noch junge, wunderſchöne blonde Tirolerin, welche knieend in Gebet verſunken, für jede Außenwelt abgeſtorben ſchien. Ergriffen von dem unendlichen Liebreiz der Betenden, überraſcht von ihrer nicht geahneten Gegenwart, dünkte ſie ihm die heilige Jungfrau ſelbſt zu ſeyn, welche ſich auf die Erde niedergeſenkt habe, um durch ihre Thränen die Schuld der Welt zu ſühnen.

Jetzt hatte ſie ſich erhoben und das blaue Auge getrocknet. Ohne Balle zu bemerken, der ihr folgte, nahm ſie ihren Weg nach dem nahen Kaffehauſe zu, in deſſen Nähe ſie aber um eine

Ecke bog und verſchwand. Nachſinnend warf ſich der Däne auf eine Bank, umgeben von vielen Badenern, welche bei einem Schöppeli neie (Schoppen neuen Wein) und einem Stückchen »Quetſchekuche« (Zwetſchenkuchen) den Schöpfer durch heitern und harmloſen Genuß ehrten.

Da drangen plötzlich Harfentöne an das Ohr des Nachſinnenden. Das Auge des Skandinaviers folgte dem Tone und ſiehe! über die Harfe gelehnt ſtand das eben entſchwundene Heiligenbild, die junge Tirolerin, aus deren Bruſt, wie ein Quell in Tirolerſprache,

»Herz mein Herz warum ſo traurig«

drang. Still vor ſich hinblickend hätte man ſie für die Tochter des Sandwirths Hofer halten können, die den Tod ihres Vaters und die Schmach des Vaterlandes beſang. Verklärt, noch wie, dem Bethauſe angehörig, war ihr Blick in den blauen Luftraum gerichtet, nicht die vielen Herren gewahrend, welche bemüht ſchienen, einen einzigen Lichtſtrahl aus dieſen ſchönen Augen aufzufangen.

Der Geſang war beendet, Alle vom Zauber der Schönheit bewegt, ihr näher getreten. Aber

kaum hatte die Harfnerin einige Töne eines zweiten Liedes begonnen als plötzlich ihr Auge auf Frederik fiel, und ſich Züge des höchſten Erſtaunens in den Blicken der Sängerin ausſprachen. Unverwandt blickte ſie ihn während des Geſanges an. Dann, als ſie geendet hatte, zog ſie ein Medaillon aus ihrem Buſen und beſchaute es, als vergliche ſie das darauf Befindliche mit den Geſichtszügen des durch dieſe Aufmerkſamkeit hochroth gewordenen, aber in ſeinem Herzen ſüß geſchmeichelten Dänen.

Jedoch nicht lange währte die Vergleichung. Der Harfnerin entging es nicht daß ihre Beobachtung des jungen Fremden der Geſellſchaft auffiel. Sie verbarg das Medaillon und griff abermals nach der Harfe, zu der ſie, aus dem alten Feldherrn, mit großer Inbrunſt und Begeiſterung, das bekannte Polniſche Volkslied

»Denkſt Du daran«

zu dem allgemeinen Jubel und zur ungetheiltſten Begeiſterung der Anweſenden ſang; nur wenige aber große Blicke warf ſie auf Frederik, der von einem nie gekannten Gefühl ergriffen, in dieſem

Augenblicke mehr als je, ſeinem gefühlvollen Doppelgänger gleichen mochte.

Nach etwa einer halben Stunde, welche gröſtentheils in Tönen dem horchenden Dänen vorüber flog, machte die Sängerin eine gröſsere Pauſe. Es eilten jetzt die Zuhörer herbei, um ihr, die bis jetzt nichts von ihnen begehrt hatte, ein Geſchenk darzubringen. Freundlich und beſcheiden lehnte ſie dieſes aber ab, indem ſie hinzufügte, daſs ſie niemals nach dem ausdrücklichen Willen ihres Vaters da Geld nehme, wo ſie unaufgefodert geſungen habe. Sie habe dies bloſs deshalb gethan um ſich dem Publikum zu einem Concert, das ſie in wenigen Tagen zu geben beabſichtige, zu empfehlen. Dieſe Worte ſprach das Mädchen ſo erröthend verlegen und zitternd, daſs der Baron, welcher ſchon aus dem ganzen unſchuldigen Benehmen der Tirolerin auf die Idee gekommen war, daſs dieſe Künſtlerin nicht eben lange dies Fach getrieben, jetzt auf den Einfall gerieth: das Mädchen ſinge heute zum erſten Male öffentlich.

Jetzt erhob ſich die Harfnerin und ſchickte ſich mit ihrer tonreichen Begleiterin zum Weggange an, als Balle, vom unangenehmen Gefühl des Scheidens ergriffen, ſich ihr näherte. Auf ſeine Anfrage erfuhr er, daß ſie »Maria Trautlaub« heiße, in der Gegend von Innspruck geboren ſey, die ſpätern Lebensjahre aber in Wien zugebracht habe. Ihr Begleiter ſey ihr kränklicher Stiefvater, mit dem ſie, nachdem ein unglücklicher Bankerott die Reſte ihres Vermögens verſchlungen habe, eine Reiſe unternommen, um ſich und ihm den Unterhalt zu verſchaffen. Auf die Fragen, wo und wann ſie früher Concerte gegeben habe, antwortete Maria ausweichend.

Unwillkürlich hatte Frederik ſein neues Ideal bis zu dem kleinen, dem Kaffeehauſe am nächſten gelegenen Häuschen, begleitet, und ſich an ihren freundlichen Reden, welche ein naives höchſt unbefangenes Weſen bekundeten, ergötzt. Er fühlte jetzt daß es Zeit ſey ſich zu entfernen. Jede weitere Fragen vermeidend, mußte er ſeine Neugier wegen des Medaillons unterdrücken. Er ent-

fernte ſich, getroffen vom Blicke der Pſyche, gefeſſelt von den ſüßen Banden der erſten Liebe.

Das Wiederſehn.

Die Morgenſonne fand den Baron nicht mehr auf ſeinem Lager, von dem ihn eine ſchlafloſe Nacht vertrieben hatte. Der Gedanke an die Tirolerin hatte ſein Recht wie ein großes Naturereigniß in den Thälern und auf den Bergen ſeiner Seele ausgeübt, und alle andern Ideen mit in ſeinen großen Strudel gezogen. Unangenehm drängte ſich vor ſeine Seele der Gedanke und die ihm geſtern Abend bei ſeiner Nachhauſekunft gewordene Nachricht, daß der Oberſt Wade, mit der, von ihm unbekannter Weiſe jetzt gehaßten Tochter, von Straßburg zurück gekehrt ſey, und mehrere Male nach ihm gefragt habe. Es ſtand ihm jetzt mit einem Male die Ueberzeugung feſt, daß er nun und nimmer die beſchloſſene Heirath ex pacto et providentia majorum, eingehen könne, und bereit, die Hälfte ſeines Vermögens

zu opfern, ging er, ein National-Lied um die Wette mit den Singvögeln flötend, den jungen Tag, die alte junge Sonne begrüßend, durch die ſtolzen Alleen, wiederum den Weg nach Lichtenthal entlang, um die leeren Sitze zu ſehen, auf denen geſtern ſo viele begeiſterte Zuhörer, aber keiner ſo ſeelig wie er, der holden Tirolerin Beifall zugejauchzt hatten. Er fand noch das ganze Dorf im tiefen Schlafe. Hebels Sonntagsmorgen war noch nicht vom Badener Oberlande gekommen. Selbſt der große Haushund vor dem Wirthshauſe ſchien geſtern Abend noch zu ſpät gebellt zu haben, — wie ſeine Halbherrn, die Kellner, war er noch in tiefen Morgenſchlaf verſenkt. Nur die Waſſerräder der nahen Mühle, die keines Schlafes wie der ewige Jude, bedürfen, waren wach, und drehten ſich nach ewigen Geſetzen, indem ſie ihr angebornes Lied mit den ſtürzenden Fluthen dahin rauſchen ließen.

Hier hatte ſie geſeſſen, hier ihre ſeelenvollen Lieder geſungen. Haſtig, als ob er eine Concurrenz fürchte, hob Frederik eine dunkelrothe Roſe auf, die, wie es ihm ſchien, die hochblonde

Maria geſtern im Haar getragen und die ihr, unbemerkt von ihm wie von allen Zuſchauern, während des Geſanges entfallen ſein mußte. Er hob ſie auf und barg ſie ſeufzend in ſeinem Buſen, indem er nicht ohne Humor ausrief; »Ich glaube »der Wiener Dichter Raimund treibt ſein Spiel »mit mir, ich bin verwandelt, und mein ernſthaf»ter Vetter geworden.«

Da rauſchte etwas. — Was war das? Nur die Thür des Müllers, welcher nach dem Laufe der Räder ſah, dann aber, ſeine Mütze ins Geſicht drückend, um es vor kühler Morgenluft zu bewahren, wieder in ſeine Wohnung zurück kehrte und ſie verſchloß. Fortwährend war des Barons Blick nach der Thüre gerichtet, welche dem kleinen Häuschen hinter dem Kaffeehauſe angehörte, hundert Male war ſie vor ſeinem innern Geiſte aufgegangen, jedoch in jedem Momente folgte der Viſion die traurige Wirklichkeit des status quo.

Aber das hundert und eine Mal ward glücklicher für ihn; die Thür öffnete ſich wirklich, und vor das unbetrogene Auge des Spähenden trat die junge erſehnte Tirolerin, Friede bringend, wie die

aufgehende Sonne, und mit ihr wetteifernd, glänzend in das Freie ſchauend.

Aber der zweite Blick traf ſchon das Unfreie. Sie ſah Balle, den bald ſein Auge überzeugte, daß wenigſtens der Traum der holden Jungfrau an ihn gedacht habe. Schüchtern ſtand er auf, ein Gebild begrüßend, das ſich als die Göthiſche Müllerin vor ſeine Phantaſie ſtellte.

Das Geſpräch ward ungezwungen und herzlich, wie es den beſſern Menſchen in den Augenblicken vergönnt iſt, in denen eine höhere Empfindung, reine Liebe, ihnen die Kraft giebt, den Engeln nachzuringen. Die Zartheit der Tirolerin, ihre Gewandtheit im Ausdruck beſtätigten die geſtrige Vermuthung des Dänen, daß das Mädchen aus der Fremde, nicht zu einer herumziehenden Janchon geboren ſei, welche noch dadurch erhöht wurde, daß ſie auf die Anfrage, wodurch ſie ihren tiroliſchen Geſang ſo ſehr ausgebildet habe, erwiederte: »Es iſt mir nicht an meiner Wiege geſungen, daß »ich einſt ums Brod ſingen ſollte. Es gab eine »Zeit in der ich zu meinem Vergnügen, die aus »England zurück gekehrten Geſchwiſter Rainer aus

»Tirol eine Zeitlang bei mir hatte, um einen Ge»ſang zu erlernen, von dem mir niemals eine »Ahnung in den Sinn kam, daß er einſt noch »dazu beſtimmt ſein könne, meinen hülfloſen Vater, »wie mich, zu ernähren.

Balle wagte nicht dieſe ſeltſame Antwort ſich durch fernere Fragen zu verdeutlichen. Noch einige glückliche Viertelſtunden unterhielt er ſich mit der ſchönen Maria, bis dieſe ſich mit den Worten entfernte: »Entſchuldigen Sie, aber es treibt mich »in die Kirche um mich zur Andacht vorzubereiten, »die mir ſo Gott will, eine Kraft verleihen ſoll, »der ich in dieſen Tagen, in der That mehr als je »bedarf.«

»Noch Eins, merkwürdiges unerklärliches We»ſen!« rief ihr Balle nach, indem er ſie dann in unzuſammenhängenden Worten um die Erlaubniß bat, ſie beſuchen zu dürfen, und die Bekanntſchaft ihres Vaters zu machen.

»Sie werden mir immer willkommen ſein, ver»ſetzte Maria, um ſo mehr da ich von Ihrer Zart»heit erwarte, daß Sie ſich nicht an die rauhe »Außenſeite meines eben nicht zuvorkommenden

»unglücklichen Vaters ſtoßen werden. Viel Un»glück hat ihm den Glauben an die Menſchheit »geraubt und es iſt ſchwer, dem kranken alten »Manne ein Vertrauen zu der Menſchheit abzuge»winnen, ohne das ich in der That nicht länger »athmen möchte.«

Mit einem freundlichen innigen Blicke verließ Maria den Skandinavier, der gewiſſermaßen feſtgebannt, es für Unrecht hielt, ſeinem bergan zum Gotteshauſe ſchreitenden Idol zu folgen, ſondern, wie von einem ſchönen Morgentraum erweckt, ſinnend, die geträumten Glücksnummern gleichſam beſetzend, ſeinen Rückweg nach Baden antrat.

Der doppelgängeriſche Korb.

Frederik Valle war kaum in Nummer 10 des Gaſthauſes zur Sonne zurückgekehrt, als es an die Thür klopfte, und auf ſein »Herein« eine fleiſchigte von Porter und Portwein ſichtlich gerö»thete John Bulls Geſtalt eintrat. »Sind Sie »mein künftiger Schwiegerſohn, der Däniſche Ba»ron Frederik Valle?« forſchte der Britte. »Mein

»Name iſt Frederik Balle«, verſetzte der Angeredete ſchnell, von dem Gedanken, einen Sprößling dieſes Erdenkloßes in ſeine Arme ſchließen zu ſollen, höchſt unangenehm berührt, »bis dato bin ich »noch unverheirathet, und Willens, wenn ich den »Major Wade vor mir ſehe, ſeiner Fräulein Toch»ter, ſobald Sie irgend einem andern Dänen, »Deutſchen, Engländer oder Franzoſen mit der »mir zugedachten Hand beglücken will, völlige Ge»wiſſens» und Herzensfreiheit zuzugeſtehen.«

»Wird nicht angenommen Sir!« verſetzte der Major. »Ihre Ehe iſt im Himmel wie auf Er»den ſchon vor undenklichen Jahren geſchloſſen, »ſie wird das einzige freundliche Angedenken ſein, »welches noch aus einer guten Zeit, da Ihr Vater, »mein ehemaliger Freund, ſich nicht an dem großen »Shakſpeare verſündigt hatte, ſtammt. Sie wird »Euch beiden ein canfortables Auskommen ſichern, »das der Zurücktretende ohnfehlbar verwirkt. God »dam! es muß geheirathet werden, Ihr müßt »beide »Ja« vor dem Altar ſagen.« »Wenn ich »aber« fiel Balle dem Redenden ins Wort »ein »deutliches und vernehmliches »Nein« ausſprechen

»und ſo beweiſen würde, daß die fragliche Ehe »keinesweges, weder im Himmel noch auf Erden »geſchloſſen iſt und wird, was würden Sie dann »ſagen mein Herr Major?«

»Alle Wetter!« polterte dieſer. »Sind Sie »bei meiner Tochter in die Schule gegangen, oder »dieſe bei Ihnen? Da iſt ja eine wahre Harmo»nie in der Uneinigkeit. Daß man ſich ungeſehen »liebt, iſt mir ſchon, wenigſtens in ſomnambülen »Romanen, vorgekommen, daß man ſich aber haßt, »ohne ſich zu kennen, iſt ein unerklärliches Phäno»men. Indeſſen bin ich der Erfüllung meines »Planes Gott ſei Dank! ſicher genug, meine Toch»ter hat ſo viel Pflichtgefühl, um nicht da zu wi»derſprechen, wo ich befehle, und wenn Sie ſich »nicht aus Großmuth für ſie aufopfern, und ihr aus »Dankbarkeit wegen ihres Abſcheus vor Ihnen das »Gut Törrup ſchenken wollen, ſo verſchmähen Sie »es nicht als ein hübſcher und anſehnlicher Mann »meine Donna Diana von Tochter zu bekehren.

Durch des Lords verrätheriſche Reden war in Frederiks Herz zu der Liebe die Klugheit einge»kehrt. »Triumph« dachte er, das wird ein dop»

pelgängeriſcher Korb. Er hoffte jetzt Alles von der Abneigung der ihm Beſtimmten, und gewann die Ausſicht, mit freiem Abzug ohne den Verluſt des Gutes nach Hauſe zurückkehren zu können. Daher gab er die Oppoſition gegen den alten Wade auf, nahm die Miene eines Unſchlüſſigen an, und gewann dadurch des Lords Vertrauen, der ihn mit Gewalt in ſein Zimmer zog, zu einem großen im Engliſchen Geſchmacke aufgeſtapelten dejeuner einlud, indem er immer verſicherte, daß er Frederik, obgleich dieſer ſeinem verſtorbenen Vater nicht gleiche, ſchon irgendwo geſehen haben müſſe. »Entſchuldigen Sie«, ſetzte er hinzu »daß ich Sie »meiner Jenny heute nicht vorſtellen kann. Es iſt »ihr Geburtstag, an dem ich ihr nie etwas abgeſchlagen habe, als jedesmal die Aufhebung des »Eheverlöbniſſes mit Ihnen. Sie hat heute von »mir als eine Gnade verlangt, ich ſolle ſie ganz allein »laſſen. Dies habe ich ihr, wenn gleich ungerne »gewährt. Dort drüben ſitzt ſie und ſchreibt, ſehen Sie nur« fuhr der durch Genuß von Portwein geſchwätzig gewordene Alte fort indem er eine Gardine in der Glasthüre des Saales lüftete,

»ſie ſchwimmt freilich in Thränen, aber die ſollen »Sie ihr ſchon trocknen.

Nur flüchtig hatten Frederiks Augen dem Befehl des Majors gehorcht, der auch ſofort den Vorhang wieder fallen ließ, als fürchte er die Aufmerkſamkeit der Schreiberin zu erregen. Aber das mußte er ſich geſtehen, die freilich etwas leidend ausſehende Engländerin mit kaſtanienbraunem Haar, dunkelblauen Augen, und majeſtätiſchem Anſtande ſchien nicht von der Art, daß man auf den erſten Blick weiſe handelte, ein Gut wegzugeben, um den Beſitz dieſer Hebe zu vermeiden. Wer weiß, wenn Frederik, anſtatt geſtern nach Lichtenthal zu gehen, den Weg nach Straßburg ſeiner Verlobten entgegen gereiſt wäre, wie es im Herzen des Dänen ausgeſehen hätte. So aber verquirlte das eben geſehene Bild gar ſchnell vor ſeinen Augen, die Atome einten ſich indeß gar bald kaleidoſcopmäßig wieder, um ein Konterfey der ſchönen Maria aus Tirol zuſammen zu zaubern, das unbeweglich vor ſeinen Augen blieb, während der alte Major mit fliegender, nur durch heftiges Eſſen und Trinken im Schnellauf der Rede gehemmter, Zunge ihm

viel erzählte, jedoch durch Selbſtbeantwortung der geſtellten Fragen, Walle die Laſt des Zuhörens abnahm.

Endlich aber, als Wades Geiſt durch den der Getränke beſiegt war, und ein ſüßer Schlummer mit den letzten Tropfen in das Ebenbild des Paul Butterbrods zog, ſchwand auch die Viſion des Dänen, um der noch beſſern Wirklichkeit zu weichen. Er ging auf ſein Zimmer um ſeinen Hut zu einem abermaligen Spatziergange nach Lichtenthal zu holen.

Jeannette.

Wen das Schickſal, die Göttin der Geſundheit oder Krankheit, nach Baden führt, der beſuche zuweilen den Speiſeſaal der Sonne, welcher, für das Geſinde der vielen aus Nord und Süd aus Weſt und Oſt zuſammen geführten Herrſchaften beſtimmt, in dem Beobachter, beſonders während des Tafelirens der Dienerſchaft, manche intereſſante Bemerkungen aufſteigen läßt. Auch hier, wie in der ganzen Welt, und in allen Zirkeln, erprobt

man, daß die Franzöſiſchen Mitglieder die vorlauteſten Wortführer ſind, und daß die andern nicht galliſchen Collegen, im nüchternen Zuſtande einen großen Reſpect vor dieſem Volke haben, das ja die feine delicate Sprache, und anſcheinend noch ſogar geläufiger als die gnädige Frau, redet; worin dieſe mit den Fräulein Töchtern zankt, oder mit dem Herrn Baron ſich verſtändlich zu machen ſucht, wenn das ungebildete Geſinde etwas nicht hören ſoll. Nur wenn der Wein zu ſehr in die Kronen der beſchämten Deutſchen und der Engländer ſteigt, dann tritt die, um eines Windbeutels von Franzoſen von ihren Landsmänninnen verſchmähte Liebe vor die Seele, und weder eine begütigende Höflichkeit jener, noch die Thränen der plötzlich Zärtlichkeit affectirenden Ungetreuen, hemmen für den Tag die Feier der Saturnalien, in denen ſich der ehrliche biedere aber betrunkene Engländer oder Deutſche über den Franzoſen erhebt. Dieſer aber, der am andern Mittag nüchtern und wohlconditionirt, den Helden des geſtrigen Tages, welcher mit ſtechendem Kopfſchmerz den ſchlechten Wein verwünſcht, redet unterſtützt durch

ein Kammerkätzchen-Gekicher, triumphirend lächelnd, den Deutſchen zum erſten Mal in ſeiner Sprache an: »Haben Sie Jammerkatz?« (ſoll heißen »Katzenjammer.«)

Dieſer Marſchallstafel Königin nun war im vorigen Jahre Jeannette, die demoiselle suivante des Fräuleins Wade. Sie war eine ächte Pariſerin, eine Republikanerin von Grundſätzen, hatte zwei Liebhaber in der Julirevolution, einen Schweizergardiſten und einen ehemaligen Bedienten des Doctor Börne, verloren, und war aus dieſem Grunde, nur um ſich zu zerſtreuen, dem Fräulein Jenny, deren dienender Geiſt, von Heimweh und Widerwillen gegen Frankreich erkrankt und nach Dover zurück ſpedirt worden war, gefolgt. In Baden traf ſie nur Landsleute, welche ihren Reizen huldigten, bald ward ſie die Sonne am Domeſtikenhimmel in der Sonne. Obgleich ſie anfing ſich ihrer ehemaligen Bewerber nicht mehr zu erinnern, hatte ſie doch an dem Jahrstage ihres Todes ein weißes Kleid mit zwei ſchwarzen Schleifen getragen und dem Kammerdiener des Grafen Montauban eine Francaiſe geweigert, wo-

durch ſie offenbar ſehr viel sentiment bewieſen hatte, und eigentlich zu deſſen Herzenskönigin avancirt war.

»Um Vergebung, belieben der Herr Baron »bald auszugehn?« fragte der, in die Thür des marſchfertigen Balle ſteckende Kopf eines Kellners. »Ich bin im Begriff es zu thun,« verſetzte der Däne »aber wozu die Frage?« »Wir »ſind hungrig, Herr Baron, und wenn wir noch »lange warten, ſo drängt die table d'hôte der »Herrſchaften die Kellner des Hauſes mit leerem »Magen zur Aufwartung.« »Was habe ich mit »Eurem Mittagseſſen zu thun?« erwiederte Balle.

»Viel, ſehr viel, denn Mademoiſelle Jeannette« —

»Welche Jeannette?«

»Demoiſelle Jeannette!« rief der Gefragte begeiſtert »Jeannette, das liebenswürdigſte Mädchen »in der Welt, eine geborne Pariſerin aus der rue »St. Honoré, Nummer 214. will ſich nicht eher »zu Tiſche ſetzen, bevor ſie einen Brief von ihrem »Fräulein an Sie übergeben hat. Da Louis Mon»tauban, das heißt: der Kammerdiener des Grafen,

»Montauban, welcher ihr zur Rechten ſitzt, ſo »wie ſämmtliche Franzoſen geſoutert, ſie woll»ten ſich nicht eher diniren, bis Mademoiſelle Jean»nette den erſten Löffel Suppe gegeſſen, den an»dern Speiſe und Trank begehrenden, der großen »Nation nicht angehörenden Domeſtiken aber nicht »hinlänglich begreiflich machen gekonnt haben, daß »dieſe Höflichkeit eine Schuldigkeit iſt, ſo fürchte »ich eine Art von Revolution, einen Kampf von »Jeannettiſten und hungrigen Grobianen, wenn Sie »nicht« — »Aber warum hat Jeannette mir nicht »den Brief gebracht?« — lachte der Däne.

»Sie erklärt es für eine bêtise« meinte lächelnd und achſelzuckend der Aufwärter, »einem jungen »Herrn einen Brief auf ſeinem Zimmer zu über»geben; ſie will es nur en passant auf dem Corridor »ſich erlauben, wo ſie wartet,« —

»Hole mir nur den Brief der zartempfinden»den Pariſerin« fiel Valle dem Sprechenden ins Wort. —

»Excuſiren Sie Herr Baron« entgegnete der Abgeſandte, »das iſt es ja eben, was uns ſo ſehr »in Verlegenheit ſetzt. Mademoiſelle Jeannette hat

»Befehl, Ihnen den Brief perſönlich zu überreichen,
»und Sie zu beobachten, während Sie den Inhalt
»leſen, aber verrathen Sie mich nicht, die letzte
»Bemerkung iſt mir nur ſo herausgeplatzt.« —

»Nun ihr ſoll die Freude und Euch die Suppe
»werden« verſetzte Frederik und folgte dem verſchwin-
denden Botſchafter. Auf dem Corridor nahte Jean-
nette mit einem pas francois en avant, und
überreichte in zierlicher franzöſiſcher Rede, dem Ba-
ron Balle ein Schreiben mit der Bitte, ihr, wo
möglich eine mündliche Antwort zu ertheilen.

Frederik öffnete den an ihn franzöſiſch addreſ-
ſirten Brief, fand in demſelben ein Schreiben in
Engliſcher Sprache, unterzeichnet von »Jenny
Wade« welches alsbald anfing, ſein durch Kum-
merwolken getrübtes Geſicht zu erhellen. Je wei-
ter er kam, deſto heiterer ward ſein Blick, aber
in demſelben Maasſtabe ſtrahlte auch das Geſicht
der niedlichen Jeannette von unbegränzter Freude.

Kaum hatte Frederik den Brief geſchloſſen, zu-
ſammen gelegt und ſie freundlich angeſehen, als
ſie in die Hände ſchlug, und ihm mit dem
Ausruf:

»Oh! quelle delice! Mademoiselle de Wade »n'a maintenant plus besoin d'une reponse »écrite!«

den Mund verſchloß, dann aber mit leichtfüßiger Grazie gegen die übrigen auf ihren Wink horchenden Domeſtiken ſich läßig verneigend, mit den Worten

»Dinons nous!« voran in den, ihr durch Herrn von Montauban, welcher noch an demſelben Tage das Jawort, ihn dereinſt in dem göttlichen Paris zu heirathen erhielt, ſich öffnenden Saal ſchlüpfte.

Da ich im Beſitze des fraglichen Briefes bin, ſo ſtehe ich nicht an, ihn mit einer verſuchten etwas Engliſch-Deutſchen Verſion, meinen geneigten Leſern und Leſerinnen mitzutheilen. Er iſt ohne Werth, aber hiſtoriſch wie die Novelle. *)

---

*) Mein Herz!

Sie ſind ein Mann von Bildung, ein Mann von Ehre, mithin unfähig einen fräflichen Verſuch zu machen, um die Hand eines Mädchens zu erhalten und ſo ein Herz zu erzwingen welches, obgleich eines entſprechenden Mitgefühls ſich unbewußt, dem Empfänger vielleicht eine Quelle von zeitlichem Glück eröffnen konnte. Bei dieſer Anſicht muß ich erklären, daß ich mich nie werde aufgelegt fühlen, Ihnen mein Herz

Sir!

»thou are a gentleman, a man of honour »and J dare say, incapable of committing »a criminal attempt to constrain a girl to »yield him her hand and by this manner »to conquer a heart, though void of cor»responding affection, yet likely to bestow »on its receiver a source of temporal fortune. »According to this view J must declare, J »never shall feel inclined to give you my heart »and hand. My heart is not so free as the »affections of a girl ought to be who decla»res herself ready to marry. J therefore »claim your willingness to join with me in »opposing the intentions of an excellent but »stubborn father and not to break a poor

---

und meine Hand zu geben. Mein Herz iſt nicht ſo frei, wie die Empfindungen eines zum ehelichen Leben geneigten Mädchens ſein ſollten. Ich nehme daher Ihre Güte in Anſpruch, und bitte Sie, meinen Widerſtand gegen den Plan eines vortrefflichen, jedoch unbeugſamen Vaters zu unterſtützen, und nicht das Herz eines armen Mädchens zu brechen, dem es unmöglich iſt, die Ihrige zu werden. Mit Hochachtung

Jenny Wade.

»girl's heart, which never can be yours.
»Sir, I am most respectfully

Jenny Wade.

Das Selbſtgeſpräch.

Schon zum dritten Male innerhalb vier und zwanzig Stunden, trugen Herz und die von dieſem bewegten Füße, den, den heutigen Abſagebrief Jennys mit ſteigender Freude leſenden Dänen durch die ſchattige Allee von Baden nach Lichtenthal. Sein, eine Außenwelt nicht anerkennender Kopf, würde an den philiſtröſen ſtarken Bäumen abermals, wie jüngſt im Dampfboot, ein phyſikaliſches Geſetz erprobt haben, wenn nicht die Buben, die auf der Mitte des Weges, (mirabile dictu!) den Badegäſten gewöhnliches Quellwaſſer zum Verkauf um einen Kreuzer anbieten, und faſt jedesmal mitleidige Käufer finden, auch dieſen Wanderer durch ihr anbettelndes »Iſcht kei Waſſer nit gefällig?« aus ſeinen Träumen aufgeweckt und vor einer Kopfnuß bewahrt hätten. Die reichliche Gabe welche ſie erhielten machte ſie

in ihren Erfahrungen, wonach die hypochondern Kopfhänger ſelten zum Geben geneigt ſind, irre. Das Antlitz des Dänen aber erheiterte ſich ſichtlich als zwiſchen den wohl belaubten Dryaden das Kloſter, jener Sitz der Ruhe, wo er die ſeinige am geſtrigen Tage ſo unerwartet verloren hatte, verſtohlen zu durchſchimmern anfing.

»Aber Baron Walle,« begann der adelſtolze Geiſt ſeiner noch von dem im Flügelkleide der bekannten Großmutter hinter ihm zu flüſtern. Was beginnſt Du? Wohin zieht Dich Dein Weg? Weißt Du denn nicht mehr, daß der Stammherr Deiner Familie von Oehlenſchläger in ſeinem »König »Hrorr« beſungen iſt? daß mehrere Deiner Ahnen nicht ferne von der Königlichen Gruft in Roeskilde (Rothſchild) ſchlummern? Lohnſt Du ſo die Sorgen Deines wohlſeeligen Vaters, der nichts Geringeres im Sinn hatte, als Dir den Weg zum geheimen Conferenzrath und zum Elephantenritter zu bahnen? Haſt Du deshalb auf Doctor und Dichter und auf den erſten Character in Kopenhagen ſtudirt, und alle die einladenden ſchönen Zirkel Däniſcher Damen geflohen, um —

Da verſtummte der Geiſt, ſcheu ſah Frederik ſich um, gewahrte aber Niemanden. Er hatte inzwiſchen, wie früher in der Kindheit bei den Strafpredigten ſeiner blinden Großmutter, unwillkürlich bei den letzten Worten des Geiſtes ſeine Hände vor die Ohren gehalten, was Wunder alſo, daß er die heiſere Stimme der chere grandmère am Ende nicht mehr vernehmen hatte, oder daß dieſe, die unſichtbar ſehend Gewordene, verdrießlich über des Enkels Ungehorſam, mitten im Satze abgebrochen war, wie ein erzürnter Profeſſor in ſeinem gratis geleſenen lärmenden publico.

»Geſteh Dirs nur, Du liebſt die Tirolerin,« hüſtelte es abermals, »Beim Himmel! das thue ich »auch!« fing Fritz laut an zu declamiren, und fuhr fort, nachdem ſich Großmama ohne den Lavendelduft der Venus zurück zu laſſen, völlig abſentirt hatte.

Iſt denn mein Treiben, mein Gedanke, etwas Sträfliches? Iſt Theilnahme an dem Unglücke eines Andern eine Sünde? Iſt die Liebe nicht ein Geſetz Gottes, und bleibt der nicht in ihm der in der Liebe bleibt? Bin ich nicht berufen,

von der armen Maria, auf deren Bruſt ein Gletſcher von Unglück laſtet, die Felſenmaſſen wegräumen zu helfen, und die, mit einer Lawine Bedeckte, wieder ans Sonnenlicht der Freude zu bringen? Soll ich mich immer, die Worte:

„Was werden die Athener dazu ſagen?“

traveſtirend, nach den Reden der Kopenhagener Läſterſchule, und nach der aus ihr von meiner Phantaſie gebildeten Geiſterſtimme meiner Frau Großmutter richten? Kann man denn keinem Mädchen gut ſeyn ohne ſie zum Weibe zu begehren? Iſt alle Freundſchaft zwiſchen beiden Geſchlechtern nur eine Kupplerin der Ehe? O über die Alltagsmenſchen!! —

Nein! rief er noch lauter, Helfen will ich der Unglücklichen, ſie entziehen ihrem ſchmählichen Loos, wehren will ich daß ſie als herumziehende Harfnerin dem Unglück, der Verführung, dem Gram unterliege. Ihre Seele will ich retten für den Himmel, in dem es keine Ehen giebt. Seyd unbeſorgt Großmutter, Vater, Ahnen, und Ihr Gräber in Roeskilde! — Er hätte noch länger ſo fort declamirt, wenn es ihm nicht vorgekommen

wäre als ob die Allee, welche ihn bisher immer zur rechten Seite begleitet zu seiner Linken jetzt fortliefe. Dieser Umstand brachte ihn zur Besinnung und zu seiner Beschämung, gewahrte er jetzt daß sein lautes Selbstgespräch die Vorübergehenden baummäßig festgewurzelt hatte, welche dem rhetorischen Dänen, dessen Sprache sie nicht verstanden, daher auch für einen ersten Helden halten konnten, der seine Rolle auf der Promenade lerne, mit Kopfschütteln der Verwunderung anstaunten. Sogar der gute Polizeidiener Meyer sah ihm von Amtswegen nach.

Glücklicher Weise lenkte ein anderer Umstand die Sinne der Spaziergänger und Gängerinnen von ihm.

»Graf Sch.....! scholl es im Pelotonfeuer des Diskants, und bergauf bergab stürmte der kühne ungarische Reiter mit seinem zu lauter Unmöglichkeiten dressirten Rosse dergestalt, daß dem Zuschauer vor Angst und Bewunderung der Athem schier verging, ein Umstand, der besonders bei den Damen, welche so gerne und natürlich selbst die waghalsigsten Unternehmungen des stär-

keren Geſchlechts vergöttern, ſich in den abſoluteſten Enthuſiasmus auflöſte.

Die herculiſchen Anſtrengungen des Grafen ſind nicht unbelohnt geblieben. Er iſt in der Welt, ſelbſt in England, wie man ſagt, ich weiß nicht ob auch von den Spahis der Türkey, als der erſte bis jetzt nie erreichte Reuter anerkannt, und tauſend Wetten um Tauſende ſind auf ſeiner Hand durch ihn und ſeinen Bucephalus gewonnen. Aber noch hat er dem Vernehmen nach kein weibliches Weſen gefunden zu der ſich ſeine Ritterlichkeit hingezogen gefühlt hätte. Er iſt wie die Damen meinen, ſchön, und ſcheint zur Liebe geſchaffen, das Ziel einer Göttin. — Am Schöpfungstage würde er freilich wohl nicht zum Vater des Menſchengeſchlechts, zur Erſchaffung einer Eva taugen, da ihm, wie man behaupten will, durch hundertmaligen Sturz vom Pferde alle Rippen zerbrochen, wenn gleich hernach wieder verbunden oder geſchient ſein ſollen.

In Thränen zerfließend war Maria Trautland mit der Anfertigung eines Briefes in ihrem einſamen Kämmerlein, beſchäftigt, als ſie eine Männerſtimme, nach ihrem Namen fragend, und gleich darauf ein leiſes Pochen an ihre Thür hörte. Sie eilte dieſelbe zu öffnen um zu erfahren, wer es ſey der ſie aus ihren ſchmerzlichen Träumen erwecke. Es war Frederik Balle, der unter vielen Entſchuldigungen, ſie geſtört zu haben, in das Zimmer trat.

»Sein Sie mir herzlich willkommen,« mit dieſen Worten empfieng Maria den lieben Fremden. »Ich bedaure es, daß mein Vater nicht zu »Hauſe iſt, damit ich Sie vorwurfsfrei, von ſei»ner Seite wie vor den Augen der Welt, bei mir »empfangen kann. Allein, wir haben heute den »Cyriacus, einen Tag von dem man in meinem »Vaterlande den Aberglauben hegt, daß grade »heute, einige Pflanzen gepflückt werden müſſen, »um ein Lebenselixir zu bereiten, das mein guter »kräuterkundige Vater, der unter uns geſagt, weit »ängſtlicher vor dem Tode iſt, als ſeine gehorſame

»Maria, trotz ſeiner Unpäßlichkeit, mit eigner Hand »und allein auf den Bergen ſammeln will. Ich »hätte Ihnen dies heute Morgen ſchon bemerken »ſollen, als Sie uns die Ehre Ihres Beſuchs ver»ſprachen, allein ich hoffte nicht daß Sie ſo bald — »mit der Thüre ins Haus fallen, oder von »Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machen wür»den«, erwiederte Balle raſch. »Die Minuten, »ſchöne Maria! ſind auf unſerm Haupte gezählt, »und wer weiß was die nächſte bringt. Nur die »Augenblicke der Gegenwart ſind unſer, daher ver»geben Sie. —

Freundlich ladete die ſchöne Tirolerin den Dänen unfern ihres Schreibtiſches zum Sitzen ein. Alles in dem kleinen Zimmer athmete, trotz blendender Reinlichkeit und freundlicher Ordnung, Dürftigkeit und Mangel. Sein zwar noch verlegener aber ſcharfer Blick irrte unſtät umher. Zufällig fiel derſelbe auf das eben beſchriebene Papier. Es befanden ſich Deutſche Buchſtaben auf demſelben, aber Worte, die ſein ſonſt in Europäiſchen Sprachen ſehr bewanderter Blick im Fluge nicht zu errathen vermochte. Unfern ſeines Armes aber lag ein Cou-

vert mit einer Deutſchen wohl leſerlichen Addreſſe, welche die Ueberſchrift: »An den General ... binsky »in Avigon« enthielt.

Zu discret, um die von ſeinen ſcharfen Augen ſchnell gefundenen Reſultate zu verrathen, ließ er Maria ruhig gewähren, welche ſofort mit einer Art von ängſtlicher Haſt das von ihm Geſehene bedeckte.

Beide ſprachen, aber wenig, anſcheinend, als wenn ſie ſich vor einander fürchteten. Endlich brach Frederik die Stille mit den Worten: »Wir »ſind nicht allein ſchöne Maria! ſondern mit dreien. »Denn ich habe eine nie gekannte Begleiterin, die »Neugierde mitgebracht. Darf ich Ihnen anver»trauen und hoffen, daß Sie mir dieſes aufge»drungene Pflegekind, als Göttin der Wahrheit »umzaubert, verwandeln wollen?« »Von Herzen »gerne, lächelte die Tirolerin.«

»Nun wohl« erwiederte Balle »es iſt mir nicht »entgangen, daß Sie geſtern, bei meinem erſten »Anblick ein Medaillon aus dem Buſen zogen, »mich mit demſelben verglichen, zu erſtaunen ſchie»nen und es dann wieder verbargen. Dürfte ich

»um Aufklärung wegen dieſes mir räthſelhaften »Umſtandes bitten?«

»Mit Freuden,« verſetzte Marie ſchnell, »nur »hoffe ich, daß Sie, mein Herr! im Stande ſind, »mir das Räthſel, deſſen Auflöſung Sie von mir »verlangen, zu rathen.« Mit dieſen Worten nahm, öffnete und reichte ſie ihm das Medaillon, welches ſie trug.

Die flache Kapſel enthielt ein etwas verſchoſſenes Bruſtbild in Aquarel mit einer, Frederik unbekannten Civiluniform, in dem er aber bald erkannte, daß die Züge des Portraits den ſeinigen frappant glichen.

»Es iſt dies das Bild meines Vaters, wie das »Ihrige, wer vermag die unbegreifliche Aehnlich»keit zu enträthſeln« verſetzte Maria wehmüthig, und ſchwieg dann. — Valle, zu zart um die verweinten ſchönen Augen aus Tirol durch trübe Erinnerungen noch mehr zu verdunkeln, forſchte nicht weiter; indem er das Medaillon zurückgab. Neugierig auf die Ankunft des Vaters, ſeines zweiten Doppelgängers, benutzte er noch die Momente ſeiner Abweſenheit um Mariens materiellen Intereſſen

nachzuforſchen. Auf ſeine zarten aber beſtimmten Fragen wich ſie lange aus, endlich aber geſtand ſie, daß ſie mit ihrem Vater in der bitterſten Noth ſich befinde. Sie erzählte, daß dieſer früher ein wohlhabender Kaufmann geweſen ſei, den das Unglück aber allenthalben verfolgt habe. Einige unglückliche Speculationen hätten ſein Vermögen vollends zerrüttet, und ihn mit der kranken Mutter aus der Kaiſerſtadt nach einem kleinen Orte Mirowitz in Böhmen, getrieben, woſelbſt dieſe ſich, in einer kleinen Wohnung, vor dem Thore mit dem Anbau von Feldfrüchten nähre. Die jetzige Reiſe habe ſie mit ihrem Vater nach Baſel gemacht, weil dieſer die Hoffnung gehegt hatte, dort, von einem ehemaligen Schuldner, mit dem er in Handelsverbindungen geſtanden hatte, geholfen zu werden. Sein Hoffen war abermals fehlgeſchlagen.

Da habe Maria ihr, in Wien von den Geſchwiſtern Rainer, in frühern beſſern Zeiten ausgebildetes Talent zur Erhaltung ihrer Familie anwenden zu müſſen geglaubt. Sie habe beſchloſſen, ein Concert in Baden zu geben, da ihr aber von den Wirthsleuten gerathen worden, ſich erſt einmal öffentlich

hören zu laſſen, um Zuſchauer für ſich zu gewinnen, ſo ſei ſie dieſem Rathe geſtern gefolgt. Es ſei ihr übrigens geſtern unmöglich geweſen, ſich ihren Geſang bezahlen zu laſſen. »Und das zur guten »Stunde, liebe Maria!« rief Balle herzlich. »Ihr »Stand als Harfnerin hat aufgehört ehe er begon»nen. Hier iſt Reiſegeld, kehren Sie nach Miro»wiz zurück. Zwar bin ich über meine Vermö»gensverhältniſſe noch nicht im Klaren wie ich es »wünſche, aber ich darf Ihnen und den Ihrigen »für das erſte Jahr dort eine anſtändige Subſiſtenz »geleben.«

Verklärt von Freude ſah Maria zu Balle empor. »Ja!« rief ſie aus, »meine Ahnung hat »mich nicht betrogen! Sie werden unſer Retter, »Sie ſind unſer Schutzgeiſt. Ich nehme ohne Wei»gerung ihre Geſchenke an. Nun denn! ſo will »ich auch nicht länger anſtehen Ihnen zu ſagen, »daß nicht »Maria Trautlaub«, ſondern die pol»niſche Gräfin ... binsky vor Ihnen ſteht.«

»Wie Maria? Sie eine Gräfin, eine Polin?«

»Ja ſo iſt es, Herr Baron!« entgegnete Maria ſchnell, »früh habe ich zwar mein Vaterland ver-

»laſſen müſſen, weil mein Vater ſich in politiſche »Händel verwickelt hatte, die ihm, außer einem »beträchtlichen Vermögensverluſt, die Verbannung »zuzogen. Den größten Theil meiner Jugend habe »ich mit meinen Eltern in Wien, die letzten Jahre »wie ich Ihnen ſchon erzählt habe, in Mirowitz »verlebt.«

»Wie glücklich bin ich ſchöne Gräfin!« verſetzte der Däne, »daß ich dazu berufen worden, gerade »da Ihren Schritt zu hemmen, wo Sie im Be»griff waren, einen für Ihre Geburt wie für Ihre »Ausbildung ſo wenig angemeſſenen Stand zu er»greifen.«

»Die heilige Jungfrau ſei gelobt! daß Sie »mich gerettet haben, ich brauche daher auch nicht »den letzten Schritt zu thun, der mir übrig zu »bleiben ſchien, zur Erhaltung der Meinigen an »meinen Oheim den Grafen ... binsky in Avignon »zu ſchreiben. Und doch mag er abgehen, ich muß »einmal klar in unſere Familienverhältniſſe ſchauen. »Das Geheimnißvolle, welches meinen Stiefvater »faſt von mir entfremdet, der auch den Mund mei»ner zärtlichen Mutter mit ſchweren Riegeln ver»

»ſchließt, muß ſich entweder durch Vertrauen mei-
»nes Vaters oder durch meine Nachforſchungen lö-
»ſen. Meine erſten Erinnerungen ſind trübe, faſt
»wie die des unglücklichen »Caspar Hauſers«, daß
»ich eine adeliche Polin, und daß der General
»mein Oheim ſei, hat mir meine Mutter beim
»Scheiden von Mirowitz unter der ausdrücklichen
»Bedingung anvertraut, nicht eher davon Gebrauch
»zu machen, bis ſie und der Vater geſtorben, der
»mit dem General zerfallen ſei. Immer hat mich
»bis jetzt die kindliche Liebe an das elterliche Ge-
»bot gefeſſelt, das ich aber jetzt, nach dem, was
»ich von der Herzensgüte meines trefflichen Oheims
»höre, als ein unnützes den Meinigen in ihrer
»Lage ſogar ſchädliches, anſehen gelernt habe.«

»Dieſer Brief« fragte der verdutzte Däne, auf die bereits geſehenen jetzt verſchleierten Buchſtaben deutend, »ſchien mir aber, wenn ich ſo freimüthig »reden darf, nicht mit polniſchen, das heißt mit »lateiniſchen, ſondern mit deutſchen Lettern geſchrie-»ben zu ſein. Zudem iſt die Adreſſe nicht, wie »es die ſtolzen Franzoſen doch immer verlangen, in ihrer Sprache abgefaßt.« »Haben Sie die

»Güte, ſie mir ins Franzöſiſche zu überſetzen,« verſetzte Maria dem gehorchenden Frederik, ſcheinbar nicht ohne Befangenheit. »Zwar bin ich in der »Sprache nicht ganz unbewandert, allein ich ge»traue mir doch nicht, ſie ganz correct zu ſchrei»ben. Was die zweite Frage betrifft, ſetzte ſie »noch ſichtlich verlegener hinzu, ſo iſt es nicht un»gewöhnlich, daß man in jetzigen Zeiten das Pol»niſche mit Deutſchen Buchſtaben ſchreibt.«

Balle fertigte die Franzöſiſche Addreſſe wie ihm geboten war, und obgleich es ihm unwahrſcheinlich erſchien, daß die ſlaviſche Polniſche Sprache jemals mit Deutſchen Lettern aufgezeichnet werde, keimte doch in der Seele des Liebenden keine Idee von Mißtrauen auf.

Noch lange ruderten Beide. Jedes Wort Mariens zeugte von einem Ebenmaaß ihrer ſchönen Seele mit dem gleich geſchaffenen oder gebildeten Körper. Ihr kindliches Gemüth ſchien ihm ein aufgeſchlagenes Buch der Wahrheit, wenn gleich alle ihre Reden mehr denen eines naiven Landmädchens, als der Unterhaltung von Seiten einer Gräfin glichen.

Schnell fließt die Zeit denen dahin, die gerne mit einander weilen. Das erfuhr vornehmlich Valle, den die Gräfin mehrere Male daran erinnern mußte, daß die siebente Stunde geschlagen habe, und daß sie die Rückkehr ihres Vaters erwarte, von dem sie grade heute nicht wünsche, daß er Frederik bei ihr finde. Sie versprach den Alten auf seinen baldigen Besuch vorzubereiten, und schied mit dem Versprechen, wie heute, morgen in der Frühe, die frisch erwachte Natur vor dem Kaffechause zu begrüßen.

Unferne der Hausthüre begegnete er einem Mann von etwa sechszig Jahren, der gebückt und in sich gekehrt schritt, dessen auffallend slavische Phisiognomie das Bild eines ausgebrannten Kraters, in dem alle Leidenschaften geflammt haben mochten, darstellte. Unwillkührlich sah sich Frederik nach dem, eine Menge Kräuter in den Händen Tragenden um, welcher in Marias Wohnung ging. Wer ist der Mann? fragte er die aus dem Hause kommende Magd (die, wie fast alle Dienstmädchen in Baden, den romantischen Namen Thekla führte.) »Des ischt der Vater von der Tirolerin!« war die Antwort.

Was, und dem ſoll das Bild gleichen, das mir ſo ähnlich iſt? dachte Balle kopfſchüttelnd, und wurde faſt an der Wahrheitsliebe der Gräfin, (richtiger der Comteſſe) zweifelhaft. Der gute Däne bedachte nicht, daß Maria von ihrem verſtorbenen Vater, nicht aber von ihrem Stiefvater, deſſen ſie als ſolchen ſchon bei der erſten Unterredung gedacht, geſprochen hatte.

Zweifel.

Und doch trug dieſes Mißverſtändniß die Schuld, daß ſich kleine Bläschen in der Seele des Barons aufwarfen, welche zwar, ſobald ſein Unwille und ſein Glaube an Maria ſie berührte, zerplatzten, aber doch, in ihrer kleinen Form ſich augenblicklich wieder erhoben, bis auch ſie wieder auf Befehl verſchwanden, um ſich aufs Neue zu regeniren; kurz, es keimten Zweifel, zartes Unkraut in dem Paradiesgarten der erſten Liebe auf. Maria hatte, wie geſagt, auf dem Medaillon das Portrait ihres Vaters gezeigt, der Alte, welcher ihm begegnete, hatte mit dem Bilde aber nicht die ge-

ringſte Aehnlichkeit. Maria wollte eine Nichte des Grafen ... binsky, ja ſelbſt eine Gräfin ſeyn, und verrieth doch nur die Perſönlichkeit einer gebildeten Tirolerin, wofür ſie ſich in der Welt ausgab, eines Landmädchens von Tact und Gefühl. Sie hatte geſagt, ihr Vater ſey in begüterten Umſtänden geweſen, und verſtand nicht einmal eine correcte Franzöſiſche Addreſſe zu ſchreiben, obgleich alle ihre adelichen Landsmänninnen in dieſer Zunge, wie in ihrer Mutterſprache reden. Und vollends behauptete ſie, daß die Polen ihre Sprache häufig mit Deutſchen Buchſtaben ſchrieben. Ja, das hatte ſie, und noch dazu erröthend geſagt. Wie Feuer ergriff den Dänen die Möglichkeit, daß dieſe Schamröthe der Verräther einer ſchuldigen Betrügerin ſey. Er mußte hell in der Sache ſehen, und nach kurzem Nachſinnen war ſein Entſchluß gefaßt.

Unter der Poſtwagengeſellſchaft die mit dem Baron von Carlsruhe nach Baden gereiſt war, hatte ſich ein Pole Alfred ... ky befunden, ein liebenswürdiger offner junger Mann, welcher die Theilnahme an den Irrthümern ſeiner Landsleute, trotz

der Warnung ſeiner vier Schwäger, mit acht Wunden, Verluſt des Vermögens und Flucht aus ſeinem Vaterlande gebüßt hatte. Das ungewöhnliche Unglück hatte dem geiſtreichen lebendigen Jüngling den Ernſt eines Mannes verliehen. Er wollte ſich in die Arme der Wiſſenſchaft werfen, und in der Umarmung dieſer ewig treuen Begleiterin im Leben, in der angeſtrengteſten Beſchäftigung ſein Ilium vergeſſen und ſich ein neues Troja erbauen. Er, der beabſichtigte Medizin zu ſtudiren, was ihm auch ſpäter, bei ſeinen großen bereits in ſeinem Vaterlande in dieſer Kunſt gemachten Fortſchritten gelungen iſt, war gewöhnlich Abends beim Pariſer Reſtaurateur und Bankhalter Chaber zu finden, wo er ſtumm dem Thun und Treiben der Badegäſte zuſah. Dorthin wollte Balle, den ins Geheimniß ziehen und entweder die bittere Frucht nackter häßlicher Wahrheit oder die ſüße ſonnige alle Zweifel verſcheuchende, gereifter Gewißheit brechen.

Das Blatt hat ſich gewendet.

Vor der Thür der Sonne ſtand das Kammerkätzchen des Fräulein Wade, welches Balle eine Empfehlung überbrachte und ihm ſehr naiv betheuerte, ihre Demoiſelle halte ihn, da er, wie aus ſeiner Zufriedenheit über den heutigen Brief zu ſchließen ſey, nicht ihre Hand begehre, für den zweit' liebenswürdigſten Herrn der Welt. Dann fügte ſie hinzu, ihre Gebieterin habe bereits heute durch ein meiſterhaftes Gedicht, an ihren Vater, worin ſie lauter Reden von dem Dichter Shakſpeare verwebt, dieſen ſogar ſo weit gebracht, daß er, falls Balle ſich damit zufrieden erkläre und keine Conventionalſtrafe fodere, einwillige, daß das Verlöbniß rückgängig werde. »Etwas dabey,« lächelte die Zofe, »verdanken Sie übrigens dieſen Entſchluß des alten Herrn, auch meinen diplomatiſchen Machinationen.«

Wer war froher als Frederik! befreit zu ſein von dem Alpdrücken, welches bis jetzt den Lebenstraum von ſeinem Anfange an vergiftet hatte, war ihm ein labſalbringender, köſtlicher Gedanke,

und gerne folgte er der kleinen Pariſerin, welche ihn mit eilfertigen Schritten in das Kabinet des ihn erwartenden Majors führte.

»Mein Herr!« empfing der alte Wade den Eintretenden mit einem gemeſſenen keineswegs herzlichen Ton. »Es ſind Dinge vorgefallen, welche mich beſtimmen, meinen frühern Lieblingswunſch, Sie als meinen Eidam begrüßen zu können, zu unterdrücken, und Ihnen nicht hinderlich zu ſeyn, Ihr ganzes Leben hindurch im Coelibat von einer Blume zur andern zu flattern. Aber es iſt nicht bloß ein herrlicher Brief, den mir meine Jenny in einem ächt Shakſpearſchen Style geſchrieben, der den Vater, wie den Engländer, zu ihren Gunſten beſtochen hat, ſondern vor allen Dingen ſind es Nachrichten, welche ich über Sie einziehe die mich fürchten laſſen daß Sie ein Wildfang erſter Art ſind, an den ich meine Tochter ungerne wegwerfen möchte —

»Herr Major!« entgegnete Valle, wenn gleich erfreut durch den Zweck der Anrede, aber doch durch ihren Inhalt beleidigt »wer wagt es?« —

»Wenige,« verſetzte der Engländer kaltblütig, »mögen bis jetzt bei ihrem Lebenswandel intereſ»ſirt ſeyn, aber meiner Tochter, wie mir werden »Sie denn doch dies Recht nicht ganz abſprechen. »Wahrlich wenn ich da Ihren Herrn Vater nehme, »in dem Puncte war er unvergleichlich, kalt ge»gen Frauenzimmer wie ein vernünftiger Mann »ſeyn muß. Aber der Apfel iſt weit vom Stamm »gefallen —

»Herr Major!« fiel der erſtaunte Däne dem Engländer ins Wort, »ich habe mich wahrlich »nie zu einer Verbindung mit ihrem Fräulein »Tochter gedrängt, und werde es für ein Glück »halten, wenn ich darauf verzichten darf. Allein »ich kann nicht zugeben, daß ein Hauch meinen »Ruf befleckt, und daß ich meine Freiheit auf »Koſten meiner Ehre erkaufe. Darum muß ich »Sie um eine Erklärung Ihrer dunkeln beleidi»genden Anſpielungen bitten.«

»Ich will nicht beleidigen Sir!« erwiederte der Britte, »ich will mich nur vor einem Manne »rechtfertigen der mich einer Inconſequenz zeihen »könnte, wenn ich einer der Lieblingsideen mei-

»nes Lebens ſo leicht aufgebe. Wenn gleich Jean»nette, das Kammermädchen meiner Tochter, meint, »daß Sie dieſe franzöſiſche Kreatur mit verbind»lichen nur durch die Umſtände gezügelten Blicken »angeſehen haben, ſo würde ich nie dieſer eitlen »Närrin mein Ohr geliehen haben, allein ihre täg»lichen Zuſammenkünfte mit einem leichtfertigen »herumziehenden Harfenmädchen, einer Tirolerin »in Lichtenthal, von der ich gleichfalls durch meine »Leute Nachricht erhalten, haben, ſchneller denn »Gift in mir gewirkt.« .

Zwar erſt erröthend aber dann lächelnd, verſetzte Valle: »Hüten Sie Sich Herr Major! »das Beiwort »leichtfertig« anzuwenden, wenn Sie »von der Tirolerin reden, ſondern geben Sie »das epitheton vielmehr der Franzöſiſchen Kreatur, »wie Sie die Zofe Ihres Fräulein Tochter zu »nennen belieben, die ich heute zum erſten Male, »aber in der That ohne Bewußtſeyn ein Frauen»zimmer vor mir zu ſehen, erblickt habe. Was »aber mein Verhältniß zu der Tirolerin betrifft, »ſo möge Ihnen die Verſicherung auf mein Ehren»wort genügen wie daſſelbe ein ſo reines und

»untadelhaftes iſt, daß ich Ihnen mit der In»ſchrift Ihres erſten Ordens ein »Honni soit »qui mal y pense!« zurufen kann.«

Valle muß dieſe Worte mit der Geſchicklichkeit und Würde eines Garriks geſprochen haben, denn kaum war die Rede beendigt während welcher Zeit ihn der Engländer mit Erſtaunen betrachtete, als dieſer halb kleinlaut anfing: »Herr! »wenn ich, wie ich faſt jetzt glauben muß! Ihnen »mit meinem Argwohn Unrecht gethan habe, ſo »drehe ich der Ohrenziſchlerin, der verwünſchten »Jeannette den Hals um, und zwinge meine »Tochter doch noch, Sie, trotz ihrer Shakſpear»ſchen Proteſtationen, zu freien.«

»Mit nichten!« fiel Valle ihm in die Rede, ſeine Ehrenrettung faſt bedauernd, »ich bin kein »ſchwankes Rohr, kein Spiel der Winde. Honett »genug, nicht wie Sie, Conventionalſtrafen zu »verlangen oder zu drohen, beſtehe ich jetzt dar»auf, daß unſere gegenſeitigen Verbindlichkeiten »durch einen notariellen Act aufgehoben werden.«

»Nun, meinetwegen,« verſetzte der Engländer, »man muß nicht Nord und Süd als Pferde vor

»denſelben Wagen ſpannen wollen.« Dann ſchellte Wade und rief dem kommenden Diener: »So»bald der Herr Notar erſcheint, laß ihn herein »kommen.«

Darauf ſprach oder murmelte er Manches vor ſich hin, von Undank, von Verkanntwerden u. ſ. w., in nur halbdeutlichen Phraſen. Während er dieſelben indeſſen von ſeiner Zunge gleiten ließ, erſchien die obrigkeitliche Perſon. Der Act, wodurch das frühere unter den Vätern aufgenommene Inſtrument für ungültig erklärt ward, war bald aufgenommen, Wade und Balle hatten unterzeichnet; letzterer aber ſchlüpfte, da ſeine Gegenwart nicht mehr nothwendig war, wie ein Vogel, der die Thüre ſeines Käfigs offen findet, ins Freye, nicht mehr die Ankunft ſeiner ehemals ihm Beſtimmten, welche ſo eben zur Vollziehung der Unterſchrift von Jeannette angemeldet wurde, erwartend. Wade ſah ihm verdrießlich nach; Balle mußte über den überliſteten Alten lachen, und entfernte ſich mit den Worten: »Meine Em»pfehlung an Ihr Fräulein Tochter unbekannter

»Weiſe, nebſt meinem Glückwunſch zu ihrem Ge»burtstage.«

Als Frederik die Thür des Zimmers verſchloſſen, hörte er die des nahen Cabinets rauſchen. Gleich darauf ertönte lebhaft des Majors fluchende Stimme, die er noch auf der Treppe wie einen fernen Waſſerfall vernahm.

Vorbereitungen auf Morgen.

Im Reſtaurant ſaßen, an verſchiedenen kleinen Tiſchen die vornehmen und reichen Gäſte, die Lieblingskinder der Saiſon, im wohl erleuchteten Saale des Herrn Chaber. Mit der Miene eines dienſtbefliſſenen Buchhalters, in der Hand eine auf kleinen Zettelchen herumtanzende Feder führend, lugte unten am Ende des Saals, nach allen Tellern, ein Secretair, der in frühern Zeiten als Croupier beim Roulett ſeinen Rücken gekrümmt zu haben, aber jetzt, entfernt von den grünen Fluren der Hölle ſein Brod als Agent der irdiſchen Küche gefunden zu haben ſchien.

Nicht weit davon ſtand eine ſchöne Franzöſiſche

Hamburger Mariane, ein nicht üblen, aber vor überladenem Putz nicht wohl erkennbare Dame. Während ihr Nachbar nichts zu thun hatte als die carte payante zu griffoniren, welche von allen Seiten von den fortgehenden Gäſten gefodert wurde, auf der nur die unverhältnißmäßig großen Zahlen deutlich zu leſen waren, hatte Mademoiſelle das noch leichtere Geſchäft, die direct an Sie zahlenden Gäſte mit einer freundlichen Miene nochmals abzuſpeiſen. Einige Herren, beſonders Berliner, von der faden Sorte, machten ihr in ſchlechtem Franzöſiſch die Cour, aber das muß man der Dame zu Ehren nachſagen, ſie lächelte über die Deutſchen Gascogner und deren Sprache nicht, und nahm jede etwaige Satire in ein wohlthuendes Lächeln auf, das ſie, bei jeder Bezahlung, mit permanenter Liebenswürdigkeit ſpendete.

In der Ecke rechts an einem kleinen Tiſche ſaß allein, wie gewöhnlich in Gedanken verſunken, Alfred ...ky, als ihn der ſchnell eintretende Balle aus ſeinen Träumen weckte. Beide hießen ſich willkommen, dann begann der Däne:

»Ich habe eine Landsmännin von Ihnen gefunden.«

»Eine Landsmännin?« verſetzte der Pole blutroth. »Wo denn?« forſchte er begierig weiter. Schnell erzählte Walle, wenn gleich nur in großen allgemeinen Zügen, was ihm ſeit geſtern Mittag mit der Gräfin Maria paſſirt war. Er verlangte nachdem er ſeine aufgeſtiegene Zweifel treulich dem horchenden Angeredeten gebeichtet hatte, unverbrüchliches Stillſchweigen von demſelben, und, indem er nicht ohne Begeiſterung von der ſchönen Polin redete, bat er ihren Landsmann dringend, ihn morgen früh nach Lichtenthal zu begleiten.

Alfred, der durch den Idealismus ſo getäuſchte Enthuſiaſt, lächelte ſchmerzlich bei der Erzählung. Er unterbrach aber den Referenten nur einmal mit den Worten: »Polniſch wird ſeit dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhundert nicht mehr mit »Deutſchen Buchſtaben geſchrieben. Höchſtens geſchieht dies noch von den evangeliſch-lutheriſchen »Gemeinen in Oſtpreußen und Schleſien.« Dann

übrigens verſprach er morgen früh zu Dienſten zu ſeyn. Beide gingen und ſchieden.

Die Probe.

Verliebte ſchlafen, wenn gleich ſelten ruhig, doch ungemein ſchnell. Das erfuhr auch Valle, der, nach kurzen bunten Träumen, ſich wieder in das Reich der Wirklichkeit ſehnte, das ihm, dem Glücklichen, noch angenehmer als lieblicher Morgenſchlaf erſchien.

Alfred zeigte ſich auf den an ihm gerichteten Ruf ſogleich am Fenſter. Gänzlich verſchieden von der Schlafloſigkeit des Dänen, quälte ihn die des Unglücks. Jedes Geräuſch reizte ſeine Nerven, und nur eine ohnmächtige Müdigkeit vermochte ihn allmählich in das Gebiet eines unruhigen Schlafs zu ziehen, der, bei jeder leiſeſten Luftdurchzitterung ihn nur zu leicht floh und ihn wieder zur traurigen Wirklichkeit, zum ſorgenvollen Leben zurückführte. Ohne daß er einen Höllenwächter, wie der unglückliche Trenk hatte, weckten

ihn, die unter ſich über ſeine Ruhe neidiſchen Minuten.

Als der Pole zum Dänen gekommen war und beide ſich begrüßt hatten, glaubte der Letzte plötzlich, er werde ſich an ſeiner Liebe verſündigen, wenn er Mariens Wahrhaftigkeit auf die Probe ſtelle.

Aber die Vernunft behielt die Oberhand. Er verabredete demnach mit dem ſich in ſeine Wünſche fügenden, gleichfalls ſchweigenden Polen, der im Geben aufmerkſam mit einer wiederholten Leſung eines Briefes aus ſeiner Heimath beſchäftigt war, daß dieſer ihn, unfern des Wirthshauſes in Lichtenthal, verlaſſen, und während Alle mit der ſchönen Gräfin in Zwieſprach ſei, ſo von ungefähr hinzu kommen ſolle. Beide Männer trennten ſich daher verabredetermaßen. Alfred ging bei der Mühle nach dem Gebirg hinauf, Frederik an den beſtimmten Platz, wo er vorgeſtern ſein Herz verloren, und nimmer wieder finden konnte.

Er brauchte nicht ſo lange zu hoffen und zu harren wie in der geſtrigen Frühe. Denn, faſt gleichzeitig mit ihm erſchien Maria, die Morgenſonne ſeines Lebens. Aus ihrem Geſichte war die

Sorge geſchwunden und ſchien einer ruhigen Heiterkeit Platz gemacht zu haben. In der Hand trug ſie den ſchon erwähnten Brief an den General ...binsky in Avignon, den ſie Valle mit der Bitte überreichte, für ſeine Beförderung Sorge zu tragen, da ſie ſchwerlich, ohne Begleitung ihres Vaters, nach Baden kommen werde.

Maria plauderte nun von ihrer ſeelenguten, aber ſehr hypochondern Mutter, von ihrer glücklichen in Wien verlebten Jugend, wobei manche Thränen ſüßer wehmüthiger Erinnerung ihrem ſchönen Auge entfielen, welche in Frederik übrigens den unangenehmen Gedanken weckten, als ob es ſich nicht bloß von dem erbleichten Flügelkleide, den verlornen Puppen und einem geſtorbenen Lamm bei der Gräfin handle. — Nur ein einziges Mal indeſſen ließen ſich ihre Reden einigermaßen dahin deuten, als ob in ihrem Herzen ſchon die Liebe gewohnt habe und jetzt von eiſiger Entſagung geſcheucht ſei. Aber ſchnell als ob ſie ſich durch Worte zu verrathen fürchte, ſchloß ſie den Satz — »ich folgte »immer meinem Vater, aber Gott weiß es! es iſt »mir oft entſetzlich ſchwer geworden.«

Sie erzählte nun auch, daß der Vater von der Güte unterrichtet ſei, welche der Baron ihm, wie Mariens Mutter, angedeihen laſſen wolle. »Betrübend genug, fügte ſie hinzu, iſt es für mich »geweſen, daß die Freude ſo wenig die Eisgebirge, »welche das Herz des Vaters umgeben, zu ſchmelzen vermag. Die Nachricht von Ihrer Theilnahme »an meinem Schickſale wirkte faſt gar nicht auf »ihn, obgleich ſeine eigne Exiſtenz doch in der »That ſehr weſentlich davon abhängt. Er ſieht in »Ihnen nicht den edlen Menſchenfreund, den Retter, nein! ſeine unglückliche von Nacht umflorte »Seele erblickt in den edelſten Handlungen der »Menſchen, niedere Abſicht, gehäſſige Leidenſchaft. »Auf meine Vorſtellungen hat er mir indeſſen erlaubt, Sie heute Morgen hier zu begrüßen, und »verſprochen, ſich nach einer Stunde ſelbſt hier »einzufinden. Sein Sie freundlich mit ihm, er »iſt ein kranker unglücklicher Menſch, dem das Leben mitgeſpielt hat, er iſt ja der Vater eines »Weſens, das mit zehnfacher Dankbarkeit Sie für »die Wohlthaten ſegnen will, welche daſſelbe der »Noth wie der Schande entreißen.«

Der Blick und das Benehmen Marias, ihre ungekünſtelten herzlichen Worte, hatten jeden Zweifel an ihrer Wahrheitsliebe ausgerottet, als ...ky verabredeter Weiſe, vom Gebirge niederſchreitend, ſich beiden näherte. »Ei ſiehe da!« rief Walle, vielleicht nicht mit Beachtung aller ſchuldigen Discretion, »ich habe die Ehre, Ihnen ſchöne Grä-»fin! einen Landsmann, den Herrn ...ky vorzu-»ſtellen, der mit Ungeduld die Bekanntſchaft ſeiner »ſchönen Landsmännin erwartet hat.«

Bei dieſen Worten überzog Marias Geſicht eine Bläſſe, die aber ſchnell verſchwand. Mit einer etwas geſuchten Haltung redete ſie in einer, Walle unverſtändlichen Zunge, den Polen an, der wenig antwortend, keine Miene verzog, ſich aber nach Verlauf von etwa zehn Minuten, ein Geſchäft in der Stadt vorſchützend, in dem Augenblicke entfernen wollte, als die Gräfin fortging, um den Vater zu holen, damit auch dieſer, wie ſie angab, ſeinen Landsmann begrüße. »Nun ſo bleiben Sie »doch ...ky!« bat Walle »Ihr Polen haltet ja »doch ſtets zuſammen wie die Kletten, und wollt

»ja ſonſt vor Freuden vergehen, wenn Ihr im »Auslande auf Landsleute treffſt.«

Dann aber, als Maria verſchwunden war, ſtieß Valle heftig die Fragen heraus: »Nun Alfred, was ſagt Ihr zur polniſchen Gräfin? Hat »ſie einen guten Dialect? Mir däucht, er war »etwas verſchieden von dem Eurigen, ſie ſprach »gewandter als Ihr? Ihr ſpracht ſo wenig! — »Was ſagt Ihr dazu, ſo ſprecht doch!« —

»Ich weiß nicht« verſetzte Alfred kalt, »ob Sie »ſich ſelbſt betrügen wollen, oder ob Ihr ſonſt ſchär»fer Blick wirklich geblendet iſt, daß Sie dieſe »Dame für eine polniſche Gräfin anſehen. Mein »lieber Baron! da wünſche ich Ihnen einen beſ»ſern Begriff von unſern adelichen Damen, in »denen feine Bildung mit den Vorzügen äußerer »und innerer Schönheit ſtreitet. Das Mädchen »iſt keine Polin, ſondern eine Böhmin, die ihren »vaterländiſchen jargon mit einigen höchſt unge»bildeten Polniſchen Phraſen, wie die Bauern ſie »im Munde führen, durchwirkt hat. Solche li»ſtige Böhminnen, welche mit Harfen die Welt »durchziehn und unerfahrene junge Leute in ihr

»Netz locken, finden sich in meinem Vaterlande »nicht selten. Es ist gewöhnlich dabei auf die »Börse abgesehen, und ich möchte wetten, daß »auch Sie schon geopfert haben.

Stumm und starr blickte Balle auf den Boden. »Gerechter Gott« rief er aus »hat so viele Ver»stellung in einer Weiberseele Platz? Kann ein »Wesen so viel Unschuld, so viel Kindlichkeit »heucheln, um einem gutmüthigen Menschen sein »Leben, seinen Glauben an die Menschheit, ja »seine erste Liebe zu vergiften? Noch Eins Alfred!« rief er, den noch ungesiegelten anvertrauten Brief darreichend »welche Sprache bilden die in demsel»ben befindlichen Deutschen Buchstaben?«

»Das ist gleichfalls Böhmisch« versetzte der Pole nach einem flüchtigen Ueberblicke. »Aber »auch hier sind die Phrasen nicht einmal Böhmisch »correct geschrieben.«

»Dank für die Enttäuschung; ich habe ge»schlafen, ich bin erweckt!« Mit diesen Wor»ten riß Balle den Brief an sich und drückte dem scheidenden Polen die Hand. Noch einmal will ich die Gräfin sehen, murmelte der Däne vor sich

hin, nach der, früher ihm ſo heiligen Stelle des erſten Zuſammentreffens zurückkehrend, noch einmal ſie ſprechen, und dann die fromme Beterin als das abſcheulichſte Lügenkind der Welt entlarven.

Sie kam ihm ſchon entgegen. »Warten Sie »nur, mich als Polin zu verrathen« rief ſie ſchelmiſch, mit aufgehobenem Finger drohend, »das »war wider die Abrede. Auch der Vater iſt böſe, »daß ich geplaudert habe. Er wird indeſſen gleich »hier ſein, er macht ein wenig Toilette. Er »freut ſich wie alle Polen, wenn ſie einen Lands»mann ſehen. Wo iſt denn ihr Freund? Aber »mein Himmel!« ſetzte ſie, erſchrocken ſich Balle nähernd hinzu, »was fehlt Ihnen, wie blaß ſind »Sie geworden? Sind Sie erkrankt? —

»Ich leide an einer eigenen Krankheit,« verſetzte Balle haſtig, durch die erſten Worte von Marias Anrede aufs Neue empört, »an einer Krank»heit, welche Sie ſchöne Böhmin! vermuthlich nicht »kennen — am gebrochenen Herzen — ſeitdem »ich weiß, daß Zunge und Schrift Marias lügen, »wenn ſie ſich für eine Polniſche Gräfin ausgiebt. »Da! junge Betrügerin,« rief er, »nimm zurück

»Deinen Brief an Deinen Grafen in Avignon, »ich bin durch ihn ſchon getäuſcht genug, er iſt »nicht ſo ſchnell geſchrieben, wie er gewirkt hat. »Nimm ihn zurück, er kann vielleicht noch meh»rere Male bei andern leichtgläubigen Thoren die»ſelben Dienſte thun!«

Mit dieſen Worten legte er das Papier auf den Tiſch und wollte ſich entfernen, während Maria, blaß wie eine Bildſäule und eben ſo unbeweglich, ihn anſtarrte. Aber in dem Augenblicke öffnete ſich die Thür des Nebenhauſes und in demſelben Momente nahte die widrige koloſſale und doch zuſammengedrückte Geſtalt des Vaters. Sein Anblick ſchien die todte Maria zu beleben. Bald in fremder, bald in Deutſcher Zunge, wiederholte ſie immer dieſelben Worte und zwar die Deutſchen: »Im Namen der heiligen Jungfrau! mein Vater, »beſtätigen Sie dem Herrn, daß ich eine adeliche »Polin bin.«

Mit ſteigendem Erſtaunen hatte der Pole, den finſter Maria anſtarrenden, ihn kaum gewahrenden Valle betrachtet. Dann trat er ihm nochmals vor Antlitz, ſchaute in daſſelbe, wich aber plötz-

ſich ſchaudernd zurück. Es erfolgte indeſſen eine Pauſe, denn immer flehte Maria dieſelbe Bitte.

Aber plötzlich, nachdem der Vater beide angeſehn, nahm dieſer demüthig vor Valle den Hut ab, und ſagte, aber im gebrochenen Deutſch: »ich »bedaure, mein Herr, daß meine ungerathene »Tochter Maria ſich nicht hat abhalten laſſen, auch »Sie, unſern Wohlthäter zu belügen. Sie iſt »keine Polin, nicht meine Landsmännin, ſondern »ein gewöhnliches Böhmiſches Bauermädchen in »Tiroler Tracht. Gott weiß, welcher Hochmuths»teufel in ſie gefahren iſt, ſich für eine polniſche »Dame von Stande auszugeben. Vergeben Sie »die Unwahrheit, und überlaſſen Sie mir die »Züchtigung des Mädchens.«

Mit den Worten: »Warum haſt Du mir das »gethan Maria?« und einen letzten, aber von Verachtung erfüllten Blick auf die Betrügerin werfend, verließ Frederik die Brandſtelle verlorner Freuden. Es ſchien, als ob Maria reden wollte, aber die Worte drangen nicht bis zu den ſie verkündenden bebenden Lippen. Ohnmächtig ſank ſie

in die Arme des immer, den fliehenden Valle nachſtierenden Vaters.

Wiederum eine Ohnmacht.

»Fort will ich, fort aus dieſem verwünſchten »Orte,« polterte Frederik, indem die Eile ſeiner Schritte, mit der ſeines Selbſtgeſprächs wetteiferte. Wohl mir, daß ich noch zur rechten Zeit den Abgrund kennen lernte, in den mich Liebe und Verblendung ſo leicht geſtürzt hätten. Die Kriſis meines geiſtigen Lebens iſt gebrochen. Himmel! Dir ſei Dank, ich habe das Nervenfieber der Liebe, geheilt durch ein eiskaltes Sturzbad, überſtanden; ich war der Spott einer abgefeimten Heuchlerin, aber ich bin gerettet, geimpft gegen die fernern Blattern des Betrugs!

Dies und ähnliche Reden des Uebermuths ausſprechend, war Valle an die Schwelle der Sonne gekommen, wo er ſofort einen der vielen, vor den meiſten Wirthshäuſern im Süden gelagerten Handerer, unter der Bedingung miethete, ihn innerhalb zehn Minuten mit ſeinen Effecten aus Baden

zu fahren. Auf die Frage wohin er wolle, erwiederte er mechaniſch: »nach Baſel.« Ob dieſe Antwort durch die Folge des Alphabets, da ein naher Ort mit einem A ermangelt, herbeigeführt werden, weiß ich nicht. Balle ſelbſt glaubte ſpäter, daß der Gedanke, dort den, ihm freilich dem Namen nach unbekannten Handelsfreund des alten Polen finden und eine Aufklärung über Maria erhalten zu können, ihm unbewußt vorgeſchwebt habe.

Dann foderte der Däne ſeine Rechnung, zahlte und wollte eben hinaufeilen um ſeine Effecten zuſammen zu packen, als Jeannette ihm auf der Treppe begegnete.

»Meine Dame läßt ſich Ihnen empfehlen« verſetzte ſie mit einem tiefen Knix, »ſie hofft noch »auf das Vergnügen Ihrer Bekanntſchaft, weil ſie »Ihnen perſönlich für die Uneigennützigkeit danken »will, womit Sie ſich, da ſie einmal mit Beſtimmtheit erklärt hatte, nie die Ihrige werden zu können, im Verlauf der Unterhandlungen benommen »haben. Aber auch ich muß mich entſchuldigen »bei Ihnen! mein Herr! Wenn ich dem alten »Herrn von Wade von gewiſſen Aufmerkſamkeiten

»geſprochen habe, die Sie meiner Perſon erwieſen,
»ſo geſchah dies nur zum Scherz, ohne Verwiſſen,
»aber im Dienſt, meiner Dame, der bis auf die
»Anbeter, alles Eigenthum ihrer Soubrette, ſelbſt
»der temperaire gute Ruf gehört.

Schöne Grundſätze einer treuen Kammerkatze! brummte Frederik und verſetzte alsdann, daß er nicht ermangeln wolle, dem Fräulein Wade durch die erſte und letzte Viſite ſeinen Willkommen, wie ſein Lebewohl zu bieten, wenn dieſe nur erlauben wolle, daß ſolches in Reiſekleidern geſchehe.

Nach wenigen Minuten lag der gepackte Koffer auf dem Wagen, Alles war zur Abreiſe bereit. Der Däne öffnete auf ein erfolgtes »Herein!« das Zimmer des Engländers, welcher ihn mit den Worten empfing:

»Meine Tochter, die von mir weiß, daß Sie
»ſie ſchreibend geſehen haben, wünſcht, wie ja alle
»Weiber neugierig ſind, den ihr ſo lange beſtimm-
»ten ehemaligen Bräutigam kennen zu lernen, ſie
»wird in der Minute hier ſein. — Wie ich durch
»meine Leute vernehme,« fuhr der Major fort,
»haben Sie den Kutſcher nach Baſel gemiethet. —

»Nun habe ich eine beſondere Bitte an Sie, lie»ber Baron; daß Sie dieſes Paquet von 2000 Ca»rolinen mit dort hin nehmen, und beim Hauſe »Merian die um einige Tage verſäumte Zahlung »entſchuldigen wollen.«

»Ich ſtehe zu Dienſten« verſetzte Balle das Geld einſteckend, als plötzlich die Kabinetsthüre des Fräuleins rauſchte. Jenny trat ein, aber kaum hatte ſie Balle erblickt, als ſie erblaſſend und ſtarr wie eine Bildſäule, zum Vater gewandt ausrief: »Mein Vater, hat dieſer Gentleman mich durch »dieſe Thür geſehen?« »So wahr Shakſpeare der »größte Dichter iſt,« betheuerte der Major.

»Nun« rief Jenny auf ein Sopha zuſammenſinkend aus, »dann bin ich verloren, er hat mich »vergeſſen. Eine heftige Ohnmacht folgte dieſen Worten. Während der Major kirſchbraun, bald die Tochter, bald Frederik anſah und ſeine krampfhaften Lippen heftiges Donnerwetter von künftigen Flüchen verhießen, die hocherſtaunte Jeannette, und ihre Dependenzen aber, mit Cölniſchem und Badenſchem Waſſer der Bewußtloſen zu Hülfe eilten, zog Frederik es vor, die Aufklä-

rung der neuen Ohnmacht nicht zu erwarten, vielmehr gewiſſermaßen von Angſt getrieben, eilte er von der räthſelhaften Scene in den Wagen und rollte aus dem ihm ſo unheimlich gewordenen Badeorte hinaus.

„Man ſagt er wollte ſterben.“

Aus Wallenſteins Tod.

Im Lindenhofe zu Bremen, in dem, durch eine gute Küche und ſeinen noch viel vorzüglicheren preiswürdigen Wein, beſten Gaſthofe Norddeutſchlands, ſaß Fritz Balle, welcher, da er erfahren hatte, daß man eine fünftägige Abweſenheit von Hamburg nachweiſen müſſe, um das Oldenburgiſche Gebiet betreten zu dürfen, ſeinen Plan nach der Hauptſtadt dieſes Landes zu reiſen, aufgegeben und in dem verkehrt hatte, ſeine geognoſtiſche Bahn den Rhein entlang, vorläufig bis Straßburg, auszudehnen, von dort aber, ſeinen Doppelgänger Frederik in Baden zu überraſchen. — Auch ſeine Stirnwunde begann zu vernarben.

Wer in Bremen als Fremder nicht bekannt iſt, in dieſem Orte, der ſcheinbar viel von der Außenſeite eines ſteifen pedantiſchen Collegienchefs, eines durch Geburt und Alterſchwäche in den Präſidentenſtuhl avancirten Staatsdieners an ſich trägt; der weiß nicht recht wohl, dort ſeine Muſeſtunden angenehm auszufüllen. Wer aber die geiſtvollen Perſönlichkeiten mehrerer Mitglieder des Senats, den Mittelſtand in ſeinem unermüdeten gottesfürchtigen Wirken, die Biederkeit im Handel und Wandel beachtet und das wohlwollende Herz mancher Ehrenmänner kennen gelernt hat, der vergiebt, um dieſer Genüſſe willen, ſchon einige Spießbürgerei in der alten Rolandsſtadt, die, während ſie eine durchaus practiſche Lebensrichtung genommen hat, ein Mäcenat der Künſte und Wiſſenſchaften leider einmal nicht auf ihrem Budget *) duldet.

*) Als höchſt geſchätzter von ſeinen Schülern vergötterter Lehrer wirkt dort »Ruperti« vielleicht unſer erſter jetzt lebender Deutſcher Lyriker. Auch »Hedwig Hülle« eine geborne Oldenburgerin, die geiſtvolle, vom verſtorbenen Müllner ſo warm empfohlene, Ueberſetzerin des Homers, lebt in Bremen, beſchäftigt mit der Herausgabe einer Jugendzeitung, die eine größere Theilnahme verdient als ſie bis jetzt gefunden hat.

Da Fritz Valle Bremen zum erſten Male betrat, ſo hätte er ſich mit den ſtereotypen Sehenswürdigkeiten, mit dem Dom, dem Wall, dem in Spiritus geſetzten Kopf der Gottfried, dem Blei- und dem Raths-Keller begnügen müſſen. Er wählte aber das Letzte ausſchließlich, und ſtieg, neugierig dem ſteinernen Helden auf dem Markt vorbeieilend, in den großen Weinſchacht, den Hauf und Heine der erſte mit tiefem Gefühl, der andere mit poetiſchem Nordſeeſalz verherrlicht haben.

Außer den Gängen in der großen Halle, welche im Freimarkt von den jubelnden Einwohnern und den herbei geſtrömten Fremden tagelang erfüllt ſind, befindet ſich nur ein, wenn ich nicht irre, achteckiges gemeinſchaftliches Zimmer, in der Weinarche. Dieſes Local, welches die eigenthümliche Bauart hat, daß zwei, an den entgegen geſetzten Ecken Stehende, ſich mit einander unterhalten können, ſobald ſie nur leiſe Worte an die Wand hauchen, während der in der Mitte Befindliche auch keine Silbe vernimmt, wenn auch die Correſpondirenden einander mit der lauteſten Stimme zurufen, wird nur wenig von den Bremern be-

nutzt; denn gewöhnlich begeben ſich dieſe in die kleinen, in Form von Badezellen neben einander abgeſonderten Cabinetter, welche oft, gegen die Grundſätze des Raums, eine Geſellſchaft von zwölf bis ſechszehn Perſonen aufnehmen. — In dieſen Kaſten erwacht nun freilich leicht etwas ihr Geiſt, und ſo geſchieht es denn nach Indiſchem Comment, daß Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Commercium, durch eine dünne Bretterwand getrennt, ſich dicht neben einander ohne gegenſeitige Theilnahme freuen.

In eine dieſer Zellen führte der dicke Rathskellermeiſter den Baron. Auf die Frage, ob er der von Heine und Hauf beſungene Cicerone des Bachustempels ſei, ſchmunzelte der Alte bejahend mit dem Zuſatze: »es iſt doch jetzt eine wunderliche Sache in der Welt. Kein Menſch iſt heutigen Tages ſicher daß man nicht über ihn ſchreibt.«

Während guter alter Rüdesheimer den Horizont des Dänengeſichts erheiterte, kam es dieſem vor, als ob einige Seufzer aus einem Nebengemache in das Ohr des Horchenden ſtiegen. Balle folgte mit dem Auge dem Tone, und ſiehe! zu

ſeinem nicht geringen Schrecken bemerkte er durch eine verrätheriſche Spalte einen wunderſchönen jungen Mann, welcher damit beſchäftigt war, eine Piſtole zu laden, und, nachdem dies geſchehen, ſie unter ein Taſchentuch legte, dann mit einem Briefe, den er aus dem Buſen zog, ſchnell zur Thür hinaus in den Gang trat, indem er ſich zu dem am Ende deſſelben befindlichen Kellermeiſter begab, dem er, aufgefodert von demſelben, in ſein ſich öffnendes Cabinet folgte.

Blitzſchnell, wie von Dampf getrieben, eilte Balle in das Kämmerchen, raubte der Piſtole ihr Gift indem er ſie entladete, die Kugel mit dem Pulver aber in eine düſtre Ecke der ohnehin ſchwach erleuchteten Zelle warf. Nachdem er das Mordgewehr, dem er die erſte Silbe genommen, genau wieder ſo hingelegt hatte, wie er es gefunden, kehrte er zu ſeinem vorigen Poſten zurück.

Gleich darauf ging die Thür des Kellermeiſters. Mit den Worten »ich verlaſſe mich alſo beſtimmt darauf, daß der Brief wohl beſorgt wird« welche alsbald die Zunge eines Süddeutſchen verriethen, kehrte der Unheil Brütende in ſein Zimmer zurück,

ohne daß ihm ahnete, daß außer Gott noch ein Menſch ihn beachte, der vom höchſten Weſen auserleſen war, eine von ihm in Sinnesverwirrung beſchloſſene Frevelthat zu vereiteln.

Valle beachtete den Unglücklichen, der jetzt ſchnell ſein Halstuch von ſich warf, niederkniete, und dann, nachdem er mit tiefem Seufzer den Namen der heiligen Jungfrau ausgeſtoßen hatte, die Oeffnung der Piſtole an den Kopf ſetzte und den Hahn losſchnellte.

Aber die vielleicht ſchon entflohene Seele des Selbſtmörders mußte in ihre irdiſche Wohnung zurückkehren. Während derſelbe voller Verwunderung den von ihm ſo vorſichtig geladenen Kuchenreuter beſichtigte, trat Valle nicht ohne Begeiſterung mit den Worten »Du ſollſt nicht tödten« in das Cabinett des Todes. »Junger Mann!« fuhr der Däne fort, »welches Unglück es auch ſein mag, das Sie zu dem wahnſinnigſten und erbärmlichſten aller Entſchlüſſe vermocht hat, laſſen Sie ab von Ihrem ſchwarzen Vorhaben, und werfen Sie ſich, durch die Vorſehung dem Leben zurückgegeben, vertrauensvoll an die Bruſt desjenigen, den der

»allſehende Vater als Werkzeug Ihrer Rettung »zu erſehen gewürdigt hat. Haben Sie denn in »der Welt Niemanden, bei deſſen Erinnerung Sie »vor dem Schritte den Sie thun wollten, ſich »entſetzen; keinen Vater, keine Mutter, keine Ge»ſchwiſter, keine Freunde? Denken Sie an dieſe, »und kehren Sie um derentwillen zu dem Lebens»muth zurück, deß eine männliche Seele während »keines Augenblicks in dem mühſamſten Pilger»wallen ſich entäußern darf.«

Starr hatte der Fremde den rhetoriſchen Dämen während ſeiner Anrede angeblickt. Aber ſchon bei einem der Worte quoll die Thräne und gab ihn der Erde wieder. Mit dem Ausruf: »O »meine Mutter!« erleichterte ein Thränenſtrom ſein gepreßtes Herz.

»Ich folge Ihnen« rief er endlich gefaßter, »wohin Sie wollen,« während Balle ſorgſam den weggeſchütteten Inhalt der bereits in ſeine Taſche verborgenen Piſtole auflas und zu ſich ſteckte. Dann zog dieſer den Findling eines neuen Lebens mit ſich aus der verhängnißvollen Kammer, und beide enteilten noch zeitig genug dem Rathskeller, um

einem nach der Poſt eilenden Burſchen dem von dem Fremden abgegebenen Brief, welcher die Adreſſe »An die Gräfin von Zſchivy in Wien« trug, dem Abgeber zurück zu ſtellen.

Nicht ohne Grund iſt die bewußte Kammer »eine verhängnißvolle« zu nennen. Denn, gewiß unbekannt mit dieſem Vorſpuk, erſchoß ſich hier, grade ein halbes Jahr ſpäter, gequält von Lebensüberdruß, der wohlhabende Sohn eines verſtorbenen ausgezeichneten Göttinger Profeſſors, unverdächtig ſeinen Freunden, denen er Lebewohl geſagt, angeblich, um in eine andere Welt zu reiſen, unter welchen Worten dieſe, kein Unheil ahnend, nach den von B.. gemachten Zurüſtungen, »America« verſtanden hatten.

Mittheilungen.

Als am andern Morgen beide Reiſenden in aller Frühe, etwa um fünf Uhr, ihre Herberge verließen, und ihre Wagen beſtiegen, ſahen ſie den Domplatz auf eine, zu einer ſo frühen Ta-

geszeit, ungewöhnliche Weiſe mit Menſchenmaſſen erfüllt.

Man feierte das Waiſenfeſt, in Hamburg »Waiſengrün« genannt, und aufgeſtanden mit der Sonne, zogen die Knaben, militairiſch geſchmückt, gefolgt von den zierlich gekleideten Mägdelein über den Markt, durch das nahgelegene Thor ins Freie, begleitet von einer unzählichen Menge wohldenkender Menſchen, welche durch den Anblick der Kleinen gerührt, an dieſem Tage ſich eifrig bemühen durch freundliche Mienen und Gaben die Waiſenkinder, den Gedanken, elternlos zu ſeyn, vergeſſen zu machen. Auffallend iſt es übrigens daß in Bremen die reformirten Waiſenknaben ein blau und rothes, die lutheriſchen ein blau und gelbes Jäkchen tragen. Die Candidaten der Wohlthätigkeit wie die der Religion tragen nur unpaſſender Weiſe eine Uniform.

Bei dem Anblick der jubelnden Kinderſchaar erheiterte ſich das Geſicht des jungen Fremden, und, indem er ſeinem Retter warm die Hand drückte, rief er aus: »Wie beſchämt mich die »Fröhlichkeit dieſer Kinder, welche mit ſo vielem »Gottvertrauen dem friſchen Tag entgegen gehen,

»obgleich der Himmel ihnen die feſteſte Stütze, ihre »Eltern, geraubt hat. Ja! nur in einem Au»genblicke wo die ſchwärzeſten Bilder der Ver»zweiflung ſich meiner Seele bemächtigten, konnte »ich die leitende Hand der Vorſehung vergeſſen »und mit der verjagten Hoffnung auch bereit ſeyn, »mein Leben zu opfern. Durch Sie dem Leben »zurück gegeben hoffe ich aufs Neue, und zwar »ſtärker als je, daß meine innigſten Wünſche den»noch auf Erden eine Erhörung finden, wenn »gleich, nicht einmal meiner Phantaſie, geſchweige »denn meinem Verſtande, ſich bis jetzt eine denk»bare Möglichkeit hiezu darbietet.«

»Laſſen Sie mich Ihnen denken und ſinnen »helfen,« erwiederte Balle herzlich, »und theilen »Sie mir, wenn Sie dadurch keine Diſcretion »verletzen, die Geſchichte Ihres Lebens, die Quelle »Ihrer Leiden mit. Vielleicht ſieht das Auge des »einen Freundes da beſſer, wo das des andern »von Befangenheit umflort iſt.«

»Die Geſchichte meines Lebens iſt kurz, ſo weit »ich ſie Ihnen vertrauen kann,« verſetzte der Fremde, »einen näheren Aufſchluß als ich Ihnen

»heute ertheile, werden Sie nicht von mir ver»langen können, da ein ſchriftliches Verſprechen »welches ich einem geliebten Weſen gegeben habe, »in Bezug auf die Namen der in meiner Ge»ſchichte handelnden Perſonen meinen Mund ver»ſchließt, ja mir ſogar das unverbrüchliche Geſetz »auflegt, niemals dem Aufenthalt und der Geburt »des für mich verlornen Weſens nachzuforſchen. »Ich bin der Oeſtreichiſche Graf Zſchivy, die un»glückliche Addreſſatin, an die ich geſtern vor dem »unbewachteſten Augenblicke meines Lebens ge»ſchrieben habe, iſt meine zärtliche Mutter. Mei»nen Vater verlor ich früh. Er hinterließ mir »ein nicht unbeträchtliches Vermögen, und hatte »ſeine Gattin zu meiner Vormünderin, zu deren »Beiſtand aber ſeinen in Warſchau lebenden ent»fernten Bruder im Teſtamente ernannt.

»Meine Mutter zog ſich nach des Vaters »Tode aus allen Zirkeln der Reſidenz zurück, und »widmete ihre ganze Zeit einzig und allein mei»ner Erziehung. Mit Erlaubniß der Regierung »beſuchte ich mehrere Jahre hindurch die nörd»lichen Univerſitäten und abſolvirte endlich meine

»juriſtiſchen Studien in Wien. Meine Prüfung »hatte ich ehrenvoll beſtanden, es winkten mir »treffliche Ausſichten auf eine vortheilhafte An»ſtellung im Staatsdienſte. Da wollte es mein »Verhängniß daß ich ein junges Mädchen kennen »lernen ſollte, zwar von bürgerlicher Herkunft »und ohne Vermögen, an deren Wiege aber »jede Grazie gelächelt hatte. Schon der erſte »Anblick kettete mich unwiderſtehlich an ſie, auch »ſah ich zu meinem Entzücken bald, daß ich eine »ähnliche Wirkung auf ihr Herz gemacht habe. »Ich ſuchte ihre nähere Bekanntſchaft, dieſe gelang. »Ich wußte mich in das Haus ihrer Eltern ein»führen zu laſſen, und ward bald, da ich mich »in die wunderlichen Launen des alten Vaters fügte, »dort einheimiſch. Die Mutter der Jungfrau war »eine ſanfte gemüthskranke Frau, auf deren Bruſt »ein ſchwarzer Gram zu laſten ſchien. Oft war »es mir als ob ſie mich zum Vertrauten ihrer »Leiden machen wolle, ich kam ihr mit Theil»nahme entgegen, aber jedes Mal, wenn ihr Herz »Miene machte ſich gegen mich ausſchütten zu »wollen, ſchien ein Krampf ihren Mund zu ver-

»ſchließen, und wie vor einem Abgrund zurückbe»bend, lenkte ſie das Geſpräch plötzlich auf andre »Dinge. Solche Momente vermied ich, insbeſon»dere, da ich erfahren hatte, daß ſie jedesmal »eine mehrtägige nervöſe Abſpannung der guten »Frau herbeiführten.

»Unſere Liebe war bald zur Rieſin geworden. »Täglich hatte ich Gelegenheit, noch mehr als die »körperliche Schönheit meiner Geliebten, die ihrer »Seele zu bewundern. Meine Bewerbungen um »ſie wurden inzwiſchen von ihrer Mutter offenbar »begünſtigt, vom Vater auch eben nicht kalt auf»genommen, der ſich übrigens mehr um das Zeit»liche als das Geiſtige des Menſchen zu bekümmern ſchien. In einem Zwiegeſpräch entdeckte »mir dieſer einmal, daß ſeine Vermögensumſtände »zerrüttet ſeyen, und daß er jedenfalls auf die »Hülfe ſeines Schwiegerſohns rechnen müſſe um »im Alter nicht zu darben. Ich erklärte ihm lächelnd daß ich nicht ermangeln würde in einer »ſolchen Lage alles Mögliche für ihn zu thun. »Hierauf ſchied er ſo freundlich, wie es dieſer wi»derwärtige Mann vielleicht nur vermochte.

»Nun war zu meinem Glücke nur noch die »Einwilligung meiner Mutter, wie die meines ent»fernten Oheims, der ſich gar nicht um mich be»kümmert hatte, erforderlich, für leicht hielt ich es »letztere zu erhalten, rückſichtlich der erſten war »ich ſo ungewiß, daß ich weder zu hoffen noch zu »fürchten wagte. Ich wußte wie viel meine Mut»ter auf Rang und Geburt hielt, ich hoffte aber »auch daß ſie im Nothfall der Liebe zu mir Alles »hintenanſetzen werde, und vertrauensvoll legte ich »das erſte Geheimniß meines Lebens, nachdem ich »es etwa vierzehn Tage in meinem Herzen getra»gen hatte, an das meiner geliebten Mutter und »Freundin.

»Sie ward durch daſſelbe ſehr überraſcht. Es »ſchien mir halb und halb als ob ich einen Plan »den ſie ſchon für mich gefaßt hatte, zerſtöre. Sie »hatte aber bald mein Herz durchſchaut, und ſah »nur zu wohl mit welchen Klammern mein Idol »an mein Herzblut gefeſſelt ſey. Sie erklärte mir »vor allen Dingen daß ſie das Mädchen meiner »Wahl zu kennen begehre.

»Schon am andern Tage führte ich ſie zu ihr. »Meine Mutter erfreute mich ſchon am Abend mit »der Nachricht, wie ſie es ſehr begreiflich finde, »wenn ein Mann von den Reizen dieſes herrlichen »Geſchöpfs bezaubert ſey. — Nach vierzehn Ta»gen, in denen meine Mutter ſich täglich mit ihrer »begonnenen Prüfung meiner Huldgöttin beſchäf»tigt hatte, ſagte ſie mir, daß, falls der nächſte »Agnat, mein Oheim, die Zuſtimmung nicht ver»weigere, ſie die ihrige ertheilen wolle. Es ſchien »mir daß ich den Gipfel meines Glücks erreicht »habe. Noch an demſelben Tage ſchrieb ich an den »Onkel, meine Mutter fügte dem Briefe einige em»pfehlende Zeilen hinzu.

»Auf mein Schreiben erfolgte unvermuthet eine »mündliche Antwort. Er erſchien ſelbſt, der ſtolze »hartherzige Mann, und von ſeiner Ankunft be»gann das namenloſe räthſelhafte Unglück mich zu »verfolgen, das meine heitere ſeelige Lebensluſt in »Verzweiflung verwandelt hat.

»Mit ihm erſchien ſeine Tochter, ein wunder»ſchönes, meiner Geliebten nicht unähnliches Mäd»chen. Aber bald verdunkelte ſich der Glanz ihrer

»Augen in den meinigen, als ich ihrer und des »Vaters Absicht, mich von meiner Wahl ab»zulenken, und mich zu einer mir verhaßten »Verbindung mit meiner Cousine zu zwingen, »merkte. Vergebens bot sie alle Künste der »Verführung namentlich ihr unvergleichliches Har»fenspiel auf, um meine, unter Schloß und Rie»gel in der Herzenskammer für eine Andre ver»wahrte Zuneigung zu gewinnen.

»Leicht durchschaute ich, daß die durch die Pol»nische Revolution zerrütteten Finanzumstände des »Onkels ihn zu diesem Verlangen vermocht hatten. »Umsonst zeigte er mir Briefe meines seeligen »Vaters, wonach zwischen diesem und ihm meine »Verbindung mit seiner Tochter beschlossen war, »ja! sogar Verhandlungen, nach denen meine Mut»ter gewissermaßen Initiative zur Erfüllung des »väterlichen Wunsches eingeleitet hatte. Je mehr »psychologischer Zwang von seiner Seite angewen»det wurde, desto hartnäckiger und entschiedener »wurde mein Widerstand.

»Einen treuen Alliirten fand ich in meiner »Mutter. Hatte sie, die mit einer schwärmerischen

»Liebe an meinem Vater hing, und gleichſam ſup-
»plementariſch jeden Wunſch des Verſtorbenen, um
»ſein Andenken zu ehren, zu erfüllen ſuchte, zwar
»dieſe Lieblingsidee ihres ſeeligen Gatten begün-
»ſtigt, ſo war mein entſchiedenes »Nein« ihr doch
»ehrenwerth genug, als daß ſie mit dem leiſeſten
»Wort die Felſenmauer meines Entſchluſſes zu un-
»tergraben verſuchen ſollte. Wir verwarfen und ver-
»lachten daher beide das »veto« des Vormundes,
»da wir uns auf die Juſtiz des Landes um ſo
»eher verlaſſen konnten, weil mein Vormund einen
»ſo ungeſetzlichen Grund zu ſeiner Weigerung,
»die Verheirathung der eignen Tochter mit ſeinem
»Mündel, vorſchützte. Im unglücklichſten Falle blieb
»uns ja der Recurs an unſeren vortrefflichen Kai-
»ſer, den jeder Oeſtreicher mit Ehrfurcht nennt,
»und der meinen Vater, wie unſere ganze Fami-
»lie, vielleicht ſogar mit ſeinem großen Fürſtenge-
»dächtniſſe auch mich, der ich ihm einmal vorgeſtellt
»worden, kannte.«

»Während die Sachen ſo ſtanden, brach der
»geſtrige Tag vor zwei Jahren heran. Am Abend
»vorher hatte mein Oheim, der eine Vereitlung

»feines Lieblingsplanes zu fürchten ſchien, die ver»hängnißvollen Worte »»ich muß doch ſelbſt die »»Bekanntſchaft der Dulcinea von Toboſo machen«« »ausgeſprochen. Am folgenden Morgen hatten »mich anderweitige Geſchäfte von einem Beſuche »meiner Braut abgehalten. Aber wie ſehr erſchrak »ich als ich am Mittage zu Hauſe kam und von »ihr ein Billet folgenden Inhalts vorfand:

»Geliebter meiner Seele!

»ich habe einen ſchweren Kampf gekämpft, »er iſt mir aber gelungen, und ich komme »mir faſt vor wie eine Himmelsbraut. Ver»hängnißvolle Verhältniſſe, deren Schleier ich »nicht zu lüften vermag, und könnte ich es, »nicht Dir zur Schau ſtellen dürfte, zwin»gen mich, ſo lange meine Eltern leben, Dir »zu entſagen. Ich bringe dem kindlichen Ge»horſam ein furchtbares Opfer, aber mich »ſtärkt der Gedanke, daß ich im unbewußten »Herzensdrange jedenfalls das Richtige ge»wählt habe. Sei groß, ſei ſtark! Noch »heute verlaſſen wir Wien. Forſche bei Ver-

»luſt meiner ewigen Liebe, und meiner un»begränzten Achtung nicht nach der Auflö»ſung eines Räthſels, das ich ſelbſt nicht »enthüllen kann. Traue auf Gott! hier oder »dort ſehen wir uns wieder, alſo, wenn ent»weder das Siegel zerbricht, das auf meinen »Lippen laſtet, oder die irdiſche Binde des »Lebens von unſern menſchlichen Augen fällt.«

»Vernichtet ſtand ich da, nachdem ich dieſe »Zeilen geleſen hatte. Mechaniſch griff ich nach »meinem Hute, warf mich in einen Flaker und »eilte in ihre Wohnung. Ich fand dieſe leer. »Auf meine Anfrage erfuhr ich von den Nachbaren »daß die Bewohner, ſchon vor Tagesanbruch, mit »allen ihren Effecten fortgereiſt wären.«

»Bei der vortrefflichen Polizei in der Kaiſer»ſtadt wäre es mir ein Leichtes geweſen, den Ort, »wohin die Familie und mein Herzenskleinod ge»zogen war, auszumitteln. — Als ich aber den »Brief zu wiederholten Malen geleſen hatte, fing »ich wieder an, vor der rieſigen Kraft des mich »heiß liebenden Mädchens zu erſtaunen und begann

»ihren Willen zu ehren. Meine theure, in Thrä-
»nen über mein Geſchick zerfließende Mutter er-
»mahnte mich auch, ſtark zu ſein und kräftigte
»mich in meinem Vorſatze, den Bitten der leben-
»den Abgeſchiedenen zu folgen. Aber nichts deſto
»weniger tobte in mir ein mörderiſcher ſchrecklicher
»Kampf.«

»Mein Oheim reiſte am folgenden Tage mit
»ſeiner Sirene ab. Ich konnte und wollte ihm
»nicht Lebewohl ſagen, da ich ihn für den Räu-
»ber meines Himmels, für den Urheber aller mei-
»ner Leiden hielt.«

»Vergebens bot meine Mutter Alles auf, um
»mich, ihr einziges vielgeliebtes Kind zu erheitern.
»Ein ſchweres Nervenleiden warf mich aufs Kran-
»kenlager. Die Aerzte, ſelbſt der berühmte Franke,
»erklärten eine lange Reiſe und den Gebrauch von
»Bädern für mein einzig mögliches Heilmittel.
»Ungern entließ mich die durch meine Leiden ſelbſt
»ſehr geſchwächte und dadurch zur Begleitung un-
»fähige, zärtliche Mutter. Ich durchreiſ'te die Welt
»und bin, namentlich durch den Gebrauch des vortreff-
»lichen Oldenburgiſchen Seebades Wangerooge kör-

»perlich geneſen, aber im Geiſte blieb ich immer »fort daheim, und könnte, freilich im parodirten »Sinne, wie jener Fürſt, über meine Reiſen »»Briefe eines Verſtorbenen« ſchreiben. Einige »Beruhigung meiner Seele habe ich erſt durch »Sie, mein theurer Retter! gefunden, der Sie »das Feuer auf dem Leuchtthurm der Hoffnung, »welches erlöſcht war, durch Ihre Theilnahme erſt »wieder angefacht haben.«

»Ein ſchwerer Traum in voriger Nacht, der »mir meine Mutter im Leichentuche zeigte, erweckte »in mir den verdammungswürdigen Plan des »Selbſtmordes. Aber Dank ſei Ihnen! troſtbrin»gender Freund! ich bin durch Sie zu fernerem »Leben, wenn gleich auch zu ferneren Leiden gekräf»tigt. O! kommen Sie mit mir nach Wien um »die vortreffliche Frau kennen zu lernen, deren »unwürdigen Sohn Sie vor Tod und Sünde be»wahrt haben. Nur ewiges Stillſchweigen gelo»ben Sie mir über meine verſuchte Thorheit.«

Gutherzig, wie alle Dänen, hatte der brave Balle dieſer wunderbaren Mittheilung zugehorcht. Hatte er doch ſelbſt ein ſchweres Geheimniß auf

ſeinem Herzen, zu dem er gerne einen Mitwiſſer gehabt hätte und wußte er wohl, wie einem hoffnungslos Verliebten zu Muthe iſt. Aber verſchwiegen, wie alle ſeine Landsleute, hatte er dieſes nicht einmal ſeinem genauen Freunde und Vetter anzuvertrauen vermocht. Er hielt es im Schrein ſeines Herzens verſchloſſen, und, indem er den Wiener mit frommer ächt religiöſer Ergebung auf die Vorſehung verwies, welche alle, von Menſchen noch ſo feſt geſchürzte Knoten wunderbar zu entwirren vermag, hauchte er mit chriſtlicher Theilnahme ſüßen Balſam und lindernden Troſt in das Herz des ſchwer verwundeten Erzählers.

Die mineralogiſchen Doppelgänger.

Unſere beiden Reiſenden durcheilten bald die ſich zuerſt vor ihre Augen ſtellenden, für das Herz, für die Wiſſenſchaft, wie für den Landmann wenig ergiebigen Heidegegenden. Es erfreute Balle nicht wenig, in ſeinem Gefährten einen vielſeitig gebildeten Mann kennen zu lernen, der auch insbeſondere die geognoſtiſchen Studien mit einem

eifrigen nicht gewöhnlichen Dilettantismus betrieben hatte.

Von recht erfreulicher Kenntniß in dieſem Fache zeugte des Grafen Urtheil über die Flötzgebirge bei der porta Westphalica, unweit Minden, wo die Weſer den langen Rücken dieſer mannichfaltigen Gebirgslager durchbricht. Noch mehr Intereſſe aber boten beiden das Siebengebirge bei Bonn, der von regelmäßigen Baſaltſäulen aufgethürmte Drachenfels und die hier ausgezeichneten Gebilde der Trappformation, die Traß- und Mühlſteinbrüche, ſammt den mineraliſchen Reichthümern des Siegenſchen. — Sie bewunderten die ſchönen feinen Gußwaaren der Rheiniſchen Eiſenhütten, namentlich der unter der Leitung des Grafen von Beuſt aufgeblühten Sainerhütte.

Mehrere Tage brachten ſie damit zu auf dem linken Rheinufer die vulkaniſchen Bergkegel, der von Lava und Bimſtein erfüllten Eiffel zu beſichtigen. Die trichterförmigen Krater dieſer Gebirgsmaſſen, einſt Eſſen des Vulkans, dienen jetzt dem Elemente des Neptuns als Betten, unter denen ſich namentlich der Laacher-See, wo der

ſeltene ſchöne Hauyn zu finden iſt, auszeichnet. Dann begaben ſie ſich auf den Taunus unweit Frankfurt am Main, der den Hyalit und andere ſchöne Opale liefert. Fortwährend zeigte Zſchivy den lernbegierigen Schüler. Wer ihn den Unermüdlichen auf ſeinen Wanderungen geſehen, der hätte die Möglichkeit, daß dieſer geduldige Laſtträger der Wiſſenſchaft ſein vorgeſtecktes Lebensziel noch vor wenigen Tagen hätte beenden wollen, geleugnet. Aber ſo ſind die Menſchen, das ſüße Kleinod, Leben, ſcheint ihnen in trüben Minuten oft eine unerträgliche Laſt.

Abends, halb 8 Uhr, hielten die ſteinreichen Gefährten vor dem Gaſthofe zum rothen Hauſe in Straßburg, nachdem ihnen lange vorher der menſchliche Edelſtein Deutſcher Erfindung, der prächtige Münſter, gewinkt hatte. Der von Luftgeiſtern in ſeinen leeren Räumen erfüllte Thurm ſchien fortwährend im Namen des großen Erwin, ſeines Deutſchen Erbauers, unzufrieden ſein luftiges Haupt zu ſchütteln, die Franzöſiſche Argliſt verwünſchend, die ihn gleich einen bezauberten Prinzen in Gefangenſchaft hält, und durch feſte Voll-

werke die Deutſchen Pulſe verſpottet, welche die abtrünnig gewordenen Brüder gerne wieder in ihr Vaterland zurück führten, wohin das Geſchick dieſe durch Kunſt, Natur und Sprache verwieſen hat.

Die Pfandgläubiger.

Wie ein Stückchen Zucker in demſelben Monate von Fliegen, ſo wurden die ausſteigenden Gäſte ſogleich von einer Menge dienſtfertiger, ſich ſchier den Weg einander vertretenden Kellner umſchwärmt, von denen der eine Franzöſiſch, der andere Deutſch, der dritte Straßburgiſch, das heißt beides, oder beſſer geſagt, keins von beiden, parlirte. Die Fremden begehrten ein gemeinſchaftliches Zimmer, ein Kellner ergriff einen Schlüſſel und leuchtete voran.

Zſchivy trat zuerſthinein. Wer war das? fragte Balle Franzöſiſch, einer händeringenden weinenden ſchwarzgekleideten, dabei auffallend ſchönen Dame nachſchauend, welche einen großen Blick des Erſtaunens auf den Baron warf, aber ſchnell in ein nah gelegenes Zimmer des Corridors eilte.

»Kann nicht dienen, Mylord!« verſetzte der Gal-liſche Aufwärter, der die Anrede des Valle viel-leicht nicht zünftig genug für ſeine meiſterhafte Sprache erachten mochte und anſtatt auf eine Dä-niſche auf die dieſer ſo verwandten Engliſchen Zunge ſchloß: »Der Name iſt mir entfallen. Dieſe Dame »iſt mit ihrem Vater ſeit etwa ſechs Tagen hier, »der krank anlangte und ſeit geſtern auf dem Tod-»tenbette liegt. Die Leute ſind ohne Bildung My-»lord! ſie ſprechen kein Franzöſiſch, oder wollen »es nicht ſprechen. Freilich muß ich das Letzte »faſt vermuthen, wenn es ihnen mit der Sprache »wie mit dem Gelde geht. Denken Sie ſich nur, »die Dame hat ihre Ringe ſo eben zum Verſatz »angeboten, um ihre Rechnung zu bezahlen. Und »doch habe ich geſehen, daß ſie heute eine Summe »Goldſtücke verſiegelte, welche ſie in ihr Pult legte.

»Als ich ſo frei war, ſie ſo eben auf ihren em-»barras des richesses aufmerkſam zu machen, »hat die Demoiſelle, wie ich mir habe überſetzen »laſſen, denn ſelbſt ſpreche ich kein Deutſch, ich »bin ein geborner Pariſer, mir geantwortet: »Die-»ſes Geld werde ſie nur angreifen, um, falls der

»unerbittliche Tod ihr den Vater entreißen ſollte,
»die Begräbnißgebühren beſtreiten zu können. Ima-
»giniren Sie ſich eine ſolche Thorheit, Mylord,
»das Geld muß ihr doch gehören, wenn ſie es
»unter ſolchen Umſtänden anwenden will. Aber
»mit werthloſen Ringen zahlen wollen, wenn man
»Geld hat, Mylord! das werden Sie mir zugeben,
»iſt doch eine Deutſche bêtise. Wie viel beträgt
»die Rechnung der Dame?« fragten beinahe in Ei-
nem Athem der Graf und Balle. »Wir leben nach
»dem Sprichworte, da wir gleichzeitig daſſelbe aus-
»ſprachen, trotz Gift und Dolch noch ein Jahr zuſam-
men« lächelte der letzte, während der erſte, ergriffen
von dem Zufallswort, an den Bremer Rathskeller
erinnert, verwirrt das Auge ſenkte. »Die Rech-
»nung beträgt fünf und ſechszig Franken« verſetzte
der Kellner, »aber die Ringe ſind nach Angabe des
»Juweliers keine zwanzig werth. »Tout cela ne
»vaut pas encore un Napoleon« ſetzte er mit
witzelndem Spott hinzu.

»Hier iſt das Geld!« erwiederte Balle» geben Sie
»die Ringe, ich werde dafür Sorge tragen, daß
»die Dame dieſelben zu jeder Zeit wieder einlöſen

kann.« »O Mylord!« verſetzte der Kellner, dem Balle fortzugehen winkte, »die Engländer ſind eine großmüthige Nation. Sie ſind ein neuer glänzender Beweis dafür. Sie werden hier übrigens mehrere ihrer Landsleute treffen, alle ſind Leute comme il faut, ſie ſprechen faſt alle Franzöſiſch, aber die eine Dame à merveille. Freilich iſt es kein Wunder, denn Mademoiselle de Wade hat eine geborne Pariſerin zur Kammerjungfer, einen wahren Engel, einen —

Balle und der Graf ſchienen dieſe letzten Worte ſchon nicht mehr zu beachten, und entfernten durch dieſes ſichere Mittel den läſtigen Schwätzer, deſſen Redſeligkeit ſie indeſſen nicht ganz verdammten, weil ſie ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben hatte, der unglücklichen Fremden in ihrer bedaurungswürdigen Lage beyzuſtehn.

Müde von der Reiſe, legten ſich die Gefährten beide ſogleich zur Ruhe. Noch einmal wurden ſie von dem eintretenden Kellner, welcher fragte, ob noch etwas zu Befehl ſei, und eine angenehme Ruhe wünſchte, durch die unangenehme Nachricht, ſo eben ſei der Vater der ſchwarzen Dame geſtor-

ben, und dieſe in Verzweiflung, unſanft erregt. Die Freunde plauderten ſich endlich mit dem Troſte, morgen die Bekanntſchaft des jungen Mädchens machen und nach Kräften helfen zu wollen, in den Schlaf.

Die Potoiſche Grafin jetzt Baroneſſe.

Der Graf erwachte zuerſt und weckte den Baron mit einem freundlichen »guten Morgen!« »O weh!« rief Balle aus ſanftem Schlummer auffahrend »die Erſcheinung verſchwindet, »Sie »verdienen ſchlechten Dank, daß Sie dieſelbe ver»ſcheucht haben. So eben beglückte mich zum »erſten Male ein Traum, nach dem ich mich »Jahre lang vergebens geſehnt habe und der bis »jetzt, undeutlich nur, während des Wachſeins vor »meiner Phantaſie umher ſchaukelte. Das thut »mir leid,« verſetzte Zſchivy betreten. Ich bin ein »Unglückskind! bleiben Sie im Bette, ſchlummern »Sie, vielleicht kehrt die Erſcheinung zurück, ich »verlaſſe Sie, und eile ins Freie. Nach einigen »Stunden ſehen wir uns wieder.« Mit dieſen

Worte ergriff er ſeinen Hut und verließ, trotz Valles Lächeln und Bitten zu bleiben, ſchnell das Zimmer.

Verdrießlich dachte Fritz an ſeinen entſchwundenen Traum, wie an ſeine verrathende Rede. Es war heute das zweite Mal, daß ihm, wie jüngſt gegen ſeinen Vetter, die Andeutung ſeines Herzensgeheimniſſes entſchlüpft war. Vergebens ſuchte er dem Rath des Oeſtreichers zu folgen, indem er die Augenlieder ſchloß. Kein Schlaf half ihm ſein verſchwundenes Bild wieder erträumen, überwach enteilte er dem Lager.

Kaum war der Däne, oder richtiger der Pole, angekleidet, als er ſchellte. Seine Abſicht war ſich nach der Leidtragenden zu erkundigen. Der Kellner berichtete ihm daß dieſe Dame, nachdem ſie die Geſchichte mit den Ringen erfahren, bereits in aller Frühe nach ihrem Helfer gefragt habe, und ihn ſehnlich zu ſprechen begehre. »Sie iſt bereit Mylord! Ihnen ihren Beſuch zu machen,« ſchloß der Berichterſtatter.

»Melden Sie mich der Dame, und bitten Sie ſie, mir die Stunde zu beſtimmen in der ich ihr

»aufwarten darf,« versetzte Valle rasch. Gehorchend entfernte sich der Kellner. Zufällig schloß sich die Thüre nicht hinter ihm, sondern blieb, vom Zugwind getrieben, sperrweit offen.

In dem Augenblicke hüpfte ein junges zierlich gekleidetes Mädchen leichtfüßig dem Zimmer vorbei. Diese hatte aber kaum einen Blick in die Oeffnung der Thüre geworfen als sie, scheinbar höchlich verwundert, das Gesicht von Freude verschönt, die Hände zusammenschlagend stehen blieb, und französisch die Worte ausrief: »Wie, »Herr Baron von Valle! Sie hier? O diese Nach»richt muß ich sogleich meinem Fräulein über»bringen!«

Aber während Fritz die Redende, welche er nie in seinem Leben gesehen zu haben sich erinnerte, betrachtete, umwölkte sich, als Tritte auf dem Corridor hörbar wurden, das Gesicht der Sprecherin, und mit den Worten: »Was, auch die hier? o meine »arme unglückselige Gebieterin!« verschwand die Erscheinung.

Valle hatte keine Zeit sich von seinem Erstaunen zu erholen, denn, begleitet von dem sich se-

fert zurückziehenden Kellner, ſtand die ſchwarz gekleidete Dame von geſtern vor ihm. Die verweinten Augen der Trauernden, vergoſſen beim Eintritt einen neuen Thränenſtrom. In der einen Hand trug ſie einen ſchönen brillantenen Ring, in der andern eine Geldrolle.

Dann ſprach ſie: »Herr Baron Balle Sie »haben mich beſchämen, und ungeachtet Sie mich »erſt vor wenigen Tagen mit ſo ſchneidenden »Worten eine Betrügerin nannten, dennoch den »Großmüthigen mit mir ſpielen wollen. Nehmen »Sie indeſſen das mir gegebene, von mir unbe»rührte Geld zurück, und empfangen Sie zur »Sicherheit der Ihnen verpfändeten werthloſen »Sachen, dieſen Ring — ich eile zu einem Ju»welier, der mir bald dieſes letzte Erbſtück mei»ner Eltern abkaufen und die Ihnen geſtern über»gebenen Sachen wiederum einlöſen wird.

Bei dieſen Worten legten ihre Hände Rolle und Ring auf einen nahe ſtehenden Schreibtiſch.

»Mein Fräulein!« verſetzte Balle beſtürzt, »Sie irren ſich in meiner Perſon, ich bin zwar »im Beſitz der Ringe, welche Ihnen jeder Zeit

»auch ohne sofortige Zurückzahlung des Vorschusses zu Dienſten ſtehen, allein alles Andere worauf »Ihre Rede hinzielt verſtehe ich nicht, es ſind mir »böhmiſche Dörfer. —

»Herr Baron!« fiel die Dame bei den letzten Worten hoch erröthend ihm raſch in die Rede, »ich verſtehe Ihren Spott, weil ich weiß, daß Sie »mich für eine Böhmin aber für kein Polniſches »Fräulein halten. Täuſchte ich mich gleich, da »ich, als Nichte des Grafen ...binsky, wähnte, »daß ich eine Gräfin ſei, ſo mögen dieſe Papiere »wie die Inſchrift des Ringes wenigſtens beweiſen, daß mein Vater ein Baron und meine »Mutter ein Fräulein aus einem der älteſten »Geſchlechter Polens war, welches bekanntlich »nahe mit dem General in Avignon verwandt »iſt.«

»Nehmen Sie, Herr von Walle!« fuhr die Redende fort, indem ſie ein Schreiben aus ihrem Buſen zog, und es zu den übrigen dargereichten Sachen legte, »hier einen Beweis meines ſcheinbaren Vorgebens, zwar ſind Sie ſelbſt »nicht der Polniſchen Sprache mächtig, aber es

»wird ſich leicht einer der Polniſchen Flüchtlinge
»hier finden, der Ihnen den Inhalt verdeutſcht
»und mich vor Ihnen rechtfertigt, ich habe es von
»der Bruſt meines verſtorbenen Begleiters, den
»ich bis heute für meinen Stiefvater hielt, ſammt
»dem Ringe, genommen, und durch ſeinen Inhalt
»alle die Nebel geſcheucht, welche bis jetzt über
»meinen Verhältniſſen ſchwebten. In dieſer ſtil-
»len Mitternacht iſt mir endlich die Sonne
»der Wahrheit aufgegangen, hat mein verſtorbe-
»ner unglücklicher Erzieher, den Sünde und Leben
»zu ewigem Schweigen verdammten, als Leich-
»nam zum erſten Male durch dieſe Schriftzüge
»offen und wahrhaftig zu mir geredet.

»Ihnen mein Herr! vergebe ich übrigens Ihr
»Mißtrauen, ſo ſchrecklich bittere Stunden es mir
»verurſacht hat. Die Verworrenheit meiner Ver-
»hältniſſe, mein in Gegenwart eines verbrecheri-
»ſchen lügneriſchen Pflegevaters mir abgenöthigtes,
»vom Geſchick durch eine Ohnmacht beſiegeltes
»Schweigen, mögen Sie an mir irre gemacht
»haben. Auch rede ich in der That nur wenig
»Polniſch, größtentheils Böhmiſch, und mochte wohl

»Ihrem Polniſchen Freunde nicht als ſeine Landsmännin verkommen. Ich erblaßte auch bei deſſen Erſcheinung, welche mir ſo deutlich die Gefahr zeigte einen ſo wohlwollenden Freund, wie Sie mir waren, zu verlieren. Aber ich durfte mich nicht offenbaren und wußte keinen Ausweg. In der Angſt ſtürzte ich meinem Pflegevater, dem ich meine Indiscretion gegen Sie entdeckte, zu Füßen, und bat ihn um Gotteswillen, mit dem Landsmann zu reden und ihm wenigſtens ſo viel von den Verhältniſſen zu eröffnen als nothwendig ſey, um mich nicht als eine Betrügerin darzuſtellen.

»Der Alte tobte und weigerte ſich trotz meiner Bitten. Meine ihn mit ſich fortziehende Hand von ſich abwehrend, ſtellte er ſich an das Fenſter. Als er aber gleich darauf den Polen von Ihnen ſcheiden und fortgehen ſah, durchzuckte eine Flamme ſeinen Blick. »Komm mit,« rief er, ich folgte, nicht wiſſend was ſeine finſtere Seele brütete.

»Was weiter geſchehen wiſſen Sie. Ihr Anblick ſchien auch noch nachtheilig auf ihn zu wirken. Anſtatt mir zu helfen, beſchimpfte er mich

»und beſchuldigte mich, von Gewiſſensbiſſen und
»kläglicher Lebensfurcht gefoltert, der ſchändlichſten
»Lüge und Verſtellung.

»Als ich mich von meiner Ohnmacht in welche
»mich dieſe Scene verſetzt hatte, wieder erholte, ſah
»ich Sie eben in der großen Allee verſchwinden; ich
»wollte rufen, die Stimme verſagte mir aber den
»Dienſt. Mein vermeintlicher Stiefvater geleitete
»mich auf mein Zimmer. Seine heftigen Ver-
»wünſchungen in die er wider mich ausbrach
»gingen indeſſen ſpurlos an meiner Seele vor-
»über.

»Aber auch die ſollten bald beſchworen werden.
»Keine Viertelſtunde nach Ihrem Abgange langte
»ein Brief aus Mirowitz an, der die Nachricht
»vom Tode ſeiner Frau, meiner vermeintlichen
»Mutter, einer der edelſten und unglücklichſten
»Frauen die je gelebt haben, überbrachte.

»Die Kunde veränderte den Zuſtand des Alten
»urplötzlich. Er fing heftig an zu weinen, und
»miſchte ſeine Thränen mit den meinigen. Zu-
»gleich ergriff ihn eine gewaltige Herzensangſt,
»und er beſchwor mich, da er ſich in Deutſchland

»nicht ſicher halte, ihn, ſobald wie irgend mög»lich auf das Franzöſiſche Gebiet zu ſchaffen.

»Ich verſprach ſeinen Wunſch zu erfüllen. Ein »mitleidiger Profeſſor aus Carlsruhe, der ſich »grade vor dem Kaffeehauſe befand, und dem meine »Wirthsleute vielleicht unſere Lage geſchildert ha»ben mochten, kaufte meine Harfe, die ich durch »Sie, als zum Broderwerb dienend, haſſen ge»lernt hatte, und bezahlte einen hohen Preiß da»dafür. Ich vertauſchte meine Tirolertracht und »einige andere Kleidungsſtücke gegen ein ſchwarzes »Trauerkleid, und ſchon am folgenden Nachmit»tage langten wir hier an. Das Uebel meines »ſchon auf der Reiſe erkrankten Pflegevaters nahm »indeſſen ſtündlich zu. Er ward ſofort bettläg»rig. — Faſt beſtändig drückte er mit der einen »Hand krampfhaft die meinige, indem er mit der »andern aufs Herz deutete, und immer nur die »Worte: »Hier liegt die lautere Wahrheit« aus»ſprach.

»Ich ſuchte ihn zu beruhigen und zu beſänf»tigen, weil ich vermeinte, er glaube ich zürne »ihm wegen der abſcheulichen gegen Sie begange»

»nen Lüge. Allein immer, wenn ich davon an»fing, wiederholte er, auf ſein Herz weiſend die »Worte: »Hier liegt die lautere Wahrheit.« Ich »habe den Sinn ſeiner Rede erſt nach ſeinem »Tode enträthſelt. Auf ſeinem Herzen lagen in »einer blechernen Kapſel die Papiere welche ich »Ihnen zu meiner Rechtfertigung darreichte.«

»Aber!« verſetzte Valle, der es nicht hatte überwinden können, dieſe abentheuerliche romanenhafte Erzählung, welche er übrigens kaum halb verſtand, zu unterbrechen, »mein Fräulein! ich »verſichere Sie, daß ich nie die Ehre gehabt habe »Sie bis auf dieſe Stunde zu ſehen. »Waren Sie »vielleicht,« ſetzte er, an ſeinen Doppelgänger erinnert, hinzu: »vielleicht kürzlich in Baden, und »haben Sie dort meinen Vetter gleichen Namens, »mit dem ich eine täuſchende Aehnlichkeit habe, »kennen gelernt?

»Wahrlich!« verſetzte die nunmehrige Baroneſſe nicht ohne Bitterkeit, »Sie ſcheinen mir Recht zu ha»ben, wenn Sie nicht mehr Sie ſelbſt ſeyn wollen. »Nach Ihrer affektirten Unbekanntſchaft mit mir, nach »der Kälte worin Ihre frühere warme Theilnahme

»ſich verkehrt hat, bin ich ſogar geneigt eine Ver»wandlung Ihrer Seele ſelbſt zu glauben. Ich »habe eine ſolche Aufnahme nach unſerer früheren »Bekanntſchaft, nach meinem Benehmen gegen Sie, »welche Ihre gegen mich bewieſene Härte ſo nach»ſichtsvoll entſchuldigt, nimmer erwartet. Meine »Furcht, daß Sie Ihre geſtrigen Wohlthaten nur »ſpendeten um mich zu beſchämen, war nur zu »gegründet. »Nun wohl!« ſetzte ſie ſeufzend hinzu indem Thränen ihr ſchönes Auge füllten, »ich »beuge mich unter dem eiſernen Scepter des Ge»ſchickes, das auf mir laſtet, ich, die Ueberlebende, »begrabe die geſtorbene Freundſchaft wie ich es »einſt die lebendige Liebe mußte. Ich ſtehe allein »in der Welt.

»Aber meine Gnädige!« betheuerte Valle, ſich komiſch verſprechend, »ich bin bei Gott nicht der, »für den Sie mich halten, aber ich verwette Alles »daß ich mein Vetter bin.

»Wie?« verſetzte Maria halb verächtlich, »trägt »Ihr Ebenbild denn auch wie Sie, eine friſch ver»narbte Stirnwunde?

»Leider ja!« ſtotterte der Baron. »Ein gleich-
»zeitiger Fall in das Hamburger Dampfſchiff
»verurſachte uns dieſelbe Wunde an derſelben
»Stelle.

»Genug mein Herr!« antwortete die Baro-
neſſe. »Ihre Fabel iſt ſo wenig paſſend für meinen
»unglücklichen Zuſtand daß ich Sie bitten muß,
»fernere Worte zu ſparen. Ich erſuche Sie durch
»dieſe Papiere ſich von meiner Rechtlichkeit zu
»überzeugen. Innerhalb einer Stunde werde ich
»mit dem Juwelier hier ſeyn um Ihnen Ihre
»Auslagen zu vergüten und meine Ringe in Em-
»pfang zu nehmen. Seyn Sie dann nicht wieder
»Ihr Vetter.«

Mit dieſen Worten verließ die Polin, von Unwillen und Schaam erglühend, das Zimmer.

Verwirrt ſah Balle ihr nach.

Die hiſtoriſche Novelle wird von Abentheuern überladen.

Fritz Walle ſtand noch lange ſo da, wie ein zum erſten Male in dem heißen Ruſſiſchen Dampfbade von der eiskalten Douche Begrüßter, und betaſtete ſich, um zu erfahren ob er nicht wirklich dem Rathe des Grafen Zſchivy gefolgt und wiederum eingeſchlafen ſey, und ob da nicht der gehoffte Traum nur ein verunglückter, aber doch ein Traum geworden ſey, als es wiederum an die Thüre klopfte Walle öffnete ſie.

Es trat ein Kellner ein, der ihm einen Brief, mit ſeiner Addreſſe verſehen, übergab.

Aufſchrift und Inhalt waren Engliſch, das Schreiben lautete:

Mein Herr!

»Da Sie von Baſel zurückgekehrt ſcheinen,
»ſo erſuche ich Sie, mir die Quittung des
»Hauſes Merian, von dem ich mich bis jetzt
»ohne Nachricht befinde, über die Ihnen zur
»Abgabe anvertrauten 2000 Carolinen, zu

»überſenden. Ich würde Sie nicht mit dem »Gelde beläſtigt haben, wenn ich Ihren Cha»rakter gekannt hätte.

»Zu gleicher Zeit bitte ich um Nachricht, »ob Sie noch heute dieſes Haus zu verlaſſen »gedenken. Um meiner Tochter willen, welche »von ihrer plauderhaften Kammerkatze Ihre »Anweſenheit leider! erfahren hat, bin ich »nicht geſonnen ferner eine einzige Nacht mit »Ihnen zuzubringen.

Wade.

»Nein das iſt zu arg!« rief Walle bei der Unterſchrift ſich plötzlich erinnernd, daß der künftige Schwiegervater Frederiks dieſen Namen führe, »was hat der Vetter da für Zeug angeſtiftet! doch ſey dem wie ihm wolle, ich fühle mich nicht verpflichtet dieſem Engliſchen Grobian ſeinen Staar zu ſtechen und die Parthie Frederiks, der in keinem Falle ſchlecht gehandelt hat, zu nehmen. Aber Antwort ſoll er haben und noch dazu eine recht lakoniſche.

Während dieſes Selbſtgeſprächs hatte er Feder

und Papier ergriffen und schrieb folgende Engli-
sche Zeilen:

Mein Herr!

»Ich habe Ihr unziemliches Schreiben,
»aber nie 2000 Carolinen von Ihnen em-
»pfangen. Uebrigens werde ich in diesem
»Hause bleiben so lange es mir convenirt.

Frid Valle.

Darauf siegelte und addressirte er das Billet, welches er einem hereingerufenen dienstbaren Geist zur Besorgung gab..

Während er abermals über die Erscheinung mit der Polin nachsann, hatte er mechanisch den Ring welchen sie mit den Papieren auf den Tisch gelegt hatte, angeblickt. Schöne Diamanten blihten auf demselben. Aber wie erschrack er als er bei näherer Betrachtung in der innern Seite die Inschrift:

Paulowna Sierakowsky à Magnus Ballinsky le 4 Mai 1790.

gewahrte.

»Grosser Gott!« rief er aus, »das ist der Trauring meines Vaters der bei dem Brande, mit

dem meiner Mutter, verloren gegangen iſt. Dieſer Umſtand ſetzt es außer allen Zweifel, daß meine armen Eltern nicht durch einen Unglücksfall ihren Tod gefunden haben, ſondern durch die Hand habſüchtiger Mordbrenner erwürgt ſind.

Aber Licht muß ich in der Sache haben, und ich werde es ſchon erhalten, wenn ich die Polizei auffodere die ſaubere Baroneſſe aufzuſuchen und von ihr das Geheimniß zu erpreſſen, das mich ſo frühe verwaiſt gemacht und die Erinnerung an meine Jugend vergiftet hat. — Wo wollte die Polin noch hin? Recht, zum Juwelier. Wohlan! ihr nach, zu allen Juwelieren Straßburgs!

Mit dieſen Worten ſteckte er den Ring zu ſich.

Auf dem Corridor trat ihm ein ſichtlich von Wein erhitzter vierſchrötiger Engländer entgegen, welcher ihn mit den Worten anfuhr:

»Sir, ich bin der Major Wade! Sie ſind mir »Genugthuung ſchuldig. Die Behandlung meiner »Tochter wie die Ableugnung des empfangenen »Geldes fodern eine blutige Rache. Nur um des »erſten Umſtandes willen halte ich Sie noch der

»Genugthuung werth, die zweite qualificirt ſich »ſchwerlich zu einem Ehrenhandel. Kommen Sie, »Sir! und folgen Sie mir nach der Ruprechtsau, »eine geladene und eine ungeladene Piſtole ſollen »auf einer Entfernung von fünf Schritten ſchon »als Gottesurtheil dienen.

»Und wenn meine Ehre wirklich auf dem »Spiele ſtände, ſo iſt mir mein Leben heute wich»tiger als Alles. Stören Sie mich nicht ich muß »ein ungeheures Bubenſtück erforſchen. Mor»gen und zu jeder beliebigen Zeit bei Tage wie »bei Nacht ſtehe ich zu Dienſten, nur nicht »heute.«

Mit dieſen Worten eilte Balle die Treppe hinunter.

Der Blockhead! brummte Wade ihm nach. Weil er ſeine Handſchrift in ſeinem letzten Briefe an mich verſtellt und ſich anſtatt »Frederik« »Fritz« unterzeichnet hat, glaubt er unkenntlich geworden zu ſeyn. Es geht ihm wie dem Vogel Strauß, der, um ſich unſichtbar zu machen, ſeinen eignen Kopf zwiſchen ſeinen Federn verbirgt.

Der Graf Zſchivy hatte inzwiſchen den Münſter beſtiegen, und von der Plattform, woſelbſt, freilich ſchon an ſich unſterbliche Namen, unter denen die Schiller's und Göthe's ſich befinden, ſo viele berühmte Beſuchende durch die geſchickte Hand eines in der Steinhauerei bewanderten Thurmwärters verewigt ſind, dem Spiel der Telegraphenflügel zugeſchaut, welche, wenn ich nicht irre, in kürzerer Zeit, denn einer Stunde, Paris Nachrichten mittheilen. Nur die Directeurs in dieſen beiden Städten beſitzen die Schlüſſel zum Verſtändniß der Zeichen, die mittlern Ueberbringer ſind Maſchinen wie die Telegraphen ſelbſt. Sobald aber die Correſpondenten fürchten, daß eine gewiſſe Bewegung zu oft wiederholt iſt und dadurch bekannt geworden ſein könnte, wird dieſelbe ſofort verändert.

Ach! ſeufzte der Oeſtreicher im Stillen, warum dient Ihr mir nicht, um mir eine Nachricht von dem Aufenthalte meiner grauſam von mir getrennten Geliebten zu verſchaffen? Brächtet Ihr mir

doch wenigſtens die Kunde, daß ſie noch lebt, daß ich trotz meiner freventlichen Verzweiflung, ein Wiederſehn als möglich noch hoffen darf. Nur, daß ſie athmet, will ich wiſſen, der Wunſch iſt doch nicht allzukühn. Ich will dann harren und dulden und nichts verloren geben als die Todte. Liegt doch um zwei gleich geſchaffene Seelen ein elaſtiſcher Faden geſchlungen, der bei jeder Entfernung nachgiebt, bei jeder Nähe aber in ſich zurückkehrt. Was einmal die Liebe verbunden hat, kann nur der unerbittliche Senſenmann trennen. Gieb mir ein Zeichen Schickſal!

Aber in dem Augenblicke hörte die Beweglichkeit der Telegraphenbalken auf, die Inſchriften auf der Plattform blickten den Grafen kalt gleichgültig an, und keine einzige Erſcheinung trat vor des Fragers aufmerkſame Augen, die der geringſten Deutung fähig geweſen wäre. Sie wird todt ſein! ſeufzte der Graf, ſie iſt geſtorben in dem Augenblick da ein innerer Trieb mich ihr folgen hieß. Wie aber? blitzte die Idee in ihm zum erſten Male auf, wenn ſie den Entſagungsbrief an dich nicht freiwillig, gezwungen und bedroht geſchrie-

ben hätte? Wenn ſie, auf deine treue unvergängliche Liebe bauend, ſich nur in dem Augenblicke der Noth zu dieſen Zeilen, wie Schillers Louiſe in Kabale und Liebe, verſtanden hätte.

Wie Waſſer durch eine ſich immer erweiternde Oeffnung bald einen großen leeren Raum erfüllt, gewann dieſer Gedanke mit Rieſenſchritten ein ungeheures Terrain. Ja! ſo iſt es, rief der Enthuſiaſt, o ich Kleingläubiger! ich will zurück, ich werde meiner Mutter meine Erfahrung mittheilen, ſie wird die Vermuthung theilen, und mir vergönnen der Spur der Entſchwundenen nachzuforſchen. Geleitet vom unſichtbaren Faden der Liebe werde ich ſie aber finden und wenn ich zehn Labyrinthe durchirren, und hundert Berge erſteigen müßte.

Geſtärkt, belebt durch dieſen Gedanken, eilte Zſchivy die vielen Treppen hinunter und begab ſich in ſein Hôtel, um ſeinem Freunde Lebewohl zu ſagen, und ſobald als möglich ſeine Reiſe nach Wien anzutreten. Er fand das gemeinſchaftliche Zimmer leer, erfuhr daß Balle ausgegangen ſei, und benutzte die Zeit, ſeine Mutter von ſeinem

Vorhaben und dem baldigen Wiederſehn zu unterrichten.

Er hatte ſein Schreiben indeſſen noch nicht beendet als es klopfte und ein ihm unbekannter Herr erſchien.

»Ich bin Juwelier« verſetzte der Hereintretende. »Eine Dame hat mich gebeten, Sie mein Herr! »um die Darreichung eines Ringes zu erſuchen, »den ſie Ihnen übergeben hat; ich ſoll denſelben »tariren, kaufen und Ihnen dann einen Vorſchuß »zurückzahlen.«

»Keinen Ring, ſondern Ringe« verſetzte der Graf. »Sie ſtehen ſogleich zu Dienſten.« Bei dieſen Worten öffnete er den Schrank und händigte die geſtrigen von Balle dort verwahrten Pfänder dem Juwelier mit den Worten ein:

»Dies ſind ſämmtliche Ringe, die wir erhal»ten haben. Die ſtehen der Dame gerne zu Be»fehl, ohne daß ſie ſich rückſichtlich der unbedeuten»den Auslagen im Geringſten zu übereilen braucht.«

Der Juwelier empfahl ſich mit den dargereichten Dingen, kehrte aber unverzüglich mit der Nachricht zurück, die Dame beſtehe darauf, daß noch

ein werthvoller Ring, wie der Herr ja ſelbſt wiſſen werde, zurück geblieben ſei.

Abermals ſuchte der Graf allenthalben, aber achſelzuckend entgegnete er, daß kein anderer Ring zu finden ſei, daß er ſich auch nicht entſinne, Pretioſen von Werth empfangen zu haben.

Als der Juwelier der Polin die Nachricht überbrachte, erblaßte dieſe. »Großer Gott!« rief ſie »aus! er wagt es den Empfang meiner einzigen »Koſtbarkeit, die ich beſitze, die mein ganzes Ver»mögen ausmacht, abzuleugnen? Das iſt unerhört. »Kommen Sie mit mein Herr! und ſein Sie Zeuge »wenn der Hartherzige es wagt, mir auch in Ihrer »Gegenwart das Geſagte zu wiederholen.«

Der Juwelier gehorchte, indem er voran ging und die Ankunft der Dame meldete, welche ſogleich folgte.

So weit, meine Feder! haſt du dich und meine handelnden Perſonen durch die wunderlichen Verkettungen dieſer Geſchichte treulich durchgeführt, und, wenn auch nicht mit Spindlerſcher Geſchicklichkeit, doch hoffentlich deutlich vor des Sehenden Auge, den ſchwarzen Faden gehalten, der deine

Theſeen zum gedeihlichen Schluß führen ſoll. Aber jetzt zerbrich, da deine Kraft zur Schilderung erlahmt. Freudenthränen laſſen keine wieder durch Dinte auffriſchbare Spuren zurück.

Es iſt die Aufgabe der Kunſt, Statuen zu beleben, aber des Fräuleins Erſcheinen verſteinte zwei Menſchen. Zſchivy ſah plötzlich ſeine verlorne Geliebte, die Polin ihren lebendig Begrabenen, wie ſie ihn genannt hatte, vor ſich.

»Jeſus Maria Joſeph!« rief der Graf, der zuerſt ſeine Sprache wiederfand, »Maria! Du »hier? und biſt Du es auch, und [illegible] »weiß? O ich Ueberſeeliger!!«

»Du haſt das, warum ich Dich gebeten, ge»halten,« rief die, vom Grafen umfangene Maria mit dem Blicke einer Seeligen, »aber auch der »Tod hat die Siegel von meinen Lippen geküßt, »ich bin Dein, Dein auf ewig!«

»Gott ſei gedankt!« rief Zſchivy, halb närriſch vor Freuden.

Küſſe und Umarmungen kürzten jede folgende Rede ab. Der Juwelier, der dieſe Schätze nicht zu tariren vermochte, hatte ſich bis zu einem pre-

faiſcheren Zeitpunct entfernt. Ihm blieb übrigens das die intereſſanteſte Auflöſung in der Geſchichte, wo wohl der koſtbare Ring, an dem er noch manchen Batzen zu verdienen hoffte, geblieben ſei.

Nach der erſten Feier des Wiederſehns erklärte das liebende Mädchen ihrem Geliebten, daß ſie weder Laubtraut, welchen Namen ſie in Wien geführt, noch Trautlaub, wie ſie ſich jetzt auf Reiſen nenne, ſondern wie ſie eigentlich heiße, und wer ſie ſei.

Sie nahm hierauf ihre Papiere, welche ſie unangerührt auf dem Schreibtiſch vorfand und überreichte ſie dem in der Polniſchen Sprache wohl bewanderten Grafen, der ſie mit ſteigendem Intereſſe durchflog. Während des Leſens durchzuckten zwar oft Blitze des Unwillens ſein gerötheteß Geſicht, am Ende aber ſchloß er, indem er Maria umarmte, freudig mit den Worten: »Des Herrn »Wege ſind wunderbar, aber er führt Alles herr»lich hinaus. Triumph, Triumph! das giebt eine »unvergleichliche Scene!«

Der ſchwarzen Dame Ehrenrettung.

Begleitet von einem Lohnlakey, hatte Balle ſchon faſt alle Juweliere Straßburgs aufgeſucht, aber vergebens nach der ſchwarzen Dame, welche er ſuchte, gefragt. Endlich traf er den eben zu Hauſe kehrenden Zeugen des glücklichen Wiederfindens zweier Liebenden, welcher ihm die überraſchende Nachricht brachte, daß ein Frauenzimmer, wie er ſolches beſchrieben, ſich mit einem Herrn auf ſeinem Zimmer befinde, der entweder ein wiedergefundener Bruder oder Geliebter ſein müſſe.

Balle eilte daher dorthin und fand, zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, den Grafen mit der Baroneſſe in einer zärtlichen Unterhaltung begriffen.

Zſchivy hatte derſelben nur mit der größten Mühe die Ueberzeugung beigebracht, daß der Baron Balle, den ſie heute geſehen, mit ihm gereiſt, alſo nur der Doppelgänger desjenigen, den ſie in Baden gekannt habe, ſein könne. Die Aehnlichkeit ſei ohne Gleichen, meinte Maria, wenn gleich das Betragen ſehr contraſtire. »Nun« hatte Zſchivy verſetzt, »in einer Stunde wirſt Du dieſen eben

»ſo lieb haben, als mich.« »Nimmermehr« hatte die Polin geantwortet.

»Zwiefacher Triumph!« rief der Wiener Balle entgegen, »ich kann heute etwas von meiner »Schuld an Sie abtragen. Zwar hatte ich mir »vorgenommen, Euch beiden die Kataſtrophe noch »ein wenig zu verzögern, und Euch durch die »Bitte, einander zu umarmen, in eine liebens»würdige Verwirrung zu bringen, allein ſo etwas »vermag nur ein über dem Gefühl erhabener Gott »oder ein gefühlloſer Teufel. Seht Euch einmal »an, Fritz Balle und Maria Ballinsky!«

Beide gehorchten ſtumm, aber die gegenſeitigen Blicke ließen keine Annäherung des Herzens hoffen.

»Schaut doch beide freundlicher einander an,« fuhr der Graf fort, »Balle! umarme meine Braut. »Im Namen des Barmherzigen, deſſen Gnade ſich »heute an uns verherrlicht, verkünde ich Dir, daß »dieſes engelreine Mädchen Deine todt geglaubte »Schweſter Maria iſt.«

»Iſt es möglich?« rief der Däne, wie vom Blitz gerührt. Aber während ſein Verſtand noch

flügelte, hatte die ſtürmiſche Umarmung der Schweſter ſchon das Panier des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in ſeinem Innern aufgepflanzt. Neue Freudenthränen ſegneten und weihten die geſchwiſterliche Wiedervereinigung.

Aber jetzt ſuchte der in ſeinen Rechten ſcheinbar beeinträchtigte Verſtand des Dänen, dieſelben wieder geltend zu machen, und bald folgte die dringende Bitte um Entſchleierung des geheimnißvollen Räthſels.

»Der Aufſchluß ſoll Ihnen werden,« verſetzte Zſchivy, ich werde es verſuchen, dieſes Document, welches einen Brief der verſtorbenen Pflegemutter unſerer Maria enthält, ihnen Deutſch vorzuleſen, welches mir bei meiner Kenntniß der Polniſchen Sprache hoffentlich gelingt.

»Geben Sie nur den ungefähren Inhalt! — »um Gotteswillen ſchnell« — verſetzte Balle, »ich »brenne vor Begierde.« —

»Ruhig junger Feuerkopf! verſetzte Zſchivy pathetiſch; »diesmal muß ich den père noble machen »und zur Geduld ermahnen. Maria! ſetze Dich

»zwiſchen uns. Nun gebt Euch geſchwiſterlich die »Hand und vernehmt.«

Beide geborchten und Zſchivy hub an:

Wien, den 9. Juny 1832.

Meine theure Tochter!

»Ja, ſo darf ich Dich nennen, Dich Unglücks»kind, das durch ein ſonderbares Verhängniß wie »durch die innigſte Liebe an mich gekettet iſt. Be»gnadigte mich doch ſchon die Natur, gleich nach »Deiner, über meinem Stande hoch erhabenen Ge»burt mit dem Rechte die heiligſten Pflichten an »Dir zu üben. Ich war Deine Amme und habe »Dich mit der Bruſt genährt, an der Du ſo oft, »in ſüßer Täuſchung lächelnd und weinend den »Mutternamen ausgeſprochen haſt. Du biſt die »Tochter des Barons Ballinsky, welcher vor etwa »vierzig Jahren nach Warſchau aus fremden Landen »gekommen ſein ſoll, vermählt mit einem Fräulein »Sierakowsky, deren Vater damals das Edelgut »Zelaza bei Warſchau beſaß, welches nach ſeinem »Tode Deiner Mutter anheim fiel.

»Ich war dermalen noch ein Kind, eine Leib»eigne des Edelhofes. Die Güte Deines Vaters

»hatte die Meinigen und mich vor dem Hunger-
»tode gerettet, und Deine Mutter, eine etwas
»ſtrenge und gebieteriſche Frau auf die Bitte ihres
»Gemahls mich in das Herrenhaus genommen,
»wo ich nach dem in einer Epidemie erfolgten
»Tode meiner Eltern erzogen ward.

»Die Ehe unſerer Herrſchaft war nur in den
»erſten Jahren durch ein einziges Kind erfreut,
»welches ſchon bald nach der Geburt geſtorben
»war.

»Deine Eltern waren [illegible] darüber.
»Die etwas abergläubiſche Mutter hatte von
»einer Familie ihrer Leibeignen gehört, in der ſich
»das Geheimniß befinde durch einen ſympathetiſ-
»chen Zauber die Erbfolge in der Familie zu
»ſichern. Sie ſandte daher zu der Beſitzerin die-
»ſes Mittels, der alten Frau Antoſia Waniſek.
»Dieſe war mir nur oberflächlich, leider! mit zu
»wohl aber deren einziger Sohn, »Wenzel« be-
»kannt, welcher mich bei allen Dorffeſten mit den
»unverkennbarſten Zeichen der heftigſten Liebe über-
»häufte. Er war der Augapfel aller junger Mäd-
»chen, auch fanden dies alle Mütter, welche den

»kühnen kräftigen wohlgewachsenen Jäger sahen,
»wohl begreiflich. Nur mich konnte seine wilde
»Schönheit nicht fesseln, ein unwillkürliches Grauen
»erfaßte mich, wenn ich in sein Auge, das von
»einem unheimlichen Feuer leuchtete, blickte. Aber
»meine Zurückgezogenheit mochte die Glut seiner
»Leidenschaft nur noch mehr anfachen, und un-
»verhohlen gestand er mir dieselbe beim nächsten
»Erwachen, mit dem Anfügen, daß er nicht leben
»könne, wenn ich nicht seine Gattin würde.

»Meine unwillige Erklärung, daß ich ihn nie
»lieben könne, schien ihn zur Verzweiflung zu
»bringen. In mir wurde indessen dadurch der
»feste Vorsatz erweckt, alle öffentliche Feste und
»mit ihnen jede Gelegenheit zu vermeiden. Aber
»mich war ihm zum Opfer geweiht, wer kann sei-
»nem Schicksal entgehen?

»Die alte Antosia Warisek hatte Deiner Mut-
»ter versprochen ihre Zauberformeln zu versuchen,
»sich aber dabei als einzigen Lohn von ihr, falls
»die Ehe erwünschter Maßen durch die Geburt
»eines Kindes beglückt würde, meine Hand für
»ihren Sohn. Deine Mutter diese aber,

»da ihr mein Widerwille gegen den Sohn der »Zauberin nicht ahnete, unbedenklich zugesichert.

»Ein wunderbares Geschick führte die Geburt »Deines ältesten Bruders herbei. Einige Tage »nachher ließ mich die Baronin rufen, und ver- »langte von mir die Erfüllung des in meinem »Namen an die Warisek gegebenen Versprechens. »Jede Weigerung meinerseits war vergeblich, ich »hatte, da Dein Vater an demselben Tage auf »mehrere Wochen nach Warschau reiste, keine »Stütze, keinen Halt, eine arme hülflose Sclavin, »mußte ich mich in die Launen einer übergläu- »schen Gebieterin fügen.

»Ich ward ehelich mit Wenzel verbunden. »Ich hatte mir vorgenommen, meinen Pflichten »als Gattin genau nachzukommen und erfüllte red- »lich meinen Vorsatz. Aber mag es seyn, daß »Wenzel eine innigere Hingebung, eine größere »Liebe von mir erwartete als ich ihm zu beweisen »im Stande war, oder daß ihm mein Besitz die »Gluth seiner Leidenschaft gekühlt hatte, oder hatte »meine verworfene heimtückische Schwiegermutter »den Samen der Zwietracht in unsere Ehe ge-

»ſtreut, mein Ehemann wurde noch in den Flitter»wochen der Ehe ſichtbar kälter gegen mich. Zwar »ſchien dieſes Mißverhältniß zu verſchwinden, als »ich ihm nach einigen Jahren einen Knaben ge»bar, es kehrte aber in einem noch größeren Grade »zurück, als das Unterpfand unſeres gegenſeitigen »Vertrauens in einem Alter von acht Wochen an »einer häutigen bösartigen Bräune ſtarb. Aufge»reizt von ſeiner alten Mutter beſchuldigte er mich »in einem Rauſche auf die empörendſte Weiſe, »daß ich unſer Kind im Schlafe erdrückt habe.

»Seit dieſem Augenblicke ſah ich ihn faſt kei»nen Tag mehr nüchtern. Er verkehrte täglich in »einer Dorfkneipe deren Wirth ein Jude war. »Er fing an, Ackerbau und Jagd zu vernachläſſi»gen, verdächtigen Handel gemeinſchaftlich mit »Antoſia zu treiben, und ſtürzte uns bald in eine »traurige Schuldenlaſt.

»Glücklicher Weiſe wurdeſt Du kurz nach mei»nem Kinde geboren, und ich, da Deine Mutter »nicht ſelbſt zu ſtillen vermochte, zu Deiner Amme »beſtimmt, ich verlebte jetzt im Herrenhauſe das »einzige leidliche Jahr meiner Ehe.

»Wenzel ſah ich ſelten, er oder Antoſia, er»ſchienen nur bei mir um mir die Sparpfennige »abzupreſſen, womit mich die Güte Deiner El»tern und vornehmlich Deines, übrigens durch un»glückliche Speculationen und geſpendete Wohl»thaten mit ſeinen Finanzen etwas zerfallenen »Vaters beſchenkt hatte. Ich erkaufte gerne den »Weggang der Unglücklichen mit Allem was ich »hatte, ja, ich ſandte ihnen oft ehe ſie ka»men, meine Erſparniſſe, um ihren widerwärtigen »Anblick zu vermeiden.

»Nachdem ich Dich entwöhnt hatte, begehrte »mich Wenzel zurück. Ich folgte zitternd. Es »ſchien mir ein gutes Omen, daß die Leiche der »alten Antoſia an demſelben Tage aus dem Hauſe »getragen wurde, als ich wieder einzog.

»Aber wie verſtört fand ich Alles. Der, bei »meiner Verheirathung nach unſerer Art zierlich »eingerichteter Haushalt, war ganz verſchwunden, »Hausgeräth und Vieh verkauft, die Wohnung »glich einer Räuber- oder Bettlerhöhle, in der »ſich auch am Abend allerhand verdächtiges, vor»züglich jüdiſches Geſindel einfand.

»Die Aufführung meines Mannes war dem »Baron nicht entgangen. Da mehrere nächtliche »Diebſtähle mittelſt Einbruchs, um jene Zeit vorge»fallen waren, wurde Wenzel als der Theilnahme »verdächtig vorgeladen, und nur mit Mühe ſoll es ihm »gelungen ſeyn, ſich einem verdammenden Erkennt»niß zu entziehen. Die Stelle eines Verwalters der »Ländereyen und Aufſehers der Jagd war ihm bereits »von Deinem Vater genommen, ſein, trotz aller »Warnung fortgeſetzter Umgang mit den, dem Herrn »verhaßten jüdiſchen Factoren beſtimmte indeſſen »den Baron, ihn völlig fortzujagen, mich aber »wieder in das Herrenhaus zu nehmen und dort »zu verſorgen.

»An dem Morgen, da dieſer Entſchluß des Guts»herrn ihm mit der Aufgabe, innerhalb drei Ta»gen ſeine Pachtſtelle zu räumen, eröffnet war, »kehrte Wenzel, berauſcht von Branntwein und »Verzweiflung, in ſeine Wohnung zurück. Verge»bens beſchwor ich ihn, ſich der letzteren nicht zu »ergeben, und gelobte ihm, ihn nie zu verlaſſen. »Er tobte und wüthete und ſtieß die gräßlichſten »Drohungen aus, dann verließ er das Haus.

»Von Unwohlsein ergriffen, hatte ich mich zu »Bette gelegt, in der Absicht, wie ich es schon oft »gethan, am andern Morgen bei der Herrschaft »eine Verzeihung für ihn fußfällig zu erbitten. »Am Abend hörte ich wie er, mit mehrem Gesin»del ins Haus und in die Nebenstube trat. Ich »vernahm fortwährend heftiges Gläserklingen, und »ein mir unverständliches Gezischel. Da solche »Nachtscenen aber nichts Ungewöhnliches für mich »und durch die heutigen Ereignisse wohl erklärlich »waren, hatte ich weiter kein Arg aus dem Vor»fall und folgte willig dem Winke des Schlafs, »der bei meiner gänzlichen Ermattung sich eines »kummervollen Daseyns erbarmte.

»Kurz nach Mitternacht ward ich von Wenzel »geweckt. Ein fürchterlicher Anblick harrte meiner. »In der einen Hand trug er zwei Ringe und ein »Medaillon, auf dem andern Arm Dich im Nacht»kleide. »Die mußte ich Dir wohl retten,« rief »er aus, »wenn ich Dich je wieder sehen wollte, »und legte Dich in meine zitternden Arme.

»In dem Augenblicke verkündete die Sturm»glocke des Dorfs Feuerlärm. Wie es vor meinen

»körperlichen Augen hell wurde, dämmerte es auch »allmählich mit Höllengluthen vor meinem Innern »auf. »Um Gotteswillen!« rief ich aus. »Wo iſt »der Baron, wo die Baronin? das Herrenhaus »brennt ja,« rief ich zitternd. »Sie ſind verbrannt »zum Lohn für ihre Sünden,« verſetzte Wenzel, »aus deſſem Geſichte indeſſen allmählich der Rauſch »verſchwand und einem heftigen Thränenſtrom Platz »machte.

»Erſt jetzt gewahrte ich, daß meines Mannes »Kleider ſtark verbrannt waren. Er ſelbſt war auch »ſehr beſchädigt. Ich forſchte nach der Urſache. »Als »das Herrenhaus brannte,« verſetzte er finſter und »in ſich gekehrt, »da dachte ich an Deine Maria, »und ſtürzte in die Flammen; ich fand ſie in dem »blauen Kabinet. Unwillkührlich ergriff ich auch die »Trauringe der Herrſchaft und das Bild des Herrn, »die daneben auf einem Nachttiſche lagen.« »Um Got»teswillen« verſetzte ich »biſt Du der Brandſtifter?« »rief ich, indem mir die Sinne faſt vergingen.

»Das nicht,« heulte Wenzel von Reue ergrif»fen, »aber von Zorn und Rauſch verblendet, wußte »ich leider darum, als es geſchah!«

»Flieh flieh!« rief ich aus, »fort! aus meinen »Augen!« Aber in dem Augenblick verließ mich »der Verstand. Deutlich erinnere ich mich noch, »daß es mir in dem Augenblick vorkam als sei ich »ein Paradiesvogel geworden, der zur Rettung Dei»ner Seele Dir mit einem Lichte die Augen aus»brennen müsse. Ich weiß auch noch, daß Wen»zel Dich von mir riß und die Lampe verlöschte. »Ich war wahnsinnig geworden. —

»Als ich wieder anfing, Bewußtsein zu gewin»nen, fand ich mich in einem fremden Hause, ge»hüllt in Tücher und Betten. Man erzählte mir, »daß ich aus einem Mühlenteiche gezogen sei, in »den ich mich freiwillig in einem heftigen Anfall »von Tollheit gestürzt habe.

»Ich erfuhr jetzt, daß bereits zwei Jahre nach »dem unglücklichen Brande verflossen waren, daß »Deine Eltern und wahrscheinlich auch Wenzel »durch denselben verunglückt seien. Schweigend »hörte ich die Kunde an. Die fragliche Nacht trat, »wie ich sie eben geschildert, wieder lebendig vor »meine Seele. Der Gedanke, Du würdest noch »leben, ich aber sei dazu bestimmt, Die Mutter

»und Erzieherin zu werden, ergriff mich und ſtärkte »mich wunderbar zu neuem Leben.

»Ich hatte, Gott ſei Dank! mich nicht ge»täuſcht. Es waren kaum einige Monate vergan»gen, als ich einmal, durch ein Gehölz in der »Abenddämmerung gehend, plötzlich meinen Mann »vor mir erblickte. Er beſchwor mich ihm zu fol»gen und erzählte mir, daß Du am Leben und »in Böhmen ſeiſt. Doch ſchien er ſeine Unthat »heftig und aufrichtig zu bereuen. Schien mir »gleich meine Pflicht gegen den verbrecheriſchen »Wariſek gelöſt, ſchon um Deinetwillen folgte ich »ihm unverzüglich.

»Nach einigen Tagen mühſamer Wanderung »erreichten wir das Böhmiſche Dorf, in welchem »Du Dich bei ſehr ärmlichen Bauersleuten be»fandeſt. Gleichſam, als ob Du Dich meiner »noch erinnerteſt, kamſt Du mir ſchmeichelnd und »liebkoſend entgegen. Von dem Augenblick bekam »ich doppelt friſchen Lebensmuth!

»Wenzel hatte Dich und ſich anfänglich mit Bet»teln bis dorthin und ſpäter mit einem kleinen unbe»deutenden Hauſirhandel ernährt, wozu ihm ein dank-

»barer Edelmann die Mittel gegeben hatte, den »er durch ein von ſeiner Mutter Antoſia erlerntes »Mittel von der Epilepſie befreit hatte.

»Wir dachten jetzt allen Ernſtes daran, uns »irgendwo zu fixiren und ein Etabliſſement zu grün»den. Vergebens widerſtand ich lange meinem »Manne, welcher durchaus die geraubten Ringe »Deiner Eltern zu Gelde machen wollte. Sein »Verlangen ward immer dringender. Er entſchul»digte daſſelbe mit dem Vorgeben, daß dies zu »Deiner Erziehung und Erhaltung nothwendig ſei.

»Was ſollte ich thun? Wollte ich auch der of»fenbaren Noth nachgeben, ſo war doch durch den »Verkauf der Ringe die Möglichkeit, Dich nach »Wenzels Tode als ein Fräulein Ballinsky zu le»gitimiren, ſehr erſchwert. Ich wußte mir daher »nicht anders zu helfen, als daß ich in den Verkauf »des einen Ringes willigte, meinen Mann aber »einen furchtbaren Eid ſchwören ließ, auf die Ver»äußerung des andern in keinem Falle zu dringen.

»Auf meine Vorſtellungen, und um Dich in »den Beſitz des Medaillons zu ſetzen, welches das »Bild Deines Vaters enthält, gaben wir bei Dir

»vor, Wenzel ſei dein Stiefvater, welcher wegen »politiſcher Unruhen aus Polen geflüchtet ſei, und »nimmer wieder dahin zurückkehren dürfe, und »forderten Dir das Verſprechen ewiger Verſchwie»genheit ab. Wir zogen nach Wien, wo wir den »Namen »Laubtraut« annahmen. Dein Vater »veräußerte den einen Ring, deſſen Inſchrift er »ausgeäzt hatte, für funfzehnhundert Silberrubel »und begann einen Pelzhandel. Das Glück ſchien »ihn zu begünſtigen, und in eben dem Maße zu »beſſern. Er ward ſorgſamer und freundlicher, »ſchien ſein vergangenes Leben auch zu bereuen, »wenn ich ihn gleich tiefer durchſchaute und nur »zu wohl merkte, daß irdiſche Schäze ihm vor »allen am Herzen lagen. Daher verwandte er »auch nicht ſo viel an Deine Erziehung, wie ich »ihn täglich inbrünſtig anlag, zu thun. Nur für »Deinen Unterricht in der Muſik, welche er lei»denſchaftlich liebte, ſparte er keine Koſten, und ließ »Dich ſogar eine Zeitlang von den Gebrüdern Rainer »aus Tirol, die er ins Haus nahm, unterrichten.

»Aber auch ſein Glück wurde wandelbar. Vom »Jahre 1828 an, traf ihn ein Unglücksſchlag nach

»dem andern. Den größten Theil ſeines Vermö-
»gens verlor er aber bei einem betrügeriſchen Han-
»delsfreunde in Baſel. Mit Schrecken ſahen wir
»unſerer gänzlichen Verarmung entgegen. Unſer
»geſchwächter Credit ſchaffte uns kaum noch das
»Nöthigſte.

»So ſtanden die Sachen, als Du meine ge-
»liebte Maria! die Bekanntſchaft des vortrefflichen
»durch uns gewiß namenlos unglücklich geworde-
»nen Grafen Zſchiny machteſt. Willigte ich gleich
»anfangs die Wahl Deines Herzens, ſo zitterte
»ich doch um meines unglücklichen Mannes willen
»vor der Entdeckung Deiner Geburt, welche Deine
»Copulation mit dem Grafen, durch den hierzu
»erforderlichen Taufſchein herbei führen mußte.
»Zſchiny wußte zwar, daß wir Polen waren, al-
»lein er hielt Wariſek für einen politiſchen Ver-
»brecher, und war bisher zu diskret geweſen, um
»nähere Nachforſchungen anzuſtellen.

»Wenzeln, ſo argwöhniſch wie er ſonſt war,
»mußte der Umſtand mit dem Tauf- und Geburts-
»ſchein nicht eingefallen ſein. Vielmehr ſprach er
»mit Wohlgefallen von den lockenden und reizenden

»Aussichten, welche ihm durch das ansehnliche Ver-
»mögen seines künftigen Schwiegersohns eröffnet
»würden. Er hatte, wenn ich nicht irre, sich so-
»gar einmal etwas gegen Zschivy über seine finanzielle
»Verlegenheiten merken lassen und eine trostreiche
»Antwort von diesem erhalten.

»Da traf uns aber ein harter Schlag aus
»dem sich entwölkenden Himmel. An einem Mor-
»gen, in aller Frühe trat des Grafen Zschivy Oheim
»in unsere Stube. Nachdem er eine Zeitlang
»harmlos mit uns als seinen Landsleuten gespro-
»chen, wurde sein Gesicht bei Deinem Anblick, wie
»Du vielleicht kaum beachtet hast, plötzlich von den
»widrigsten Verzerrungen ergriffen. Wie ein Cri-
»minalrichter setzte er nun sein Verhör fort, in dem
»so wohl Wenzel als ich, unsern rechten Namen
»und unsern Geburtsort verschweigend, nur schlecht
»bestanden und uns verwirrt in die grellsten Wi-
»dersprüche verwickelten.

»Der Graf rief bald Marisek in ein Nebenzimmer
»und hatte ihm hier so höllisch zugesetzt daß die-
»ser, von Gewissensangst und Noth getrieben, die
»reine Wahrheit gebeichtet hatte.

»Gleich darauf kehrten Beide zu mir zurück,
»Ichon hieß Dich, wie Du Dir erinnern wirst,
»ausgehen. Du gehorchtest. Nun leistete Wenzel
»ihm einen feierlichen Eid, niemals in Deine Ver-
»bindung mit des Grafen Neffen zu willigen, und
»noch heute Wien zu verlassen, wogegen der Graf
»ewiges Stillschweigen über die eingestandene That
»gelobte, aber auch in dem Fall, daß Wenzel nicht
»Wort halte, sich hoch und theuer vermaß, ihn
»aufs Hochgericht zu bringen.

»Du kehrtest zurück. Du weißt es, daß nicht
»Marisets Drohungen, wohl aber meine inständi-
»gen Bitten Dich vermochten, Deinen heldenmü-
»thigen Entsagungsbrief zu schreiben, und mit uns
»nach Mirowitz zu ziehen, woselbst nur der em-
»pfindlichste Mangel mich vermocht hat Dir zu
»erlauben, Wenzel auf seiner jetzigen Reise nach
»Basel zu begleiten. Gram und Kummer haben
»meine Lebenskräfte dermaßen geschwächt, daß ich
»ungewiß bin ob ich Dich wieder in meine Arme
»schließe. Ich weiß auch nicht ob Dein hinfälli-
»ger Führer die Reise ertragen wird, ich habe ihm
»daher diese Papiere und den zu Deiner Legitima-

»tion ſo ſehr nothwendigen Brautring Deines Va-
»ters übergeben, und ihm das Verſprechen abge-
»nommen, es beſtändig in einer Kapſel auf dem
»Herzen zu tragen. Iſt der Tod über ihn ver-
»hängt ſo werden dieſe Sachen ſich jedenfalls bei
»Entkleidung der Leiche finden.

»Sollte dieſer Umſtand ſich ereignen, ſo erſuche
»ich Dich, dieſe Papiere bei der Ortsobrigkeit zu
»deponiren, die ſchon das Nöthige zur Auffindung
»Deiner entfernten Verwandten verfügen wird.
»Um mich brauchſt Du Dich gar nicht zu grä-
»men, und auch mein Ende abzuwarten, ich bin mir
»keines Verbrechens bewußt, und werde, falls eine
»Unterſuchung wider mich verhängt werden ſollte,
»als gerechtfertigt durch dieſelbe beſtehen!

»Oft habe ich vielleicht durch unvorſichtige
»Aeußerungen Deine Neugierde, beſonders durch
»die Einhändigung des Portraits von Deinem Va-
»ter, erregt; und ſogar einmal verrathen, daß der
»General ...binsky Dein Oheim ſey. Aber im-
»mer hielt mich Mitleiden mit Wariſek von einer
»nähern Mittheilung Deiner Verhältniſſe zurück.
»Vergieb! wenn ich im Widerſtreit der vermeint-

»lichen Pflicht und des Gefühls, Dich vielleicht »um Deine glückliche Jugend betrog. Ach! ich habe »Deine Schmerzen in einem tauſendmal heftigeren »Grade erlitten.

»Die heilige Jungfrau ſchütze Dich! Ich fürchte »nicht, daß, wenn Du im äußerſten Nothfall, zu »Deines und Wenzels Erhaltung, das letzte »Mittel ergriffen haben ſollteſt, Dich durch die »Harfe zu nähren, Du die guten Lehren vergeſſen ha»ben wirſt, welche ich Dir allezeit gegeben habe, und »die Du ſtets ſo treulich, ſo gehorſam befolgt haſt. »Gott ſey mit Dir! lebe wohl meine Tochter, und »baue feſt darauf, daß wenn meine irdiſche Hülle »bricht, ich Dich fortwährend ſchützend um»geben werde. Der Himmel wird mir viel»leicht vergönnen Dir von oben aus mehr See»gen zu ſpenden als ich, von Fluch belaſtet, auf »Erden vermochte. Könnten meine Fürbitten Dich »in des edlen Zſchivy Arme zurückführen!

»Noch einmal, lebe wohl! Denke dann zu»weilen an Deine unglückliche Pflegemutter

Zabina Wariſek.

Mit dieſen Worten endete Zſchivy. »Auf dem »Couverte,« fügte er noch hinzu, »ſtehen noch die »Polniſchen Worte:

»Bedziesz czytat to po moiey smiesci,
»mitosierdzie y wybaczenie Marynka!«

»welche wahrſcheinlich von Wenzels Hand geſchrie»ben ſind, und ſoviel bedeuten als:

»Du wirſt dieſes leſen wenn ich todt bin.
»Barmherzigkeit und Verzeihung Maria!«

Schweigend, aber mit dem wohlthätigen Feuer treuer Geſchwiſterliebe hatten Fritz und Maria ſich während der Leſung dieſer Zeilen angeſehen, manche Thräne war bei dem unglücklichen Andenken an ihre gemordeten Eltern ihnen entfallen, und auch ihre jetzige Umarmung ward durch dieſe ſchreckliche Erinnerung eine wehmüthige.

Maria zeigte nun des Vaters Bildniß, das, wie jüngſt in Baden ihrem Vetter, natürlich auch deſſen Doppelgänger ihrem Bruder, ſo wie auch ihr, einigermaßen glich.

Nach und nach begann indeſſen eine ſtille Freude in dem Gefühl des Dreiblatts aufzudämmern; und Pläne, wie ſie ſich eine frohe Zukunft geſtalten woll-

ten; wurden der Gegenſtand des Geſprächs. Auf Anordnung der Männer ward Wariſeks Leiche aus dem Hauſe geſchafft.

Die drey Kettenglieder frühſtückten zuſammen auf ihrem Zimmer. Schnell flogen die Stunden in Liebe und Freundſchaft dahin.

Rhododendron ferrugineum. (Der Alpenroſenbaum.)

In ſeinem Zimmer ſaß der Major, eifrig mit dem Ordnen ſeiner Papiere beſchäftigt. Beſtürzt und Unheil ahnend hatte die Tochter ihn beſucht, ſie wagte aber nicht den ſtrengen Vater anzureden oder beſänftigen zu wollen, welcher mit beiſpielloſer Strenge Walle einen Böſewicht, einen Verführer, einen Herzens- und Geldbieb genannt hatte.

Jetzt hatte er das Convolut verſiegelt und unbemerkt von der Tochter:

»Papiere nach meinem Tode zu öffnen,«

darauf geſchrieben, als er anſcheinend ganz heiter und beruhigt ſich zu ſeiner Jenny ſetzte und ſie mit den Worten anredete:

»Es thut mir leid, mein Kind! eine Wunde in »Deinem Herzen, um eines Nichtswürdigen willen, »aufreißen zu müſſen. Ich bin aber jetzt darauf »gefaßt zu hören, wie der ſchlechte Däne ſich in »Dein edles Engliſches Herz geſtohlen hat. Ich »habe mich bis jetzt nur mit dieſer allgemeinen »Kenntniß begnügt, nun aber, wie die Sachen »einmal ſtehen, muß ich Dich um eine genauere »Erzählung Deines unſeligen Herzensirthums »bitten.

»Sie haben zu raſch gehandelt, mein Vater!« verſetzte Jenny beſchämt, »auch verdamme ich es, »daß meinen Lippen ein unſeliges durch die Ohn»macht meiner Nerven verrathenes Geſtändniß »entfuhr. Thun Sie um Gotteswillen keinen »blutigen Schritt gegen den Retter Ihrer Toch»ter, die liebende Engländerin und Thörin genug »war, einzelnen Worten eines Deutſchen Stu»denten eine ſo tiefe Deutung zu geben.

»Du ſprichſt in Räthſeln mein Kind! erkläre »Dich deutlicher,« fiel Wade ein.

»Sie wiſſen mein Vater! daß, als wir vor »einigen Jahren die Schweiz beſuchten, Sie am

»Fuß des Rigi vom Podagra zurückgehalten wurden »und mich der Familie Warcliff, unſern Lands»leuten zur Obhut übergaben damit ich die Höhe »des Berges mit beſteigen könne.

»Ich war mit meinen Begleitern dort ange»langt, und mit ihnen in den Anblick der wun»derbaren Gegend verſenkt, als ein Trupp mun»terer Heidelberger Studenten bergan ſingend ans »nahte.

»Unter dieſen Muſenſöhnen befand ſich auch »der Baron Balle, deſſen Anblick eine mir ge»fühlte Wirkung auf mich machte, wie ich meiner»ſeits einen gleichen Einfluß auf ihn ausgeübt zu »haben ſchien. Die himmliſche Natur, das Ro»mantiſche des Zuſammentreffens, die Schönheit »des Jünglings, ſein ſanftes und doch feuriges »bezauberndes Auge, Alles vereinigte ſich, um den »erſten Funken der ungekannten Liebe in ein unbe»wachtes Jugendherz zu werfen und es zu ent»zünden. Wir redeten nur mit Blicken zu ein»ander, aber ſie ſprachen lebhafter als das oft ſo »todte Wort.

»Die andern Studenten ſchienen ſich jetzt nä-
»hern zu wollen, Walle folgte ſeinen Commilito-
»nen zögernd. Aber Miß Arnold, Herrn War-
»cliffs Schweſter, welcher vielleicht die Blicke des
»Barons wie die meinigen nicht entgangen wa-
»ren, verhinderte dies, indem ſie zum Fortgang
»auffoderte; wir mußten folgen.

»Ich verbrachte in unſerm Zimmer eine ſchlaf-
»loſe Nacht. Schon in der Frühe hörten wir den
»Geſang der lärmenden Studenten, die ſich zum
»Aufbruch rüſteten. Eine nie gekannte Unruhe
»trieb mich von meiner Lagerſtätte.

»Aber kaum war ich auf die Hausflur, wie
»es mir ſchien, unbeachtet getreten, als Furcht
»dem Jüngling zu meiner Beſchämung zu begeg-
»nen und Stolz der Jungfrau in mir erwachten.
»Ich eilte von der Spitze des Berges auf einen
»Abhang der von düſterm niederm Gebüſch bekrei-
»det war. Hier ſtarrte ich in die weiten Fernen,
»über die noch weit hinaus mein Glück wie
»meine Zufriedenheit geflohen zu ſeyn ſchienen.

»Ich ſtand vor einem Roſenbaum. — Gleich-
»ſam als ob ich ein Andenken an meine verlorne

»Ruhe vom Rigi mitnehmen müßte, pflückte ich von
»dem mir nahe ſtehenden, zufällig nur mit zwei
»ſeiner roſenrothen Blümchen verzierten Alpbalſam,
»ein Röslein. Aber auch das andere winkte mir.
»Vom kühlen Morgenwind bewegt ſchien es mich
»zu necken und ein »Komm mit!« zu flüſtern.
»Etwas unvorſichtig wollte ich es haſchen, als ich
»Fußtritte und ein Geräuſch hinter mir vernahm,
»und zu gleicher Zeit die Geſtalt des Jünglings
»ſah, bei deſſen Anblick mein Herz ſo ſüß er-
»bebte, und mich urplötzlich ſo verwirrte, daß ich
»das Gleichgewicht verlor. Ein kleiner Zweig des
»Baums, den ich in der Angſt ergriff ward ſei-
»nem Stamm abtrünnig, und ich ſtürzte in einen
»nicht unbedeutenden Schacht.

»Mein entſchwundenes Bewußtſeyn erhielt ich
»erſt wieder da ich mich getragen fühlte. Als ich
»die Augen aufſchlug lag ich auf den Armen des
»Barons, der nur mit den größten Kraftanſtren-
»gungen den Berg zu erklimmen verſuchte. Es
»gelang ihm. Aber auf dem Pfade kamen ihm
»ſowohl die Studenten wie meine Begleitung, die
»mich ängſtlich ſuchte, zu Hülfe. Ich ward

»der letzteren anvertraut, und in das Haus ge»bracht.

»Ich entsinne mich noch daß ich die zweite Al»penrose bis zu dem Augenblicke, da ich der zwei»ten Obhut übergeben wurde, krampfhaft mit den »Fingern gehalten hatte, welche mir in dem Au»genblicke erst entfiel, die aber Balle, der selbst, »wegen seiner großen Erschöpfung von seinen »Freunden in das Haus geführt wurde, begierig »auflas und in seinen Busen barg.

»Merkwürdig war es, daß der Schreck des »Falls mir die Sprache geraubt hatte, die ich erst »am Abend, nachdem sich mein Herz durch ei»nen Thränenstrom erleichtert hatte, wieder er»hielt. Uebrigens hatte ich sonst nur unbedeutende »Beschädigungen erlitten.

»Ich mochte ungefähr eine Viertelstunde auf »meinem Ruhebette gelegen haben, als der Baron »anklopfte sodann eintrat, und in Deutscher, »mir schon damals ziemlich verständlichen Sprache, »erklärte, daß er komme um Lebewohl zu sagen, »da er mit seinen übrigen Commilitonen seine »Reise fortsetzen müsse.

»Er trug ein Alpenröslein in ſeiner Hand, »welches er auf eine Mooslage gelegt, und mir »mit der Bitte überreichte, daſſelbe mit dem zu »vertauſchen, welches ich an meinen Buſen befe»ſtigt hatte. Ich ſtand nicht an, meinem Retter »zu willfahren, welcher das Gegengeſchenk mit »Begeiſterung an ſeine Lippen drückte, und aus»rief: ein Vorgefühl verkündet mir, mein Fräu»lein! daß ich Sie wiederſehn werde. Bis dahin »ſoll dieſe Roſe mich als Talismann durch das »Leben geleiten. Aber darf ich nicht um Ihren »Namen und Geburtsort bitten?

»Erſt jetzt bemerkte er durch meine Geber»den daß mir die Sprache genommen ſey. Unge»wiß ob die Natur oder das mir wiederfahrne »Unglück, an meiner Stummheit Schuld ſeyn, wollte »er mir ſein Taſchenbuch zur ſchriftlichen Beant»wortung überreichen.

»Aber in dieſem Augenblick wurde ſein Name »wiederholt von den Studenten gerufen, ja einer »derſelben klopfte ſogar ſingend an die Thüre.

»War Miß Warcliff durch dieſe Indiscretion »verdrießlich gemacht, oder glaubte ſie als meine

»Duenna die Aufzeichnung des Namens nicht ver-
»antworten zu können, mit einem beſtändigen No
»no no, Miß und Sir! verwehrte ſie dieſes, in-
»dem ſie im gebrochenen Deutſch hinzufügte, daß
»ich eine Dänin ſey.

»Sie hatte dies kaum geſagt als der Baron
»mich hoch erfreut Däniſch anredete. Ich verſtand
»wohl den Sinn ſeiner Rede, aber wie eine Schein-
»todte vermochte ich nicht zu antworten. Miß
»Warcliff, unterſtützt von den lärmenden Stu-
»denten, führte ſeinen Weggang herbei, ohne daß
»wir gegenſeitig von einander wußten, wer der
»Retter, wer die Gerettete ſey. Vergebens forſchte
»ich an dem andern Tage in dem Fremdenbuche,
»worin die meiſten Reiſenden ihren Namen auf-
»zeichnen, nach dem ſeinigen.

»Die Wirthsleute zeigten mir daſſelbe, bemerk-
»ten dabei daß alle diejenigen Herren, bis auf
»denjenigen, welcher zuletzt in meinem Zimmer
»geweſen ſey, ſich eingeſchrieben hätten. Die Na-
»men dieſer Studenten ſchafften mir auch keine
»Spur meines Erhalters, da dieſe offenbar zum

»Scherz fingirt waren, und über denſelben, die »Worte

»Namen der Heidelberger Cerevisianer »und Weinritter

»ſtanden.

»Als ich am andern Tage zu Ihnen mit »Warcliffs zurückkehrte, von denen die Männer »nicht bei Walles Beſuch zugegen geweſen waren, »ſondern ſchon damals die Wohnung zu ihren »Wanderungen verlaſſen hatten, beſchloß ich die»ſen meinen Unfall vor Ihnen geheim zu halten, »und mein Heil, wie Walle, lediglich von der Zu»kunft zu erwarten. Ach! es ahnete mir damals »nicht daß ich für den, von Ihnen beſtimmt ſey, »den ich ſo unausſprechlich lieb gewonnen. Mein »Blut erſtarrte bei ſeinem Anblick in Baden, da »ich ſeine Gleichgültigkeit gegen mich wahrnahm. »Ich hatte zudem durch Jeannette ſein Verhältniß »mit der Tirolerin ſo wie die ſchmerzliche Nachricht »von Ihnen erhalten daß er mich bereits durch die »Glasthüre beachtet habe.

»Mein Schmerz über dieſe Erinnerungsloſig»keit des Barons iſt ſonach begreiflich, mein Va-

»ter! Aber ungerecht wäre es wenn wir dem »Retter meines Lebens zürnen wollten, weil er, »in einem Anfalle von Studentenbegeiſterung mein »Herz betrog, und es um eines Harfenmädchen »willen hernach vergaß. Der Umſtand mit dem »Gelde wird ſich aber gewiß zu ſeiner Rechtfer»tigung hinlänglich aufklären, wenn er gleich, »wie Sie behaupten, den Empfang deſſelben ge»leugnet hat.

»**Much to do about nothing,**« (Viel Lärmen um nichts) murmelte Wade vor ſich hin, indem er halb und halb anfing ſeine gethane Herausfoderung zu bereuen. »Freilich kann ich ihn »nicht eben einen Verführer nennen, — — aber »er bleibt doch ein Herzens- und ein Geldbieb,« — — ſchloß er am Ende wieder, da er ſich ſelbſt durch lautere Rede beherzter gemacht hatte.

In dem Augenblick trat Jeannette ein, welche dem Major einen Brief überreichte, und ſodann dem Fräulein etwas zuraunte. Wenn wir Vater und Tochter in dem Augenblicke betrachtet hätten, jenen wie er am Fenſter ſtehend den Brief durchlas, dieſe wie ſie den Flüſterungen ihrer Kammer-

jungfer Gehör gab, wir hätten in dem Geſicht beider Beſchämung, aber bei dem Major mit Unwillen, bei dem Fräulein mit ſteigender Freude vermiſcht, geleſen.

»Verdammt!« fiel Wadz ein, »Du haſt Recht »wie immer Jenny! da erhalte ich einen Brief »vom Hauſe Merian, von geſtern Morgen. Der »Baron war unterweges erkrankt, und erſt vorge»ſtern morgen in Baſel angekommen, woſelbſt er »richtig das ihm anvertraute Geld ausgeliefert hat. »Man hat ihm gemeldet daß ich nach Straßburg »gereiſt ſey, und er wird noch heute auf ſeiner »Rückkehr nach Dännemark hier eintreffen, um »den Aufſchub zu entſchuldigen.

»Wie entzückt mich dieſe Nachricht, mein Va»ter!« rief Jenny. »In der That, ich muß glau»ben daß der in Baden geſehene Baron nur ein »Doppelgänger des hieſigen iſt. Wunderbar ge»nug iſt es, daß Jeannette von den Leuten des »Hauſes erfahren daß der hieſige Valle, die Ti»rolerin, welche mir ſo viel Herzensleid verurſacht »hat, als ſeine Schweſter der Polizei hat mel»den laſſen. Das Mädchen behauptet auch daß

»der Begleiter des Barons der Bräutigam der »Schweſter ſey.

»God dam!« donnerte Wade, »mir iſt zu »Muthe wie einem wohl bezechten fifo bottle-»man.*) Wie iſt aus dem Wirrwarr zu kom-»men?

Mit freudetrunkenem Auge blickte Jenny eine Secunde nach oben. »Triumph!« rief ſie ſodann aus, »ich habe ein Mittel gefunden! »Geh Jean-»nette!« fuhr ſie fort, indem ſie aus einem Käſt-chen eine Mooslage zog, auf der ein verdorrtes Blümlein ruhte, »zu dem Herrn Baron Balle »und bitte ihn zu der Dame zu kommen, der er »einſt das Leben gerettet, und dieſe Blume zum »Andenken hinterlaſſen hat.« Das Mädchen hatte ſich mit Gedankenſchnelligkeit entfernt.

Zitternd ſtand Jenny da, — auch Wade, er-wartungsvoll mit nach der Thür gerichteten Blicken. Da öffnete dieſe Jeannette, Fritz Balle trat ein, das Ueberſandte in der Hand. —

---

*) „Fünfbouteillenmänner" ſo hießen einſtmals die Herren von einer gewiſſen Tafelrunde.

Schüchtern blickte er Jenny an, einen verlegenen Blick auf den Major werfend. Als aber ſie zärtlich ihm die Hand reichte und ihn ihren Retter nannte da ſank er überwältigt vom höchſten Gefühl der Erdenſeligkeit mit den Worten »Mein Traum iſt erfüllt!« zu ihren Füßen nieder.

Schluß.

Die Liebenden hatten ſich bald verſtändigt, der Major ſie geſegnet, Zſchivy und Maria waren herbeigerufen, als man das Diner im kleinen Saale meldete. Seliger haben die Unſterblichen nicht getafelt, als die wieder vereinigten Liebenden. Auch das Auge des alten Wade blitzte von Freude.

Da erſcholl bei der Ankunft einer Poſtchaiſe ein gewaltiger Lärmen unten im Hauſe. Ein Mon dieu! jagte das Andere, und der ausgeſtiegene Fremde, welcher von allen Leuten wie eine Wundererſcheinung angeſtarrt ward, ſchien zu der Frage, ob er in ein Tollhaus gerathen ſey?

wohl berechtigt. Nur Jeannette erkannte er und fragte dieſe ſogleich nach der Herrſchaft. »Suivez-»moi Monsieur! Vous verrez un grand mi-»racle!« lächelte die Zofe, welche den folgenden Baron, der nur ſeinen Reiſemantel abgeworfen, und friſche Poſtpferde beſtellt hatte, in den geöff-neten Speiſeſaal führte.

Wir enthalten uns einer Beſchreibung des Er-ſtaunens welches Frederik Balle bei dem Anblick ſeines Vetters, der zwiſchen Maria und Jenny ſaß, und bei der Anſicht des alten Wade ergriff. Daſſelbe verſchwand auch nicht eher als bis Fritz in möglichſt kurzer Erzählung den Hergang der Be-gebenheiten berichtet hatte. Nicht ohne tiefe Theil-nahme vernahm Frederik die Kunde. Es wech-ſelten Freude und Schmerz in ſeinem Innern, der freilich erſt bei der Rechtfertigung Marias ſich erzeugte.

Nach Beendigung der Erzählungen, während welcher die Damen beide Doppelgänger fortwäh-rend mit Erſtaunen betrachteten, Jenny mit der Ueberzeugung einige Verſchiedenheiten gefunden zu haben, reichte Balle Maria die Hand, und

rief: »Nun liebes Mühmchen! im Ganzen habe »ich mich doch als Vetter unbekannterweiſe, ziem»lich gut benommen. Hätte ich übrigens gewußt, »daß meiner Maria Herz, dem wackern Grafen »angehörte, ich hätte mir manche ſchlafloſe Nächte »erſpart. —

Dann aber rief er komiſch ſeufzend. »Es iſt »einmal ſo, ich bleibe ſnach Hugos Willen der »juvenis perpetuus« »der ewige Junggeſelle« »Sagte ich das übrigens nicht ſchon im Dampf»ſchiffe voraus, Frederik? als ich Dich bat unter »meinem Namen und Perſon, das Fräulein Wade »zu heirathen. Nun hätte ich es beinahe umge»kehrt ſo gemacht, und Dir Deine Braut weg»gekapert.

»Vielleicht! wenn Sie ein Alpenröslein aufzu»weiſen im Stande geweſen wären,« lächelte Jenny.

»Guter Vetter, menſchenfreundlicher Helfer!« verſetzte Maria, »welches freie Mädchen könnte »eine beſſere Wahl, als Sie treffen?

»Schon gut,« ſagte Balle, »ich werde mit Com»plimenten und einem Stückchen Hochzeitskuchen »abgefunden.«

»Ich lade ſie ſämmtlich ein mit mir nach »Wien zu kommen, um unſere Doppelhochzeit »dort zu feiern,« rief Zſchivy, Frederik die Hand ſchüttelnd.

»Indeed! das iſt ein guter idea, das Hoch»zeit in Wien iſt mein Toaſt!« rief Wade den Becher erhebend.

Die Gläſer klangen. Die reinſte Freude herrſchte, welche ſich übrigens endemiſch auf alle Hausgenoſſen wie auf die Fremden verbreitete, denen das plauderhafte Kammerkätzchen nicht zu berichten ermangelt, was ſie per fas und nefas durch Gegenwart, Thürſpalten und Schlüſſelloch erforſcht hatte.

Nur wenige Minuten wurden die Liebenden durch polizeiliche Einmiſchung geſtört. Ein Poli»zeicommiſſär erſchien, der ſich von dem ſchon in Straßburg ruchbar gewordenen Vorgange von dem Tode und der Perſönlichkeit Wariſeks unterrichten wollte.

Die verlangte Auskunft vernahm dieſer mit ſteigendem Erſtaunen. Balle referirte, und verſchwieg vermöge ſeiner gewiſſenhaften Weitläuftigkeit nichts was auf die Entwickelung der Geſchichte Marias und Wariſeks weſentlichen Einfluß hatte.

Als er aber geendet, ſprach der Diener der Gerechtigkeit mit Erſtaunen, indem er ſich an den Grafen Zſchivy wandte.

»Die Wege der Vorſehung ſind wunderbar, »Ihr Herr Oheim, der Graf Zſchivy ſtarb vor »acht Tagen in meinen Armen. Er reiſte unter »dem Namen »Zolyck« mit ſeiner einzigen Toch»ter, und war ein Flüchtling aus der Polniſchen »Revolution. Zwar nahm er ſeinen Tod an den »Wunden, die er in der Schlacht bei Oſtrolenka »erhalten, allein ein tiefer Gram über ſein letztes »Unglück beſchleunigte ſein Ende. Es war ihm »nämlich der Verlobte ſeiner Tochter, ein junger »in der Landwirthſchaft wohl erfahrner Pole, ge»folgt. Dieſem wollte er fünfhundert gerettete »Ducaten, um eine Pachtung zu übernehmen, wie »ſeine Tochter zu deren Verſorgung, übergeben, »und dann, wie er ſagte, ruhig ſterben. — Allein

»wenig Tage vor ſeinem Tode ward ihm die »Summe geſtohlen, und er fuhr in Gram und »Verzweiflung dahin. Ihre Couſine, Herr Graf! »und ihr Verlobter nähren ſich kümmerlich von »ihrer Hände Arbeit.«

Wie Fontainen auf die der Druck eines Waſſerwerks wirkt, ſprudelte in allen den Liebenden, wie in dem Ungeliebten der Liebe ſo werthen Frederik Walle, die Idee auf, dem unglücklichen Paare zu helfen. Man ſchoß zuſammen. Zſchivy gab wie billig den größten Antheil. Wade wollte zwar daß der verſiegelten Summe die Inſchrift: »Ihr gedachtet es böſe mit mir zu machen, »aber Gott gedachte es gut zu machen,« hinzugefügt werde. Allein Maria verhinderte dies. »Laſſen Sie die Spur jeder erlittenen Unbill aus »unſerm Herzen ſchwinden, bat ſie freundlich. Die Anweſenden fühlten alle wie das Fräulein, und auch der Major willigte endlich, wenn gleich brummend, ein. Das Geld ward gegen Empfangſchein und gegen die Verpflichtung eine Quittung nachzuſenden, ſo wie gegen Verſprechen

der Verſchwiegenheit woher es komme, dem Commiſſair übergeben, um es den Unglücklichen zuzuſtellen.

Noch an demſelben Tage reiſte die ganze Geſellſchaft nach Wien. Nach der Feier der Hochzeiten zog Zſchivy mit Maria und ſeiner Mutter auf ſeine Güter nach Ungarn. Balle iſt noch auf ſeiner geognoſtiſchen Dienſtreiſe begriffen, von wo er erſt im Sommer 1834 wieder in Kopenhagen eintreffen wird. Jenny, Wade und Fritz Balle begleiten den Mineralogen. Jeannette, welche es im barbariſchen Deutſchland nicht hat aushalten können, iſt nach Paris zurückgekehrt.